Zweite Reise

nach den

Vereinigten Staaten

von

Nordamerika.

Zweite Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von

Sir Charles Lyell,
Präsidenten der geologischen Gesellschaft in London.

Deutsch nach der zweiten Ausgabe des englischen Originals

von

Ernst Dieffenbach.

In zwei Bänden.

Erster Band.

Mit 14 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1851.

Vorrede des Uebersetzers.

Schon einmal hat der berühmte Verfasser des vorliegenden Werkes uns ein lebendiges Bild der Natur und der gesellschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten vorgeführt. Derselbe hat seitdem Amerika abermals besucht und giebt uns in dieser »zweiten Reise« das Resultat seiner Untersuchungen und Beobachtungen. War in dem frühern Werke die Geologie des Landes die Hauptsache für den Verfasser, so bildet sie in diesem zwar auch noch den Rahmen und die Leinwand für das aufgetragene Gemälde, wie das auch für die ausreichende und naturgetreue Darstellung eines Landes nicht anders sein kann, aber doch beschäftigt er sich mehr mit der immer mehr und mehr unser höchstes Interesse in Anspruch nehmenden politischen, religiösen und socialen Entwickelung Amerikas, die mit Riesenschritten vorwärts eilt und in einigen Jahrzehnten auf die Verhältnisse Europas wohl einen Einfluß zu äußern bestimmt ist, von dem sich nur Wenige jetzt etwas träumen lassen. Es ist wahr, Sir Charles Lyell sieht die amerikanischen Fortschritte in

ihrem besten Lichte und fast möchte man meinen in einem zu rosenfarbenen, und selbst die Negersklaverei erscheint nach seinen Schilderungen weniger als die gehässige Einrichtung, als welche wir Deutsche sie wohl Alle zu betrachten gewohnt sind, sondern mehr als ein höchst unbequemes Vermächtniß, wie es so manche unbequeme Vermächtnisse giebt, das die Zukunft allmälig von sich abstreifen wird. Doch glauben wir nicht, daß ein so gediegener Naturforscher wie Lyell sich durch die Zuvorkommenheit, mit der man ihn überall empfangen, habe bestechen lassen, wir finden im Gegentheil Allem, was er sagt, den Stempel der Wahrheit, der unbefangenen Beobachtung und des humanen Sinnes aufgedrückt.

Als Geolog gehört Lyell bekanntlich zu denen, ja er ist eigentlich ihr Haupt, die die großen Veränderungen, welche unsere Erdrinde im Lauf der Zeiten getroffen haben, in ihren Ursachen auf das Wirken der jetzigen Naturkräfte zurückführen, und es kann nicht fehlen, daß viele der höchst geistreichen Ansichten und Beobachtungen, die er in diesem Buche niedergelegt hat, wie z. B. die über die erratischen Blöcke und deren Fortschaffung durch Eisberge, ferner über die Bildung alter und neuer Alluvialmassen, wie die in dem Thale des »Vaters der Gewässer«, des mächtigen Mississippi, ein neues und helles Licht auf ähnliche europäische Bildungen werfen werden.

Tausende von Europamüden verlassen jährlich das alte Vaterland. Die Lectüre dieses Buches wird dazu

beitragen, manchen süßen Wahn derselben, von gesellschaftlicher Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die in Amerika zu finden sind, zu zerstreuen; aber sie wird dieselben auch mit den Vorzügen bekannt machen, die jenes Land für ernste, ausharrende Menschen darbietet, und mit den Segnungen, die sich unter dem Schutze freier Institutionen mit Hülfe eines strebsamen, alle Schwierigkeiten überwindenden Nationalcharakters entwickeln können. Ihnen besonders mögen diese Reisen von mir empfohlen sein, indem sie manches sogenannte Handbuch für Auswanderer ersetzen können.

beitragen, manchen süßen Wahn derselben, von gesellschaftlicher Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die in Amerika zu finden sind, zu zerstreuen; aber sie wird dieselben auch mit den Vorzügen bekannt machen, die jenes Land für ernste, ausharrende Menschen darbietet, und mit den Segnungen, die sich unter dem Schutze freier Institutionen mit Hülfe eines strebsamen, alle Schwierigkeiten überwindenden Nationalcharakters entwickeln können. Ihnen besonders mögen diese Reisen von mir empfohlen sein, indem sie manches sogenannte Handbuch für Auswanderer ersetzen können.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Eine zweite Reise

nach den

Vereinigten Staaten

in den Jahren 1845 — 46.

Erstes Kapitel.

Reise von Liverpool nach Halifax. — Sturm. — Eisberg. — Treibeis und Golfstrom. — Küste von Neufundland. — Maschinenraum im Dampfer. — Unterhaltungen über die Kulis in Westindien. — Halifax. — Nachrichten vom Tode des Richters Story. — Boston. — Erfolg der Postdampfschiffe. — Zollbeamte.

Am 4. September 1845 schiffte ich mich mit meiner Frau in Liverpool an Bord des Dampfers Britannia ein, der nach Halifax und Boston bestimmt war. Als wir das Kai verließen, hatte man uns mit einer Menge von Reisenden und einer Masse von Gepäck in ein kleines Dampfschiff gezwängt, das an der Seite des größern Fahrzeugs von 1200 Tonnen, in dem wir den Ocean durchschiffen sollten, sich wie ein Spielzeug ausnahm. Ein Freund erinnerte mich aber daran, daß dieses kleine Schiffchen dreimal so groß sei wie eine der offenen

Caravellen von Columbus auf seiner ersten Reise, die nur 15 Tonnen trugen und kein Verdeck hatten. Die Kühnheit dieser alten Seefahrer war wirklich bewundernswerth; Frobisher fand im Jahre 1576 mit zwei kleinen Barken von je 20 und 25 Tonnen, also nicht größer wie die Boote eines Kriegsschiffes, seinen Weg nach Labrador; ja Sir Humphry Gilbert erreichte Neufundland im Jahre 1583 in einer Barke von nur 10 Tonnen, die auf seiner Rückreise in einem Sturm zu Grunde ging.

Am folgenden Morgen befanden wir uns auf der Höhe von Cork in der Mitte der Uebungsflotte von Kriegsdampfern und Linienschiffen unter dem Befehl von Sir Hyde Parker. Seit mehreren Wochen war bereits manövrirt worden und wir hatten das Vergnügen, dicht an den größten Schiffen der Flotte, dem St. Vincent und dem Superb, vorbeizukommen. Unser Capitain salutirte, als wir unter den Batterien des letzten, des Admiralschiffs, vorüber gingen.

Nachdem wir vier Tage lang, im Durchschnitt 200 (englische) Meilen täglich gesegelt waren, wurde unser Fortschritt am 8. September durch einen Aequinoctialsturm aufgehalten, der von Südwesten kam, und zwölf Minuten hindurch andauerte. Die See ging so hoch, daß wir nur vier Meilen in der Stunde machten.

Ein zweiter noch weit heftigerer Sturm erhob sich sechs Tage später in der Nacht des 14., während dessen das Schiff zehn und eine halbe Meile die Stunde ging und zwar längs des östlichen Randes der großen Bank von Neufundland. Der Wind war von Nordosten gekommen, aber plötzlich und in einem Augenblicke nach Nordwesten umgeschlagen. Ich war unten in meiner Koje, als der Windstoß das Schiff traf, und ich glaubte anfangs, daß wir auf Treibholz oder auf einen Eisberg aufgefahren seien. Wir fühlten, wie das Schiff sich

hob, als wenn es überstürzen wollte. Als wir uns am folgenden Tage bei dem Capitain und dem einzigen Passagier, der während des Stoßes auf dem Verdeck geblieben war, erkundigten, hörten wir, daß sie eine Wolke weißen Schaumes auf der Oberfläche des Meeres von Nordwesten her gegen sich kommen sahen, die wie eine Brandungswoge an einem Ufer aussah. Der Capitain hatte Zeit, die Segel mit Ausnahme des Marssegels halb aufholen zu lassen, das letzte wurde aber in Stücke zerrissen, als die Sturzwelle das Schiff erreichte. In diesem Augenblicke sah man einen lebhaften Blitz, welchen der Passagier für die Ursache des Stoßes hielt, der dem eines festen Körpers gegen das Dampfschiff glich. Als der Wind zuerst die Segel in einer entgegengesetzten Richtung füllte, so schien es, als wenn die Masten brechen müßten. Alle Mannschaft war auf das Verdeck gerufen worden, und die Matrosen gingen in das Takelwerk, um die Segel mit der größten Ordnung und Kaltblütigkeit vollends einzuziehen. In wenigen Minuten hatte sich der Wind mit reißender Schnelligkeit um den ganzen Compaß gedreht, von Nordwesten nach Nordosten, dann stürmte ein vollständiger Orkan aus der letzten Richtung während dreiundzwanzig Stunden; Masten hoch spritzte der Schaum, so daß See und Himmel vollständig in einander verflossen. Wir konnten niemals sagen, ob die Wolke, welche uns einhüllte, hauptsächlich aus dem Schaume bestand, der von dem Kamme der Wellen weggeweht wurde, oder aus dem vorüberziehenden Nebel und Regen, der während des größten Theils des Tages fiel.

Unter unseren Passagieren waren einige erfahrene amerikanische Schiffscapitaine, die eigene Schiffe um das Cap Horn befehligt hatten und die jetzt zum ersten Male in einem Dampfschiffe auf dem Meere mit Seemannsauge das Beneh-

men der Britannia im Sturm beobachteten. Sie kamen zum Schluß, daß solche Dampfschiffe, wohl ausgerüstet, mit voller Mannschaft, tüchtigen Offizieren und guten Ingenieuren gefahrloser seien, als jedes Segelschiff. Da sie leicht in ihrem Takelwerke sind und kleine Segel haben, so verlieren sie in einem steifen Winde nicht leicht ihre Masten, und vermittelst der Dampfkraft können sie immer vorwärts kommen, steuern und das Vordertheil gerade in den Wind halten, wovon die Sicherheit des Schiffes abhängt. Bisweilen kann ein Segelschiff, wenn es von einer Woge im Sturme getroffen wird, nicht herumarbeiten und sein Vordertheil dem Winde zudrehen, ehe eine neue Woge über Bord bricht und es sinken macht. Einem solchen Zufall schreibt man den Verlust mehrerer Packetschiffe zwischen den Vereinigten Staaten und Liverpool zu.

Ich bemerkte, daß kein Blitzableiter an unserm Schiffe war; es ist der allgemeine Glaube, daß Dampfschiffe weniger leicht als andere vom Blitz getroffen werden, obgleich die Dampfschiffe in der königlichen Marine mit Kupferdrahtleitern versehen sind.

Mein Hauptvergnügen bei schönem Wetter war die Beobachtung der Meerschweine (Delphinus phocaena), wie sie lustig im Wasser sprangen, sich wälzten und überschlugen und doch mit unserm Schiffe, das elf Meilen die Stunde machte, Schritt hielten. Sie waren sehr zahlreich, folgten einander gewöhnlich in einer Reihe mit kurzer Unterbrechung. Jedes Individuum war ungefähr vier oder fünf Fuß lang, der Rücken von blaulicht schwarzer Farbe; sie schwammen ohne Anstrengung und schienen kaum ihre Flossen oder ihren Schwanz zu bewegen. Bisweilen tauchen sie unter und erscheinen wieder in einer großen Entfernung, um Athem zu holen, wobei sie oft aus dem Wasser springen und ihren sil-

derweißen Körper zeigen. Noch in großer Entfernung vom Lande zogen auch ungeheure Züge von Seevögeln unsere Aufmerksamkeit auf sich, die die Luft erfüllten oder auf dem Ocean nahe an der Untiefe herumschwammen, die das flämische Cap heißt, in 47° 35′ nördlicher Breite und 44° 32′ westlicher Länge. Sie nähren sich von Fischen, die diesen verhältnißmäßig seichten Theilen des atlantischen Meeres eigenthümlich sind.

Das Hauptereigniß war indessen für mich, als ich auf dieser Reise zum ersten Male in meinem Leben einen großen Eisberg sah. Er kam am 13. September in Sicht, zu einer Jahreszeit, in welcher man sie selten hier sieht. Wir näherten uns der großen Bank, die ungefähr acht Meilen entfernt war; die Luft war neblig, so daß ich ihn nur dunkel mit dem Fernrohr sehen konnte, obschon er weiß wie Schnee war und von den Offizieren für ungefähr 200 Fuß hoch gehalten wurde. Unser Capitain hatte die Nähe von schwimmendem Eis nach dem nebligen und frostigen Zustande der Atmosphäre vermuthet, und es waren alle halbe Stunden Beobachtungen über die Temperatur des Meeres gemacht worden; aber das Wasser war immer 49° Fahrenheit ($7^5/_9$° Reaum.), wie es in diesem Monate gewöhnlich ist. Wir waren in 47° 37′ n. Breite und 45° 30′ w. Länge, also in einer Breite, die der Loire in Frankreich entspricht.

Es war kein geringes Vergnügen für einen Geologen, der die Erklärung verschiedener Erscheinungen in England und im nördlichen Europa, besonders des Transports mächtiger Felsblöcke auf große Entfernungen, und des Glättens und Ritzens fester Felsmassen auf der Oberfläche in der Wirkung von Eisbergen in entfernten Zeiten sieht, als noch ein großer Theil des jetzigen Landes auf der nördlichen Halbkugel unter

dem Spiegel des Meeres lag, zum ersten Mal eine von jenen Eismassen so weit nach Süden zu sehen. Ich vernahm von unserm Capitain, daß er im vergangenen Jahre, im Juni 1844, einen gestrandeten Eisberg in einiger Entfernung vom Lande auf der Höhe vom Cap Race an der Südost-Spitze von Neufundland in 46° 40′ n. Breite gesehen habe. Er war von viereckiger Form und 100 Fuß hoch gewesen und war in einem Meere von ziemlicher Tiefe gestrandet, denn seine Seiten waren steil und man hatte dicht am Eise Tiefmessungen von 50 Faden erhalten. An derselben Stelle wurde er zehn Tage später von einer Brigantine gesehen. Ein Offizier an Bord erzählte mir auch, daß im letzten Jahre, während er in Garnison in Neufundland gestanden, ein Eisberg ein ganzes Jahr lang im Hafen von St. John gelegen und daß sie von der Festung mit Kanonen nach ihm zu schießen pflegten. Es giebt in der That zahllose und wohl constatirte Fälle, daß schwimmende Eisberge auf den großen Sandbänken südöstlich von Neufundland strandeten, selbst an Stellen, wo das Wasser nicht weniger als 100 Faden tief ist, während im Allgemeinen die Tiefe über der großen Bank zwischen vierzig und fünfzig Faden beträgt. Daß sie in ihrem Laufe aufgehalten wurden, ist nicht auffallend, wenn man bedenkt, daß die Masse schwimmenden Eises unter dem Wasser achtmal größer als die darüber ist. Sir James Roß sah Eisberge in Baffins Bai, die in einer Wassertiefe von 1500 Fuß gestrandet waren. Bedenkt man das Gewicht dieser ungeheuren Massen und das Moment, welches sie durch Wind und Strömungen erlangen, wenn sie mit einer Geschwindigkeit von mehreren Meilen die Stunde sich bewegen, so kann man nicht leicht die Veränderungen zu hoch anschlagen, die sie auf einem weichen Grunde von Schlamm oder losem Sande hervorbringen, oder die zermalmende Kraft, welche sie

ausüben müssen, wenn sie über ein mit einer Sandschichte bedecktes Felsenriff dahingleiten.

Mr. Redfield in Neuyork hat vor einiger Zeit eine Karte veröffentlicht, welche die Lage von Eisbergen zeigt, die in dem nördlichen atlantischen Ocean während der letzten fünfzehn Jahre gesehen wurden, und man sieht aus derselben, daß man ihnen an verschiedenen Stellen zwischen dem 47. und 36. Breitegrade begegnete. Der südlichste wurde von Capitain Southuoy in 36° 10′ n. Breite und 39° w. Länge beobachtet; er war eine Meile lang und 100 Fuß hoch. Dieser Berg befand sich an der äußersten südlichen Grenze des Golfstroms, den er gegen die Richtung der oberflächlichen Strömung passirt hatte, so daß er also den Breitegrad der Meerenge von Gibraltar erreichte. Diese großen Eisinseln, die aus den Meeren von Grönland kommen, werden vom Golfstrome nicht aufgehalten, der ein bloßer oberflächlicher Strom von wärmerem Wasser ist, das in einer entgegengesetzten Richtung fließt, sondern sie werden von Nordost nach Südwest durch die Gewalt einer polaren kältern Unterströmung fortgeführt, in welche die Eisberge bis zu einer großen Tiefe hinabsteigen.

Alles, was mit den geographischen Umrissen der Küste, der Form des Meergrundes, den Meeresströmungen und den vorherrschenden Winden zusammenhängt, kann zwar im Laufe der Zeit bedeutende Veränderungen erfahren, aber auch in fast derselben Weise während der nächsten zehntausend oder zwanzigtausend Jahre sich gleich bleiben. Während dieser Zeit werden in jedem Jahrhunderte tausende von Eisbergen, die zuweilen mit Felsbruchstücken beladen sind, und von denen gar manche an verschiedenen Orten auf den Boden gerathen, über gewisse Theile des atlantischen Oceans und in bestimmten Richtungen geführt werden. Die natürliche Richtung

der Meeresströmungen, welche Eis von den Polargegenden herabfördern, ist von Nordosten nach Südwesten; die westliche Abweichung hängt ab von dem Einflusse der vermehrten Geschwindigkeit der täglichen Umdrehung der Erdoberfläche, je weiter man nach Süden kommt. Es ist aber eine wohlbekannte und geologisch sehr interessante Thatsache, die ich selbst im Jahre 1842*) bestätigte, daß in Canada die geglätteten Felsflächen ihre Ritzen und geraden parallelen Furchen, wie sie gewöhnlich einer Gletscherwirkung zugeschrieben werden, in einer Richtung von Nordost nach Südwest haben, und in derselben Richtung sind auch die erratischen Blöcke gewandert. Ihr Lauf stimmt deshalb, wie Mr. Redfield gezeigt hat, mit der gesetzmäßigen Richtung der mit Eis beladenen Polarströmungen, wo keine störenden Ursachen hinzugekommen sind, überein. Um diese Erscheinungen zu erklären, müssen wir annehmen, daß zur Zeit, als die Felsen durch die Reibung des Eises auf dem alten Seegrunde geglättet und geritzt wurden, Canada noch unter Wasser stand, und daß dies wirklich der Fall war, wird unabhängig hiervon durch das Vorkommen von jugendlichen Arten von Seemuscheln in verschiedenen Höhen über dem Meeresspiegel im Stromgebiete des St. Lorenz bewiesen **). Professor Hitchcock hat gezeigt, daß es in Massachusetts ein anderes System von Ritzen und Furchen giebt, welche von Nord-Nord-Ost nach Süd-Süd-West laufen; die Geschiebe und erratischen Blöcke derselben Gegend haben einen entsprechenden Lauf genommen, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil die schwimmenden Eisinseln in diesem Falle durch Winde oder

---

*) S. Lyells Reisen in Nordamerika. Deutsch von Wolff. S. 266.

**) A. a. O. S. 288.

Strömungen oder durch die Gestalt des Meergrundes von ihrer gesetzlichen Richtung abgewichen sind.

Viele von den Eisbergen, die alljährlich in südlichere Breiten des atlantischen Oceans getrieben werden, sind mit Robben bedeckt, welche auf diesen in Klimate geführt werden, die ihnen wenig angemessen sind, und die wahrscheinlich niemals ihren Weg wieder zurück machen. Oft sieht man sie im Sommer an den Felsenküsten von Massachusetts herumspielen, so daß sie wenigstens eine Zeitlang sich einer beträchtlich erhöhteren Temperatur anpassen können.

Früh Morgens am 15. September kam das Land in Sicht. Es waren die Hügel bei St. John in Neufundland in ungefähr 40 Meilen Entfernung. Als wir auf das Verdeck kamen, fuhren wir in ruhigem Wasser längs der Küste dahin, nicht über vier Meilen von Trepassey=Bai entfernt. Die Atmosphäre war klar, und wir genossen eine helle Aussicht auf die felsige Küste, die mich an einige der ödesten, kältesten und baumlosen Theile von Schottland erinnerte. Kein Strauch unterbrach die einförmige Decke des grünen Moorlandes, und doch waren wir in einer dem südlichen Frankreich entsprechenden Breite.

In einem großen Dampfschiffe wie die Britannia giebt es drei sehr verschiedene Gesellschaften, die sich auf der Reise durchaus in verschiedener Weise beschäftigen. Da giebt es Matrosen, die alle unter der Führung ihrer Offiziere wenigstens während des Sturmes vollauf beschäftigt sind, die Segel einzuziehen und dem auf einem Segelschiffe gewöhnlichen Dienste nachzukommen. Dann ist der Salon da, wo Herren und schön geputzte Damen sich es bequem machen, lesen, sprechen, lange Puff spielen und sich, ausgenommen während eines Sturmes, des Luxus und der theuren Kost eines großen Hotels erfreuen. In einem andern geräumigen Zimmer, das

ich aus Neugierde nach dem Sturme besuchte, befindet sich ein großes Corps von Ingenieuren und Feuerschürern, mit von der Hitze blassen, rußigen Gesichtern und beschmutzten Kleidern, die Kohlen in die Feuerräume füllen oder die Maschine reguliren. Beim Besuche des großen Maschinenraumes wurden wir mit Bewunderung über den complicirten Apparat erfüllt und die Leichtigkeit, mit der er sich bewegte, indem er niemals eine Minute lang geruht hatte, während wir 3000 Meilen des Oceans durchfurchten, obgleich das Schiff stampfte und rollte und zitterte, als es durch Dampfgewalt den Wellen entgegen gedrängt wurde, und sich auch bisweilen in einem großen Winkel gebäumt hatte, namentlich in jener Zeit, als es plötzlich durch den Windstoß am 14. getroffen wurde. Die Maschine steht so nahe am Mittelpunkte des Schiffs, daß der Stempel während eines Sturms nie höher als 12 Grad geneigt ist, was die Freiheit seiner Bewegung nicht hindert. Die Britannia, ein Schiff von 1200 Tonnen, hat vier große Dampfkessel, die Maschinen haben 440 Pferdekraft. Als sie Liverpool verließ, hatte sie 550 Tonnen Kohle an Bord und verbrannte 30—40 Tonnen täglich. Gegen das Ende der Reise mehrte sich ihre Geschwindigkeit merklich, als sie leichter wurde; aber auf der andern Seite wuchs auch die durch die Maschinerie hervorgerufene Schwingung in einem solchen Grade, daß sie den Passagieren sehr unbequem wurde.

Unter den Wundern des Maschinenraumes machte Nichts einen so lebhaften Eindruck auf mich, als ein kleines Zifferblatt, der Indicator genannt, wo ein im Kreise sich bewegender Zeiger die Zahl der Umdrehungen anzeigt, die von den Rädern der Maschine während der ganzen Reise gemacht wurden; dieser Zeiger ist mit einer der bewegenden Stangen verbunden und geht bei jedem Stoß etwas vorwärts. Wir gin-

gen mit einer Geschwindigkeit von zehn und einer halben Meile in der Stunde, und die Schaufelräder drehten sich fünfzehn und ein halb Mal in der Minute; aber während des Sturmes hatten sie nur sechs oder sieben Umdrehungen gemacht, indem der Ingenieur, um eine zu große Anstrengung der Maschine zu vermeiden, viel weniger Kohle verbrannt hatte und nur mit halber Geschwindigkeit ging. Unser kürzestes Tagwerk während der ganzen Reise waren 114 Meilen. Ich sah bei unserer Ankunft in Boston, daß der Indicator 275,122 Umdrehungen gezeigt hatte, indem das Schiff in vierzehn Tagen und zweiundzwanzig Stunden einen Weg von 2946 Meilen gemacht hatte, wovon 2550 auf die Reise von Liverpool nach Halifax, 396 Meilen auf die von Halifax nach Boston kommen. Zur Vergleichung dieses Resultats mit früheren Reisen der Britannia machte ich folgenden Auszug aus dem Tagebuche des Hauptingenieurs:

	Zahl der Umdrehungen	Länge der Reise			
Hinreise im Mai 1845	273,328	14	Tage	12	Stunden
» » Juni	253,073	11	»	8	»
» » Juli	282,409	18	»	13	»
» » August	292,122	14	»	2	»

Es ist merkwürdig, wie nahe die Zahl der Stöße, die von der Maschine während unserer jetzigen Reise gemacht wurden, mit der von der Reise im letzten Mai übereinstimmt, die mit Ausnahme weniger Stunden von derselben Länge war, wobei die längere Reise einen kleinen Ueberschuß in der Zahl der Umdrehungen angiebt. Auf allen vier Reisen beläuft sich der Unterschied zwischen den höchsten und niedrigsten Zahlen auf nicht mehr als ein Siebentel oder ein Achtel des Ganzen. Es ist wie der regelmäßige Pulsschlag des Herzens, welches in einer Minute eine bestimmte Zahl von Schlä-

gen hat; durch Aufregung und schnellere Bewegung wird zwar der Puls beschleunigt und geht in der Ruhe langsamer; aber im Ganzen bewahrt es sich doch eine merkwürdig gleichförmige Thätigkeit. Auch kann Niemand in voller Gesundheit und Kraft unbewußter über die schnellen Ausdehnungen und Zusammenziehungen des Herzens sein, als fast alle Bewohner des Dampfschiffs über die complicirte Arbeit und Bewegung der Maschine, und über die Genauigkeit, von welcher ihr Fortschritt und ihre Sicherheit abhängt.

Im Laufe der letzten zwölf Monate haben die Dampfschiffe auf dieser Linie bisweilen siebenzehn und selbst einundzwanzig Tage gebraucht, um ihren Weg gegen widrige Winde über Halifax nach Boston zurückzulegen; aber der große Vortheil der Dampfkraft ist niemals einleuchtender, als zur Zeit der langwierigsten Reisen, bei denen die Segelschiffe zu derselben Jahreszeit oft siebenzig und mehr Tage zur Ueberfahrt gebrauchten.

Während der Reise hatten wir in dem Salon lebhafte Gespräche über den gerade in der Ausführung begriffenen Versuch der englischen Regierung, Kulis und Hindu-Auswanderer vom Dekkan nach Westindien einzuführen, um die Abnahme der Negerarbeit in Folge der Sklavenemancipation zu ersetzen. Wir hatten einen Kaufmann von Liverpool an Bord, der einen bedeutenden Contract zur Ueberführung dieser Kulis über den Ocean abgeschlossen hatte, und der uns erzählte, daß in diesem Jahre (1845) mehr als vierzig Schiffe gebraucht würden, um je 300 Hinduarbeiter nach Jamaica, zu 16 Pfund Sterling für den Kopf, zu bringen, und daß er die Fässer, die ihr Trinkwasser enthielten, für den Zuckerhandel in Westindien verkaufen würde. Die Amerikaner, welche an Bord waren, wünschten zu wissen, wie dieses sich von einem neuen Sklavenhandel unterscheide. Man sagte ihnen, daß die Aus-

wanderer in ihrem eigenen Lande verhungerten; daß es ein freiwilliger Act von ihrer Seite sei, und daß die Regierung sich verbindlich gemacht habe, ihnen nach einer kurzen Reihe von Jahren eine freie Rückfahrt in ihr Heimathland zu geben. Von dieser Erlaubniß hatten auch Manche, nachdem sie sich eine Geldsumme erspart hatten, Gebrauch gemacht. Es wurde auch angeführt, daß sie gute Landarbeiter in einem tropischen Klima abgäben. Die Amerikaner aber meinten, daß es der größte und dauerndste Fluch sei, zwei verschiedene Racen, von verschiedener Sprache und Religion, wie Neger und Hindus, in eine Colonie einzuführen, wie die Erfahrung im ganzen amerikanischen Continent sattsam bewiesen habe.

Ein Pflanzer von Barbados, der gegenwärtig war, erklärte, daß in seiner Insel die Emancipation der Neger von Erfolg gewesen sei; die ungefähr 120,000 Köpfe starke Bevölkerung sei dicht, ein großer Theil davon habe weißes Blut in den Adern, besitze viele Bedürfnisse civilisirter Menschen und große Neigung, die Kinder zu erziehen. Er mußte indessen den Amerikanern zugeben, daß im Verhältniß, als die farbige Race sich in der Gesellschaft hob, die Weißen, deren aristokratische Gefühle durch die gesteigerte Wichtigkeit der untergeordneten Race verletzt würden, Barbados verließen, indem die Reichsten sich nach England zurückzogen und die Armen ihr Glück in den Vereinigten Staaten versuchten. Es wurde auch zugegeben, daß in den größeren Inseln, wie Jamaica, welche die Amerikaner mit ihren südlichen Staaten verglichen, die Neger sich auf herrenloses Land zurückzögen und dort niederließen, daß sie nicht zur Arbeit zu bewegen wären und darum Rückschritte in der Civilisation machten, so daß mehr als eine zehnjährige Erfahrung nöthig sei, ehe die Amerikaner sich berechtigt fühlen könnten, das Beispiel

von England nachzuahmen, selbst wenn sie die Mittel besäßen, die Pflanzer der südlichen Staaten schadlos zu halten.

Wir landeten in Halifax am 17. September und verbrachten dort einige sehr angenehme Stunden. Es war erfrischend, wieder auf festem Lande zu wandeln, und erfreuend, einige Freunde in der Stadt aufzusuchen. Einige unserer Reisegefährten, die nach Montreal wollten, hatten sich zu meinem Erstaunen entschlossen, mit uns nach Boston zu gehen, anstatt hier zu bleiben; so groß ist jetzt die Leichtigkeit, von Neu-England nach Canada zu kommen, indem man von Boston mit der Eisenbahn nach Albany und von dort mit Dampfschiffen durch die Seen George und Champlain nach Montreal geht.

Der Hauptgegenstand unserer Unterhaltung während der letzten zwei Tage unserer Reise war der Tod des Richters Story, jenes ausgezeichneten Rechtsgelehrten, dessen Werke und Entscheidungen oft als hohe Autorität von englischen Richtern citirt werden. Die Nachricht von diesem unerwarteten Ereigniß erreichte uns in Halifax; es war offenbar ein Gegenstand tiefer Theilnahme für seine Mitbürger, von denen er sehr geliebt und bewundert worden war. Als er noch auf der Bank des höchsten Gerichtshofes in Washington saß, wurde Story zur Direction der Rechtsschule auf der Harvard-Universität berufen, die er von einem kleinen Anfange bald zum Ruhme erhob, indem er aus allen Theilen der Union Schüler zu seinen Vorlesungen heranzog.

Ich las später in den Zeitungen von Boston einige ihm zu Ehren und zum Theil von der Kanzel von Predigern seiner eigenen Secte (er war Präsident der Unitarier) gesprochenen Gedächtnißreden. Alle priesen ihn wegen seines reinen, biblischen und liberalen Christenthums und stellten ihn als einen ernsten Vertheidiger des Glaubens dar, der seine Ueberzeugung

auf jene sorgfältige Untersuchung, wie sie ein denkender Geist und seine amtlichen Gewohnheiten verlangten, gegründet hatte. »Er schämte oder fürchtete sich niemals, zu bekennen, was er einmal als wahr erkannt hatte. Er schätzte die heilige Schrift und fühlte in Versuchungen und Kummer das Bedürfniß ihrer zügelnden und tröstenden Macht« u. s. w.

Auch fehlte beredtes Lob nicht von Dienern einiger anderen Kirchen, die man in Neu-England zum Unterschiede von den Unitariern als orthodoxe bezeichnet, und das zu gleicher Zeit die Tiefe wie die Liberalität des Sectengeistes in diesem Lande kund giebt. Sie brachten seinen Talenten und seiner Rechtlichkeit ihren Tribut und verfuhren mit seinen theologischen Meinungen in dem Geiste von Drydens schönen Versen:

Zu Heiden kommt die Seel' Arcit's mit Fug,
Die besser sind, als wir, nur nicht so klug!

Ich will aus einem der geistreichsten dieser Ergüsse die folgende Stelle ausheben:

»Richter Story war ein Christ, der einen festen Glauben an die Bibel, als eine göttliche Offenbarung, bekannte. Er war ein Unitarier, aber da er sein Vertrauen in die göttliche Gnade durch Christi Vermittelung setzte und mit kindlichem Gemüth in der heiligen Schrift forschte, so zweifle ich nicht, daß ihn Jener aufgenommen, dem er in seinen letzten Worten seine Seele empfahl. Wäre er orthodoxer in seinem Glauben, aber ohne christlichen Geist und christliches Leben gewesen, so würde seine Orthodoxie ihn nicht selig machen.«

Am 19. September, am fünfzehnten Tage nachdem wir Liverpool verlassen hatten, sahen wir den Leuchtthurm von St. Anne, und ein kleiner hellgrüner Schoner unter vollem Segel, der rasch die Wogen durchschnitt, brachte uns einen

Lootsen. In wenigen Stunden wurde die lange Küstenlinie immer deutlicher, bis Salem, Nahant, Lynn, der Hafen von Boston und seine Inseln und zuletzt die Kuppel des Staatenhauses auf der höchsten Erhabenheit uns deutlich sichtbar wurden. Die größte Neuigkeit unter den Gebäulichkeiten der Stadt war für mich das Denkmal auf Bunkers Hill, welches seit 1842 errichtet worden war; indessen fand ich es nicht schön, indem es unter der Form eines ägyptischen Obelisken mich zu sehr an die großen Schornsteine in unseren Manufacturgegenden erinnerte.

Nach dem düstern und stürmischen Wetter des atlantischen Meeres, und dem Eis und dem Nebel, die wir auf den großen Untiefen gehabt hatten, erfreute uns die reine Atmosphäre und der helle Sonnenschein von Boston, und wir hörten mit Erstaunen von der ungeheuren Hitze des Sommers, an der viele Leute, besonders in Neuyork, gestorben waren. Die Extreme von Hitze und Kälte in diesem Lande sind wirklich merkwürdig. Als ich in die Fenster eines Bilderladens sah, erblickte ich eine Zeichnung unsers guten Schiffs, der Britannia, die wir eben verlassen hatten, wie sie sich ihren Weg durch das Eis im Hafen von Boston erzwang, was eine in der That arctische Scene war. Ein Reisegenosse, ein Kaufmann von Neuyork, wo man eifersüchtig auf das seither von ihrem neuenglischen Rivalen genossene Monopol einer directen und regelmäßigen Dampfschiffverbindung mit Europa ist, bemerkte, daß es unweise von den Bewohnern von Boston gewesen sei, der Veröffentlichung dieses Bildes kein Hinderniß in den Weg zu legen, da es den klarsten Beweis lieferte, daß die englische Regierung Neuyork als den zweckmäßigsten Hafen für die Postschiffe hätte wählen sollen, weil daselbst der Hafen nie gefriert. Ich hatte während meiner Reise viel von diesem

Abenteuer der Britannia im Eise gehört. Im letzten Winter war der Frost von ungewöhnlicher Heftigkeit gewesen, wie man ihn seit länger als einem halben Jahrhundert nicht erfahren hatte, wodurch das Meer in dem Hafen von Boston gefror, obgleich das Wasser dort so salzig ist, wie in der Mitte des Oceans. Außerdem fließt dort die Ebbe und Fluth mit einer Geschwindigkeit von vier oder fünf Meilen die Stunde, und steigt 12 Fuß, so daß zweimal in vierundzwanzig Stunden die ganze Masse des Eises zu dieser Höhe gehoben wird und wieder sinkt. Demungeachtet blieb seine Oberfläche eben und unzerrissen, ausgenommen am Ufer, wo es Sprünge gab.

Hätte man die Fortdauer dieses Frostes vorausgesehen, so hätte man leicht den Weg offen halten können. Aber am 1. Februar, als die Britannia segeln sollte, fand man, daß das Eis an der Rhede sieben Fuß dick war und zwei Fuß bis zu einer Entfernung von 7 Meilen, so daß Wagen und Karren Baumwolle und andere Frachtgüter an den Rand des Eises brachten, wo die Schiffe ihre Ladung einnahmen. Kaum war es bekannt, daß die Post nicht fort konnte, als der Gemeinsinn der ganzen Stadt erwachte, und augenblicklich war eine große Geldsumme unterschrieben, um einen sieben Meilen langen und hundert Fuß breiten Canal durch das Eis zu hauen. Man begann die Arbeit, indem man mit einem von Pferden gezogenen Eispflug zwei gerade und sieben Zoll tiefe Furchen machte, dann das Eis in viereckige Platten von hundert Fuß im Durchmesser zersägte. Als diese losgelöst waren, ließ man sie mittelst eiserner Haken und Seile unter die Masse des Eises gleiten, indem man zuerst einen Rand niederdrückte und die Seile von Pferden oder von fünfzig Arbeitern ziehen ließ. Am 3. Februar, nur zwei Tage nach seiner Zeit, segelte das Dampfschiff, wobei

es durch eine neugebildete, zwei Zoll dicke Eisschichte zu brechen hatte. Sein Vordertheil wurde zum Schutze des Kupfers mit Eisen bedeckt. Es drang durch das Eis mit einer Geschwindigkeit von sieben Meilen die Stunde, ohne den Schaufeln großen Schaden zuzufügen; ehe es indessen in freiem Wasser war, war seine ganze Bedeckung von Eisenplatten weggerissen. Ein Augenzeuge der Scene erzählte mir, daß man auf dem Eise, das gerade von einer dünnen Schneedecke bedeckt war, Zelte aufgeschlagen habe, und daß eine Menge Menschen während der ersten Meilen jauchzend dem Schiffe folgten, zum Theil in Schlitten, andere in Segelbooten, die sie unten mit Schlitteneisen versehen hatten, und die vermittelst ihrer Segel mit großer Schnelligkeit fortbewegt wurden, nicht nur vor dem Wind, sondern selbst gegen den Wind lavirend, als wenn sie im Wasser wären.

Die ihrer Banden befreite Britannia erreichte Liverpool in fünfzehn Tagen, so daß ihr Ausbleiben keine Besorgniß erregt hatte, und als die englische Postbehörde anbot, die Ausgaben des Eiscanals zu bestreiten, wurde dies von den Bürgern von Boston mit Dank abgelehnt.

Auf dem Zollamte wurden wir nicht länger als eine Stunde aufgehalten, obgleich wir viel Gepäck mit uns führten. In dieser Stunde waren die Zeitungen, welche unser Schiff mitgebracht hatte, so schnell vertheilt worden, daß unser Wagen in den Straßen von einer Menge schreiender Knaben angehalten wurde mit den Worten: »Fünfzehn Tage später von Europa. Die Times und der Punch, eben in der Britannia angekommen.« Im Laufe meiner Reisen in den Vereinigten Staaten hörte ich amerikanische Politiker sich über den häufigen Wechsel der Beamten, hohen wie niedrigen, beschweren, so oft wie eine Partei ans Ruder kommt. Trotz dieses Gebrauchs gehören indessen die Zollbeamten zum

Besten des Publicums einer viel höhern Klasse in der Gesellschaft an, wie in Liverpool und anderen Haupthäfen von England. Ich fragte einen Freund aus Neu-England, der mit dem »alten Lande« wohl bekannt war, ob die Unterbeamten hier besser bezahlt seien? Keineswegs, war die Antwort. »Der Unterschied,« meinte ich, »muß dann wohl von der bessern Erziehung abhängen, die in allen Ihren öffentlichen Schulen gegeben wird?« Vielleicht zum Theil, sagte er, aber weit mehr von der Eigenthümlichkeit unserer Institutionen. Wir haben viele Beispiele von Männern, die in wenigen Jahren von der Hauptstelle in einem unserer großen Zollämter zu einem Sitz in dem Cabinet oder zu einer Anstellung in der Gesandtschaft bei einer der ersten europäischen Mächte gekommen sind; noch beweisender ist aber, daß Männer, die als Rechtsgelehrte oder Theologen keinen Erfolg gehabt haben, oft untergeordnete Stellen auf dem Zollamte, oder andere öffentliche Stellen ohne Verlust ihrer gesellschaftlichen Stellung annehmen. Ich dachte bei dieser Erläuterung, wie viel das englische Publicum gewinnen würde, wenn eine Menge der geringeren Stellen in dem öffentlichen Dienste in England, die man jetzt aus aristokratischen Vorurtheilen für unpassend hält, von Solchen angenommen würden, die nach einer vortrefflichen Erziehung in Eton und anderen öffentlichen Schulen ein Hirtenleben in Australien führen oder ihre besten Tage verbannt von ihren Verwandten und ihrem Heimathlande als Soldaten oder Seeleute zwischen den Wendekreisen zubringen.

Zweites Kapitel.

Boston. — Blumenausstellung in Faneuil-Hall. — Musterung der Miliz. — Friedensgesellschaft. — Ausflug nach den weißen Bergen. — Eisenbahnreisen. — Portsmouth in Neuhampshire. — Geologie. — Versteinerungen im Drift. — Unteroceanischer Wald. — Wilde Pflanzen: Astern, Goldruthen (Solidago), Giftepheu. — Schwalben. — Gletscherfurchen. — Fortschaffung von Felsblöcken durch antarctisches Eis. — Körper eines Walfisches, von einem amerikanischen Kauffahrer in einem Eisberg gefunden.

Man hatte seit unserm letzten Besuch vor drei Jahren durch die Errichtung neuer öffentlicher Gebäude große Fortschritte in der Verschönerung der Stadt Boston gemacht. Viele von diesen waren aus Granit in gutem Styl erbaut. Die Stadt liegt fast auf einer Insel, die durch lange Dämme, welche in allen Richtungen, ausgenommen nach Osten, wie die Speichen eines Rades auszustrahlen anfangen, mit dem Hauptlande vereinigt ist. Eisenbahnzüge fliegen zu allen Stunden des Tages auf diesen schmalen Dammwegen hin und her.

Am Abend unserer Ankunft gingen wir in eine Obst- und Blumenausstellung in Faneuil-Hall, wo wir einen großen Zusammenfluß beiderlei Geschlechts bei einem Mäßigkeitsfest

fanden, während ein Orchester in der Galerie spielte und die Tafel mit Kuchen, Obst, Eis, Thee, süßer und saurer Milch bedeckt war. Ich freute mich auch der Neuerung, daß die Damen, anstatt von einer Galerie aus den Herren beim Essen zuzusehen, selbst an der Tafel saßen und einigen der ersten Redner des Landes, Daniel Webster, Winthrop und unserm Freund und Reisegefährten Edward Everett zuhörten, dessen Empfang nach seiner Rückkehr von der Gesandtschaft in England höchst enthusiastisch war. Er sagte: »er sei so kürzlich auf dem atlantischen Ocean geschaukelt worden, dessen Wiegenlied nicht immer das sanfteste sei, daß er sich kaum in der alten Wiege der Freiheit zu schaukeln vermöge; er fühle sich fast unwillkürlich geneigt, sich an dem Tisch fest zu halten, indem es ihm verkomme, als wenn Blumen und Früchte durch einen tüchtigen Seitenstoß nach See gehen wollten. Selbst die Säulen der alten Faneuil-Hall, die nicht oft aus ihrem Perpendikel wären, schienen über seinem Kopf zu taumeln.«

Es wurde darauf angespielt, daß diese Halle der Ort gewesen sei, wo große Volksversammlungen vor dem Jahre 1775 gehalten wurden, in denen der amerikanische Patriotismus zuerst zum Widerstand gegen die Ansprüche des Mutterstaats, Steuern ohne die Zustimmung der Provinzialgesetzgebung aufzulegen, aufgeregt wurde. Später hat die gemäßigte Partei fast immer Besitz von der Halle gehabt, da das Gebäude unter der Controle der Stadtbehörde besteht, und in dieser die Whigs gewöhnlich im Uebergewicht sind.

Am 23. September hatten wir aus den Fenstern im Hause eines Freundes, die auf den Anger gingen, den Anblick der sogenannten Herbstparade, oder die Musterung der Bürgerwehr von Boston, sowohl Cavallerie als Artillerie, die den ganzen Tag währte und mit einem Scheingefecht und vielem

Geschützfeuer endigte. Es ist zwar in diesem Augenblicke durchaus kein besonderer Soldatengeist in diesem Staate vorhanden, wie in einigen anderen; im Gegentheil vertheilt eine zahlreiche und wachsende Friedensgesellschaft umsonst viele tausend Abdrücke einer neuen Rede zum Gedächtniß des »Vierten Juli« gegen Krieg und Soldatenthum, die von Herrn Karl Sumner gehalten wurde. Ein junger Freund in voller Uniform fragte mich, ob ich nicht den »Unabhängigkeitstag« (ein Jahrestag, an welchem Alle, die Uniform haben, sie zu tragen pflegen) für eine sehr unpassende Zeit für einen solchen Friedenserguß halte, in welchem Nichtwiderstandsprincipien, die an Quäkerthum streiften, offen bekannt wurden, in welchem der Redner unter Anderm gefragt hatte: »Was ist der Nutzen der Bürgerwehr in den Vereinigten Staaten?« und wo er selbst so weit wie Channing gegangen war und den Krieg für unchristlich erklärt hatte.

Ich erinnerte mich, daß ich einst den jetzigen Bischof von St. Asaph bewundert hatte, weil er an einem gewissen Tage, der von der englischen Hochkirche zur Erinnerung an die »Verschwörungen, boshaften Handlungen und die päpstliche Tyrannei der Römlinge« bestimmt ist, über religiöse Toleranz gepredigt hatte, und ich zögerte deshalb, den Enthusiasten der Friedenspartei zu verdammen, weil er die Gelegenheit ergriffen hatte, für seine Ansichten Propaganda zu machen.

Es liegt ein guter Kern selbst in dem Uebel,
Wenn man ihn nur mit Vorsicht beutet aus.

So lange als der Unabhängigkeitskrieg dauerte, war es natürlich, daß der versammelten Menge jährlich die berühmte »Declaration« vorgelesen wurde, die die Willkür und die Anmaßungen von England vor dem Jahre 1776 besprach, »seine Absicht, die Amerikaner in einen Zustand absoluter Abhängigkeit zu bringen, indem es die Bürger mit bewaffne-

ten Truppen belastete, indem es sich weigerte, die Richter unabhängig von der Krone zu machen — indem es Steuern ohne die Zustimmung der Colonien auflegte — sie des Geschwornengerichts beraubte — bisweilen ihre Gesetzgebung aufhob, Krieg gegen die Colonien führte und an ihre Küsten große Armeen von fremden Söldnern führte, um das bereits begonnene Werk des Todes, der Verwüstung und der Tyrannei zu vollenden, unter Umständen der Treulosigkeit und der Grausamkeit, wie die barbarischsten Zeitalter kaum ein Beispiel aufzuweisen hatten, wie es innern Aufruhr erregte, wie es auf die Grenzbewohner die unbarmherzigen Wilden hetzte, deren Kriegsgebrauch die Vernichtung jedes Alters und Geschlechts ist« u. s. w.

Diese ganze Aufzählung mag am Platz gewesen sein, als der große Kampf für Freiheit und nationale Existenz noch in der Schwebe war; aber welche Wirkung kann dies jetzt haben, als böse Leidenschaften lebendig zu erhalten und die Erinnerung an das zu verewigen, was vergessen sein sollte? In manchen jüngeren Staaten ist die Mehrheit der ganzen Bevölkerung entweder selbst von Großbritannien ausgewandert, oder es sind die Kinder oder Enkel der Männer, die seit der Abfassung der Declaration ausgewandert sind. Wenn man deshalb in Schulen oder »Versammlungen zu Ehren des vierten Juli« declamatorische und kriegerische Reden gegen die englischen Unterdrücker von Amerika hält, so kommen die Worte von vatermörderischen Lippen, denn es sind die wirklichen Abkömmlinge nicht der angegriffenen Partei, sondern der Angreifer.

Viele halten die Zwecke der Friedensgesellschaften für ebenso utopisch und hoffnungslos, als die der Mäßigkeitsgesellschaften von der letzten Generation gehalten wurden. Das Aufhören der Kriege scheint so wenig erreichbar, als die gänz-

liche Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken. Aber wir haben gesehen, wie in manchen volkreichen Districten bloß durch das vereinigte Wirken gutgeordneter Gesellschaften gegen Unmäßigkeit eine große moralische Reform herbeigeführt wurde, und wir können uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die Feindschaft zwischen civilisirten Nationen durch ähnliche Anstrengungen wenigstens gemildert werden kann. »In dem Hafen von Boston,« sagte Herr Sumner, »schwingt der Ohio, ein Linienschiff von neunzig Kanonen, unbeschäftigt an seinen Ankertauen. Denselben zum Dienste brauchbar zu halten, kostet so viel an Sold und Lebensmitteln, als vier Harvard-Universitäten.« Er hätte weiter gehen und berechnen können, wie viele Primarschulen man durch die Auflösung von einzelnen Regimentern oder durch die Abdankung einzelner Schiffe, oder der ungeheuren stehenden Heere und Flotten von manchen Staaten Europas erhalten könne. Wie viel Unwissenheit, Bigotterie und Verwilderung der unteren Volksklassen könnte verhindert werden, wenn man einen kleinen Theil der Revenuen zur Erziehung verwendete, die jetzt nöthig sind, um diesen bewaffneten Friedenszustand aufrecht zu erhalten!

September 22. In dieser Jahreszeit sind die reicheren Einwohner von Boston in den Badeplätzen, in den Bergen oder am Meere abwesend. Viele von ihnen waren auf ihren Landhäusern, wo wir mehrere Freunde in der Nachbarschaft besuchten. Die Umgebungen von Boston sind sehr angenehm; Wälder, Hügel und nackte Felsen wechseln mit kleinen Seen und weit in das Land hinlaufenden Meeresbuchten, Wegen mit Hecken und einer Unzahl von wilden Blumen. Die große Hitze des Sommers erlaubt nicht die grünen Wiesen und frischen Gründe von England, aber es giebt hier einige wohlgehaltene Gärten, ein kostbarer Luxus, wo der Arbeitslohn so hoch ist.

Sept. 24. Ich hatte mich entschlossen, vor dem Ablauf des Herbstes eine Excursion in die weißen Berge von Neu-hampshire zu machen, welche mit Ausnahme derer in einem Theil der Alleghanies in Nord-Carolina, die höchsten östlich vom Mississippi sind. Ich ging in Begleitung meiner Frau auf der Eisenbahn nach Portsmouth, vierundfunfzig Meilen nördlich von Boston, welches wir in zwei und dreiviertel Stunden erreichten, wobei wir uns noch an einigen Zwischen-orten aufgehalten hatten, und gewöhnlich mit einer Geschwin-digkeit von vierundzwanzig Meilen die Stunde gefahren waren.

Es waren ungefähr achtzig Passagiere in dem Zug, von denen vierzig mit uns in einem Wagen saßen. Der Wagen (car) in der Gestalt eines langen Omnibus hat einen Gang in der Mitte, bisweilen auch der Flügel (aisle) genannt, an den sich die Sitze der Länge des Wagens nach quer anlehnen. Er ist so hoch, daß ein Mann mit seinem Hute auf dem Kopfe darin gehen kann. Jeder Sitz hält zwei Personen, ist wohl gepolstert und mit einer hölzernen Rückenlehne versehen, die man drehen kann, so daß der Reisende nach allen Seiten sehen und mit seinem Nachbar vorn oder hinten reden kann. Die lange Reihe von Fenstern auf jeder Seite erlaubt eine gute Ansicht des Landes, von dem man auf diese Weise mehr als auf den englischen Eisenbahnen sieht. Die Züge gehen überdies häufig durch die Straßen der Dörfer und Städte, von denen viele seit dem Bau der Eisenbahn entstanden sind. Der Conducteur geht mit Bequemlichkeit längs dem Gang in der Mitte und von einem Wagen in den andern, um Billete zu mustern und Bezahlung entgegen zu nehmen, so daß der Aufenthalt auf den Stationen vermieden wird.

Wollen wir einen Vergleich der relativen Bequemlichkeit, Annehmlichkeit und der Kosten einer Reise auf einer dieser

Eisenbahnen mit denen von England machen, so müssen wir damit anfangen, alle Passagiere der ersten, zweiten und dritten Klasse in eine Wagenklasse zu bringen, und wir werden dann über die Leichtigkeit und die gute Manier erstaunen, in welcher die Millionen in den Vereinigten Staaten reisen. Der Preis für die Entfernung von 54 Meilen von Boston nach Portsmouth war 1½ Dollar die Person (3 fl. 48 kr.), gerade die Hälfte von dem, was wir vor drei Wochen für die erste Klasse von London nach Liverpool bezahlt hatten (2 Pf. Sterl. 10 Shill. für 210 Meilen), während die Geschwindigkeit in beiden Fällen dieselbe war. Man vermißt hier die Abgeschlossenheit, die man in der ersten Wagenklasse in England hat, und die Sitze sind zwar ausgezeichnet, aber weniger luxuriös. Auf der andern Seite ist die Möglichkeit, sich aufrecht zu stellen, wenn man des Sitzens müde ist, nicht zu verachten, besonders auf einer langen Reise, und ebenso ist die freie Aussicht rechts und links aus einer ganzen Reihe von Fenstern kein kleiner Gewinn. Aber wenn wir zu der zweiten und dritten Wagenclasse in England kommen, die ungepolstert und dunkel ist und bei Regen bisweilen mit hölzernen Läden geschlossen wird, und wenn wir diese mit den Wagen von Massachusetts vergleichen und mehr noch das durchschnittliche Aussehen, die Kleidung und die Manier der Reisenden in Betracht ziehen, so ist der Unterschied wirklich bedeutend; zu gleicher Zeit beweist der Preis, den hier selbst die unterste Klasse zahlen kann, wieviel höher der Arbeitslohn hier im Vergleich zu England sein muß.

Bei der Abreise mußten wir uns zuerst über den Hafen von Boston auf einer großen Fähre übersetzen lassen, auf der zur Zeitersparniß eine Restauration ist, wo man frühstücken oder nach Belieben Zeitungen, Pamphlete oder Novellen kaufen kann. Dann flogen wir über Schienen dahin, die von

einer langen Reihe von hölzernen Pfeilern getragen werden und der Küste folgten, und oft das Meer auf der einen Seite und mehrere Meilen lange Süßwasserseen oder Salzmarschen auf der andern hatten. In einigen Marschen sahen wir große Heuschober auf Pfeilern, die im Winter, wenn der Schlamm und das Wasser fest gefroren ist, eingebracht werden. Bald waren wir in Lynn, einem Dorfe von Schuhmachern, die Schuhe in die entferntesten Theile der Union exportiren; und zunächst kamen wir durch die Mitte der Stadt Salem zum Theil in einem Tunnel in der Hauptstraße; dann fuhren wir nach Ipswich, ließen zu unserer Linken den Wenham-See, und sahen von der Straße aus die hölzernen Häuser, in welchen große Eisvorräthe aufbewahrt werden. In einigen Niederungen sah ich Torf stechen und zum Trocknen auslegen. Wir passirten den Fluß Merrimack nahe bei seiner Mündung auf einer von Pfeilern getragenen sehr langen Brücke, betraten Neuhampshire und kamen bald zu der ersten Stadt dieses Staates, die Portsmouth heißt, eine Bevölkerung von 8000 Seelen hat und einst die Residenz eines Gouverneurs war. Hier machte ich einen kurzen Aufenthalt und verbrachte den Abend in dem Hause von Mr. Hayes, an den wir Empfehlungsbriefe hatten und wo wir eine fröhliche Tanzgesellschaft antrafen.

Am nächsten Morgen brach ich mit Mr. Hayes auf, um die geologische Beschaffenheit der Nachbarschaft zu untersuchen, welche mit der der östlichen Küste durch ganz Massachusetts und eines großen Theils von Maine übereinkommt. Es ist eine niedere Gegend von Granitfels mit Haufen von Sand und Grus oder mit Thon bedeckt, hier und da mit einem erratischen Block, der aus der Entfernung und immer von Norden gekommen ist. Seen und Teiche sind zahlreich, wie in den Districten von ähnlicher geologischer Beschaffenheit

im Süden von Norwegen und Schweden. Auch hier enthalten, wie in Skandinavien, die Thone und der Grus häufig Meeresversteinerungen von Arten, die noch in den arctischen Meeren leben und zu den Geschlechtern Saxicava, Astarte, Cardium, Nucula und anderen gehören, dieselben, die in der Formation vorkommen, die wir den nördlichen Drift von Irland und Schottland heißen. Einige von den feinthonigen mehr oder weniger kalkigen Knollen, die man in diesem Drift von Neuhampshire am Sacofluß dreißig Meilen nördlich von Portsmouth findet, enthalten ganze Skelette eines fossilen Fisches einer Art, die jetzt noch in den nördlichen Meeren lebt, und Capelan (Mallotus villosus Cuv.) heißt, ungefähr von der Größe einer Sprotte ist und auf den Märkten von London häufig gesalzen und getrocknet verkauft wird. Ich erhielt einige dieser Versteinerungen, welche gleich den mit ihnen vergesellschafteten Muscheln beweisen, daß ein kälteres Klima, als das jetzt in dieser Gegend herrschende in der sogenannten Eiszeit stattfand. Mr. Hayes führte mich nach Kittery und anderen Orten, wo diese organischen Reste von einem Meeresursprung in den oberflächlichen Ablagerungen sehr häufig sind. Einige von diesen Muscheln findet man in der Stadt Portsmouth selbst beim Graben der Fundamente für Häuser auf dem südlichen Ufer des Flusses Piscataqua. Dieses war der südlichste Ort (43° 6′ Nordbreite), bis zu welchem ich bis jetzt die fossile Fauna der Geschiebezeit verfolgt hatte, die hier wie in Kanada ihren eigenthümlichen nördlichen Charakter bewahrt und aus einer Unmasse von Individuen, aber einer kleinen Zahl von Arten besteht. Eine große Menge von Muscheln, die jetzt in dem benachbarten Meere häufig sind, fehlen durchaus. Erst weiter südlich und nahe der äußersten südlichen Grenze des Drifts oder Geschiebethons, wie in Brooklyn in Long-Island z. B., erscheint eine Mischung

von mehr südlichen Formen, gerade so, wie Professor Forbes in dem Drift des südlichen Irlands ein Zusammenkommen einer Fauna des Mittelmeers und einer arctischen beobachtet hat.

Ueberall um Portsmouth herum bemerkte ich jene oberflächliche Glättung an den Felsen und jene langen geraden Furchen oder Ritzen, die, wie ich früher bemerkt habe, durch Eisberge auf dem alten Meeresboden hervorgebracht wurden. Durch die Binnenlage dieser fossilen Muscheln von jugendlichen Arten kann der Geologe beweisen, daß in einer verhältnißmäßig jungen Zeit in der Geschichte der Erde der größere Theil von Neu-England und Canada viele Zeitalter hindurch unter dem Spiegel des Meeres stand, daß der Champlain-See und das Thal des St. Lorenz damals Meerbusen waren und die weißen Berge eine Insel *).

Aber es ist eine merkwürdige Thatsache, daß wir auch längs derselben östlichen Küste nicht weniger unzweideutige Zeichen von einer theilweisen Senkung des Landes in einer noch jüngern Periode finden. Zeugniß davon geben die Marschen, die jetzt während der Ebbe unter Wasser stehen und welche Wurzeln und Stümpfe der weißen Ceder (Cupressus thyoides) enthalten, woraus hervorgeht, daß ein alter Wald einst viel weiter seewärts sich erstreckt haben muß. Erst gestern hatten wir einen dieser Marschen in Hampton auf dem Wege von Boston nach Portsmouth passirt und Mr. Hayes gab mir Proben von untermeerischem Holz, das so frisch war wie irgend eins, welches man einige Ellen tief im englischen Torfboden findet.

Daß einige von diesen Niederlagen von begrabenen Bäu-

*) Vergl. Lyell's Reisen nach Nordamerika, übers. von Wolff. S. 294.

men, wenn auch geologisch aus der neuesten Zeit, wirklich von hohem Alter in Bezug auf die Geschichte des Menschen sein können, darüber habe ich keinen Zweifel, und Geologen können durch wiederholte Beobachtungen das Minimum von Zeit ermitteln, welche zu ihrer Bildung vor ihrer Versenkung nöthig war. Einige ausgedehnte Cedermarschen von derselben Classe kommen z. B. an der Küste nahe bei Cap May am südlichen Ende des Staats von Neu-Jersey an der Ostseite von Delaware-Bai mit Bäumen bis zu einer unbekannten Tiefe angefüllt war, und es ist ein Erwerbszweig, den weichen Schlamm des Marsches mit Stangen zu untersuchen, um das Holz zu entdecken. Wenn ein Stamm gefunden wird, so wird der Schlamm abgeräumt und der Baum zu Brettern oder Schindeln versägt. Die Baumstümpfe sind zwischen vier bis fünf, bisweilen bis sechs Fuß im Durchmesser; man findet sie mit ihren Wurzeln an der Stelle, wo sie gewachsen sind, und die Stämme uralter Cedern liegen in jeder möglichen Lage, einige von ihnen selbst horizontal unter den Wurzeln der aufrechten Stümpfe. Dr. Bresley von Dennis-Creek zählte 1080 Jahresringe an einem großen sechs Fuß dicken Stumpf, und unter diesem lag ein umgeworfener Baum, der gefallen und begraben war, ehe der Baum, zu welchem der Stumpf gehörte, zuerst sproßte. Dieser untere Stamm war 500 Jahre alt, so daß über fünfzehn Jahrhunderte auf diese Weise ohne den Schatten eines Zweifels als das Alter eines kleinen Theils eines Moorgrundes bestimmt sind, dessen Tiefe bis jetzt unbekannt ist.

Mr. Hayes führte mich in seinem Wagen durch Fichtenwälder auf beiden Ufern des Piscataqua, wo der Boden mit jenem wohlriechenden Strauch der Kerzenbeere (Myrica cerifera) bedeckt ist, dessen glänzende schwarze Beeren ein Wachs liefern, das zum Lichtermachen benutzt wird. Der Geruch sei-

ner Blätter gleicht dem von unserer Moormyrthe (Myrica gale). Auch die Berberize (Berberis vulgaris), obgleich keine einheimische Pflanze, ist sehr häufig hier und gereicht den Wäldern zur Zierde. Sie hat sich in neueren Zeiten über die östlichen Küsten von Neu-England und zum großen Verdruß der Landleute viele Meilen ins Land hinein ausgebreitet. Einige Naturforscher wundern sich, wie dies so schnell Statt haben konnte, da die amerikanischen Vögel wie die europäischen seine rothen Beeren verschmähen. Aber wenn es wahr ist, daß Rindvieh, Schafe und Ziegen bisweilen von diesem Strauch weiden, so ist die Art seiner Wanderung kein Geheimniß, denn die Samen säen sich dann in ihrem Dünger. Der aromatische Strauch, welcher wohlriechende Fahre heißt (Comptonia asplenifolia), bildet hier beinahe einen eben so großen Theil des Buschwerks, wie die wahre Fahre (Pteris) in unseren englischen Wäldern. Ich habe in einigen botanischen Karten diesen Theil von Amerika als die Region der Astern und Solidagen aufgetragen gesehen, und gewiß ist die Mannigfaltigkeit und Menge der Goldruthen und Astern in dieser Jahreszeit sehr in die Augen springend, obgleich eine weiße Immortelle (Gnaphalium) fast eben so häufig ist. Unter anderen Sträuchern sah ich den Giftepheu (Rhus radicans), eine Art von Sumach, auf Felsen und Mauern wachsen. Er hat keine Wirkung auf manche Menschen, aber die leichteste Berührung bewirkt bei andern einen Ausschlag der Haut. Ein amerikanischer Botaniker erzählte mir einst, daß er versuchsweise seinen Arm mit den Blättern gerieben habe, was eine schmerzliche Geschwulst verursacht hätte, die sehr langsam verging.

In Mr. Hayes Garten in Portsmouth waren einige von den kleineren Mauerschwalben mit weißem Bauch (Hirundo viridis), die man vor ihren Feinden, den größeren Schwalben

(Hirundo purpurea), beschützt hatte, indem man kleine Löcher für sie in Blumentöpfe gemacht, durch welche die anderen nicht hindurchkommen konnten. Diese größere Art oder Hausschwalbe wird überall beschützt, indem man kleine hölzerne Kasten, die Taubenhäusern gleichen, für sie auf die Dächer oder auf die Spitze von Stangen setzt, und die man auch oft auf der Spitze eines Schildpostens vor einem Wirthshaus in Neu-England sehen kann. Sie sind nützlich, indem sie Raubvögel von dem Hühnerhof wegjagen, und einst sah ich mehrere von ihnen einen großen Habicht angreifen. Aber fast glaube ich, daß sie hauptsächlich des bloßen Vergnügens wegen begünstigt und wie unsere Schwalben als die Boten des Frühlings bei ihrer jährlichen Rückkehr bewillkommnet werden. Es ist unterhaltend, sie mit einander schnattern zu hören, ihre zierlichen Formen und ihr blauschwarzes Gefieder zu betrachten, oder wie sie sanft in der Luft schweben oder schnell auf Insecten stoßen. Tausende von diesen Vögeln starben mit ihren Jungen in ihren Nestern im Frühling 1836 während eines kalten Regensturmes, der zwei Wochen dauerte und alle Insecten in den Staaten von Neuyork und Neu-England tödtete. Die kleine Art (Hirundo viridis) nahm dann wieder Besitz von ihren alten Wohnungen und bemächtigte sich der verlassenen Häuser der kräftigern Art, welche letztere, wie unser Haussperling, den Wohnungen des Menschen gefolgt war.

Die Sonne brannte stark am Mittag, aber die Kälte ist hier im Winter so groß, daß ein merkwürdiges Phänomen in dem Piscataqua hervorgerufen wird, wenn das Thermometer bis 15° Fahr. unter Null (— $7^{5}/_{9}$° R.) sinkt. Die Fluth stürzt dann in die Meeresbucht eine große Masse von Salzwasser, welches die wärmere Temperatur des Golfstroms besitzt und dieses Wasser dampft in der kältern Atmosphäre

wie eine heiße Quelle und giebt Veranlassung zu dichten Nebeln.

Ich hatte gewünscht, die Bekanntschaft von Mr. Hayes zu machen, weil ich bei meiner Abreise von England einen vortrefflichen Aufsatz von ihm in dem Boston Journal für Naturgeschichte für 1844 über die antarctischen Eisberge als Ursache der Fortschaffung von Felsmassen und jener Glättung der Felsen, jener Ritzen und Furchen gelesen hatte, welche ich vorhin erwähnt habe. Er hatte seine Belehrung durch Walfischjäger erhalten, die in den südlichen Meeren sehr erfahren sind, hauptsächlich von Kaufleuten in Neu-Bedford, Massachusetts und Stonington auf Rhode-Island. Als ich seine handschriftlichen Bemerkungen durchsah, fand ich, daß er manches Specielle aus seinen Beweisen nicht gedruckt hatte, was ein bedeutendes Licht auf eine Reihe von geologischen Erscheinungen wirft, die man bis jetzt am wenigsten mit dem gewöhnlichen Gang der Natur vereinigen konnte. Was den Transport großer Felsstücke viele hundert Meilen weit von einer Gegend zur andern betrifft, so wurde solcher von jetzt lebenden Schriftstellern unter die Wunder der frühern Zeit gerechnet, die den Heldenthaten der Fabelzeit gleichen. Die Naturkräfte jener Zeit sollten so sehr die unserer ausgearteten Welt übertreffen, wie der von Hektor gegen das griechische Thor geworfene Stein an Gewicht und Größe Alles übertraf, was jetzt von zwei der kräftigsten lebenden Menschen (*οἷς νῦν βροτοί*) geleistet werden kann. Aber wenn man die Erzählungen liest, welche Sir James Roß und Capitain Wilkes von der Fortschaffung erratischer Blöcke durch Eis im südlichen Ocean von einer Stelle zur andern gegeben haben, so hält man am Ende diese Wanderblöcke für ganz gemeine Erscheinungen und Gegenstände von alltäglichem Vorkommen.

Es bleiben indessen unter den Wundern der Polargegen-

den einige geologische Monumente, die hinlänglich gesetzwidrig scheinen, wenn wir sie durch moderne Analogien zu erklären suchen. Ich meine die Erhaltung erloschener Säugethierarten im Eis von Sibirien; nicht bloß das zuerst von Pallas mit einem Theil des Fleisches entdeckte Rhinoceros und das Mammuth, das später von Adams am Lena gefunden wurde, sondern in der neuesten Zeit jener Elephant, welchen Middendorf im September 1846 ausgrub, der selbst noch den Augapfel in vollkommenem Zustande hatte und den man jetzt in dem Museum von Moskau sehen kann.

Die von Mr. Hayes gesammelten nicht veröffentlichten Thatsachen sind vielleicht im Stande, diesen schwierigen Gegenstand zu erhellen; jedenfalls verdienen sie Berücksichtigung, wenn sie auch nur beweisen, daß die Natur immer noch in der Region des Eises eine Menge organischer Körper in Eis einhüllt, welche nach einer Reihe von geographischen und klimatischen Veränderungen und dem Erlöschen einiger lebender Cetaceen in einer entfernten Zeit dem Beobachter ebenso wunderbar erscheinen würden, wie alle bis jetzt entdeckten Denkmale der Vergangenheit. Der erste Auszug, den ich mit Mr. Hayes Erlaubniß mache, ist aus den Aufzeichnungen von Capitain Benjamin Pendleton von Stonington, der wegen seiner Kenntniß der Fischereien von Süd-Shetland von der amerikanischen Regierung erwählt wurde, um die letzte Entdeckungsexpedition in das antarctische Meer zu begleiten. Er hatte im Jahr 1820 und 1822 600 Meilen längs der hohen Eisklippen gekreuzt, welche den großen südlichen Continent umgeben. Er erzählt, daß er im Jahre 1821 auf einer von den Süd-Shetland-Inseln einen Matrosen begraben wollte, und mehrere Partieen von je zwölf Mann absandte, um ein Grab in dem Sand und Grus zu graben; daß sie aber, nachdem sie an fast hundert Stellen durch sechs oder acht Zoll

Sand gedrungen waren, überall auf festes blaues Eis kamen. Endlich entschloß er sich, ein Loch in das Eis zu hauen, woraus die Insel hauptsächlich besteht, und den Körper zu versenken. Im Jahre 1822 grub Capitain Barnham den Körper aus dem Eis und fand die Kleider und das Fleisch ebenso frisch, als wären sie eben erst begraben worden.

So weit bestätigt diese Erzählung nur eine andere von Capitain Kendall, von der englischen Marine, im Londoner geographischen Journal von 1830 (S. 65), in der er angiebt, daß der Boden von Deception-Eiland, einer der Süd-Shetland-Inseln, aus geschichtetem Eis und vulkanischer Asche besteht und er entdeckte dort den Körper eines fremden Matrosen, der seit Langem begraben war und bei dem das Fleisch und die Gesichtszüge vollkommen erhalten waren. Mr. Darwin bemerkt zu dieser Thatsache, daß der Eisboden von Deception-Insel zwischen 62° und 63° Südbreite liegt, also 100 Meilen näher am Aequator, als die Localität, wo Pallas zuerst das gefrorene Rhinoceros in Sibirien fand, in 64° nördl. Breite *).

Aber Capitain Pendleton erzählt weiter, daß während er auf Deception-Insel war, sich ein Eisberg von 800 Fuß hohen Eisklippen loslöste. Das heruntergefallene Stück war zwischen 60—100 Fuß dick und zwischen 1500—3000 Fuß lang. In einer Höhe von ungefähr 280 Fuß über dem Spiegel des Meeres sah man einen Theil eines Walfisches in der Eisklippe eingeschlossen, der Kopf und die vorderen Theile waren an den Flossen abgebrochen und waren mit der losgelösten Eismasse herabgefallen. Die Species war die, welche die Walfischjäger Schwefelbauch (Sulphur-bottom)

*) S. Charles Darwin Naturwissenschaftliche Reisen, herausgegeben von Ernst Dieffenbach, Bd. I, S. 266.

nennen, der dem Flossenrücken (Finback) ähnlich sieht. Capitain Pendleton brachte den herabgefallenen Theil heraus und erhielt von ihm 8—10 Fässer Oel. Die Vögel nährten sich lange Zeit auf dem Leichnam. Diese Thatsache war Capitain Beck und Anderen bekannt. Capitain William Pendleton, ein anderer erfahrener Walfischjäger, erzählte Herrn Hayes, daß man Skelette von Walfischen in den Süd-Shetland-Inseln während seiner Anwesenheit daselbst in einer Höhe von 300 Fuß über dem Spiegel des Meeres gefunden habe. Thomas Ash sah ebenfalls auf dem Strande von Ragged-Eiland das Skelett und Einiges von den weichen Theilen eines Walfisches viele Fuß über der Stelle der höchsten Fluth. William Beck, der Capitain eines Walfischjägers, sah Walfischknochen und Leichen 60—70 Fuß über dem Meeresspiegel und eine und eine halbe Meile vom Wasser entfernt.

Es schien mir zuerst weit schwieriger, zu erklären, wie die Körper und Skelette dieser Bewohner der Tiefe zu einer so beträchtlichen Höhe über dem Meeresspiegel kamen, als ihr Einschluß in das Eis selbst. Einige Monate nach meinem Besuch in Portsmouth sah ich Capitain Wilkes, von der Entdeckungsexpedition der Vereinigten Staaten und leitete seine Aufmerksamkeit auf dieses Problem. Er bemerkte, daß die offene See bisweilen um die Sandwich-Inseln (nahe bei den Süd-Shetland-Inseln) gefriere, so daß Schiffe sich dem Ufer kaum bis auf 100 Meilen nähern könnten. In ähnlicher Weise gefriert oft der Ocean in den antarctischen Meeren, an der Basis einer von Barrier-Eis gebildeten Klippe. In allen diesen Fällen ist die Eisschichte zwar ungebrochen, aber sie hängt nicht mit dem Barrier Eis oder dem Lande zusammen, da das Steigen und Fallen der Fluth, wenn auch wenig bemerklich, eine Loslösung verursacht, so daß die ganze Masse sich auf und nieder bewegen kann. Der während des

Winters in großer Menge von dem Lande weggewehte Schnee fällt über die Klippen auf die gefrorene Oberfläche des Meers, bis sein Gewicht so groß wird, daß es die ganze Masse sinken macht; und wenn die Winde und Strömungen das Eis nicht wegflößen, so kann es fortfahren sich zu senken, bis es eine große Dicke erreicht und endlich den Boden berührt. Ehe dieses stattfindet, kommt es indessen gewöhnlich ins Treiben und rollt vor dem Schmelzen mehr als einmal herum und stürzt sich über.

Nach meiner Rückkehr nach England beschrieb ich dieselben Phänomene meinem Freunde Dr. Joseph Hooker und später Sir James Roß, und Beide, ohne mit Capitain Wilkes Theorie bekannt zu sein, gaben dieselbe Erklärung, indem sie beobachtet hatten, daß eine große Eisfläche durch das Gefrieren von geschmolzenem Schnee auf der südlichen oder Polarseite jeder antarctischen Insel sich bildete. Wenn der Leichnam eines todten Wals auf dieses Eis geworfen wird, so muß er bald unter anderm Schnee, der vom Lande hertreibt, begraben sein, und zuletzt in den untern Theil eines Eisbergs in der vorhin beschriebenen Art eingeschlossen werden. Das häufige Umstürzen und Umkehren der Lage dieser großen Massen kommt daher, weil die Temperatur des Wassers in einer Tiefe von 1000 oder 1500 Fuß, zu welcher sie häufig hinabsteigen, viel wärmer, als die darauf ruhende Luft oder mehr oberflächliches Wasser ist. Wenn die unteren oder untergetauchten Theile schmelzen, so wird der Schwerpunkt bald verändert; und Sir James Roß erzählt ein herrliches Beispiel von der Umdrehung einer großen Eisinsel nahe bei Possession-Insel in 71° 56′ Süd-Breite. Was früher der Boden war, kam in die Höhe und erhob sich 100 Fuß über die Oberfläche des Meeres, und den ganzen neuen Gipfel und die östliche Seite sah man mit Erde und Steinen bedeckt. Eine Gesell-

schaft landete auf der Eisinsel und eine leichte, schaukelnde Bewegung war noch bemerklich, wie sie die Wellen oder die Schwellung des Meeres selbst in einem Sturme niemals solchen großen Eisbergen mittheilen können *). Je tiefer der Leichnam des Walfisches in dem ursprünglichen Eisberg begraben wurde, desto höher wird er über den Spiegel des Meeres erhoben werden, wenn derselbe Berg umgewendet ist.

---

*) Sir James Ross's Voyage to Southern Seas. Vol. I. p. 195.

Drittes Kapitel.

Portland im Staate Maine. — Kennebecfluß. — Holzhandel. — Fossile Muscheln in Gardiner. — Augusta, die Hauptstadt von Maine. — Juristenstand, Advocaten und Attorneys. — Gleichheit der Secten. — Religiöse Toleranz. — Calvinistische Theologie. — Der jüngste Tag.

25. Sept. 1845. Da fliegen wir dahin um die Mittagsstunde mit einer Geschwindigkeit von fünfundzwanzig bis dreißig Meilen die Stunde auf unserem Wege nach Portland, der Hauptstadt von Maine. Erst gestern Nachmittag hatten wir Boston verlassen, hatten in weniger als drei Stunden einen Weg von fünfundvierzig Meilen zurückgelegt, was man früher als eine gute Tagereise betrachtet haben würde, hatten in Portsmouth einige naturhistorische Sammlungen gesehen und waren dann auf einen Ball gegangen. Am Morgen des heutigen Tages habe ich geologische Excursionen auf beiden Ufern des Piscataqua gemacht, und ehe es dunkel ist, werde ich weit den Kennebec hinaufgefahren sein. Es ist ein angenehmes Gefühl für einen Naturforscher, die Schnelligkeit einer Eisenbahn und den Luxus guter Gasthöfe mit dem Anblick des Urwaldes zu verbinden, — die Vortheile der Civilisation mit der Schönheit der ungebändigten Natur, wo keine

Hecken und nur wenige gepflügte Felder sind, dagegen wilde Pflanzen, Bäume, Vögel und andere Thiere ihr ungestörtes Dasein genießen.

Wohlfeil, wie die Fahrpreise sind, sollen doch diese Eisenbahnen große Zinsen abwerfen, da das Land, durch welches sie ziehen, nichts kostet. Als wir eine Entfernung von ungefähr sechzig Meilen durchfahren hatten, gleiteten die Wagen auf einigen Schienen über die Werfte von Portland, und wir stiegen fast von unseren Sitzen auf das Verdeck des Dampfschiffes die »Huntress«, die uns an die Mündung des Kennebecflusses bringen sollte.

Nachdem wir in der schönen Bucht von Casco an einer Gruppe von Felseninseln vorübergekommen, die mit Kiefern und Birken bewachsen waren, erreichten wir den Sund und waren auf eine kurze Strecke in dem offenen Meere, ohne Aussicht als die auf eine entfernte Küste. Da nichts zu sehen war, so waren wir froh, zum Essen gerufen zu werden, und wurden in die Herrenkajüte geführt, eine Art von zweitem Zwischendeck, wohin die Damen oder die Weiber jedes Standes nach der gewöhnlichen Etikette zuerst geführt und sorgfältig von dem Capitain an den Tisch gesetzt werden, ehe man die Herren zuläßt. Ueber dem Zimmer, in welchem wir aßen, war die Damenkajüte und darüber das obere Verdeck, wo wir saßen, um die Aussicht zu genießen, als wir uns der Mündung des Kennebec näherten. In dem Vordertheil des Schiffes ist auf diesem oberen Verdeck ein kleines Zimmer, das nach allen Seiten Fenster hat, und wo der Steuermann sitzt, nicht am Hintertheil des Schiffes, wie in unseren Booten. Die Amerikaner betrachten dies als eine große Verbesserung, da die Aussicht des Steuermanns nicht versperrt werden kann und man niemals die Reisenden auffordert, auf die Seite zu gehen, damit er seinen Weg sehen kann. Der Ingenieur erhält seine Befehle

direct durch einen oder mehrere laute Glockenschläge, anstatt durch die Stimme und einen Mittelsmann. Das Brennmaterial ist Anthracit, dem mehr Sauerstoff durch einen starken Luftstrom vermittelst einer Vorrichtung zugeführt wird, die wie eine Kornschwinge aussieht und die Stelle eines Blasbalgs vertritt.

Nachdem wir den Kennebec ungefähr fünfzehn Meilen hinaufgesegelt waren, kamen wir nach Bath, einer Stadt von 5000 Einwohnern, die sich hauptsächlich mit Schiffbau beschäftigen, einem Industriezweige, in welchem der Staat von Maine in der Union obenan steht; das Material ist die weiße Eiche und die Fichte, die in den hiesigen Wäldern wachsen. Große viereckig behauene Balken, jeder mit des Eigenthümers Namen versehen, werden oft weit oberhalb Augusta in den Fluß geworfen, und flößen hundert Meilen herab bis zu diesem Orte. Im Winter frieren viele von ihnen ein und werden sechs oder sieben Monate lang festgehalten, bis der späte Frühling sie befreit, und dann werden nicht wenige von ihnen weit in das atlantische Meer getrieben, wo sie schon oft aufgefischt wurden und des Eigenthümers Name den Ort ihres Ursprungs verräth. Das Wasser ist salzig bis Bath, weiter hinauf ist es süß und friert zu, so daß Schlitten und Schlittschuhläufer im Winter hinüber können, obgleich der Einfluß der Ebbe und Fluth bis Augusta, ungefähr vierzig Meilen oberhalb Bath, reicht. Es wurde mir erzählt, daß die ganze Masse des Eises steigt und fällt und längs der Ränder, wo es am dünnsten ist, sich loslöst. Ueber die Spalten werden Bretter gelegt, um als Brücke zu dienen, oder es wird Schnee hineingeworfen, der gefriert und als Weg zum inneren Eise dient. Neben der Lebhaftigkeit, die der Holzhandel bringt, ist der Kennebec in dieser Jahreszeit auch noch meist mit Segeln von Schiffen, die mit Heu beladen sind, das durch Dampfkraft auf einen kleinen Raum zusammengepreßt wurde, bedeckt. Viele von diesen

Kauffahrern sind für Neuyork bestimmt, wo in Folge der ungewöhnlichen Hitze und Trockenheit des Sommers eine sehr magere Heuernte stattfand; aber hunderte gehen auch nach den entfernten Gegenden von Mobile und Neuorleans, so daß die Pferde von Alabama und Louisiana das süße Gras der Triften von Maine weiden, statt des gröberen und geileren Graswuchses der südlichen Prärien. In wenigen Monaten werden diese im Norden gebauten Schiffe Baumwollenballen für die Manufacturen zurückbringen, die kürzlich durch Capitalisten von Boston angelegt wurden und an diesem Flusse sowohl mit Wasser- wie mit Dampfkraft betrieben werden. Das sind die glücklichen Folgen der Vereinigung von Louisiana mit den Vereinigten Staaten. Hätte dieses Ereigniß nicht stattgefunden, so würden die Lieblingstheorieen der Nationalökonomen von Neu-England und die Pflicht, die einheimische Industrie zu beschützen, manches Zollhaus und einen hohen Tarif zwischen Maine und dem Thale des Mississippi aufgepflanzt haben.

Als wir an Bath vorüberkamen, schwebte ein großer Adler mit schwarzen Flügeln und einem weißen Körper über unseren Köpfen, und wenige Meilen weiter hinauf, wo salziges und süßes Wasser sich begegnen, sah man Robben dicht beim Dampfer spielen. Der Kennebec soll reich an Lachs sein. Wir bewunderten die große Mannigfaltigkeit von Bäumen an seinem Ufer; zwei Arten von Birken mit größeren Blättern als die englische Art, mehrere Eichen und Tannen, die Schierlingstanne, die Silbertanne und zwei Arten von Ahorn, der Zucker- oder Felsenahorn (acer saccharinum) und der weiße (acer dasycarpum), die beide Zucker liefern. Von diesen beiden letzteren hängt die Schönheit und der Glanz der herbstlichen Färbung der amerikanischen Wälder ab; der Zuckerahorn wird roth, purpurn und scharlach, und der weiße zuerst gelb und dann roth.

Das Dampfschiff führte uns bis Gardiner, wo die Dampfschifffahrt aufhört, achtundsechzig Meilen von Portland entfernt. Hier besuchten wir das Landhaus von Mr. Gardiner, dessen Familie der Niederlassung den Namen gab. Es ist im Styl eines englischen Landsitzes gebaut und von einem Park umgeben. Bei Mr. Allen untersuchte ich mit vielem Interesse eine Sammlung fossiler Muscheln und Crustaceen, welche Frau Allen aus dem Drift oder den Eis-Ablagerungen desselben Alters, wie die bereits beschriebenen von Portsmouth, gesammelt hatte. Unter anderen Resten erkannte ich den Zahn eines Walrosses, ähnlich dem von mir auf der Insel Martha's Vineyard gefundenen *), nebst anderen Zähnen, die Professor Owen seitdem als zum Buffalo oder amerikanischen Bison gehörig bestimmt hat. Es sind dies, wie ich glaube, die ersten Beispiele von Landsäugethieren in Schichten dieses Alters in den Vereinigten Staaten. Die dabei vorkommenden Versteinerungen bestanden aus der gewöhnlichen Miesmuschel (Mytilus edulis), Saxicava rugosa, Mya arenaria, Pecten islandicus und Arten von den Gattungen Astarte, Nucula u. s. w. Die horizontalen Thon- und Sandschichten, welche diese Reste nördlicher Arten enthalten und welche beweisen, daß die ganze Gegend in einer nicht sehr entfernten Epoche unter Wasser war, verleihen der Landschaft an den Ufern des Kennebec ihren eigenthümlichen Charakter. Die Thon- und Sandablagerung ist an einigen Stellen 170 Fuß mächtig, und zahlreiche Thäler, die an einigen Stellen 70 Fuß tief sind, sind darin ausgewaschen. In Augusta sah ich diese jugendliche Tertiärbildung 100 Fuß mächtig auf einem Rücken von Glimmerschiefer auflagern, und die Versteinerungen konnte man leicht aus einer

*) S. Lyell's Reisen in Nordamerika. Deutsch von Th. Wolff. S. 166.

unterhöhlten Thonklippe erhalten. An einigen Stellen, wie in Gardiner, finden sich isolirte kegelförmige Hügel in der Nähe des Flusses, die hauptsächlich aus Geröllen bestehen und etwa fünfzig Fuß hoch sind. Sie werden hier wegen der Regelmäßigkeit ihrer Formen mit indischen Grabhügeln verglichen. Sie verdanken aber ihre Gestalt dem, was die Geologen mit »Denudation« bezeichnen, oder der Wirkung der Wogen und Strömungen, welche, als das Land sich langsam aus dem Meere hob, den weicheren Thon ihrer Umgebung entfernte und diese Massen unzerstört ließ. Durch ihr großes Gewicht und die Größe ihres Materials konnten sie der Wirkung des bewegenden Wassers Widerstand leisten, denn man findet in ihnen nicht nur Gerölle, sondern viele große Geschiebe von Granit und anderen Felsarten.

Mr. Allen brachte uns in seinem Wagen nach Augusta, sechs Meilen von Gardiner und zweihundert Meilen nordöstlich von Boston entfernt. Wir besuchten hier das Staatenhaus, das schön im griechischen Style mit einer Säulenhalle und großen Säulen erbaut ist. Der angewandte Stein ist der weiße Granit des Landes. Die Säle für die zwei gesetzgebenden Kammern sind sehr bequem. Der Gouverneur zeigte mir die Bibliothek und lenkte meine Aufmerksamkeit auf viele geologische Bücher und Karten und sprach von einem Plan, die geologische Aufnahme des Staates wieder aufzunehmen, die noch nicht vollendet ist.

Sept. 27. Wir trafen mit der »Huntress« wieder in Portland ein, nachdem wir mit einer Geschwindigkeit von vierzehn Meilen die Stunde gefahren waren. Es waren einige Juristen an Bord und Mr. Gardiner hatte mich mit einem von ihnen, einem Richter in dem Staate Maine, bekannt gemacht. Das Studium der Rechtswissenschaft zieht in den Vereinigten Staaten vor allen anderen die größte Zahl

talentvoller und gebildeter Männer an, nicht bloß seiner selbst wegen, sondern weil es eine große Schule für Staatsmänner ist. Die Concurrenz zwischen so vielen Advocaten macht die Gebühren billiger, und obgleich dies das Processiren befördern soll, so hat es doch den Vortheil, die Armen mit den Reichen mehr auf einen gleichen Fuß zu setzen, da in Ländern, wo die Kosten eines gewonnenen Processes oft zerrüttend sind, nur der Reiche sein Recht verfolgen kann. In der Wirklichkeit findet beinahe dieselbe Arbeitstheilung in Amerika, wie in England, statt. Ein ausgezeichneter Mann tritt in Gemeinschaft mit einem oder mehreren jüngeren, weniger begabten Juristen, die die Rolle spielen, wie bei uns die jüngeren Sachwalter oder Attorneys. Es giebt indessen nicht die beiden Grade hier, die dem Barrister und Attorney bei uns entsprechen, wo man von dem untergeordneten Grade im Laufe regelmäßiger Beförderung zu dem höheren steigen muß. Jeder Advocat in den Vereinigten Staaten kann als Sachwalter vor einem Gerichtshof oder bei den Assisen als Advocat fungiren; wenn er Erfolg hat, so kann er auf die Richterbank kommen; aber um in dem höchsten Gerichtshof zu plaidiren, wo Fälle gehört werden, die Streitfragen zwischen den Tribunalen unabhängiger Staaten betreffen, muß er sich zu einem Rathe (Counsellor) qualificirt haben. Die Unterscheidung, die zwischen Barrister und Attorney in Großbritannien ist, existirte niemals in Massachusetts, selbst als es noch eine Colonie war, und konnte bloß in einem Staate ertragen werden, wo das aristokratische Element ausnehmend vorherrscht. In der englischen Hochkirche, wo Bischöfe in dem Oberhaus Sitz haben, sieht man, wie der Rang einer ganzen Klasse erhoben werden kann, wenn hohe Auszeichnungen nur auf Wenige übertragen werden, dieselben aber für Alle zugänglich sind. Daß in gleicher Weise die höchsten Ehren in dem Bar-

reau und am Gerichtstische für die zahlreichste Klasse der Anwälte in England ohne Schaden eröffnet werden könnten, scheint durch die Thatsache bewiesen zu werden, daß bisweilen talentvolle Attorneys ihre ursprüngliche Praxis verlassen, von Neuem beginnen und, wie der gegenwärtige Präsident des Civilgerichtshofes, die ersten Stellen erlangen. In Canada, unter britischer Oberherrschaft, herrscht der Gebrauch, demselben Individuum die Erlaubniß zu ertheilen, in allen Gerichtshöfen als Advocat, Sollicitor, Attorney und Proctor zu practiciren. Wenn man die confidentielle Natur der von englischen Attorneys besorgten Geschäfte betrachtet, die Masse von Eigenthum, die ihrer Verwaltung anvertraut ist, die Art, wie sie in Familienangelegenheiten um Rath gefragt werden, wie z. B. bei der Abfassung von Heirathscontracten und Testamenten; wenn man ferner bedenkt, daß die Leitung der Parlamentswahlen in ihren Händen liegt, so muß man den Vortheil einer künstlichen Scheidung zwischen ihnen und den Advocaten bezweifeln. Denn diese ist hinreichend markirt, um ihre gesellschaftliche Stellung herabzudrücken und junge Männer von guter Familie abzuschrecken, in den gewinnreichsten und in der That den wichtigsten Zweig der juristischen Laufbahn einzutreten.

Ich habe die höchsten Gerichtshöfe erwähnt; in diesen werden in jedem Staate solche Rechtsfragen entschieden, die zwischen zwei unabhängigen Gerichtsstellen anhängig sind; und um Gleichförmigkeit in der Auslegung vieler verschiedener Gesetzbücher, sowie der Erlasse, die von Zeit zu Zeit von den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten gegeben werden, zu erzielen, bezieht man sich auf die früheren Entscheidungen der Gerichtshöfe, und die Aussprüche berühmter Richter in irgend einem Theile der Union und selbst in England werden häufig citirt. Da hierbei staatsrechtliche Fragen zwischen so vielen

Jurisdictionen zur Sprache kommen, so bietet der höchste Gerichtshof eine gute Gelegenheit zur Ausübung des juristischen Talentes und zur Bildung von Juristen höheren Schlages dar.

Portland hat 15,000 Einwohner und ist die Hauptstadt von Maine. Mit seinen reinlichen weißen Häusern, die von Alleen auf jeder Seite der weiten Straßen beschattet sind, bei der hellen sonnigen Atmosphäre, die nicht durch Kohlendampf besudelt ist, macht es einen angenehmen Eindruck. Es giebt hier Kirchen von jeder religiösen Secte: Congregationalisten, Baptisten, Methodisten, freiwillige Baptisten (free-will Baptists), Universalisten, Unitarier, Episcopale, Römisch-Katholische, Quäker — Alle leben in Eintracht zusammen. Der vorige Gouverneur des Staates war ein Unitarier, und gleichsam um die vollständige Toleranz der entgegengesetztesten Kirchen zu beweisen, haben sie kürzlich einen römisch-katholischen Gouverneur gehabt.

Am Sonntage begleiteten wir die Familie eines Advocaten, an den wir Briefe gebracht hatten, in eine Unitarierkirche. Es war nichts von Dogmatismus in der Predigt, und unter anderen Anzeigen der veränderten und gemäßigten Gefühle der Secten, welche von dem alten Puritanerstamme entsprungen sind, bemerkte ich ein vergoldetes Kreuz über dem Altar. Der dienstthuende Prediger sagte mir, daß dies mit der Beistimmung der Gemeinde, obgleich nicht ohne Widerspruch einiger von den Kirchenältesten errichtet worden sei. Die ersten Puritaner betrachteten dieses Symbol, wie Gemälde und Statuen, als ein Zeichen des Aberglaubens und ein Ueberbleibsel der heidnischen Religion, der sie kürzlich entsagt hatten, und man kann in den Annalen der ersten Colonisten von Salem lesen, wie im Jahre 1634 die Anhänger von Roger Williams, dem Brownisten, so weit gingen, jenes »Zeichen des Papstthums«, das rothe Kreuz, aus der könig-

lichen Fahne auszuschneiden, als ein solches, dem die Miliz nicht länger zu folgen habe *).

Während meines ersten Besuchs in den Staaten von Neu-England konnte ich mir nicht klar machen, wie es gelungen, bei einer so großen Bevölkerung einen solchen Ernst religiösen Sinnes mit soviel wahrer Toleranz zu vereinigen. Um die Ursache zu ergründen, muß man weiter zurückgehen, als auf die gemeinsamen Schulen oder wenigstens den jetzigen verbesserten Zustand des Volksunterrichts; denn immer wird man die Frage aufwerfen, wie es möglich war, daß solche Schulen von dem Staate oder durch Zwangsbeiträge auf eine so liberale Art erhalten werden konnten, trotz des Fanatismus und des Sectengeistes der Masse? Wenn wir uns an den Geist des religiösen Enthusiasmus der früheren Puritaner erinnern, wie dieselben zuerst bloß einen servilen Traditionsglauben und die Autorität der Kirche gegen ein gleich blindes Bibelthum, oder gegen den unbedingten Buchstabenglauben in jeden Theil der Bibel austauschten, gleichsam als habe Gott durch irgend ein Wunder alle hebräischen Worte des alten und alle griechischen des neuen Testaments dictirt; wenn die Ungelehrten unter ihnen dieselbe abergläubische Verehrung für jede Silbe der englischen Uebersetzung hatten; wenn wir bedenken, wie diese Frommen, die sich nicht scheuten, mehrere Bürger zum öffentlichen Auspeitschen zu verurtheilen, weil sie geleugnet hatten, daß das mosaische Gesetzbuch für Christen verbindlich sei, und die vollkommen überzeugt waren, daß sie allein das auserwählte Volk Gottes seien; wenn diese ihrer unmittelbaren Nachkommenschaft einen solchen philosophischen Geist überlieferten, wie der, welcher der Organisation eines für Alle annehmlichen Unterrichts durch das ganze Volk

*) S. Graham's History of United States, Vol. 1, p. 227.

vorausgehen mußte, den außerdem noch die sociale und politische Gleichstellung der religiösen Secten begleitet, wie keine andere civilisirte Gesellschaft dieselbe in so vollem Maße besitzt — so ist dieses, sage ich, wahrlich für jeden denkenden Geist ein würdiger Gegenstand der Untersuchung. Wollte man diese Nationaleigenthümlichkeit dem Freiwilligkeitsprincipe zuschreiben, so würde man einen Anachronismus begehen, da dieses von verhältnißmäßig neuem Datum in Neu-England ist, und außerdem die Abhängigkeit der Geistlichen von ihren Gemeinden durch die Uebertragung der kirchlichen Macht auf die Menge der Bigotterie derselben, wenn sie unwissend ist, eine um so gefährlichere Gewalt giebt. So ist es auch mit dem allgemeinen Stimmrecht; indem man der Menge politische Macht verleiht, so macht man die Durchschnittssumme ihrer Erleuchtung zum Maß für die Freiheit, deren sich die erfreuen, die von der Menge mißbilligte religiöse Meinungen haben. Von den natürlichen Wirkungen einer solchen Gewalt und dem Respect, der ihr von den höheren Klassen selbst da gezollt wird, wo die politischen Institutionen nur zum Theil demokratisch sind, haben wir hinreichende Beispiele in Europa, wo die Gebildeten unter den Laien und dem Klerus zum Trotz ihrer vergleichungsweisen Unabhängigkeit von dem Volkswillen sich äußerlich vielen von jenen theologischen Meinungen der großen Masse fügen, mit denen sie oft keine wahre Sympathie haben.

Um die Toleranz in Neu-England und den Staaten, die hauptsächlich von dort aus bevölkert wurden, zu erklären, müssen wir auf eine Combination von vielen günstigen Umständen zurückkommen, von denen einige alt sind und noch von den Zeiten der ersten Puritanercolonisten herrühren. Auf diese werde ich noch mehrmals in der Folge zurückkommen; ich will hier dagegen einer neueren Ursache gedenken, deren Wirkung in meh-

reren Unterhaltungen mit Rechtsgelehrten von Maine, Neu-hampshire, Massachusetts, mit denen ich auf der Reise zusammenkam, lebhaft vor meinen Geist gebracht wurde. Ich meine die Reaction gegen den krassen Calvinismus der Kirche, die zuerst in diesem Theile von Amerika gegründet wurde, eine Reaction, die eine mächtige Tendenz hatte, die Bitterkeit des Sectengeistes zu unterdrücken und zu mildern. Um eine Idee davon zu geben, wie die alten calvinistischen Ideen dem jugendlichen Geiste eingeprägt wurden, gab mir einer meiner Begleiter ein merkwürdiges Gedicht, »das jüngste Gericht« (Day of Doom) genannt, das früher als Schulbuch in Neu-England gebraucht wurde und welches ältere, ihm bekannte Personen vor etwa siebzig Jahren als Kinder auswendig lernen mußten. Diese Aufgabe muß viel Zeit weggenommen haben, da diese Knittelreime nicht weniger als vierundzwanzig Stanzen von je acht Zeilen ausmachen. Sie wurden von Michael Wigglesworth, Magister artium und Lehrer an der Kirche von Malden in Neu-England, geschrieben und geben eine poetische Beschreibung des jüngsten Gerichts. Eine große Menge Bibelstellen aus dem alten und neuen Testamente wird am Rande citirt, als eine Garantie für die Orthodoxie jedes Dogmas.

Würde man jetzt ein solches Machwerk irgend einem Comité von Schulvorstehern oder Lehrern in Neu-England unterbreiten, so würde es der Orthodoxeste unter ihnen für »eine schwache Erfindung des bösen Feindes« erklären, zum Spott verfaßt oder gerade um diejenigen Lehren des herrschenden Calvinismus zu verhöhnen oder ihnen eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen, die die gemäßigte Partei am meisten verwirft, weil sie der menschlichen Vernunft ins Gesicht schlagen und die moralischen Attribute des höhern Wesens schmälern. Dies waren indessen nicht die Ansichten des berühmten Cotton Mather im Jahre 1705, als er dem Verfasser eine Leichenrede

hielt, die ich meiner im Jahre 1715 gedruckten sechsten Ausgabe vorgesetzt finde. Bei dieser Gelegenheit ertheilt er nicht nur Wigglesworth Lobsprüche, sondern behauptet, daß das Gedicht selbst »einfache Wahrheiten, in einfaches Versmaß eingekleidet«, enthalte, und prophezeit weiter, »daß, da »»der jüngste Tag«« so oft in den beiden England nachgedruckt worden sei, derselbe dauern werde, bis der jüngste Tag selbst kommt.« Einige Auszüge aus diesem Document werden den Leser in den Stand setzen, den wunderbaren Umschwung in der öffentlichen Meinung seit zwei oder drei Generationen zu würdigen, wodurch die härteren und strengeren Züge des alten calvinistischen Glaubens beinahe ausgerottet sind. Seine Bekenner mögen in der That immer noch so tapfer als je für die alten Formulare ihres erblichen Glaubens kämpfen, wie sie für jedes andere Parteibanner kämpfen würden, aber ihr fanatisches Hingeben an seine Dogmen und ihre Verachtung aller anderen christlichen Kirchen ist glücklicher Weise gemildert oder verschwunden.

Das Gedicht eröffnet mit der Vorladung aller »Lebendigen und Todten« vor den Thron Gottes, die, nachdem jeder seine Vertheidigung geführt hat, vor den Richter beschieden werden. Einige von ihnen erklären, daß die heilige Schrift »so dunkel sei, daß sie den weisesten Menschen ein Räthsel«; Andere, »daß sie Heiden seien und ihnen niemals das geschriebene Wort gepredigt worden«, weshalb sie Verzeihung verdienten, und in Antwort darauf werden ihnen die metaphysischen Feinheiten der Lehren von der Prädestination und der Gnade ihrem ganzen Inhalte nach entwickelt. Die nächste Klasse von Sündern könnte wohl die Sympathieen jedes Herzens erwecken, das nicht von dem Panzer des theologischen Dogmatismus beschützt ist:

Zur Schrank' heran jetzt Kinder nah'n,
Die früh'ster Tod entrafft,
Und welche nie, im Leben hie,
Gut's oder Schlecht's geschafft.

Die Kinder verwahren sich gegen die Härte, daß sie Adams Schuld büßen sollen:

Nicht wir, ach nein! nur er allein
Aß die verbot'ne Frucht;
Durch seinen Fall sind wir doch all'
Mit Strafe heimgesucht.

Der Richter erwidert, daß Niemand dafür leiden kann, was er niemals that:

171 Doch, was Euch all' nur Adams Fall
Und seine Fehle schien,
Das nennt nicht fein Ihr *sein* allein,
Denn es trifft Euch und ihn.

172 Er ward bestellt, der Menschenwelt
Gemeinsam Haupt zu sein;
Der Wurzelschoß, d'raus Alles sproß,
Euch alle schloß er ein.
Sein Fall und Steh'n, Treu und Vergeh'n,
War's ja für ihn nicht bloß.
Nein! für euch all', die seinen Fall
Nun gerne wären los.

173 Mied er den Fall: sein Samen all'
War auch gerettet dann u. s. w.

174 Thät's Euch wohl leid, viel Herrlichkeit
Durch Adam zu empfah'n u. s. w.

Zu nehmen Theil an seinem Heil,
Gefiel' Euch wohl nicht schlecht,
Und wäre denn sein schwer Vergeh'n
Zu theilen minder recht?

Eine große Menge Bibelstellen werden zur Bestätigung beigebracht; aber den Kindern, selbst denen, die von Mutter-

leib zu Grabe getragen werden, wird gesagt, daß sie den leichtesten Platz in der Hölle haben sollen:

181 Also sprach er, der König hehr.
Da stritten sie nicht weiter.
Konnt's anders sein? — sie räumten ein,
Er sei der stärkere Streiter.

Die Schmerzen der Hölle und die beständige Krafterneuerung, um den armen Sünder eine Ewigkeit von Qualen ausstehen zu lassen, werden dann mit einer solchen Länge und so genau geschildert, es wird ein so herzzerreißendes Gemälde entworfen, daß wir an die trefflichen Bemerkungen erinnert werden, die ein neuerer amerikanischer Gottesgelehrter über diesen Gegenstand*) gemacht hat. »Es ist nicht wunderbar«, sagt er, »daß dieses Mittel, den Geist zu unterjochen, so leicht gebraucht und so schrecklich verdreht werden soll, wenn man bedenkt, daß kein Talent dazu gehört, um Furcht einzuflößen, und daß gemeine Geister und harte Herzen auffallend zu dieser Quälerei begabt sind.« »Es ist ein Werkzeug von ungeheurer Kraft«, fügt er hinzu, »durch das ein protestantischer Geistlicher, während er die Anmaßungen des Papstes von sich stößt, einen Geistesdespotismus ausüben und in den seiner Führung Anvertrauten einen passiven servilen Zustand des Geistes herbeiführen kann, der für überlegte und kräftige Gedanken zu sehr beunruhigt ist.«

Daß indessen der fromme Pfarrer von Malden kein Verlangen hatte, einen ungehörigen Einfluß über seine von panischem Schrecken ergriffenen Zuhörer auszuüben, ist sehr wahrscheinlich; ebenso, daß er nur den gewöhnlichen Ton der Prediger seiner Zeit anstimmte, wenn er von dem Geheul der Verdammten spricht, wie sie ewig in der Gesellschaft von

*) Channing's Werke, London. Bd. III, p. 263.

Teufeln verbrannt werden, und wenn er fortfährt zu beschreiben, wie

Das Feuer schüret Gottes Rach'
Mit Holzes Gluth und Schwefels Fluth;
Niemand es löschen mag.

Zunächst lernen wir, daß der Frieden und die ruhige Seligkeit der auserkorenen Seligen, die in den Himmel aufgenommen werden, nicht durch Mitleid für die Verdammten gestört werden darf, indem Mütter und Väter kein Mitleid für ihre verlorenen Kinder fühlen.

Den heil'gen Frau'n macht es kein Graun,
Kein Thränchen d'rum sie netzt.
Sehn ew'ger Qual sie den Gemahl,
Den theuren, ausgesetzt.

Der große Unterschied zwischen dem Geist der Zeiten, als diese Verse geschrieben wurden, und dem jetzigen Zeitalter scheint der zu sein, daß man die hauptsächlichste Wichtigkeit auf die Punkte legte, in welchen die leitenden Secten sich von einander unterschieden, während man jetzt allgemein glaubt, daß das Christenthum darin besteht, jene biblischen Vorschriften zu glauben und zu befolgen, über die alle Kirchen einverstanden sind.

Viertes Kapitel.

Reise von Portland nach den Weißen Bergen. — Pflanzen. — Kirchen und Schulhäuser. — Mäßigkeitshotel. — Intelligenz der Neu-Engländer. — Klima. — Schwindsucht. — Conway. — Theilung von Eigenthum. — Jedermann sein eigener Pächter. — Herbstfärbung. — Winterschlaf der Bären. — Willey-Bergsturz. — Theorie der Furchen und Ritzen an Felsen. — Landschaft. — Wasserfälle und Schluchten. — Waldbäume und Bergpflanzen. — Fabyans Hotel. — Wasserfall.

28. Sept. 1845. Wir verließen Portland und die Meeresküste und begaben uns landeinwärts in einer westlichen Richtung gegen die Weißen Berge, zu welchem Zwecke wir einen Wagen gemiethet hatten, der uns bis Standish brachte. Zuerst kamen wir über ein niedriges einförmiges Land, das indessen durch die glänzende herbstliche Färbung des Laubes an den Bäumen belebt war, besonders durch die hellrothen, purpurnen und gelben Farben des Ahorns. Der letzte Frost am 10. dieses Monats hatte die Farbe der Blätter dieser Bäume und die der strauchartigen Eiche verändert. Am Rande der Straße und vermischt mit der duftenden wohlriechenden Comptonia sahen wir eine Menge von Spiraea tomentosa, deren Aehrenblüthen von purpurnen Blumen jetzt fast ver-

welkt waren. Die ersten Colonisten gaben ihr den Namen »harte Haue« (hard back), weil der Stiel die Schärfe der Sense umbog. Auch gab es Goldruthen, Immortellen und Astern in Menge; eine von den Astern heißt Frostblume, weil sie nach dem ersten Froste blüht. Wir pflückten auch auf dem Boden die rothe Frucht der Gaulteria procumbens, die man in Neu-England zum Würzen von eingemachten Früchten braucht. Zusammen mit diesen einheimischen Pflanzen fand sich die gewöhnliche Prunelle (Prunella vulgaris), die Wollblume (Verbascum thapsus) nebst anderen Blumen, so daß ich an die Bemerkung eines amerikanischen Botanikers erinnert wurde, daß Amerika der Garten für europäisches Unkraut geworden ist, und zwar so, daß in einigen Ackerbaugegenden nächst der Küste die ausländischen Pflanzen fast die einheimischen an Zahl übertreffen. Man findet indessen, daß, je weiter man nach Norden reist, jener Gegend zu, wo Nordamerika und Europa sich einander nähern, das Verhältniß der Pflanzen, die beiden Continenten gemeinsam sind, immer zunimmt; daß hingegen in den südlichen Staaten der Union fast jede einheimische Art von europäischen Arten verschieden ist.

Obgleich die Nächte kalt sind, so brennt doch die Sonne um Mittag sehr heiß; der Wechsel der Temperatur im Laufe von vierundzwanzig Stunden ist in diesem Klima sehr groß, ähnlich der von Sommer und Winter.

Wir fuhren auf recht erträglichen Straßen, ohne Zoll zu bezahlen, und ich hörte, daß nur ein Wegzoll im ganzen Staate Maine besteht. Die Kosten des Baues und Ausbesserns der Chausseen werden von Local-Taxen bestritten, wobei für jeden District ein Aufseher angestellt ist. Wir kamen durch die Dörfer von Gorham, Standish, Baldwin, Hiram und Bloomfield nach Conway und dann in die Berge, und

je weiter wir kamen, desto schöner wurde die Landschaft. Hier und dort sahen wir Mais angebaut, aber der Sommer von Maine und Neuhampshire ist oft zu kurz, um denselben zur Reife zu bringen.

Gewöhnlich sahen wir in einem einzigen Dorfe drei, vier oder fünf Kirchen, von denen jede einer bestimmten Secte angehörte; den Congregationalisten, den Baptisten, den Methodisten und hier und da, doch seltener, den Unitariern. Bisweilen sahen wir an irgend einer ruhigen Stelle, wo zwei Dorfstraßen sich kreuzten, ein kleines einfaches Gebäude, und hörten, daß es die vom Gesetz angeordnete freie oder gemeinsame Schule war, in die Alle gehen können, was man nicht als eine Gabe, sondern als ein Recht in Anspruch nimmt, und wo die Kinder von Reich und Arm, Hoch und Niedrig, und von jeder Secte in völliger Gleichheit zusammenkommen. Es wird hier als ein politischer Grundsatz anerkannt, daß die Gesellschaft ebensowohl für die Erziehung aller ihrer Glieder, wie für Sicherheit des Lebens und Eigenthums sorgen muß.

Eines Abends, als wir uns in der Dämmerung einem einsamen Dorfe näherten, hatte uns ein Reisender, dem wir auf der Straße begegnet waren, empfohlen, unser Absteigequartier in einem Mäßigkeitshotel zu nehmen, wo, wie er sagte, in dem Wirthszimmer uns keine Tagediebe behelligen würden, die faullenzten und Herzstärkungen zu sich nähmen. Wir sahen uns nach dem Schilde um und erblickten es bald an einem Pfosten, überbaut von einem Schwalbenhause von vier Stockwerken, die von unten nach oben an Größe abnahmen, das aber jetzt leer war, da die Vögel, durch den letzten Frost gewarnt, es verlassen hatten. Die Seltenheit der gefiederten Welt in Maine zu dieser Jahreszeit war uns in der That aufgefallen, da die größte Zahl der Vögel zu den Zugvögeln gehört. Sobald unser Wagen an dem Thore hielt, bewill-

kommnete uns der Wirth und seine Frau in ein kleines Zimmer, wo ein munteres Holzfeuer flammte. Es war ihr Wohnzimmer, wenn keine Gäste da waren, und auf dem Tische lagen Bücher über die verschiedensten Gegenstände, aber die meisten von religiöser und ernster Natur, wie Bischoff Watson's Rechtfertigung gegen Thomas Paine. Wir sahen auch eine Abhandlung über Phrenologie, die »einzig wahre Philosophie«, nebst Shakespeare und den Gedichten von Cowper und Walter Scott. In jedem Fenster standen zwei Stühle, nicht, wie in anderen Ländern, zum Sitzen gestellt, sondern vorn dicht zusammen stehend, wie es in Neu-England der gewöhnliche Brauch ist.

An einer der Wände sahen wir in einem vergoldeten Rahmen die Unabhängigkeitserklärung mit allen Unterschriften, umgeben von Vignetten oder Porträten aller zehn Präsidenten der Vereinigten Staaten, von Washington bis Tyler. An einer andern Seite des Zimmers war ein Schrecken erweckendes Bild von Daniel Webster, ein in Connecticut veröffentlichter Kupferstich. Ueber das Bild des großen Staatsmannes beugt sich ein alter Mann mit einer Laterne in der Hand, und damit der Sinn einer so klassischen Anspielung ja nicht verloren gehen möge, so steht darunter:

Mit seiner Leuchte Diogen nicht ferner suchen geht,
Ein braver Mann ist da, den hier ihr seht.

Während das Nachtessen bereitet wurde, blätterte ich einen Haufen Zeitungen von verschiedenen politischen Farben durch. Eine von diesen enthielt eine geistreiche Antwort auf den leitenden Artikel eines extremen demokratischen Blattes, der von dem Lieblingsthema der Volkspartei: »der ganze Oregon ist unser«, handelte. In einem andern sah ich in großem Druck: »Der Continent, der ganze Continent bis zum Isthmus«, so daß, ehe Texas noch recht in die Union aufgenommen

ist, die ländergierigen Zeloten schon ganz Mexico, wenn nicht Centralamerika in die Union aufgenommen haben. In den Todesanzeigen waren, wie gewöhnlich, die Namen von mehreren »Revolutionssoldaten von 85 und 90 Jahren« erwähnt, und ich wunderte mich anfangs, warum die, welche für republikanische Unabhängigkeit gefochten hatten, so häufig mit einem langen Leben bedacht worden seien, bis mir einfiel, daß die, welche im Jahre 1776 Soldaten geworden waren, im Jahre 1845 nicht als Jünglinge sterben konnten. Unter Wahlreden las ich die folgende; »Brüder, Demokraten, die Philister kommen über uns, die Whigs wollen Zwiespalt in unsere Reihen säen, aber unsere Aufgabe muß sein, einen Demokraten von ächtem Schrot und Korn in den Senat zu bringen« u. s. w. Ein solche Aufforderung an die Wähler, einen erledigten Platz in dem mehr conservativen Theile des Congresses in Washington zu ergänzen, macht einen Engländer stutzen. Ein anderer Artikel mit der Ueberschrift: »Henry Clay, Präsident für 1848,« scheint sehr verfrüht zu sein, indem Polk eben auf die nächsten vier Jahre, nach vielen Monaten der Aufregung und politischer Verwirrung, als erster Magistrat gewählt worden war. Im Allgemeinen indessen enthalten die Blätter der Provinz viel Nützliches und Belehrendes, viele gut gewählte Auszüge aus neuen Schriften, besonders Reisen, Auszüge aus Vorlesungen über Mäßigkeit, oder literarische und wissenschaftliche Gegenstände, Briefe über Agricultur oder irgend ein Thema der politischen Oekonomie oder der Handelsgesetzgebung. Selbst in der Parteipolitik ist jeder Dorfbewohner durch die Wohlfeilheit der unzähligen Tages- und Wochenblätter in den Stand gesetzt, über beide Seiten einer Frage sich zu belehren, und dies hat die Tendenz, die Menge zum Selbstdenken zu führen und sie über öffentliche Angelegenheiten wohl zu unterrichten.

Wir waren die einzigen Fremden in diesem Wirthshause, und als das Nachtessen vom Hausherrn und seiner Frau hereingebracht wurde, setzten sie sich zu uns, baten uns, es uns bequem zu machen, nöthigten uns zum Essen und betrachteten uns mehr als Leute, denen sie gastfreundlich sein müßten, denn als Fremde. Unsere Wirthin insbesondere, die eine Anzahl kleiner Kinder und keine Wärterin zu ihrer Aushülfe hatte, setzte sich lieber einiger Unbequemlichkeit aus, als daß sie zugegeben hätte, daß wir uns einsam fühlten. Ihre Manieren waren angenehm, und als sie hörten, daß wir aus England kamen, thaten sie manche Fragen über die freikirchliche Bewegung in Schottland, und ob das System der Volkserziehung daselbst von dem in Preußen abweiche, über welches letztere der Wirth einen Artikel in einem Magazine gelesen hatte. Sie lächelten, als ich ihnen erzählte, daß mir Einige von den Patrioten ihres Staates große Empfindlichkeit und Unwillen über einen Lord Palmerston in einer der letzten Debatten über die Canadischen Grenzstreitigkeiten zugeschriebenen Ausdruck zu erkennen gegeben hatten, der von dem wilden Volke von Maine gesprochen haben sollte.

Sie waren sehr neugierig, die Namen der Steine und Pflanzen kennen zu lernen, die wir gesammelt hatten, und erzählten uns, daß sie in der freien Schule die Elemente der Geologie und Botanik gelehrt worden seien. Wir hörten von ihnen, daß in diesen ländlichen Gegenden Viele, die in den Wintermonaten lehren, das Geld, das sie erhalten, dazu verwenden, um im Sommer auf irgend einem Colleg selbst zu studiren, so daß ein talentvoller Jüngling auf diese Weise ganz von unten auf zum Prediger oder Rechtsgelehrten sich emporschwingen oder ein Lehrer in einer großen Stadt werden kann. Landarbeiter in diesem Staate erhalten außer ihrer Kost und Kleidung zehn Dollars (fünfundzwanzig Fl.) monat-

lichen Lohn, wobei sie sparen und »nach Westen gehen können«, ein Ausdruck, der überall gleichbedeutend mit »seine Lage verbessern« ist. »Die Aussicht auf den Himmel selbst«, sagt Cooper in einer seiner Novellen, »würde für einen Hinterwäldler keine Reize haben, wenn er nicht denken könnte, daß es einen Ort weiter nach Westen gäbe.«

Ich bemerkte, daß die meisten Farmer und Arbeiter blasse Gesichter und eine sorgenvolle Physiognomie hatten. »Dies hängt zum Theil«, sagte der Wirth, »vom Klima ab, denn manche sind auszehrend und der Wechsel von großer Hitze zu großer Kälte ist hier sehr bedeutend; theils aber auch von dem ehrgeizigen, vorwärts strebenden Charakter der Eingebornen, die nicht zufrieden sind, Armuth zu vermeiden, sondern auch mit Grund erwarten, ihre Tage in einer Stellung weit über der zu beschließen, mit welcher sie anfangen.« Die fast gänzliche Abwesenheit der Negerrace in Maine fiel uns auf, aber der Winter in diesem Staate sagt ihnen nicht zu. Die freien Schwarzen sind meistentheils Arme und werden durch Armengesetze unterstützt. Auch begegneten wir einigen wenigen wandernden Indianern, die wie unsere Zigeuner von einem Orte zum andern ziehen.

Auf unserer Weiterreise kamen wir in ein Wirthshaus, wo eine große Menge Handwerker dreimal täglich ihre Mahlzeit nehmen. Sie waren wohl gekleidet, aber ihre groben, obgleich reinen Hände zeigten ihre tägliche Beschäftigung an. Nach dem Essen gingen mehrere von ihnen in den Saal, wo einige »Damen« ihrer eigenen Klasse auf dem Fortepiano spielten; andere Handwerker lasen Zeitungen und Bücher, aber nach einem kurzen Aufenthalte kehrten Alle wieder an ihre Arbeit zurück. Als ich die Bücher ansah, die sie niedergelegt hatten, fand ich Disraeli's »Coningsby«, Burns

Gedichte und einen eben aus Frazers Magazin abgedruckten Artikel über die Politik von Sir Robert Peel.

Als wir durch Conway kamen und nur eine Kirche sahen, fragte ich, welcher Secte sie angehörte. Die Antwort war: »der orthodoxen«. »Es schiene mir«, sagte ich, »daß der Ort wohlhabend sei«. »Ja wohl", sagte der Angeredete mit offenbarer Selbstzufriedenheit, »Jedermann ist hier sein eigner Pachter«, womit er sagen wollte, daß die Häuser und Ländereien alle ihren Bewohnern gehören. Es ist in der That eine große Ausnahme in den Vereinigten Staaten, daß Jemand ein Gut pachtet, wo Land so wohlfeil ist. Die fast durchaus übliche Theilung des Vermögens unter Kindern ist nicht die Folge eines bindenden Gesetzes, wie in Frankreich, sondern bloß Gewohnheit; übrigens wird die Theilung sehr nach den individuellen Ansichten des Erblassers modificirt. Ich bin auf glaubwürdige Weise versichert worden, daß in neun Fällen von zehn kleine Grundbesitzer in Neu-England ihr Eigenthum nicht zu gleichen Theilen ihren Kindern lassen, wie das Gesetz dasselbe vertheilen würde, wenn sie kein Testament zurückließen. Es ist z. B. sehr gewöhnlich, den Söhnen zweimal soviel wie den Töchtern zu hinterlassen, und häufig dem ältesten Sohne das Gut zu vermachen, mit der Obliegenheit, kleine Legate an die anderen zu bezahlen. Bei einem meiner Bekannten, wo die Söhne größere Theile hatten als die Töchter, war vorgesehen, daß, wenn einer der beiden Brüder stürbe, der andere seinen ganzen Theil empfangen sollte. Als allgemeine Regel gilt, daß je größer das Eigenthum, desto größer ist die Ungleichheit der Theilung unter den Kindern. Als ich mich erkundigte, in welcher Art die zwölf oder vierzehn größten Vermögen, die auch in England für beträchtlich gelten würden, in Boston und seiner Nachbarschaft und in Neuyork hinterlassen worden seien, so

hörte ich, daß von Leuten englischer Abkunft Niemand in gleichen Theilen unter den Kindern vertheilt hatte; die einzige Ausnahme hatte ein Franzose gemacht. In den Staaten, die erst neuerdings colonisirt wurden, giebt es weniger Ungleichheit in der Theilung, sowohl von beweglichem wie unbeweglichem Eigenthum. Dies hängt ohne Zweifel zu nicht geringem Maße von der Kleinheit der Besitzthümer daselbst ab. Die Ideen, die man in einigen der primitiveren Theile des Landes von großer Armuth der jüngeren Kinder aristokratischer Familien in England hat, sind oft sehr irrig und absurd, obgleich einzelne Beispiele aus Schottland, die aus dem alten Systeme der Fideicommisse entspringen, ganz natürlich zu irrthümlichen Verallgemeinerungen Veranlassung gegeben haben mögen. Es war mir klar, daß wenige, vielleicht Niemand unter diesen Kritikern das Recht der Erstgeburt jemals als einen wesentlichen Theil eines großen politischen Systems angesehen hatte, das ganz verschieden von dem ihrigen ist und dessen gute Seiten billiger Weise nicht mit dem republikanischen Maßstabe gemessen werden können.

Sowohl in Neu-England, wie in dem Staate von Neuyork, hörte ich manche Klagen über das unzureichende Capital der kleinen Landeigenthümer, um ihren Ländereien den größtmöglichsten Ertrag mit dem kleinsten Aufwande an Mitteln abzugewinnen. Sie sind oft so mit Schulden und Hypotheken behaftet, daß sie nicht viele Verbesserungen einführen können, mit denen sie keineswegs unbekannt sind. Demungeachtet bilden die Farmer hier eine Körperschaft von fleißigen und verständigen Eigenthümern, da Absentismus wegen der großen Schwierigkeit, Landgüter zu verpachten, fast unbekannt ist und die Eigenthümer gleichmäßig über das ganze Land verbreitet sind, um nach Straßen und Dorfschulen zu sehen und für eine Post in jedem noch so abgelegenen Bergdörfchen Sorge zu

tragen. Der Stolz und die Genugthuung von Männern, die ihr eigenes Land pflügen, ist überdies kein kleiner Vortheil, obgleich ein Nationalökonom, der bloß die Erzeugung von Reichthum im Auge hat, dies ganz außerhalb seiner Sphäre liegend betrachten mag. Als ein Gewicht indessen in unserer Schätzung von der Menge von Nationalglück, die aus Landeigenthum fließt, ist dies keineswegs zu verachten; und wo »Jedermann sein eigener Pachter ist«, wie in Conway, sind die Uebel kurzer Pachtzeit oder Austreibung aus politischen Gründen, oder Streitigkeiten wegen Wildfrevels und Verbrechen, die mit Jagdgesetzen zusammenhängen, unbekannt.

Nachdem wir Conway passirt hatten, hatten wir die Berge von Neuhampshire betreten und erfreuten uns einiger Wanderungen über die Hügel, entzückt über das Rauschen von Wasserfällen und die Wildheit der Landschaft. Ich hatte bisweilen in Norwegen wahrgenommen, daß die Birken so gleichmäßig mit dunklen Fichten untermischt sind, daß sie durch den Farbencontrast den Wäldern ein nicht immer malerisches buntes Ansehen geben; aber hier sah ich die dunkelgrüne Schierlingstanne an einer Stelle, und die Ahorne mit ihrem prachtvollen herbstlichen Laube an einer andern, in solchen Massen an den steilen Hügelabhängen gruppirt, daß eine höchst malerische Wirkung hervorgerufen wurde. Es gab viele Birken mit weißer Rinde, dazwischen Eichen mit rothen Herbstfarben und ein Untergebüsch von verblühten, aber immer noch durch ihre glänzenden Blätter hervorstechenden Kalmien. Die wohlriechende Fahre (Comptonia) erschien nicht mehr auf dieser Höhe und wurde durch eine wahre Fahre (Pteris aquilina) ersetzt. Auf den niederen Granithügeln gab es viele eckige Fragmente dieser Felsart, von fünfzehn bis zwanzig Fuß im Durchmesser, die auf Sandhaufen lagen. Sie waren von hellgrauer Farbe mit großen Feldspathkrystallen, und erinnerten

mich an den Granit von Arran in Schottland. Als wir den Windungen des Flusses Saco folgten, bemerkte ich im Grunde des Thales Alluvialterrassen aus Thon, Sand, Grus und Geschieben bestehend, welche Ebenen in verschiedenen Höhen bildeten, wie man deren in vielen Gegenden von Schottland und anderen Bergthälern in Europa findet.

Obgleich wir viel über den letzten Frost sprechen hörten, so gab es doch noch viele Zeichen von der Kraft der Sonne, wie große Heuschrecken mit großen Flügeln, die man hier Zitterer (shakers) heißt, und Schildkröten (Testudo picta) wanderten von einem Wasserpfuhl zum andern. Auf den abgelegeneren Pfaden ließen uns Eichhörnchen ganz nahe kommen. Der Bär war früher, wie der Biber, ein Bewohner von ganz Neu-England, aber der Biber ist überall ausgerottet und der Bär in die Berge getrieben. Aus diesen Schlupfwinkeln begehen sie noch jährliche Räubereien an den Maisfeldern, und die Farmer rächen sich nicht nur mit ihren Büchsen dafür, sondern bedienen sich auch eines sehr unjagdmäßigen Vortheils über sie. An dem ersten Frühlingstage wagt sich Braun aus seiner Höhle, wo er mehrere Monate geschlafen, noch ehe der Schnee recht geschmolzen, um einen Blick ins Land hinaus zu werfen; dann geht er wieder zurück und der Jäger entdeckt ihn durch seine Spuren im Schnee und gräbt ihn aus. Bei Bartlett sah ich das Skelett von einem kürzlich getödteten. Die Farmer erzählten mir, daß die Waschbären (Rakoons) hier viel Schaden thun, indem sie den Mais verzehren; aber die Beutelratze geht nicht so weit nach Norden.

Am zweiten Tage nach unserer Abreise von Conway kamen wir in einen wilden und engen Bergpaß mit steilen Abhängen auf beiden Seiten, wo die Hügel nicht weniger als 1000—1500 Fuß verticale Höhe haben können. Hier hatte im

August 1826 der berühmte Bergsturz, Willey=Bergsturz genannt, statt. Der Lawinensturz von Erde, Steinen und Bäumen fand nach langem Regen statt und war so plötzlich, daß die ganze Familie Willey, aus neun Gliedern bestehend, dabei begraben wurde. Sie würde entronnen sein, wenn sie in ihrer armen Wohnung geblieben wäre, denn gerade oberhalb derselben wurde der Schlammstrom durch einen vorspringenden Felsen in zwei Theile getheilt. Den Tag nach der Katastrophe fand man ein herabgebranntes Licht auf dem Tische ihres verlassenen Zimmers und eine Bibel lag offen dabei.

Ich war begierig, die Wirkungen von diesem und anderen Bergfällen in den Weißen Bergen aus derselben Zeit zu untersuchen, um zu lernen, ob Schlamm und schwere Steine vielleicht ebenfalls freie Felsen, über die sie hinabgleiten, furchen und ritzen könnten, da es eine Streitfrage unter den Geologen ist, inwiefern jene früher erwähnten geradlinigten Furchen und Ritzen das Resultat von Eiswirkungen sind, oder ob man sie nicht auch durch Schlamm und Steinfluthen über das feste Land erklären kann. Diese Hügel bieten die vortrefflichste Gelegenheit zur Beobachtung dar, ob diese letzte Ursache hinreichend ist, denn in Folge der starken Zerklüftung der Felsen und ihrer Verwitterung durch den großen Temperaturwechsel im Laufe eines Jahres giebt es immer eine beträchtliche Menge von oberflächlichem Bröckelgestein, das sich während sehr heftiger Regengüsse selbst da loslösen kann, wo die steilen Gehänge mit Wald bewachsen sind. Solche Lawinen fangen von kleinen Stellen an und schneiden, nachdem sie einige hundert Ellen weit gekommen sind, einen tiefen Graben in die Bergseite ein, der schnell an Breite und Tiefe zunimmt, und reißen die stattlichsten Bäume mit der Erde, in welcher sie wurzelten, vor sich her. Einige von diesen

Massen sind mit einer Breite von einer Viertelmeile im Durchschnitt gegen zwei bis drei Meilen gerutscht, und die Felsblöcke, die sie mitführen, haben oft eine sehr bedeutende Größe, indem sie in dem Willey=Bergsturz vierzehn bis zwanzig Fuß im Durchmesser hatten. Auch beobachtete ich, daß die steilen Gehänge des kahlen Felsens, über die er gekommen war, in einigen Fällen in Winkeln von zwanzig bis dreißig Grad gegen den Horizont geneigt waren. Nachdem ich mehr als 400 Fuß über dem Spiegel des Saco an seinem rechten Ufer geklettert war, erreichte ich einen Platz von nacktem Fels, der 15 Fuß im Quadrat hatte und über den, nach der Aussage meines Führers, der ganze Willey=Sturz gekommen war, was auch offenbar war, da er in der geraden Linie des oberhalb und unterhalb von ihm in den Wald eingeschnittenen großen Grabens lag.

Es ist ein kleiner Wasserfall an der Stelle, wo ein Gang von Basalt und Grünstein, von vier bis fünf Fuß Breite, den Granit durchbrochen hat, und hier sind alle Felsen auf der Oberfläche geglättet und mit einigen unregelmäßigen und kurzen Ritzen und Gruben versehen. Diese sind indessen nicht so anhaltend gerade oder parallel, wie die von einem Gletscher hervorgebrachten, wo harte Steine, die über den Boden gleiten, in eine schwere Eismasse befestigt sind, so daß sie nicht von einem geradlinigten Wege abweichen können.

Ich weiß, daß Gletscher und Eisberge nicht die einzigen Mittel sind, wodurch das Furchen und Glätten von Felsoberflächen verursacht werden kann, denn ähnliche Wirkungen können an den Seiten von Spalten stattfinden, wo Steinmassen zerrissen worden sind und sich auf und nieder bewegt haben, oder während Erdbeben vibrirten, so daß die gegenüberstehenden Wände der Spalte sich auf einander rieben. Aber

dieser Ursache können wir nicht die oberflächlichen Spuren zuschreiben, die man jetzt gewöhnlich der Wirkung des Eises in Europa und Nordamerika zuschreibt, und was ich am Willey-Bergsturz und an anderen Orten in den Weißen Bergen sah, überzeugte mich, daß eine halbflüssige Masse von Schlamm und Steinen immer eine zu große Freiheit der Bewegung haben muß und zu leicht durch jedes Hinderniß und jede Unebenheit auf dem felsigen Boden entfernt wird, als daß sie lange und gerade Furchen hervorbringen könnte.

Von dem Willey-Sturz führte uns unser Weg längs des engen Thalgrundes des Saco, wo wir mit Vergnügen auf das Schäumen und Rauschen des Flusses über sein Steinbett lauschten und zwei Wasserfälle bewunderten, die in ihrem Falle in weißen Schaum verwandelt wurden. Die Landschaft wurde großartiger, als wir in einen engen Gebirgspaß, die Kerbe (Notch) genannt, kamen, wo trotz der Höhe der Sonne die zerrissenen Felsspitzen schwarze Schatten über unsern Weg warfen. Auf jeder Seite waren wilde und fast senkrechte Abhänge, und die Straße an der Seite des Saco durch gezimmerte oder gemauerte Brustwehren geschützt. Ein steiler Weg führte uns durch eine Art Gebirgspaß oder Wasserscheide, wo ein von einem Gliede der Familie Crawford, die in dieser Gegend sehr bekannt ist, gehaltenes Wirthshaus sich befindet, das mich lebhaft an einige der Hotels erinnerte, die sich in ähnlichen wilden Gegenden in den Alpen, auf dem Simplon und auf der Grimsel finden. Wir hörten, daß hier in der zweiten Woche des Septembers Schnee gefallen war, welcher die höheren Gipfel eine Zeitlang bedeckt hatte; jetzt war er aber wieder verschwunden. Aber die Höhe hat bereits einen großen Wechsel in der Vegetation bewirkt, die Schierlingstanne, die Sprossenfichte, die Gileadbalsamfichte (Pinus balsamea), die weiße Fichte bilden sammt den Birken einen großen Theil der

Waldbäume. Die weiße Fichte oder die Weymouthskiefer (Pinus strobus) ist die größte von allen. Sie erreicht bisweilen einen Durchmesser von 5 Fuß und eine Höhe von 150 Fuß sowohl hier wie in anderen Gegenden von Neuhampshire und Maine; aber es ist sehr selten, jetzt solchen Bäumen zu begegnen, da die schönsten in den großen Waldbränden zu Grunde gingen, welche überall die Wälder verwüstet haben. Die Zweige der Sprossenfichte waren mit einer zierlichen Flechte, der Greisenbart (Usnea barbata) genannt, einer europäischen Art, bewachsen. Die gemeine Fahre (Pteris aquilina) bedeckt jetzt den feuchten Grund unter dem dunklen Schatten der Wälder, und alle faulenden Stämme gefallener Bäume sind mit einem schönen grünen Moosteppich bedeckt, der ganz aus den gefiederten Blättern eines der zierlichsten der Familie gebildet wird, dem Hypnum Crista castrensis, das auch in Schottland vorkommt. Einige Arten von Bärlappen (Lycopodium) waren, wie das Hypnum, in vollem Fruchtstande und bildeten ebenfalls einen hervorragenden Theil der Pflanzenwelt, besonders eine Art, die wie ein kleiner Baum aufrecht steht, woher sie auch den Namen hat (Lycopodium dendroideum) und sechs bis acht Zoll hoch ist.

Oct. 5. Noch tiefer in den Bergen schlugen wir auf einige Tage unser bequemes Quartier in Fabyan's Hotel auf, das zweiunddreißig Meilen von Conway entfernt ist, und warteten auf schönes Wetter, um Berg Washington zu besteigen. So oft der Regen auf einige Stunden nachließ, durchforschten wir die niederen Hügel, wobei wir das Glück hatten, auf unseren Spaziergängen einen der trefflichsten Botaniker Amerikas, Mr. William Oakes von Ipswich in Massachusetts, zum Begleiter zu haben, der ein schönes Werk über die Flora der Weißen Berge vorbereitet. (Dieser liebenswürdige und gebildete Naturforscher starb zu unserm großen Bedauern,

seitdem dies geschrieben wurde.) In einer Excursion, die wir zusammen machten, um die Fälle des Amunosuk (Amoonosuc) zu sehen, zeigte er uns mehrere Stellen, wo die Linnaea borealis wuchs, die jetzt Früchte trug. Ich hatte diese Pflanze im Juli 1842 in Neuschottland blühend gesehen, aber hätte nicht gedacht, daß sie sich so weit nach Süden verbreitete, da ich sie zuerst als charakteristisch für Norwegen und für große Alpenhöhen in Europa kennen gelernt hatte. Aber noch mehr überraschte es mich, als mir Mr. Oakes sagte, daß sie, begünstigt durch einen langen Winter und durch Sommernebel, bis in die waldigen Ebenen von Neuhampshire in die Nähe des Meeres hinabsteigt. Zwischen Manchester und Cap Anne in 43° 30′ n. Breite lebt sie in demselben Marsch mit der Magnolia glauca. Die arctische Linnaea, die sich längs des Bodens und vor der Sonne durch eine Magnolia beschützt hinzieht, giebt ein merkwürdiges Beispiel von dem Zusammenvorkommen von zwei Pflanzen aus Gattungen, die für sehr verschiedene Breiten charakteristisch sind, und zwar jede an den äußersten Grenzen ihrer nördlichen oder südlichen Verbreitung.

Eines Abends hörten wir hier das schönste Echo, das mir bekannt ist. Unser Wirth Fabyan spielte auf einem Horn, und die Töne wurden fünfmal in gemilderten und melodischen Klängen von dem Echo wiederholt. Die dritte Wiederholung, obgleich natürlich aus größerer Entfernung, war lauter als die zwei ersten, was eine gute Wirkung hatte und entweder dadurch hervorgebracht wird, daß die concave Form der Felsen für die Reflexion des Schalles günstiger ist, oder weil der Platz, auf dem wir standen, in Bezug auf jene entfernte Stelle genauer in dem Focus der Ellipse ist.

In der Hochebene an dem Fuß der Berge bei Fabyan's Hotel giebt es einen langen oberflächlichen Wall von Sand und

Geschieben, der dasselbe Ansehen hat, wie jene Wälle, die man in Schweden »Osar« heißt. Es ist ein auf der Ebene sehr ins Auge fallender Gegenstand und wird »das Riesengrab« genannt; im Allgemeinen sind aber solche geologischen Denkmäler, die man gewöhnlich der Eis- oder Driftperiode zuschreibt, in diesen Bergen selten, und ich sah mich vergebens nach Eisfurchen und Ritzen auf einer breiten, neu entblößten, glatten Granitfläche an dem Ufer des Saco um, in einer Sandgrube, aus der man kürzlich Grus zum Ausbessern der Straße genommen hatte. In wiefern die schnelle Verwitterung der granitischen Felsen durch die weiten Sprünge der jährlichen Temperatur in dieser hohen Gegend irgend welche Zeichen auf der Oberfläche zerstört haben mag, ist wohl der Beachtung werth.

Fünftes Kapitel.

Besteigung von Berg Washington. — Mr. Oakes. — Vegetationszonen. — Gürtel der Zwergkiefern. — Kahle Region und arctische Flora des Gipfels. — Aussicht vom Gipfel. — Pflanzenwanderung von den arctischen Ländern. — Veränderung des Klimas seit der Eiszeit. — Granit der Weißen Berge. — Franconia-Kerbe. — Erweckung in Bethlehem. — Die Milleriten. — Das Tabernakel in Boston. — Mormonen. — Bemerkungen über den Fanatismus von Neu-England.

Oct. 7. 1845. Endlich versprach das Wetter schöner zu werden, und wir brachen deshalb um 8 Uhr Morgens auf, um den Berg Washington zu ersteigen. Sein alter indischer Name Atschiokotschuk (Agiocochook) wird nicht mehr gebraucht, da er zu schwer für angelsächsisches Ohr und Gedächtniß ist. Seine Spitze ist 6225 Fuß über dem Spiegel des Meeres, und man wünschte uns Glück, ihn in dieser vorgerückten Jahreszeit ganz frei von Schnee zu finden. Unsere Gesellschaft bestand aus neun Personen, alle auf gut geschulten Pferden, — Herrn Oakes, einem andern Herrn und seiner Frau, Reisenden aus Maine, einem jungen Maler aus Neu-England, mir selbst, meiner Frau und drei Führern.

Ein Ritt von sieben Meilen brachte uns an den Fuß des Berges. Wir betraten dann das dunkle Waldlabyrinth auf

schmalen Schlangenpfaden, passirten mehrmals denselben Strom, in dem übrigens das Wasser nur einen kleinen Theil seines Bettes troß dem seitherigen Regen einnahm.

Der erste oder unterste Gürtel des Berges, der sich von dem Fuß bis zu einer Höhe von ungefähr 2000 Fuß und 4000 Fuß über den Meeresspiegel erstreckt, ist mit einer großen Mannigfaltigkeit von Bäumen bedeckt. Außer der Schierlingstanne, der Sprossenfichte, der Weymouthkiefer und anderen früher erwähnten findet sich eine Buche (Fagus ferruginea), drei Arten von Birken, die schwarze, die gelbe und die weiße (Betula lenta, B lutea und B. papyracea), ebenso der Felsen- oder Zuckerahorn (Acer saccharinum) und der rothe Ahorn (Acer rubrum) mit allen möglichen Herbstfarben, von Orange bis Hellgelb und von Scharlach bis Purpur. Der Unterwuchs besteht zum Theil aus einem Schlingenstrauch, Viburnum lantanoides, dem mexicanischen Laurustinus und einer Vogelbeere (Sorbus americana) nebst Acer montanum und Acer striatum. Auf dem Boden sahen wir die schöne zwergartige Cornele (Cornus canadensis) noch in Blüthe, ebenso die Frucht einer hier Maulbeere genannten Brombeere (Rubus chamaemorus), die auf den Grampischen Bergen in Schottland so wohl bekannt ist, den Waldsauerklee (Oxalis acetosella) in großer Menge mit Gaultheria hispidula. Manche große Bäume in verschiedenen Zuständen der Verwesung lagen umher und aus ihren Stämmen wuchsen junge Fichtenstämme, welche Wurzeln in der Rinde geschlagen hatten.

Wir scheuchten nur wenige Vögel auf, denn der Wald ist in dieser Jahreszeit sehr verlassen. Hier und da flog ein kleiner Kibiß mit einer Stimme wie die englische Art aus dem Moorboden auf; ferner gewahrten wir einen blauen Heher, einen braunen Specht und zuweilen eine kleine Meise

(Parus atrocapillus). Ich fand nur eine Landschnecke (Helix thyoides) und wunderte mich über die Seltenheit luftathmender Testaceen, sowohl hier wie an anderen Orten von Neu-England, wo doch die Vegetation so kräftig und der Sommer so heiß ist. Die Abwesenheit von Kalk in dem Granit ist wohl die Hauptursache, aber selbst in den Kalkdistricten sind diese Schalthiere keineswegs so häufig, wie in den entsprechenden Breitegraden von Europa.

Als wir durch diesen untersten Waldgürtel gekommen waren, klärte sich der Himmel auf, so daß wir nach Westen eine schöne Aussicht auf die Berge von Vermont und den Kameelshöcker (Camel's hump) genossen und um so mehr von der großen Ausdehnung der Fernsicht überrascht wurden, als sie uns auf einmal vor die Augen trat. Wir kamen dann in die zweite Zone, die der Immergrüne, aus der schwarzen Sprossenfichte und der Pinus balsamea bestehend, die zuerst mit anderen Waldbäumen gemischt, aber alle zwerghaft waren, bis endlich, einige hundert Fuß höher, diese beiden Arten von Fichten die ganze Oberfläche monopolisirten. Sie stehen ausnehmend dicht, erheben sich ungefähr mannshoch, und die kalten Winde hindern offenbar, daß sie höher wachsen, als sie durch den Schnee beschützt werden. Sie scheinen ihre ganze Kraft verwandt zu haben, zahllose starke horizontale und hängende Zweige hervorzubringen, indem jeder Baum einen beträchtlichen Raum bedeckt und mit anderen dicht verwoben ist, so daß sie den Berg mit einer undurchdringlichen ungefähr eine Viertelmeile breiten Hecke umgeben. Die zahllosen abgestorbenen Zweige, die zuerst eine Zeitlang während wärmerer Jahre bis zu einer größern Höhe wuchsen und dann durch den schneidenden Wind getödtet wurden, haben ein sonderbares Ansehen. Sie sind verzweigt und blattlos uud sehen aus wie die Geweihe einer ungeheuren Heerde von Hirschen oder

Elenn. Dieses Dickicht bot vor dreißig Jahren den ersten Besteigern des Berges ein sehr großes Hinderniß dar. Dr. Francis Boot, dessen Beschreibung seiner Expedition im Jahre 1816, die ich in London vor einigen Jahren erhalten hatte, mich zuerst bestimmte, den Schauplatz zu besuchen, war mit seinem Reisegefährten Dr. Bigelow genöthigt, über die Gipfel dieser Bäume zu klettern und auf ihren Zweigen zu gehen, bis sie in die kahle Zone kamen. Jetzt kommt ein Reisender so schnell durch diesen Fichtengürtel auf einem gehauenen offenen Pfad, daß er Gefahr läuft, über der Bewunderung der entfernten Aussichten seine Eigenthümlichkeiten zu übersehen. Die Bäume werden allmälig niedriger, je höher man steigt, bis sie endlich nur zwei bis drei Zoll hoch sich am Boden hinziehen, und ich sah in der That an dem obern Rande dieser Zone, daß die Sprossenfichte mit dem gewöhnlichen Rennthiermoos überdeckt war. Nach Dr. Bigelow *) ist der obere Rand des Gürtels von Zwergfichten 4443 Fuß über dem Meere. Nachdem wir hindurchgekommen, kamen wir in die kahle Gegend, in der kein Holz wächst, und hatten noch ungefähr 1800 Fuß höher zu klettern, ehe wir den Gipfel erreichten. Hier sah man unsere lange Caravane in einer einzigen Reihe ihren Weg im Zickzack einen steilen nackten Felsabhang herauf nehmen, der aus Gneus und Glimmerschiefer, aber hauptsächlich aus der letztern Felsart besteht, die mit vielem weißen Quarz gemischt ist. Die Quarzmassen sind so allgemein mit jener lichtfarbenen gelbgrünen Flechte überwachsen, die auf schottischen Bergen so häufig ist (Lichen geographicus), daß die ganze Oberfläche eine entsprechende Färbung erlangt, die aus einer großen Entfernung sichtbar ist.

---

*) S. dessen Nachricht über die Besteigung von Berg Washington im Jahre 1816 im Boston Medical Journal V. S. 321.

Die höchste Zone ist durch viele alpinische oder arctische Pflanzen charakterisirt, die jetzt nicht mehr in Blüthe waren, und durch eine Mannigfaltigkeit von Moosen und Flechten, die mit denen des nördlichen Europa specifisch identisch sind. Unter diesen sah ich auf den Felsen die Parmelia centrifuga, eine in Schweden gemeine, aber in England nicht vorkommende Flechte von einer grünlich weißen Farbe, die, von einem Punkte ausgehend, sich allmälig nach allen Seiten ausbreitet und den innern Raum verläßt. Sie nimmt dann eine Ringform an und ihre rothbraunen Fruchtnäpfchen, die über den Rand verbreitet sind, erinnern, obgleich in Miniatur, an die Hexenringe der englischen Waldwiesen, die in Amerika unbekannt zu sein scheinen und wo Schwämme in einem Kreise wachsen.

Die Flora der obersten Zone von Berg Washington besteht aus Arten, welche Einwohner der kalten Klimate von Labrador, Lappland, Grönland und Sibirien sind und, wie Bigelow sagt, keine Trockenheit, sowie keine Extreme von Hitze und Kälte ertragen können. Sie sind deshalb durchaus nicht geschickt, in dem gewöhnlichen Klima von Neu-England zu gedeihen. Aber hier werden sie im Winter durch einen sehr tiefen Schnee geschützt und die Luft hat in dieser Höhe im Sommer nie eine zu hohe Temperatur, während der Boden darunter immer kühl ist. Wenn der Schnee schmilzt, so sprössen sie augenblicklich mit einer Frische, die im Verhältniß steht zu der Länge von Zeit, in welcher sie geruht haben. Sie entfalten rasch ihre Blüthen und reifen ihre Früchte, wie sie überhaupt, durch Wolken und Nebel benetzt, den ganzen Lauf ihrer Vegetation in wenigen Wochen durchmachen.

Unter anderen Alpenpflanzen sammelten wir auf dem Gipfel Menziesia cerulea und Rhododendron laponicum, aber nicht mehr in Blüthe, und weiter unten Azalea procumbens.

Mr. Oakes zeigte mir einige hundert Fuß unter dem untern Rande der kahlen Region eine Sprossenfichte, die aus einer Felsenspalte wuchs, wo sie vor den Winden geschützt war, woraus hervorging, daß das plötzliche Aufhören der Bäume nicht von der bloßen Intensität der Kälte herrührt. Wir fanden keinen Schnee auf dem Gipfel, aber die Kälte war durchdringend, und eine Zeitlang waren wir in eine Wolke von dichtem weißen Nebel eingehüllt, der, an uns vorübergetrieben, plötzlich ein herrliches Gemälde vor uns aufrollte. An dem Abhang des Berges unter uns sah man Wälder mit warmer herbstlicher Färbung und von der Sonne erleuchtet; in der Entfernung eine weite Ebene, die sich östlich nach Portland hin erstreckte, mit vielen Silberseen, und weiterhin den Ocean und den blauen Himmel. Es kam uns vor wie eine Vision in den Wolken und es erinnerte uns an die Nebelbilder, wenn die Landschaft langsam verschwand und dann in wenigen Minuten mit dem Verschwinden des Nebels ebenso allmälig ihre frühere Stärke wiedererhielt, bis jede Linie klar und scharf hervortrat.

Wir kehrten endlich in dem Dunkel des Abends in unser Hotel zurück, sehr entzückt über unsere Excursion, obgleich zu ermüdend für eine Dame, da meine Frau zwölf Stunden zu Pferd gewesen war. Sollte eine Herberge am Fuße des Berges gebaut werden, so wird die Ersteigung leichter sein, und in einigen Jahren, wenn die Eisenbahn nach dem 150 Meilen entfernten Boston beendigt ist, von der bereits 100 Meilen fertig sind, kann ein Bostoner Bürger der Sommerhitze entrinnen und nachdem er die erste Nacht in diesem Wirthshaus geschlafen hat, am andern Morgen, wenn er ein Liebhaber der Botanik ist, den Anblick einer Menge von seltenen und schönen arctischen Pflanzen in voller Blüthe haben, und kann außerdem eine Aufeinanderfolge verschiedener Vegetations-

zonen sehen, wie sie kaum an den Seiten des Aetna oder den Pyrenäen übertroffen wird.

Wenn wir über die Art nachdenken, in welcher die eigenthümlichen Pflanzenarten, die jetzt auf den höchsten Gipfeln der Weißen Berge vorkommen, diese isolirten Stellen erreichten, während keine von ihnen in dem niederen Lande der Umgebung oder auf eine große Entfernung nach Norden vorkommt, so finden wir uns einem philosophischen Problem gegenüber, welches nicht bloß die Hülfe der Botanik, sondern auch der Geologie und eine Kenntniß der geographischen Veränderungen verlangt, welche unmittelbar dem gegenwärtigen Zustande der Erdoberfläche vorausgingen. Wir müssen erklären, wie eine arctische Flora, die aus Pflanzen besteht, welche specifisch mit solchen identisch sind, die die ans Meer grenzenden Länder in dem äußersten Norden von Amerika, Europa und Asien bewohnen, auf den Gipfel des Berges Washington kommen konnte. Die Geologie lehrt uns nun, daß die Arten, die gegenwärtig auf der Erde leben, älter sind, als manche Theile unserer jetzigen Continente, das heißt, sie wurden geschaffen, ehe ein großer Theil der vorhandenen Berge, Thäler, Ebenen, Seen, Flüsse und Meere gebildet war. Daß solches der Fall ist mit der Insel Sicilien, sprach ich im Jahr 1833 aus, als ich zuerst aus jenem Lande zurückkehrte *). Und auf einen ähnlichen Schluß muß jeder Naturforscher kommen, der die Structur von Nordamerika und den großen Raum beachtet, den die früher erwähnten durch Eis vermittelten Ablagerungen einnehmen, in welchen Seemuscheln von lebenden aber nördlicheren Arten begraben sind. Es ist klar, daß ein großer Theil von Canada und des Landes in der Umgebung der großen Seen unter dem Spiegel des Oceans war,

*) S. Principles of Geology, erste Ausgabe, Vol. III. Cap. 9.

als moderne Arten von Mollusken lebten, deren fossile Reste jetzt mehr als 500 Fuß über dem Meere bei Montreal vorkommen. Ich habe bereits bemerkt, daß Champlain-See ein Meeresgolf in jener Zeit war, daß große Theile von Maine unter Wasser waren, und ich will hinzufügen, daß die Weißen Berge damals eine Insel gewesen sein müssen oder eine Gruppe von solchen. Aber da diese Periode so jugendlich in der Erdgeschichte ist, indem sie zu der Zeit der jetzt noch vorhandenen Meeresfauna gehört, so darf man wohl auch den Schluß ziehen, daß die jetzt mit dem Menschen gleichzeitige arctische Flora auch damals auf der Erde vorhanden war.

Ein sorgfältiges Studium der gegenwärtigen Vertheilung von Thieren und Pflanzen auf der Erde hat fast alle guten Naturforscher zu der Meinung geführt, daß jede Species ihren Ursprung an einem einzigen Geburtsorte hatte und allmälig von ihrem ursprünglichen Mittelpunkte aus durch die ihnen von Anfang an zu Theil gewordenen Wanderkräfte sich über alle für ihren Wohnort geschickten zugänglichen Plätze verbreitete. Wenn wir diese Ansicht, oder die Lehre von specifischen Mittelpunkten annehmen, so begreift sich leicht, wie die kryptogamischen Pflanzen von Sibirien, Lappland, Grönland und Labrador die Höhen von Berg Washington erreichten, indem die Sporen der Schwämme, Flechten und Moose durch die Luft auf unbestimmte Entfernungen wie Rauch verweht werden können, und in der That weiß man, daß schwerere Theile durch den Wind Tausende von Meilen weit geführt worden sind. Aber die Ursache des Vorkommens arctischer Pflanzen aus der Klasse der Phanerogamen auf der Spitze der Berge von Neuhampshire, die mit den in den Polargegenden vorkommenden specifisch identisch sind, ist keineswegs so klar. Bei der jetzigen Beschaffenheit des Landes konnten sie ihren Weg nicht über das dazwischen liegende nie-

dere Land machen, weil die große Sommerhitze und Winterkälte ihnen tödtlich gewesen sein würde. Selbst wenn sie von den nördlicheren Theilen von Asien, Europa und Amerika gebracht und Tausende von ihnen um den Fuß von Berg Washington gepflanzt würden, so würden sie niemals in irgend einer Anzahl von Jahren ihren Weg zum Gipfel finden können. Wir müssen deshalb annehmen, daß sie ursprünglich ihren Verbreitungsbezirk auf dieselbe Weise ausdehnten, wie die Blüthenpflanzen, die jetzt die antarctischen und arctischen Länder bewohnen. Die zahllosen Eilande in den Polarmeeren werden von denselben Arten von Pflanzen bewohnt, von denen einige als Samen durch Säugethiere über das Eis, wenn das Meer im Winter gefroren ist, oder durch Vögel verbreitet werden, während eine noch größere Anzahl durch schwimmende Eisberge verbreitet wird, auf denen Erde, die die Samen von Pflanzen enthält, in einem einzigen Jahre Hunderte von Meilen weit geführt werden kann. Viele geologische Thatsachen sind jetzt vorhanden, um zu zeigen, daß diese Maschinerie zur Verbreitung von Pflanzen, wie für die Fortschaffung von erratischen Blöcken nach Süden, für das Glätten und Furchen des alten Meerbodens in der westlichen Hemisphäre sich zu noch niederern Breitegraden erstreckte, als die Weißen Berge. Als diese letzteren noch Inseln waren, in einem durch das Abschmelzen des schwimmenden Eises abgekühlten Meere, waren sie auch wohl ganz von einer Flora bedeckt wie die, welche jetzt auf die höchste oder baumlose Zone der Berge beschränkt ist. Als nun der Continent durch die langsame Erhebung des Landes wuchs und die Inseln an Höhe zunahmen, das Klima an ihrem Fuß milder wurde, so zogen sich die arctischen Pflanzen auf immer höhere Zonen zurück und nehmen nun einen erhabenen Raum ein, der wahrscheinlich zuerst oder in der Eiszeit immer mit ewigem Schnee

bedeckt war. In der Zwischenzeit wurden die neugebildeten Ebenen um den Fuß der Berge, in die sich die nördlichen Pflanzen nicht verbreiten konnten, von Pflanzen eingenommen, die von Süden kamen; vielleicht wurden auch viele Bäume, Sträucher und Pflanzen damals erst erschaffen und sind bis auf diesen Tag Nordamerika eigenthümlich geblieben *).

Die Zeit, in welcher die Weißen Berge aufhörten, eine Gruppe von Inseln zu sein, oder in der sie durch das Auftauchen der umgebenden niederen Länder zuerst mit dem Continent verbunden wurden, ist, in geologischer Sprache, von sehr jugendlichem Datum. Sie ist so neu, daß sie zu der Epoche gehört, in der Arten, die jetzt mit dem Menschen gleichzeitig sind, schon diesen Planeten bewohnten. Aber wenn wir noch weiter in die Vergangenheit zurückblicken, in jene Zeit, als die Felsen, aus denen die Weißen Berge bestehen, selbst entstanden, so verlieren wir uns in Zeiten des tiefsten Alterthums. Keine organischen Reste werfen ein Licht auf eine solche Untersuchung, denn die Schichten von Gneus, Glimmerschiefer, Thonschiefer und Quarzit enthalten keine. Diese Massen werden von zahllosen Gängen von Granit und Grünstein durchsetzt, die deshalb jünger sind, als die geschichteten krystallinischen Gesteine, welche sie durchsetzen, und die abrupte Weise, in welcher diese Gänge an der Oberfläche enden, beweisen, wie groß die Denudation oder die Entfernung festen Materials durch Wasser gewesen ist. Eine andere Frage chronologischer Art verdiente noch Aufmerksamkeit, nämlich die Zeit jener Bewegungen, welche die Schichten von Gneus und

*) Man vergleiche über analoge botanische und geographische Veränderungen in Europa einen vortrefflichen Aufsatz von Forbes über den Ursprung der britischen Fauna und Flora in den Memoirs of Geol. Survey of Great Britain. Vol. I. p. 336. 1846.

der mit ihm vorkommenden Felsarten in ihre gegenwärtige gebogene, gestörte und vertikale Lage gebracht hat. Auch hier herrscht große Dunkelheit, obgleich es sehr wahrscheinlich scheint, daß die krystallinischen Schichten von Neuhampshire ihre innere Anordnung zu derselben Zeit erhielten, als die Versteinerungen führenden Schichten der Apallachischen oder Alleghany-Kette, und wir wissen, daß diese ihr wirkliches Streichen und Fallen nach dem Ursprung der Kohlenflötze erhielten, welche so wesentlich in die Structur dieser Kette eintreten.

Von Fabyans Haus am Fuß des Bergs Washington reisten wir ungefähr fünfundzwanzig Meilen westlich nach Bethlehem und dann südwarts nach der Frankenkerbe (Franconia Notch), eine tiefe und malerische Schlucht in den Granitbergen. Auf dem Weg unterhielt ich mich mit unserm Kutscher über Dorfkirchen, und da er sehr mittheilsam war, erzählte er mir, er sei ein freiwilliger Baptist (Free-will Baptist), aber er wäre erst vor fünf Jahren ein Christ geworden, als er aus einem Zustand der Gleichgültigkeit durch eine Erweckung gerüttelt worden sei, die nahe bei Bethlehem stattfand. Diese Versammlung, sagte er, war von den Methodisten veranstaltet worden, aber einige Baptisten und ein orthodoxer Geistlicher (Independenter oder Congregationalist), halfen dabei, in Allem sechzehn Prediger, und einundzwanzig Tage betete und predigte man unaufhörlich vom Morgen bis zum Abend. Ich hatte bereits in einer Neuyorker Zeitung die folgende Anzeige gelesen: »Ein anhaltendes Conventikel wird eben in der . . . Kirche in der . . . Straße gehalten. Es haben eine Anzahl von Bekehrungen stattgehabt, und es ist zu hoffen, daß das Werk der Gnade erst begonnen hat. Jeden Abend Predigt. Sitze frei.« Ich war erstaunt, von einer Vereinigung von Predigern mehr als eines Bekenntnisses bei dieser Gelegenheit zu hören und erfuhr auf Nachfrage durch einen Me-

thodisten, daß kein Episcopale Theil nehmen wollte, »weil sie kein Vertrauen in Regeneration und den neuen Menschen haben.« Es scheint in der That wesentlich für die Wirksamkeit dieser Art von Aufregung zu sein, daß der Glaube da ist, daß Jeder in einem bestimmten Augenblick hoffen kann, »Trost zu empfangen«, wie sie es nennen (»to receive comfort«), oder daß ihre Bekehrung so plötzlich sein kann, wie die von St. Paulus. Ein Freund aus Boston erzählte mir, daß er eine Erweckungspredigt gehört habe und daß der Prediger alle Symptome beschrieb, welche sie an dem ersten, zweiten und dritten Tag vor ihrer Bekehrung zu erwarten hätten, gerade wie ein medicinischer Professor seinen Zuhörern den Verlauf einer wohlbekannten Krankheit erklärt. »Und das Uebel,« fuhr er fort, »ist wirklich von Bedeutung und sehr ansteckend, wenn die Gefühle einen vollkommenen Sieg über das Urtheil erlangt haben und der Neubekehrte in der Macht des Predigers ist.« Dieser arbeitet sich selbst in einen solchen Enthusiasmus hinein, daß er alle Macht über seine eigene erhitzte Einbildungskraft verliert.

Die Hauptaufgabe der Prediger, die bei solchen Gelegenheiten Dienste thun, ist die, eine ewige Aufregung zu erhalten; aber während sie sich abmühen, durch persönlichen Aufruf die Theilnahmlosigkeit stumpfer, langsamer und unempfindlicher Gemüther zu besiegen, so laufen sie Gefahr, Andere von schwächeren Nerven und empfindlicherem Temperamente, die auf der »Angstbank« sitzen, an den Rand der Verzweiflung zu bringen.

Mein Freund der Kutscher war offenbar von einer langsamen und nicht leicht erregbaren Gemüthsstimmung und war zum ersten Mal in seinem Leben durch die vielen Predigten in Bethlehem zum ernsten Nachdenken über religiöse Gegenstände gebracht worden; aber die Vertheidiger dieser »Erweckungen« geben zu und beklagen es, daß nach der Anwendung so

gewaltsamer Reizmittel unabänderlich eine Reaction, oder, wie sie es nennen, eine schale oder todte Zeit eintritt. Die Gemüthsbewegungen sind so stark, daß sie sowohl den Körper wie den Geist erschöpfen, und der Clerus aller Secten in Neu-England verdient Lob, daß er im Allgemeinen in den letzten Jahren keine solche Conventikel mehr begünstigt hat.

Im Franconia-Hotel hörte ich zum ersten Mal von der jüngsten fanatischen Bewegung der Milleriten, den Schülern eines gewissen Miller, der lehrte, daß das tausendjährige Reich oder die endliche Zerstörung der Welt im vergangenen Jahre, oder am 23. October 1844 kommen würde. Ein Farmer aus dem Dorfe Lissabon sagte mir, daß im vergangenen Herbst vieler seiner Nachbarn ihre Mais- und Kartoffelernte nicht einsammeln wollten und auch nicht zugaben, daß Andere es thaten, indem sie es für eine Versuchung der Vorsehung erklärten, Getreide für eine Zeit aufzuscheuern, die nie kommen könne, da die große Katastrophe so nahe sei. Diese verblendeten Leute strengten sich indessen sehr fleißig an, um von ihrem Eigenthum zu retten, was noch zu retten war, als ihnen die Nichterfüllung der Prophezeiung ihren Wahn benahm. In einigen Städten in diesen und den benachbarten Staaten traten die Gemeindebeamten ins Mittel und ernteten auf öffentliche Kosten, ließen aber die Eigenthümer nach dem 23. October die Auslagen wieder erstatten.

Ich hörte später viele Anekdoten bezüglich dieses Milleritentaumels, und gar Manche, die sie mir erzählten, sprachen mit großer Nachsicht über etwas, was sie ganz einfach für eine falsche Berechnung einer Prophezeiung hielten, die sich über kurz oder lang doch erfüllen müsse. In der Stadt Concord in Neuhampshire erzählte man mir, daß eine alte Frau, als sie ihre jährliche Hausmiethe bezahlte, sagte: »Ich denke, das wird die letzte Miethe sein, die Ihr von mir bekommt.«

Ihr Hausherr bemerkte, er hoffe, daß sie auch ihre Kleider zurecht gelegt habe, indem er auf den gewöhnlichen Gebrauch der Gläubigen anspielte, weiße Kleider zur Himmelfahrt vorzubereiten. Ich hatte gehört, daß verschiedene Läden in Boston und anderen Orten Anzeigen erlassen hatten, jede Anzahl solcher Kleider auf die kürzeste Bestellung hin zu liefern, und hatte natürlich das Ganze für einen Scherz gehalten; aber ein englischer in Neuyork wohnhafter Buchhändler versicherte mich, daß eine lebhafte Nachfrage nach solchen Artikeln gewesen sei, selbst weiter südlich bis Philadelphia hin, und daß er zwei Individuen kenne, die am 22. October die ganze Nacht in ihrem Leichenhemd gewacht hätten.

Eine in Boston erschienene Carricatur stellte Miller dar, wie er in seinem langen Kleide gen Himmel fuhr; aber sein Kaplan, der im Verdacht stand, kein Enthusiast zu sein, und ein Auge auf die schweren Thaler zu haben, die freigebig in des Herrn Schatz fielen, wurde durch das Gewicht der Geldsäcke niedergedrückt und die Teufel zogen ihn in einer entgegengesetzten Richtung. Um die Aufregung lebendig zu erhalten, erscheinen mehrere Zeitungen und periodische Schriften im Interesse dieser Secte, und ich hörte, daß viele Methodistenprediger in voller Aufrichtigkeit sich dieser Täuschung hingaben. Ich fragte einen Arbeiter, der neben mir im Eisenbahnwagen saß, ob er etwas über das Millenium in diesem District gehört habe?

»Freilich,« sagte er, »ich sah ein Schnattermaul von einer alten Hexe in unsere Stadt kommen und viele Weiber, selbst einige brave ganz ansehnliche Männer wurden durch ihr Predigen mit fortgerissen. Und als der Tag vorbei war, erklärte ihnen Miller, wie sie eine falsche Berechnung gemacht hätten und daß das Ende der Welt drei Tage später kommen würde; und nachher, daß das Ereigniß im Jahr 1847 statthaben

würde, und zwar um so gewisser, als alle früheren Berechnungen sich als falsch erwiesen hätten und bloß noch jene Zeit übrig bliebe, um die Prophezeiung zu erfüllen.«

Später zeigte man uns mehrere Häuser zwischen Plymouth (Massachusetts) und Boston, deren Eigenthümer durch ihre Leichtgläubigkeit aus Wohlhabenheit in die bitterste Armuth gekommen waren, indem sie all ihr Eigenthum verkauft hatten, um am Tabernakel bauen zu helfen, in welchem sie unaufhörlich vor ihrer Himmelfahrt sechs Wochen lang zu beten hatten. Unter anderen Geschichten, welche, wahr oder nicht, doch beweisen, wie viel Betrug man einigen der Hauptleiter zutrauete, war die von einem armen jungen Mädchen, der angerathen wurde, ihr Halsband zu verkaufen, das ihr Bräutigam ihr geschenkt hatte. Da der Juwelier sah, wie schwer es ihr ankam, sich von ihrem Schatze zu trennen, und sie ihm die Geschichte erzählte, so zeigte er ihr einige silberne Gabeln und Löffel, auf denen der Name desselben Pfarrers stand, der sie hinterging, und der Name des Frauenzimmers, die er an einem bestimmten Tag nach dem verhängnißvollen 23. October zu heirathen im Begriff stand.

Das erwähnte Tabernakel war für die Aufnahme von 2000—3000 Personen veranschlagt, die in Boston zusammenkommen, beten und gen Himmel fahren wollten; da es indessen bloß zu einem zeitweiligen Gebrauch dienen sollte, so würde das Gebäude sehr leicht und unsicher geworden sein, wenn nicht die Behörde, aus Furcht, daß es in die Straße fallen und einige Menschen tödten möchte, zu rechter Zeit eingeschritten und verlangt hätte, daß der Architekt ein substantielles Gebäude aufrichte. Als die Gesellschaft der Milleriten Bankerott wurde, wurde das Tabernakel verkauft und zum Theater eingerichtet, und in demselben hatten wir im Laufe des Winters das Vergnügen, Herrn und Frau Kean in Mac-

beth zu sehen. Obgleich wir keine Furcht hatten, daß das Dach einstürzte, so fragten wir uns doch während der Aufführung, was wir im Fall eines Feuers thun würden, da alle Sitze mit Heu ausgestopft und nur ein Thor vorhanden war. Nur einige Monate später brannte auch das ganze Gebäude bis auf den Grund ab, doch ging glücklicher Weise kein Menschenleben verloren. In einer der Scenen von Macbeth, wo Hecate zum Himmel fährt und singt: »Jetzt bin ich zur Flucht bereit, jetzt fliehe ich u. s. w.«, erzählten mir Mehrere aus unserer Gesellschaft, wie sie dadurch an das außerordentliche Schauspiel erinnert wurden, das sie in diesem Zimmer am 23. October vorigen Jahres mit angesehen hätten, als die Wände überall mit hebräischen und griechischen Sprüchen bedeckt waren, und als eine Menge von Frommen in ihren langen Himmelfahrtkleidern beteten und stündlich das Ende der Dinge erwarteten.

Ich bemerkte gegen einen meiner Freunde aus Neu-England, daß die Zahl der Milleriten und die Thatsache, daß der Prophet des neunzehnten Jahrhunderts Joseph Smith nach der geringsten Schätzung 60,000, ja nach Einigen 120,000 Anhänger zählte, nicht sehr zu Gunsten ihres Plans des Nationalunterrichts spräche. »Was die Mormonen angeht,« antwortete er, »so müssen Sie wohl bedenken, daß dieselben bedeutend aus den Manufacturgegenden von England und Wales und durch neu angekommene europäische Emigranten recrutirt wurden. Sie kamen hauptsächlich aus einer ungebildeten Classe in den westlichen Staaten, wo die Gesellschaft im primitivsten Zustande ist. Der Fortschritt der Milleriten dagegen, obgleich beschränkt auf einen gewissen Theil der Bevölkerung, wirft ohne Zweifel kein gutes Licht auf die Schul- und die religiöse Bildung von Neu-England; aber seit dem Jahre 1000, als die gesammte Christenheit glaubte, daß die

Welt ein Ende nehmen würde, hat es immer Ausleger von Prophezeiungen gegeben, die ein bestimmtes nahes Datum für den Anfang des Milleniums angaben. Ihr »Faber über die Prophezeiungen«, die Schriften von Croly und selbst einige Artikel in dem »Quarterly Review« halfen eine Zeit lang diesen Geist aufrecht zu erhalten und ihn zur Modesache zu machen. Das Milleritenfieber wie die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier haben viel dazu beigetragen, die Menschen aufzuklären, und was man seither für die Hemmung dieser fanatischen Bewegung gethan hat, hat die Sache der Wahrheit befördert.« Er erzählte mir dann von einer Predigt, die in einer der nordöstlichen Städte von Massachusetts gegen die Lehren der Milleriten von einem dortigen Pfarrer gehalten worden war, der die Zweifel erklärte, die allgemein unter den Gelehrten in Bezug auf das Datum einiger der Danielischen Prophezeiungen obwalten, und ganz offen sich über moderne Controverse hinsichtlich der wörtlichen Eingebung des Alten und Neuen Testaments ausließ, und sich dabei auf mehrere neue Werke in Deutschland, England und Neu-England bezog, von denen seine Gemeinde bis jetzt nichts gehört hatte. Nicht wenige von seinen Zuhörern beklagten sich, daß sie so lange im Dunkeln gelassen worden wären und daß ihr Pfarrer diese Meinungen lange vorher gekannt haben müsse, und sie jetzt erst mitgetheilt hätte mehr aus dem Grunde, einen Volkswahn aufzuhalten und als Auskunftsmittel, als aus Liebe zur Wahrheit. »Niemals,« sagten sie, »können wir in Zukunft wieder dasselbe Vertrauen in ihn setzen.«

Andere bemerkten mir, daß so lange ein Theil der Bevölkerung sehr unwissend sei, selbst die Gebildeteren bisweilen an fanatischen Bewegungen Theil nehmen würden; »denn der religiöse Enthusiasmus sei sehr ansteckend und gleiche dem Hungertyphus, der erst die Verhungernden befalle, dann aber auch

die gesündesten und wohlgenährtesten Individuen in der ganzen Gemeinde.« Diese Erklärung ist zwar sehr bestechend und geistreich, ist aber doch eine Täuschung. Wenn die, welche Schulen und Collegien besucht haben und einige Jahre Prediger zu hören gewohnt waren, die Opfer eines populären Fanatismus werden, so beweist dies, daß sie zwar sehr gebildet und gelehrt gewesen sein können, daß aber ihre Urtheilskraft nicht geschärft war, daß sie nicht gewöhnt waren, für sich selbst zu denken und zu urtheilen, daß sie in Wahrheit schlecht erzogen sind. Anstatt daß ihnen gesagt wurde, es sei ihre Pflicht, sorgfältig historische Thatsachen selbst zu untersuchen und sich eine unabhängige Geistesrichtung zu bewahren, sind sie wahrscheinlich erzogen worden, eine gelehrige, sklavische und kindliche Unterwürfigkeit, der Autorität der Geistlichen gegenüber, für das höchste Verdienst eines Christen zu halten. Sie haben vielleicht viel von dem Hochmuth der Philosophie gehört und wie alles menschliche Wissen eine Fallgrube sei. In Angelegenheiten der Religion waren sie gewöhnt, sich blind der Führung Anderer zu überlassen, und gerade aus diesem Grunde geben sie sich dem Einfluß eines Jeden hin, der größere Heiligkeit für sich in Anspruch nimmt und ein größerer Enthusiast ist, wie sie selbst.

Sechstes Kapitel.

Gesellschaftliche Gleichheit. — Stellung der Dienstboten. — Krieg mit England. — Coalition der Demokraten im Norden und der Sklaveneigenthümer im Süden. — Ostracismus des Reichthums. — Besoldete Abgeordnete. — Neid in einer Demokratie. — Politik von Stadt und Land. — Versprechungen bei Wahlen. — Allgemeines Stimmrecht. — Abenteuer in einer Postkutsche. — Rückkehr von den Weißen Bergen. — Plymouth in Neuhampshire. — Kirchen der Congregationalisten und Methodisten. — Theologische Unterhaltungen von Mitreisenden. — Mäßigkeitsvereine. — Mißbräuche an der Post. — Die Lowell-Fabriken.

10. Oct. 1845. Während unseres Aufenthalts in den Weißen Bergen speisten wir eines Tags an der Table d'hote im Franconia-Hotel, als ein Jurist aus Massachusetts mir »eine Dame« zeigte, die uns gegenüber saß und die er als die Kellnerin eines Wirthshauses im Staate Maine erkannte. Auch glaubte er, daß ihre Begleiterin, mit der sie sprach, demselben Range angehörte. Ich erkundigte mich, ob die Kellner, die diesen Gästen eben so aufmerksam waren, wie uns, ihre wirkliche Stellung in der Gesellschaft kannten. »Ohne Zweifel,« war die Antwort, »und da jetzt das schöne Wetter in diesen Bergen fast vorüber ist, so werden wohl auch diese Herren, die sich hier etwas erspart haben, bald eine gleiche Erho-

lung suchen und eine Reise machen.« Er begann dann eine Unterhaltung mit den zwei Damen über eine Menge Gegenstände, um sie zum Reden zu bringen, indem er sie ganz als seines Gleichen behandelte, und wirklich gelang es ihm, mir zu beweisen, daß sie gut in der Schule unterrichtet worden waren, daß sie gute Bücher gelesen hatten und sich einer Vergnügungsreise und schöner Gegenden eben so erfreuen konnten, wie wir selbst. »Es ist keine kleine Genugthuung für sie,« sprach er, »mit den feinen Silbergabeln — Leuten unter Bedingungen völliger Gleichheit dazusitzen, mit ihren besten Kleidern angethan, als wenn sie in einem orthodoxen Bethause wären.« Ich machte ihm ein Compliment, daß sie die amerikanische Theorie von socialer Gleichheit wirklich praktisch ausübten. Da er ein großer Gegner der Sklaverei und fast ein Abolitionist war, so sagte er: »Ja wohl, aber Sie müssen nicht vergessen, daß sie keine Spur von Negerblut in ihren Adern haben.« Ich bemerkte, daß ich aus den Büchern von englischen Reisenden in den Vereinigten Staaten immer den Schluß gezogen, daß man in Neu-England häusliche Dienstbarkeit als eine Art von Erniedrigung betrachte. »Ich erinnere mich an die Zeit,« sagte er, »als kein Mensch hier einen solchen Gedanken hatte, denn die Dienstboten lebten früher mit ihrer Herrschaft, und hatten ihr Mahl an demselben Tische. Seit den letzten Jahren hat die Gewohnheit, getrennt zu essen, Platz gegriffen, und Arbeit in den Manufacturen wird deshalb vorgezogen. Diese werden so verwaltet, daß die Töchter der Farmer, bisweilen selbst die von Predigern Stellen daselbst als sehr ehrenvoll betrachten, wo sie in drei oder vier Jahren eine kleine Summe für ihre Ausstattung oder zur Abtragung einer Hypothek- oder Familienschuld erwerben können.«

Da während unseres Aufenthalts hier die Zeitungen von Washington etwas kriegerisch lauteten, und wir die Absicht

hatten, eine Reise von acht Monaten in den südlichen Staaten zu machen, so fragte ich meinen Begleiter, ob er wirklich an einen Krieg wegen des Oregongebiets glaube. »Nein,« sagte er, »es wird wohl viel geprahlt und getobt und es mag vielleicht, ehe der Sturm verweht ist, eine allgemeine Kriegsangst sich der Gemüther bemächtigen, aber es wird zu keinem Bruch mit England kommen, weil es gegen das Interesse der Sklavenbesitzer ist: denn Sie wissen ohne Zweifel, daß wir von dem Süden regiert werden, und unsere südlichen Ritter werden ihr Veto gegen einen Krieg einlegen, dessen Unkosten sie allein zu tragen hätten.« — »Wenn Sie,« sagte ich, »durch die Sklavenstaaten regiert werden, so sind Sie selbst Schuld daran, denn die numerische, physische, intellectuelle und moralische Kraft ist auf der Seite der freien Staaten. Warum fügt Ihr Euch unter sie?« »Man darf wohl so fragen,« sagte er, »und als Fremder werden Sie schwer die politische Knechtschaft begreifen, in welcher wir, die Majorität der nördlichen Staaten, noch gehalten werden, die aber nicht lange mehr dauern kann. Bis jetzt hatten die südlichen Pflanzer mehr Zeit, sich der Politik zu widmen, als unsere kleinen Farmer und Kaufleute im Norden. Jene stehen wie Ein Mann zur Vertheidigung ihres Eigenthums und ihrer Institutionen. Sie haben eine stolze Haltung, welche im Congreß oft den Männern aus dem Norden imponirt, die ihnen an wahrem Talent, Kenntnissen und Charakterstärke weit überlegen sind. Sie sind oft beredt, haben viel politischen Takt und haben eine Verbindung mit den gewissenlosen Demagogen hier geschlossen und durch diese Verbindung beherrschen sie das Land. So war z. B. die Masse unserer Bevölkerung durchaus der Ausdehnung der Sklaverei entgegen und stimmte zuerst gegen die Vereinigung von Texas, und doch ließen sie sich später zur Annahme dieser Maßregel überreden.«

»Bestechen die Sklavenbesitzer,« fragte ich, »die Häupter der demokratischen Partei?« — »Nein, unsere Wähler haben zu viel Selbstachtung und Unabhängigkeit, um Geldbestechungen anzunehmen, aber indem sie mit ihren südlichen Verbündeten gehen, erhalten sie, wie kürzlich einer von ihrer Partei es schamlos nannte, »die Beute des Siegers.« Sie werden zu Stellen im Zollwesen oder an der Post befördert, oder sie erhalten Gesandtschaftsposten, oder sie werden zu Districtattorneys gemacht, oder ein Advocat wird hier und da selbst auf die Bank des höchsten Gerichtshofs erhoben, zwar keiner der geradezu unfähig ist, aber doch solche, die nie, außer für politische Dienste, zu solchen Ehrenstellen erwählt worden wären.«

Ich erzählte dann meinem Freund, daß ich auf einer Reise in Maine einen Herrn gefragt hatte, warum sein Nachbar, Herr A., ein reicher und gebildeter Mann, nicht Mitglied ihrer Legislatur sei und er hätte erwiedert: »Weil man weiß, daß er soviel Vermögen an Capitalien und Grundbesitz hat, daß, wenn er als Candidat aufträte, das Volk ihn nicht wählen würde.« — »Ist es denn,« fragte ich, »ein anerkanntes Princip der Demokratie, daß die Reichen einem Ostracismus verfallen?« Ich erzählte ihm, daß ich einem Club in London angehöre, wo wir einen Diener hätten, der zwar arm sei, aber als Besitzer eines von ihm vermietheten Hauses eine Stimme habe. Als er gefragt wurde, weshalb er bei zwei verschiedenen Wahlen für Candidaten gestimmt habe, die ganz entgegengesetzte Meinungen in der Politik hätten, so sagte er: »Ich habe es mir zur Regel gemacht, immer mit meiner Bel étage zu stimmen.« Wenn er nach Neuhampshire oder Maine auswanderte, so würde er wohl mit seinen Mansarden, statt mit seinem ersten Stock stimmen?

»Ich bezweifle nicht,« sagte mein Begleiter, »daß ein solcher

Wähler mit der Seite stimmt, die die Macht hat, und da die Demokratie hier wie in Maine die Oberhand hat, so würde er der regierenden Partei auf dieser Seite des atlantischen Oceans eine eben so servile Unterwürfigkeit zeigen, als der Geldaristokratie in Ihrem Lande. Wünschen Sie, daß unser Volk den Reichthum als die Hauptqualification für seine Repräsentanten halten soll?«

»Es ist wahrlich ein Uebel,« sagte ich, »daß Männer von guten Fähigkeiten, von Muße und unabhängiger Stellung, die die besten Mittel haben, eine vorzügliche Erziehung zu erlangen, vom öffentlichen Leben durch jenen Neid ausgeschlossen sein sollen, der ein so üppiges Wachsthum in einer Demokratie zu haben scheint, bloß durch das eitle Bestreben, eine Gleichheitstheorie ins Leben zu führen. Ihr System muß fehlerhaft sein, wenn es keine nützliche Laufbahn für junge reiche Männer giebt. Ich hörte, daß solche aus Mangel an passender Beschäftigung oft zu Grunde gehen.«

»Es giebt,« sagte er, »verhältnißmäßig wenige der Art in den Vereinigten Staaten, wo das Erstgeburtsrecht nicht mehr existirt, und wenn wir nichtsnutzige Individuen unter ihnen haben, so kann man das eben so gut von Ihrer Aristokratie sagen.« Dann führte er das Beispiel von zwei Neu-Engländern an, die ein großes Vermögen ererbt hatten und doch zu politischer Auszeichnung gekommen waren, und einige Andere (von denen ich selbst vier kannte), die zuerst durch ihre Talente einen großen Reichthum erworben hatten und dann Mitglieder entweder der Legislatur von Massachusetts oder des Congresses geworden waren. Er widersprach indessen nicht, daß es oft bei einer Wahl eine gute Politik für einen reichen Candidaten sei, sich ärmer zu stellen, als er wirklich ist. »Jeder von unseren Repräsentanten,« fügte er hinzu, »mag er nun in der Legislatur eines Einzelstaates oder im Congresse

sitzen, erhält, so lange er zugegen ist, eine gewisse Summe täglich außer reichlichen Reisekosten hin und zurück. Indem das Volk einen Abgeordneten wählt, betrachtet es sich als einen Patron, der eine Stelle vergiebt, und wenn ein reicher Mann sich anbietet, so sagt man wohl, Du bist bereits reich genug, laß uns Jenem helfen, der so gut ist, wie Du, der es aber nöthiger hat.«

Während meines spätern Aufenthaltes in Neu-England unterhielt ich mich oft mit Leuten aus der arbeitenden Klasse, und fand durchgängig bei ihnen die Meinung, daß es nicht wünschenswerth sei, Repräsentanten aus der reichsten Klasse zu wählen. »Die Reichen,« sagten sie, »haben weniger Sympathie mit unseren Meinungen und Gefühlen, lieben ihre Vergnügungen, gehen fischen, jagen, reisen, halten offene Häuser und sind nicht zu allen Stunden zu Hause, wenn wir mit ihnen reden und ihnen unsere Wünsche vortragen wollen.« Einst fragte ich eine Gesellschaft von Krämern in Neu-England, ob Mr. B., der bereits ein bedeutender öffentlicher Charakter war, wenn er, wie zu erwarten stand, durch seine Frau zu einem bedeutenden Vermögen käme, weniger Aussicht als seither haben würde, in den Congreß geschickt zu werden? Die Frage gab Veranlassung zu einer Discussion unter ihnen, und sie versicherten mich endlich, daß sie nicht glaubten, sein Reichwerden würde ihm Schaden thun. Die Möglichkeit, daß es ihm Nutzen bringen und ihm von Vortheil sein könnte, fiel ihnen offenbar nicht ein.

Der Hauptgrund, einen ärmern Candidaten vorzuziehen, ist wohl das Verlangen, die Mitglieder ihrer Legislatur zu bloßen Delegaten zu machen. Ein reicher Mann könnte eine eigne Meinung haben und seine freie Selbstbestimmung nicht zum Opfer bringen wollen; er würde sich nicht immer mit der Majorität seiner Wähler identificiren, und sich herablassen, wie

der Draht eines elektrischen Telegraphen, eine bloße Maschine zu werden, um nach dem Capitol seines Staates oder nach Washington die Wünsche der Menge zu tragen. Daß es außerdem eine gemeine Eifersucht gegen größern Reichthum giebt, besonders in den weniger gebildeten Districten und den jüngeren Staaten, davon überzeugte ich mich im Lauf meiner Reise; was indessen den Neid anbelangt, so muß man nicht vergessen, daß die, welche einen aus ihrer eignen Klasse in der Gesellschaft zu Auszeichnung erheben, bisweilen einen größern Sieg über jene Leidenschaft erringen müssen, als wenn sie dieselbe Gunst auf einen übertragen, der bereits in Folge großer Reichthümer eine höhere Stellung hat.

In Bezug auf die Versprechungen, die man vom Repräsentanten bei einer Wahl sich erzwingt, muß ich einiger muthiger Briefe gedenken, die von Whig-Candidaten in Massachusetts veröffentlicht wurden, und die ihre Wahl trotz derselben durchsetzten. Aus einem von diesen führe ich folgende Worte an: »Ich muß ablehnen, auf Ihre einzelnen Fragen eine bestimmte Antwort zu geben; mein Verhalten und mein Charakter als eine öffentliche Person müssen Ihnen Bürgschaft sein. Meine Abstimmungen liegen vor Ihnen, meine Reden sind gedruckt, wenn diese Ihnen kein Vertrauen einflößen, so werden es keine Versprechungen oder Erklärungen von meiner Seite thun.«

Es war ein Theil der Politik von General Jackson, die er offen in mehreren seiner Präsidentenadressen aussprach, die kleinen Farmer, Handwerker und Arbeiter zu überreden, daß sie das eigentliche Volk bildeten, daß sie das Mark und die Knochen des Landes seien, die wahren Besitzer des nationalen Reichthums, obgleich er in ihren Händen in kleine Theile getheilt sei; und er sagte ihnen, daß es ihre Pflicht sei, eine beständige Anstrengung zu machen, um ihre Rechte gegen die

reichen Capitalisten und Corporationen zu wahren, die durch die Leichtigkeit der Association ihr Klasseninteresse gegen ihre zahlreichere Masse durchsetzen könne, die zusammen einen größern Reichthum besitze.

Es scheint, daß man nicht zurückblieb, diesen Rath anzunehmen, denn viele Kaufleute klagten mir, daß die kleinen Farmer ein zu großes Uebergewicht hätten. Kein Zug im politischen Leben von Amerika und Großbritannien bietet einen größern Contrast dar, als der, daß die Demokratie in den Vereinigten Staaten ihre Hauptstütze in dem Grundbesitz findet, während die Städte mehr auf conservativer Seite stehen, und oft von den Landeigenthümern beschuldigt werden, daß sie zu aristokratisch sind. Ueberall ist das Streben, unbegrenzte Reichthümer anzuhäufen, so offenbar, daß ich ganz der Meinung einiger von meinen reichen Bostoner Freunden bin, daß Reichthum in diesem Lande eben so viele Reize hat und eben so viel Auszeichnung und Einfluß giebt, wie anderwärts. Wenn ein reicher Engländer sich hier niederließe, so würde er sich allerdings getäuscht finden, wenn er glaubte, daß er durch Geld eine leitende politische Stellung erlangen könnte, aber die wohlhabenden Amerikaner sehnen sich nicht nach einem Einfluß, den sie niemals durch ihre Reichthümer besaßen oder zu erlangen erwarteten.

Das große Uebel des allgemeinen Stimmrechts ist die unwiderstehliche Versuchung, die es dürftigen Abenteuern darbietet, aus der Politik ein Gewerbe zu machen und ihre ganze Zeit der Aufregung, den Wahlumtrieben zu widmen, und den Leidenschaften der Masse zu schmeicheln. Die natürliche Aristokratie einer Republik besteht aus den ausgezeichnetsten Männern unter Juristen, Theologen und Aerzten, aus großen Kaufleuten, literarischen und wissenschaftlichen Celebritäten, und Männer aus allen diesen Klassen setzen leicht einen zu

hohen Werth auf ihre Zeit, als daß sie mit den beständig vor sich gehenden Wahlumtrieben sich abgeben möchten, bei denen sie sich so vielen Verläumdungen und Anklagen aussetzen, die, wenn auch unbegründet, doch ihrer Stellung schädlich sind. Die reicheren Bürger, die sich über solche Angriffe wegsetzen könnten, lieben ihre Ruhe oder ihre Bücher und überlassen oft aus Trägheit das Feld den Unwissenden. Indessen fand ich manche Optimisten, die behaupteten, daß, wenn jemals das Land von einer großen Gefahr oder Schmach bedroht wäre, eine wohldenkende Majorität vorhanden sein würde, auf deren thatkräftige Energie zu rechnen wäre. Demungeachtet sind die bei solchen Gelegenheiten erforderlichen Opfer, um auf das Volk zu wirken, so groß, daß Gefahr vorhanden ist, das Schlachtfeld möge bei allen gewöhnlichen Gelegenheiten den Demagogen überlassen werden.

Wenn ich diese und andere Einwürfe gegen ihre republikanischen Institutionen vorbrachte, so sagte man mir zuweilen, daß jedes politische System seine Mängel und Fehler habe und daß das Uebel bald durch die Entfernung von Unwissenheit und durch verbesserte Erziehung der Menge gemildert würde. Bisweilen fragten sie mich, anstatt eines Beweises, ob irgend eine von den englischen Colonien mehr in Handel, Fabriken oder Ackerbau gediehe oder nur so viel für gute Schulen thue, wie einige von ihren am meisten demokratischen Staaten — wie Neuhampshire und Maine? »Beurtheilt unsere Institutionen,« sagten sie, »nach ihren Früchten.« Auf eine solche Appellation konnte ein Engländer, der sich, wie ich, von dem allgemeinen Fortschritt und von dem Glück, der Thätigkeit und Zufriedenheit aller Klassen gerade in jenen Districten überzeugt hatte, nur mit jenem Worte des Kanzlers Oxenstiern antworten: »Quam parva sapientia mundus gubernatur.« Wie groß muß die Masse von schlechter Regierung in der Welt

sein, wenn eine Demokratie wie diese so schwer in der Wagschale wiegt!

Oct. 10. In der Kutsche zwischen Franconia und Plymouth waren wir zuerst die einzigen Innenpassagiere; aber ungefähr halbwegs begegneten wir auf der Straße zwei Männern und zwei Frauenzimmern, die wohlgekleidet waren und welche unserer Meinung nach wohl von einem der Seehäfen kamen. Sie machten einen Handel mit dem Kutscher, ihnen einen wohlfeilen Innensitz zu geben. Da uns die Freiheit ihrer Manieren und Unterhaltung genirte, so sagte ich dem Kutscher, als wir Pferde wechselten, daß wir ein Recht zum Schutz gegen Gesellschaft um halben Preis hätten, und daß ich, wenn sie weitergingen, mich mit meiner Frau außen hin setzen müßte. Er entschuldigte sich augenblicklich, ging zu den beiden jungen Männern und ließ ihnen die Wahl, sich hinter ihn zu setzen oder auf der Straße liegen zu bleiben. Zu meinem Erstaunen nahmen sie ruhig das Erstere an. Die Frauenzimmer waren in der ersten halben Stunde stumm, und brachen dann in ein unmäßiges Gelächter aus über die lächerliche Lage ihrer beiden Begleiter außen, die von einem Platzregen durchnäßt wurden. Sie benahmen sich weiterhin mit Anstand, und ich erwähne dies nur als das einzig unangenehme Abenteuer der Art, welches wir auf allen unseren Reisen in den Vereinigten Staaten hatten. Im Allgemeinen giebt es kein Land, wo eine Frau mit so viel Annehmlichkeit und Sicherheit eine lange Reise unternehmen könnte, als hier.

Als wir die Berge hinter uns ließen, folgten wir dem Ufer des Flusses Pemigewasset. Das enge Thal erweiterte sich allmälig bis zuerst eine kleine, mit Gras bewachsene Alluvialebene und dann einige cultivirte Felder zwischen dem Strom und den begrenzenden Felsen von Glimmerschiefer und Granit lagen. Bisweilen war die niedrige Flußebene von dem Gra-

nit durch eine Terrasse von Sand und Grus getrennt. Gewöhnlich waren viele Geschiebe mit einigen großen losen Blöcken, von denen einige neun Fuß im Durchmesser hielten, über den Granit zerstreut. Dieser bricht, wie überall in Neu-England, hie und da durch die Bedeckung von Drift in glatten Höckern oder abgerundeten domförmigen Formen hervor, die in den Alpen »roches moutonnées« heißen. Der Contrast zwischen der fruchtbaren Ebene und dem von Flechten bedeckten Fels oder unfruchtbaren Quarzsand, der zum Theil mit dem Urwald bedeckt ist und jetzt in seiner herbstlichen Schönheit von heller Sonne erleuchtet dastand, war sehr malerisch. Auf dem ebenen Grunde am Flusse begegneten wir vielen Wagen mit gelben Maiskolben beladen, auf denen ungeheure Kürbisse von einer schönen röthlichen Orangenfarbe aufgeschichtet lagen. Diese Wagen wurden von Ochsen gezogen, deren lange Hörner sich horizontal ausbreiten.

Wir blieben die Nacht in einem Binnendorfe, welches den an das Meer erinnernden Namen Plymouth führt. Wir blieben hier den Sonntag. Es waren zwei Bethäuser an dem Orte, eines den Congregationalisten, das andere den Methodisten gehörig, zwischen welchen sich zu ziemlich gleichen Theilen die ganze Bevölkerung theilte. Wir gingen mit unserm Wirth zuerst in das eine und am Nachmittag in das andere. Jeder Gottesdienst dauerte ungefähr siebenzig Minuten und sie waren so eingerichtet, daß der erste um halb elf begann und der zweite um zwei Uhr endigte, zur Bequemlichkeit des Landvolks, das in Wagen aller Art und oft aus großer Entfernung herbeikam. Das Lesen, Singen und Predigen könnte den Vergleich mit dem Gottesdienst in vielen ländlichen Kirchen in England aushalten. Die Predigt des Methodisten wurde fließend gehalten und ihr großer Ernst erhielt die Zuhörer aufmerksam; und einmal, als meine Gedanken zerstreut waren,

wurden sie plötzlich durch die Frage wieder auf die Kanzel gelenkt, ob, wenn ein inniger Freund, den wir verloren hatten, aus der Welt der Geister zu uns zurückkehrte, seine Botschaft einen größern Eindruck auf unsern Geist machen würde, als die Wiedererweckung des Lazarus auf die Juden in den alten Zeiten? Er behauptete kühn, das würde nicht der Fall sein. Ich dachte bei mir, wie gering die Sensation sein würde, die im Vergleich zu Neu-England ein Wunder in Syrien und vielen östlichen Ländern, vorzüglich in Persien, heutigen Tags machen würde, wo sie an die Macht ihrer Heiligen, bisweilen einen Todten zu erwecken, glauben, und wie leicht die alten Juden an Abweichungen von dem gewöhnlichen Lauf der Natur durch böse Geister oder magische Kräfte glaubten. Aber der Prediger wollte wohl nur damit sagen, und seine Lehre war ohne Zweifel richtig, daß eine Stimme oder ein Zeichen vom Himmel die Menschen so wenig vom Sündigen abhalten würde, als die klaren Gebote ihres Gewissens, denen zum Trotz sie oft der Versuchung nachgeben.

Am Abend ging ich über eine bedeckte hölzerne Brücke, die vielen in der Schweiz gleicht und hier über den Pemigewasset geht. Der Wächter sagte mir, daß der ganze Fluß im Winter gefriere, daß aber das Eis durch Fälle oberhalb gebrochen werde und der Brücke nichts schade. Er erzählte mir auch, daß sein Großvater, der sehr alt geworden sei, mit einer Expedition gegen die Indier den Fluß hinaufgegangen wäre, daß eine blutige Schlacht bei der Gabeltheilung oberhalb Statt gehabt, in der die Indier nach großem Gemetzel von beiden Seiten geschlagen worden seien.

Als wir am andern Morgen in die Kutsche einstiegen, hatten wir zwei Reisebegleiter im Wagen. Der eine war ein Schmied aus Boston und der andere ein Handschuhmacher aus Plymouth. Nachdem sie über den Preis von Ackerwerkzeugen

gesprochen hatten, kamen sie in einen lebhaften Streit über mehrere biblische Fragen. Nachdem der Handschuhmacher einige Beispiele von langer Lebensdauer in Neuhampshire erwähnt hatte, erhob er die Frage, ob die vorsündfluthlichen Patriarchen wirklich sieben oder acht Jahrhunderte gelebt hätten, und ob diese Stellen nicht vielmehr in einem mythischen Sinne zu deuten seien. Er für seinen Theil glaube, daß man wohl die Stellen so erklären könne, daß die Familie oder Dynastie eines bestimmten Patriarchen so lange Zeit gedauert habe. Dann, fuhr er fort, habe auch die Sündfluth die höchsten Berge nicht im wörtlichen, sondern bloß im bildlichen Sinne bedeckt. Gegen diese frei gesprochenen Ansichten protestirte der Schmied und erklärte seinen Glauben an die wörtliche und exacte Auslegung der heiligen Schrift, behandelte aber zu gleicher Zeit seinen Gegner, als wenn er ein Recht auf seine eigenen Meinungen habe. Als eine Pause in der Unterhaltung eintrat, fragte ich, ob sie billigten, daß so häufig mit den Pfarrern gewechselt würde, wie ich das in Neu-England gefunden, indem die Methodisten bloß zwei Jahre, die Congregationalisten nur vier oder höchstens sechs in einem Pfarrspiel blieben. Sie waren sehr erstaunt, von mir zu hören, daß man in England eine dauernde Verbindung zwischen dem Hirten und seiner Heerde als natürlich und wünschenswerth betrachte. »Unser Volk,« bemerkten sie, »liebt den Wechsel, und es würde immer Gefahr sein, wenn sie einen Prediger müde sind, daß es nach anderen von verschiedenen Secten laufe.« — »Außerdem,« sagte der Schmied, »wie können sie mit der Tagesliteratur gleichen Schritt halten und ihren Geist weiter ausbilden, wenn sie immer in einer Stadt bleiben? Sie haben erstlich ihre Pfarrgeschäfte, dann erwartet man, daß sie jede Woche zwei neue Predigten schreiben, die sich auf irgend ein Tagesinteresse beziehen; aber wenn sie einen Ruf zu einer neuen Gemeinde ha-

ben, so können sie sich nicht nur neue Ideen erwerben, sondern können auch ihre alten Predigten noch einmal halten.«

Dann erzählte er mir, daß er Neuhampshire seit zehn Jahren nicht besucht habe, und ihm die Reform sehr aufgefallen sei, welche die Mäßigkeitslehren in den Wirthshäusern und in den Sitten des Volks hervorgebracht hätten. Mr. Mason, ein ausgezeichneter Jurist in Boston, der jetzt todt ist und mit dem ich später über denselben Gegenstand sprach, erzählte mir, daß in Massachusetts viel strengere Maßregeln getroffen worden seien, indem die Legislatur ein Gesetz gegeben habe, daß kein Rum oder sonstige geistige Getränke ohne Erlaubniß verzapft werden dürfen, und daß dann der Magistrat in manchen Städten beschlossen habe, daß innerhalb ihrer Jurisdiction diese Erlaubniß nicht gegeben werden solle. »Ein sehr willkürlicher und vielleicht unconstitutioneller Act,« sagte er; »denn die Bundesregierung erhebt einen Eingangszoll auf geistige Getränke, und dies ist eine der Revenue geschlagene Wunde. Aber Sie können keinen Begriff davon haben,« fügte er hinzu, »wie übermäßiges Trinken in diesem Klima die Gesundheit zerstört. Ich habe eben das Leben des Lord Eldon gelesen und finde, daß er im Stande war, bei voller Thätigkeit jeden Tag eine Flasche Portwein zu trinken, was jeden Neu-Engländer von sitzender Lebensart in drei Jahren tödten würde.«

Wir verließen die Kutsche, als wir den gegenwärtigen Terminus der Boston-Eisenbahn in Concord erreichten, und da wir Briefe aus England erwarteten, gingen wir augenblicklich auf die Post, wo man uns sagte, daß das Felleisen durch Irrthum nach Concord in Massachusetts und die Briefe für jene Stadt hierher geschickt worden seien. Solche Irrthümer kommen aus zwei Ursachen, und für beide wird hoffentlich der praktische Verstand des amerikanischen Volkes ein Mittel finden. Gleiche Namen könnten durch nördlich, südlich, östlich

oder westlich näher bezeichnet werden u. s. w. und die Hauptpostdirection könnte einen Wegweiser veröffentlichen und die vielfache Wiederholung derselben Namen in einem Lande verhindern, wo täglich neue Städte und selbst neue Staaten entstehen. Die andere Ursache ist eine politische, eine Praxis, die man zuerst ohne Scrupeln unter der Präsidentschaft des General Jackson in Ausführung brachte, nämlich alle Beamte, bis herunter zu den untersten, wie die Dorfpostmeister, als eine Körperschaft von Wahlagenten zu betrachten, die die Bundesregierung unterstützen müssen. Die, welche andere Ansichten haben, werden bei jedem Ministerwechsel ihrer Stellen entlassen. Bei mehr als einer Gelegenheit habe ich erfahren, daß die Post in Massachusetts einen Umweg von mehreren Meilen machte, um das Felleisen zur Residenz des Postmeisters zu bringen, weil alle Häuser in dem Dorfe, die in der directen Straße lagen, sicheren Männern der Whigpartei gehörten. Mit einem Wort, die Post wie das Cabinet zu Washington muß sich Mühe geben, einen respectabeln Demokraten aufzutreiben und wenn einer gefunden ist, muß dieser ein neues Geschäft lernen. Wenn man solche Stellen einem jeden einzelnen Staat zum Vergeben überließe, so würde der Mißbrauch sehr verringert werden.

Oct. 14. Am nächsten Morgen erhielten wir alle unsere Briefe aus England, nur vierzehn Tage alt, und hatten Zeit, vor Dunkelheit 75 Meilen mit der Eisenbahn nach Boston zu reisen. Aus dem Wagen sahen wir die Fälle des Merrimack, wie sie über Granitfelsen schäumten, und als ich über die Ausdehnung unfruchtbaren Landes um uns herum nachdachte und große Strecken mit Flugsand, wie Dünen an der Küste, bedeckt sah, so konnte ich nur den Unternehmungsgeist und den Fleiß bewundern, der so viel Wohlhabenheit in diese Wildniß gebracht. Man erzählte uns von dem schnellen

Wachsthum der neuen Stadt Manchester, und wir kamen an Lowell vorbei, das erst 25 Jahre alt ist und eine Bevölkerung von 25,000 Einwohnern und vierundzwanzig Kirchen und Religionsgemeinden hat. Einige von den Fabrikgesellschaften haben bekannt gemacht, daß sie Niemandem Arbeit geben, der nicht in die Kirche geht und dessen Charakter nicht durchweg moralisch ist. Die meisten von den 9000 Arbeiterinnen hier, über die so viel geschrieben worden, können nicht mit denen von England verglichen werden, da sie nur fünf bis sechs Jahre in dieser Beschäftigung bleiben und gewöhnlich aus einer höhern Klasse in der Gesellschaft kommen. Bischof Potter in seinem Werke »Die Schule« erzählt uns (S. 119), daß in der Boott Factorei ungefähr 950 junge Mädchen 5½ Jahr beschäftigt wurden, und daß nur eine uneheliche Geburt vorkam, und hier war die Mutter eine Irländerin.

Ein Reisegenosse erzählte mir, daß die Compagnien von Lowell ein Capital von mehr als 2 Millionen Pfund Sterling angelegt haben. »Solche Corporationen,« sagte er, »sind zu aristokratisch für unsere Ideen und können sich vereinigen, um den Arbeitslohn nieder zu halten! Aber einer von den Werkführern bemerkte, daß die Concurrenz von rivalisirenden Fabriken groß ist, und daß die Arbeiter leicht von einer Compagnie zur andern kommen können, indem sie nur ein Uebereinkommen auf vierzehntägige Kündigung zu unterzeichnen haben. Er behauptete auch, daß es im Gegentheil wahrhaft demokratische Institutionen seien, indem die Actien nur 500 Dollars groß und oft im Besitz von Arbeitern wären, wie seine eigenen Dienstboten deren hätten. Durch dieses System wird die arbeitende Klasse verhindert, die Fabrikherren als eine bestimmte Kaste anzusehen, die ein von dem ihrigen verschiedenes Interesse habe. Die Besitzer von kleinen Actien haben alle Vortheile von Theilhabern, sind aber nicht haftbar für die

Schulden des Etablissements über ihre Depositen hinaus. Sie können jährlich alle Rechnungen untersuchen, wenn eine öffentliche Darlegung der Geschäfte stattfindet.

Ein englischer Aufseher erzählte mir, daß er und andere seines Standes hier und in anderen Spinnereien von Neu-England 2 — 2½ Dollars (5 fl. — 6 fl. 15 kr.) pr. Tag empfingen.

Siebentes Kapitel.

Plymouth in Massachusetts. — Der Strand von Plymouth. — Seemuscheln. — Flugsand. — Namen der Pilgerväter. — Vorväter-Tag. — Reliquien von den Pilgern. — Betrachtungen über ihre Authenticität. — Lockvögel. — Eine wandernde Scheune. — Ausflug nach Salem. — Museum. — Hinrichtung von Hexen. — Unterhaltungen mit farbigen Abolitionisten. — Fähigkeiten der weißen und schwarzen Racen. — Mischlinge an Körper und Mischlinge an Geist.

Oct. 15. 1845. Nachdem wir einen Tag in Boston verweilt hatten, reisten wir mit der Postkutsche nach Plymouth in Massachusetts, achtunddreißig Meilen in einer südöstlichen Richtung, da ich den Ort zu sehen wünschte, wo die Pilgerväter landeten und wo die erste Colonie in Neu-England gegründet wurde. In den Vorstädten von Boston kamen wir durch einige schöne Straßen, South Cove genannt, wo die Häuser auf Pfählen erbaut sind und wo ich vor drei Jahren nichts als einen Morast gesehen hatte. Es war ein klarer Tag, und als wir an der stattlichen Bucht hinfuhren, sahen wir das dunkelblaue Meer von weißen Segeln belebt; es waren Fahrzeuge, mit Granit aus den Steinbrüchen von Quincey beladen, ein Dorf, durch welches ich später kam.

Nachdem wir achtzehn Meilen weit ins Land gefahren

waren, hieß es, wir seien in der Adams-Straße, und später in einem schlängelnden, mit Bäumen bepflanzten Wege, wo wir kein Haus sahen, in der Washington-Straße. Aber ich wunderte mich über nichts mehr, seitdem man mir eines Tages in Neuhampshire, als ich auf einem Felsen in der Mitte eines wilden Waldes, weit von einer Wohnung entfernt stand, gesagt hatte, daß ich gerade im Mittelpunkte der Stadt sei.

Gott schuf das Land, der Mensch die Stadt,

sang der Dichter Cowper, und ich kann mir recht gut denken, wie die Dorfkinder verwirrt gewesen sein mögen, ehe ihnen der Schulmeister die Bedeutung dieses Verses erklärte.

Im Allgemeinen ist die Landschaft in Neu-England in den niedrigen Granitgegenden der Küste einförmig. Ohne gerade scharf ausgeprägte Züge zu haben, ist sie indessen doch bisweilen recht anmuthig. Bald kamen wir an einem Morast vorüber, der von rothen Cedern begrenzt ist; bald an einem kleinen See oder Hügeln aus unfruchtbarem Sande, dann wieder an einem Walde, wo der Sumach und die Eiche mit rothem und vergilbtem Laub sich mit Kiefern mischten; plötzlich erhebt sich dann ein Fels von Granit oder Gneus, mit ganz senkrechter Seite fünfzehn oder fünfundzwanzig Fuß hoch und auf seinem Gipfel mit Birken, Kiefern und Eichen besetzt.

Wir bewunderten die schönen Alleen von Trauerulmen, als wir in die Straßen von Plymouth einfuhren, und stiegen in einem kleinen altmodischen Wirthshause, das Pilgerhaus genannt, ab. Hier miethete ich einen Wagen, in welchem mich der Wirth gleich nach der Bucht und nach dem Strande von Plymouth führte. Diese sonderbare Sandbank ist drei Meilen lang und läuft durch einen Theil der Bucht, gerade der Stadt gegenüber und zwei Meilen von ihr entfernt, so daß sich die Wellen an ihr brechen und der Hafen beschützt

wird; aber trotzdem hat das Meer große Einbrüche gemacht und hätte wohl ohne diesen Schutz schon alle Werften weggespült. Da die Sandbank einer raschen Zerstörung entgegen ging, so hat die Bundesregierung ein eine Meile langes hölzernes Fachwerk errichten lassen, das durch Pfeiler befestigt und mit Steinen gefüllt ist, so daß eine Versandung stattgehabt hat. Dieser Strand erinnerte mich an die Sandbank von Hurst Castle in Hampshire, und in beiden Fällen tritt ein Strom in die Bucht, wo der Strand mit dem Lande zusammenhängt. Es ist wohl bekannt, daß vor achtzig Jahren die Sandbank in Plymouth eine Landzunge war, und einer von den Einwohnern erzählte mir, daß er als Knabe Nüsse, wilde Trauben und Pflaumen dort gesammelt habe. Selbst vor fünfzig Jahren waren noch einige Baumstümpfe vorhanden, während man jetzt nichts sieht als einen Sumpf, einen Strand und einige daran liegende Untiefen. Ich verbrachte hier eine Stunde mit meiner Frau, um Muscheln zu sammeln, und wir fanden achtzehn Arten, von denen zwölf Amerika eigenthümlich sind und sechs auch in Europa vorkommen, nämlich: Buccinum undatum, Purpura lapillus, Mya arenaria, Cyprina islandica, Modiola papuana und Mytilus edulis, lauter Species, die sich weit nördlich verbreiten, und die man auch fossil in dem Drift oder in den durch Eis bewirkten Ablagerungen sowohl in Nordamerika, wie in Europa findet, und die ohne Zweifel seit jener Zeit beide Hemisphären bewohnt haben. Südlich vom Cap Cod sind die Mollusken so verschieden von denen, die das Meer nördlich an jenem Cap bewohnen, daß wir dieses als die Grenze von zwei Verbreitungsbezirken von Meeresconchilien ansehen können.

Die hervorragendste Muschel, die auf dem platten Sande lag, war die große und schwere Mactra solidissima, von denen einige sechs und einen halben Zoll in ihrer größten Länge

hatten und viel größer und schwerer waren, als irgend eine englische Bivalve. Der breite und tiefe Muskeleindruck in dem Innern jeder Schale deutet auf ein kräftiges Zusammenklappen. Ein guter Geologe in Boston erzählte mir, daß zuweilen, wenn das braune Wasserhühnchen (Fuligula fusca) oder die blaugeflügelte Ente (Anas discors) in der Hoffnung, die Muschel zu verzehren, tauchen, dieselbe sich schließt und den gefiederten Feind am Schnabel festhält, bis er todt ist. Alsbald wird nun aber auch durch die vergrößerte Oberfläche der Fallensteller von seinem Ankergrund gerissen, und am andern Tage finden sich beide am Ufer, wo der Jäger, der den Vogel tauchen und nicht wieder hervorkommen sah, die Ursache des Geheimnisses gewahr wird.

Nachdem wir einige Zeit Muscheln gesammelt hatten, drehten wir uns und sahen die Pferde unsers Wagens im Flugsande einsinken, sie schlugen aus und waren offenbar in der größten Angst. Einige Minuten lang erwartete der Wirth, unser Kutscher, daß sie, der Wagen und er selbst verschlungen würden, aber am Ende gelang es ihm, sie zu beruhigen, und nachdem sie eine Zeitlang geruht hatten, hatten sie Stärke genug, herumzudrehen und nach vielem Einsinken wieder auf einen festen Theil des Strandes zu kommen.

Der Wind war bitterlich kalt und wir hörten, daß am Abend zuvor das Meer nahe am Ufer zugefroren war, und doch war es zwei Monate später, als am 22. December 1620, der jetzt der Vorväter-Tag heißt, die Pilger, aus 101 Seelen bestehend, hier von dem Schiffe Mayflower (Maiblume) landeten. Kein Wunder, daß die Hälfte von ihnen durch die Strenge des ersten Winters umkam. Die, welche entrannen, hatten gleichsam zum Lohne ein ungewöhnlich langes Leben. Wir sahen auf dem Kirchhofe die Gräber von nicht Wenigen, die ihr Alter auf neunundsiebzig bis neunundneunzig Jahre

gebracht hatten. Die Namen auf ihren Denksteinen sind sehr charakteristisch für die puritanischen Zeiten, mit einer etwas grotesken Beimischung von anderen sehr gewöhnlichen, wie Jerusha, Sally, Adoniram, Consider, Seth, Experience, Dorcas, Polly, Eunice, Eliphalet, Mercy u. s. w. Die Neu-Engländer lachen über das Volk in der »alten Colonie«, weil sie in einem primitiven Zustande geblieben sind, und hoffen, daß die Eisenbahn von Boston, die jetzt beinahe fertig ist, sie bald lehrt, wie man vorwärts kommt. Wer aber die Stadt ihrer alten Erinnerungen wegen besucht, wird sich über den alten Styl vieler Gebäude, über die niedrigen getäfelten Zimmer und sonderbaren, aus der Decke herausstehenden Holzbalken, wie ich sie sonst nirgends in Amerika sah, nicht beklagen. In Leyden-Straße, die ihren Namen von der letzten Stadt in Europa trägt, in der die Pilger verweilten, nachdem sie durch religiöse Verfolgungen aus ihrem Vaterlande getrieben worden, zeigte man mir einige Häuser, zu denen sie die Backsteine aus Holland mitgebracht hatten, obgleich in der Nachbarschaft sich trefflicher Thon in Menge findet. In einigen Häusern zeigte man uns viele heilig gehaltene alte Erbstücke, die als Reliquien von den ersten Colonisten herrührten, und unter anderen einen antiken geschnitzten Sessel, der in der Mayflower mitkam und noch die Spuren der Krampen trägt, mit welchen er auf dem Boden der Kajüte befestigt war. Dieses und ein Petschaft des Gouverneurs Winslow wurde mir von einer ältlichen Dame, Namens Haywood, einer Tochter eines Winslow und einer White, gezeigt, die dasselbe von ihrer Großmutter erhalten hatte. In einem öffentlichen Gebäude, die Pilgerhalle geheißen, sahen wir andere Angedenken derselben Art, z. B. etnen Schrank, der Peregrine White gehört hatte, dem ersten in der Colonie geborenen Kinde, der es von seiner Mutter

überkommen hatte, und das in derselben Familie bis zur fünften Generation aufbewahrt worden, bis sie es dem Museum verehrten. Daneben stand ein Zinnteller, den ebenfalls die Familie White geschenkt hatte. In derselben Sammlung ist ferner ein Stuhl, der in die Maiflower kam, und der Helm des Königs Philipp, des indischen Häuptlings, mit dem die ersten Colonisten manches verzweifelte Gefecht hatten.

Ein großer Granitblock, ein an dem Strande halb versunkener Fündling, ist immer durch die Tradition als die identische Stelle bezeichnet worden, welche die Füße der Pilger zuerst bei ihrer Landung betraten; ein Theil dieses Blocks liegt noch auf der Werfte, während ein anderer Theil in den Mittelpunkt der Stadt gebracht und mit einem eisernen Geländer umgeben wurde, und auf diesem sind die Namen von zweiundvierzig Pilgervätern eingehauen.

Wer nicht warm mit den Neu-Engländern sympathisiren kann, daß sie diese kostbaren Reliquien hochschätzen, ist nicht zu beneiden, und es ist ein lobenswerther Gebrauch, ein jährliches Fest zu feiern, und zwar nicht bloß hier, sondern an Tausende von Meilen entfernten Orten. In Neuorleans und in anderen freien Theilen der Union hört man oft, daß die Colonisten aus dem Norden am 22. December zusammenkommen, um den Geburtstag von Neu-England zu feiern, und wenn sie gerührt von ihren vaterländischen Hügeln und Thälern reden und ihre frühen Erinnerungen zurückrufen, so knüpfen sie nur die Bande fester, die eine Menge von unabhängigen Staaten in einen großen Bund vereinigen.

Oberst Perkins von Boston, wohlbekannt durch seine Freigebigkeit und Wohlthätigkeit und der Gründer des Blindenasyls, erzählte mir im Jahre 1846, daß nur ein Glied in der Kette persönlicher Bekanntschaft zwischen ihm und Peregrine White, dem ersten in Massachusetts wenige Tage

nach der Landung der Pilger geborenen weißen Kinde, fehle. White wurde sehr alt und war einem Manne, Namens Cobb, bekannt, den Oberst Perkins im Jahre 1807 mit einigen noch überlebenden Freunden besuchte. Cobb starb 1808, ein Jahr später, als Perkins ihn sah. Er war damals blind, aber er erinnerte sich noch an Alles, was in seinem Mannesalter stattgefunden. Er hatte als Soldat bei der Einnahme von Louisburg am Cap Breton im Jahre 1745 gedient und gedachte noch an die Zeit, als es viele Indier in der Nähe von Plymouth gab. Die Einwohner feuerten zuweilen eine Kanone bei der Stadt ab, um sie in Furcht zu setzen, und dieser Kanone gaben die Eingeborenen den Namen »Old Speakum.«

Wenn wir die Großartigkeit der Resultate betrachten, die in der Zeit von 225 Jahren erreicht wurde, seitdem die Mayflower in dem Hafen von Plymouth anlangte, — wie in dieser Zeit eine Nation von zwanzig Millionen entstand und einen großen Continent bevölkerte und ihn mit Städten, Kirchen, Schulen, Universitäten und Eisenbahnen bedeckte, und seine Flüsse und Häfen mit Dampfbooten und Schiffen füllte, so betrachten wir die Pilgerreliquien mit der Art von Ehrfurcht, die gewöhnliche Dinge nur allein durch ihr hohes Alter erlangen. Denn wir messen Zeit nicht durch die Anzahl arithmetischer Ziffern, die Jahre oder Jahrhunderte bedeuten, sondern nach der Wichtigkeit einer langen Reihe von Ereignissen, die die Phantasie lebhaft ergreifen. Als ich diese Gefühle einem Freunde aus Boston aussprach, fragte er mich: »Warum sollen wir also nicht an die Reliquien der ersten Christen glauben, die in Rom gezeigt werden, von denen man sagt, daß die Mutter des Constantin dieselben bloß drei Jahrhunderte nach Christus aus dem heiligen Lande gebracht, wie z. B. an das wahre Kreuz, die Wiege, in der Jesus gelegen, die Kleider, die er anhatte, und die Tafel, auf der das letzte

Mahl ausgebreitet war? Die Puritaner, wie ihre Nachkommen, glaubten ebenfalls, daß sie für die Sache religiöser Wahrheit duldeten, und dieses Gefühl kann allen Andenken an ihre Verbannung und ihre Abenteuer eine größere Heiligkeit verliehen haben, und doch wie unverhältnißmäßig größer muß die Verehrung gewesen sein, die die ersten Christen für Alles fühlten, was ihrem göttlichen Lehrer angehörte.“ Diese Bemerkungen ließen mich über die relative Authenticität der Reliquien in den beiden Fällen nachdenken — über die Klarheit des historischen Zeugnisses in dem einen, über seine Werthlosigkeit in dem andern Falle. Man hat mit Recht bemerkt, daß die Stärke jeder Kette eines historischen Beweises wie die einer Kette von Erz oder von Eisen, nach der Kraft ihres schwächsten Gliedes bemessen werden muß. Die frühesten Glieder in jeder traditionellen Sage sind gewöhnlich die schwächsten, aber in dem Falle der heiligen Dinge, die durch die Kaiserin Helena erhalten worden sein sollen, fehlen einige Glieder gänzlich oder eine längere Reihe von Jahren, als die ganze Zeit, die die unserige von der der Pilgerväter trennt, ist durchaus ohne alle Nachricht. Die Leichtgläubigkeit der Helena, die bekannten Betrügereien der Mönche ihres Zeitalters, die Thatsache, daß drei Jahrhunderte vorübergingen, ehe behauptet wurde, daß das wahre Kreuz noch vorhanden sei, und ein weiteres Jahrhundert, ehe seine Aechtheit durch Wunder bewiesen wurde, und eine noch weitere Zeit, ehe aller Zweifel daran durch eine Todtenerweckung gelöst wurde; die Ungereimtheit, zu glauben, daß die Christen, als sie mit Schwierigkeit aus Jerusalem kurz vor der Belagerung entrannen, ein so unbehülfliches Möbelstück wie einen Tisch mit sich führten — Alles dies ist schon oft genug bloßgestellt worden *). Aber in Bezug auf die

*) Second Travels of an Irish Gentleman, 1833, p. 186.

Aechtheit der Pilgerreliquien, die uns in Plymouth und an anderen Orten gezeigt wurden, hatte ich vollen Glauben, bis derselbe eines Tages in dem Museum von Salem wankend gemacht wurde. Es wurde mir ein Möbelstück gezeigt, welches in der Mayflower herübergekommen, und der Antiquar, der mein Führer war, bemerkte, daß, wie das Holz des wahren Kreuzes, das in der Christenheit sich findet, für den Bau eines Kriegsschiffes hinreichen soll, so könnte man auch gerechte Zweifel haben, ob ein Kriegsschiff alle die schweren Dinge fassen könnte, mit denen die Mayflower auf ihrer ersten Reise befrachtet gewesen sein sollte, obgleich sie nur ein Schiff von 180 Tonnen war. Ich erinnerte mich augenblicklich an einen schweren Tisch, den ich im Jahre 1842 in den Zimmern der historischen Gesellschaft von Boston gesehen hatte, und bei denen man auch noch die Spuren der Krampen sah, mit denen derselbe an den Kajütenboden befestigt war. Ich ging deshalb noch einmal in jenes Museum und fand dort das Schwert von dem ältesten Brewster, wie das, mit dem Oberst Church König Philipps Ohr abhieb, und die Flinte, mit welcher jener schreckliche indische Krieger erschossen wurde. Auch die schwere Tafel war dort; sie war zwei Fuß sechs Zoll hoch und fünf Fuß breit, und ich fragte Hrn. Savage, den Präsidenten der Gesellschaft, wie sie dieselbe erhalten hätten. »Sie hat sicherlich«, sagte er, »dem Gouverneur Carver gehört, aber man hat gerechte Zweifel gehegt, ob sie jemals in der Mayflower nach Neu-England gebracht wurde, namentlich ob dies in dem Monat December 1620 geschehen sei; denn Sie wissen wohl, sagte er, daß die Mayflower mehrere Reisen gemacht hat, und jedesmal brachte sie manche Kostbarkeiten dieser Art mit.« In einem Augenblick war mehr als die Hälfte meiner Romantik über die Pilgerreliquien verflogen. Sie verloren den größten Theil der Reize,

mit denen mein unbedingter Glaube sie ausgestattet; denn ich dachte, wie viele von jenen Tischen und Stühlen, auf die ich mit so viel »Interesse« geschaut, »auf Bestellung von Schreinern im alten Lande« gemacht und den neuen Colonisten geschickt worden sein konnten. Byron sagt, »daß es keine Freude in dieser Welt gäbe, wie die, welche sie wegnimmt«, und Manche mögen dasselbe von gewissen Seiten historischer Forschung denken. Ich muß indessen meinen festen Glauben bekennen, daß einige von den Artikeln, die ich in Plymouth sah, wahre und ächte Reliquien der alten Zeit sind; Schätze, die wirklich die heroische Bande begleiteten, die zuerst am Strande der Plymouth-Bucht landete, und die mit ehrfurchtsvoller Sorgfalt der Nachwelt überliefert zu werden verdienen.

Auf unserm Rückwege von Plymouth nach Boston kamen wir an dem Dorfe East-Weymouth vorbei, in der Nähe eines Teiches, wo acht wilde canadische Gänse am Morgen geschossen worden waren. In der Mitte des Teiches schwamm eine zahme Gans, mit einem Bindfaden an dem Fuße, an ein kleines Bleigewicht befestigt; nahe dabei war eine Reihe von hölzernen Gänsen, durch deren Anblick, sowie durch das Geschrei der zahmen Gans, die wilden Vögel herbeigelockt werden. Sobald sie niederfliegen, werden sie von Jägern ächter Neu-England-Art geschossen, die nicht, gleich den indischen Jägern, ein sitzendes Leben oder stetige Arbeit verabscheuen, sondern fleißige Schuhflicker, die den ganzen Tag vor ihrer eigenen Thür sitzen, mit einer geladenen Flinte an der Seite, die Hände mit der Verfertigung von rothbraunen Schuhen oder Stiefeln für die südlichen Neger beschäftigt, die zu zwanzig Cents oder dreißig Kreuzer das Paar verkauft werden. Wenn er eine oder zwei Stunden gearbeitet, ergreift er seine Flinte und herab kommt eine Gans, die auf dem Markt

von Boston in der guten Jahreszeit zwei und einen halben Dollar oder den Werth von einem Dutzend Paar Schuhen bringt.

Als wir uns der Hauptstadt näherten, begegneten wir einer großen hölzernen Scheune, die von vierundzwanzig Ochsen gezogen wurde. Sie stand auf Walzen, die beständig von hinten nach vorn gebracht wurden, so schnell die Scheune sich vorwärts bewegte. Die Entfernung dieses großen Gebäudes war nöthig geworden, weil es gerade im Wege der neuen Eisenbahn von Boston nach Plymouth stand, die in einigen Wochen eröffnet werden soll. Ein Reisegefährte erzählte uns, daß in Hadley ein großes hölzernes Bethaus auf diese Weise in einen bevölkertern Stadttheil gebracht wurde.

Nov. 6. Wir machten einen Ausflug in den Hafen von Salem, ungefähr vierzehn Meilen nordöstlich von Boston, einem Ort von 17,000 Einwohnern.

Dr. Wheatland, ein junger Arzt, zu dem ich gegangen war, war so gefällig, uns das naturhistorische Museum zu zeigen, dessen Curator er ist, nebst einem andern, das voll von Sachen über Künste, Sitten und Gebräuche von Ostindien, China und Japan war, denn die meisten amerikanischen Kaufleute und Schiffscapitaine, die mit jenen Ländern handelten, gingen aus Salem und der Nachbarschaft hervor. In beiden Sammlungen giebt es eine Menge von Gegenständen, die auf den ersten Blick ein heterogenes und unbedeutendes Gerümpel zu bilden scheinen, die aber in der That sehr merkwürdig und werthvoll sind. Solche Museen sollten öffentliche Bibliotheken in jeder großen Stadt begleiten, denn sie geben eine Art von Belehrung, die nicht aus Büchern zu schöpfen ist. Für öffentliche Vorlesungen, die hier sehr begünstigt werden, und wirksame Mittel zur geistigen Anregung

aller Klassen, besonders der mittleren und niederen sind, geben sie eine bedeutende Hülfe ab. Unter anderen naturgeschichtlichen Gegenständen, die zu groß für eine Privatsammlung sind, interessirten mich die Kinnladen und Zähne des Squalus serridens aus der Südsee, die mich in ihren gezähnten Rändern an das später zu erwähnende fossile Zeuglodon erinnerten. Es gefiel mir, daß die Muscheln der benachbarten Küste nicht vernachlässigt waren, denn die Menschen sind oft so unwissend über die Naturgeschichte der Gegend, die sie bewohnen, besonders der Seen, Flüsse und des Meeres, als über die Flora und Fauna der Antipoden. Auch manche merkwürdige Schiffsbücher der früheren Seecapitaine dieses Hafens, die mit ausnehmender Unkenntniß der Geographie entfernte Reisen unternahmen, werden hier aufbewahrt und beweisen den tollkühnen Muth dieser abgehärteten Seefahrer. Einige von ihnen segelten nach Indien um das Cap der guten Hoffnung, ohne eine einzige Karte, mit Ausnahme der kleinen Weltkarten in Mercators Projection, die in Guthrie's Geographie enthalten ist, zu besitzen. Sie gebrauchten keine Sextanten, sondern machten ihre muthmaßliche Berechnung des zurückgelegten Weges mit Kreide auf einem Brett, und erriethen den Durchgang der Sonne durch den Meridian mit ihrer Hand. Gewöhnlich besaßen sie kein Capital, sondern begannen ihre Reise mit einigen Glasperlen und Spielsachen, und erhielten oft zum Tausch dafür Seeotterbälge in dem Oregongebiete, von denen einer nicht weniger als 100 Dollars werth war. Auch erhandelten sie Sandelholz in den Sandwichinseln und verkauften diese und andere Artikel in China für Thee. Durch solche geringe Mittel, selbst noch in der Zeit, als die Colonien schon von England getrennt waren und es kein einziges amerikanisches Kriegsschiff in den indischen oder chinesischen Meeren zum Schutze

ihres Handels gab, legten manche Kaufleute von Boston und Salem die Grundlage zu den fürstlichen Reichthümern, deren sie sich jetzt erfreuen.

Im Laufe des Tages besuchten wir den Gerichtshof in Salem, wo die Vollziehungsurkunden aufbewahrt werden, die die Richter im Jahre 1692 und 1693 wegen der Hinrichtung von Hexen an den Oberscheriff erließen. Hier lasen wir die Aussagen von Zeugen über solche Dinge, wie daß Rindvieh und Pferde gefallen, daß Katzen krank geworden seien, daß ein Mann mit einer Stricknadel vier Zoll tief gestochen worden sei, und daß die Wunde in dem Augenblicke geheilt, als die Hexen festgenommen wurden. Es wird eine Bouteille aufbewahrt, welche zur Zeit der Verhandlungen in den Gerichtshof, mit Stecknadeln gefüllt, gekommen war, mit denen junge Frauenzimmer gequält worden waren. Einige von den Mädchen, aus deren Körper diese Nadeln ausgezogen worden, bekannten später eine Verschwörung. Am Abend gingen wir zum Galgenhügel in den Umgebungen der Stadt, wo im Laufe von fünfzehn Monaten nicht weniger als neunzehn Hexen gehängt worden waren.

Es ist unmöglich, sich eines Schauders zu erwehren, wenn man bedenkt, daß diese Opfer eines finstern Aberglaubens erst im Jahre 1692 durch verständige Männer, durch Richter verurtheilt wurden, die, wenn auch nicht für so gelehrt, doch für eben so redlich galten, als Sir Matthew Hale, der in England im Jahre 1665 eine Hexe zum Tode verurtheilte. Die Gefangenen waren auch unter dem Schutze von Geschwornen und unter Gesetzesformen, die von den englischen Gerichtshöfen entnommen waren und den wegen Capitalverbrechen Angeklagten so günstig sind. Wir lernen aus der Geschichte, daß eine der Epilepsie ähnliche Epidemie in jener Zeit in Massachusetts wüthete, und da man sie der Zauberei

zuschrieb, so wurden außerordentliche strenge Fast- und Bußtage angeordnet, um den Himmel zu bitten, das Uebel abzuwenden. Man billigte und rechtfertigte hiermit den Volksglauben in die angegebene Ursache. Da man die Bestrafung der Schuldigen für das sicherste Mittel gegen die Krankheit hielt, so wurde der Patient durch seine krankhafte Einbildungskraft verleitet, irgend ein Individuum als Ursache seiner Leiden im Verdacht zu haben, und seine Aussage, daß er Erscheinungen von Hexen gehabt habe, die ihn gequält, wurde für hinreichend gehalten. Einhundertundzwanzig Personen erwarteten in der Gefangenschaft ihren Proceß, und zweihundert andere waren dem Magistrat übergeben worden, als die Täuschung durch die Anklagen zerstört wurde, die man gegen die Frau des Gouverneurs Phipps und einige der nächsten Verwandten von Mather, einem einflußreichen Geistlichen, gebracht hatte. Man fand dann, daß bei weitem die größte Anzahl von Scheußlichkeiten durch Furcht herbeigeführt worden war, denn während dieser kurzen Schreckenszeit war der Volksgeist in einem so verkehrten Zustande, daß fast Jeder die Wahl zwischen einem Ankläger oder einem Opfer zu treffen hatte, und Manche bekannten später, daß sie aus diesem Beweggrunde Unschuldige angeklagt hätten*). Das letzte Todesurtheil wegen Hexerei wurde in England im Jahre 1716 vollzogen, aber noch später, im Jahre 1766, veröffentlichten die Separatisten in Schottland einen Act ihres Presbyteriums, worin sie gegen jenen denkwürdigen Erlaß des englischen Parlaments auftraten, durch welchen die Strafgesetze gegen Hexerei abgeschafft wurden.

Die gleiche Ehrfurcht, welche die Puritaner und schottischen Separatisten dem alten und neuen Testamente zollten,

---

*) S. Grahams History, Vol. I, V. p. 392.

wenn sie nicht gar das erste noch höher stellten als das letzte, war die Hauptursache des Aberglaubens, welcher zu diesen Justizmorden führte. Sie hatten zwar, wie andere protestantische Secten, die Wunder verworfen, die man den Heiligen des Mittelalters zuschrieb, weil kein hinreichendes historisches Zeugniß für dieselben vorlag. Sie waren muthig gegen grausame Verfolgungen aufgestanden, um sich ihre Glaubensfreiheit zu bewahren; sie hielten es nicht nur für das Vorrecht, sondern für die Pflicht jedes Christen, Laien wie Geistlichen, seine Vernunft zu gebrauchen und sich nicht blindlings der Autorität eines irdischen Lehrers zu überliefern. Und doch, wenn Jemand im Jahre 1692 wagte, die Existenz von Zauberei in Frage zu stellen, so wurde er als ein Abtrünniger bezeichnet und durch die Geschichte der Hexe von Endor widerlegt, die den Geist des todten Samuels beschwört. Gegen die Wiederholung so schrecklicher Verbrechen, wie die der Jahre 1692 — 1693, ist die Gesellschaft jetzt sicher gestellt, und zwar nicht durch Richter und Geschworne von gewissenhafterem Charakter oder einem tieferen Gefühl ihrer religiösen Verantwortlichkeit, sondern durch die allgemeine Verbreitung von Erkenntniß oder jene aufgeklärtere öffentliche Meinung, welche niemals in derselben Vollkommenheit bei den wenigen aufgeklärten Geistern sich finden kann, so lange die Menge, mit der sie in Berührung sein müssen, in Finsterniß gehalten wird.

Bei unserer Rückkehr von Salem nach Boston fanden wir die Sitze in dem Dampfwagen unmittelbar vor uns von zwei farbigen Leuten eingenommen, die vertraulich mit zwei dem Anscheine nach zur dienenden Klasse gehörigen Negermädchen lachten und sprachen. Die Weiber verließen uns auf der ersten Station und wir fingen dann ein Gespräch mit den Männern an, die aus unserm Accent merkten, daß wir

Fremde waren und gern wissen wollten, was wir von ihrem Lande dachten. Da sie unsere Absicht vernahmen, daß wir den Winter im Süden zubringen wollten, wünschte uns der ältere Reisende, daß wir dort nicht angesteckt würden. Meine Frau glaubte, daß er das gelbe Fieber meine, und sagte: »Wir werden in der kalten Jahreszeit dort sein.« Er antwortete: »Ich dachte an die moralische Atmosphäre der südlichen Staaten.« Seine Aussprache und Ausdruck waren so ganz die eines gebildeten weißen Mannes, daß es uns erstaunte, und wir erfuhren von ihnen, daß der ältere, der sehr schwarz, aber kein ganz voller Neger war, aus Delaware gebürtig und in einem Abolitionscollegium in Ohio erzogen worden sei. Der jüngere, der noch schwärzer war, war ein Sklav in Kentucky gewesen und war weggelaufen. Sie reisten, um Fonds für eine Schule für weggelaufene Neger bei Detroit zu sammeln, und drückten große Befriedigung aus, daß in Salem die farbigen und weißen Kinder zusammen in derselben Schule gelehrt werden, was in Boston nicht der Fall ist. Ich erzählte ihnen, daß ich kürzlich einen weißen Pflanzer von Barbados gesehen habe, der mich von dem guten Erfolge der Emancipation auf jener Insel versichert habe; es sei dort ein Farbiger in der Legislatur, ein anderer in der Executive und einige in dem Magistrat, und daß ein großer Fortschritt in der allgemeinen Erziehung der Schwarzen gemacht worden sei. Der Delawarier bemerkte, dies sei freudige Neuigkeit, weil der schlechte Erfolg seiner Race in Hayti als ein Beweis von den südlichen Pflanzern gegen ihre natürliche Befähigung zur Civilisation gebraucht worden sei. Dann sprach er über verschiedene Liberalität der Gesinnung gegen farbige Leute in den verschiedenen freien Staaten, und fällte ein sehr hartes Urtheil über Indiana, Illinois und Ohio. Ich drückte ihm mein Erstaunen über Ohio aus, aber der Kentuckier bestätigte,

daß das Gesetz dort dem Schwarzen keinen gleichen Schutz gewährte, indem er in den Gerichtshöfen nicht als Zeuge zugelassen würde, sondern einen weißen Mann als solchen herbeizubringen hätte. Es sei kürzlich, erzählte er, in Dayton zwischen einem farbigen und einem weißen Manne zu einem Handgemenge gekommen, in welchem der Weiße getödtet worden; der Pöbel habe sich erhoben und die Häuser aller Schwarzen niedergerissen. Dann erzählte er Geschichten von Pflanzern, die ihre Sklaven erschießen, und Anderes aus Kentucky, dessen Richtigkeit ich nach meiner spätern Reise in jenen Staat mit Grund in Zweifel ziehe. Aber ich mußte mich doch über den Patriotismus dieses Mannes freuen, denn ob er gleich sein Loos als Sklav nicht beneidenswerth gefunden haben mag, so war er doch ein ganzer Kentuckier und behauptete fest, daß jener Staat, was Klima, Boden und jede andere Eigenschaft beträfe, weit den übrigen der Union überlegen sei, besonders Ohio, und es fehle nur die Emancipation, um diese Thatsache der Welt zu beweisen.

Diese Begegnung bestätigte nur meine frühere Meinung, daß Farbige, unter gleichen Bedingungen und bei sorgfältiger Erziehung, bald ohne Gefahr mit gleichen bürgerlichen und politischen Rechten betraut werden können. Wie auch ihre jetzige Unterordnung als Race sein mag, so haben doch viele von ihnen bereits Fähigkeiten entwickelt, die denen von manchen der herrschenden Weißen überlegen sind. Ob sie nach manchen Generationen, wenn die tiefen Vorurtheile gegen sie verschwunden sind, den intellectuellen Standpunkt der Europäer erreichen, ist eine Frage, die die Zeit allein entscheiden kann. Einige Anatomen haben behauptet, daß das Gehirn eines erwachsenen Negers dem eines weißen Kindes gleicht, und Tiedemann fand nach der Capacität des Schädels, daß das Gehirn unserer uncivilisirten englischen Vorfahren nicht

mehr entwickelt war, als das Negergehirn im Durchschnitt ist. Er sagt: »Es giebt unzweifelhaft einen sehr innigen Zusammenhang zwischen der absoluten Größe des Gehirns und den intellectuellen Kräften und Functionen des Geistes.« Nach einer langen Reihe von Beobachtungen und Messungen widerspricht er der Idee, daß das Gehirn eines Negers mehr Aehnlichkeit mit dem des Orang Utang, wie mit dem eines Europäers habe.

Hr. Owen hat vor einigen Jahren in St. Bartholomew's Hospital eine Untersuchung des Gehirns eines erwachsenen irischen Handlangers gemacht und gefunden, daß es nicht schwerer wog, als im Durchschnitt das Gehirn von Knaben aus der gebildeten Klasse im Alter von vierzehn Jahren, und er schreibt mir in einem Briefe, daß er keine Modification der Form oder Größe in einem Negergehirn kennt, aus dem man den Schluß ziehen könnte, daß die äthiopische Race nicht aus denselben Einflüssen geistigen und moralischen Fortschrittes Nutzen ziehen werde, welche die ursprünglich wilden weißen Menschenracen zu einer höhern Stufe der Cultur erhoben.

Die erwähnte Trennung farbiger Kinder in den Schulen von Boston rührt nicht, wie ich später lernte, von feindseligen Gefühlen gegen die Neger her, sondern weil man fand, daß auf diese Weise die beiden Racen schneller vorwärts kommen. Bis zu dem Alter von vierzehn schreiten die schwarzen Kinder eben so schnell vorwärts als die weißen, aber nach jenem Alter, wenn nicht eine Beimischung weißen Blutes da ist, wird es in den meisten Fällen sehr schwierig, sie vorwärts zu bringen. Es scheint natürlich, daß die gemischte Race zwischen den beiden älterlichen steht, und daß die farbige Race an geistiger Fähigkeit gewinnt im Verhältniß, als

sie sich in physischer Organisation der weißen nähert; und doch ist es physiologisch eine wunderbare Thatsache, daß wir die Phänomene der Bastardzeugung selbst in die Welt der Intelligenz und Vernunft verfolgen können.

Achtes Kapitel.

Angebliche fossile Seeschlange oder Zeuglodon von Alabama. — Neues Erscheinen der Seeschlange in dem Golf des St. Lorenz — in Norwegen im Jahre 1845 — bei Cap Anne in Massachusetts im J. 1817. — Amerikanische Beschreibungen. — Vermuthungen über die Natur des Thieres. — Die auf den Orkneyinseln gestrandete Seeschlange war ein Haifisch. — Dr. Barclay's Denkschrift. — Sir Everard Home's Meinung. — Seeschlange der Hebriden im Jahre 1808. — Gründe, daß die Seeschlange von Pontoppidan ein Riesenhai war. — Capitain M. Quhae's Seeschlange.

Während der ersten Zeit meines Aufenthalts in Boston im October 1845 sahen wir eines Tages die Mauern in den Hauptstraßen mit großen Zetteln bedeckt, auf welchen die Worte: »Seeschlange lebend« ganz besonders groß gedruckt waren. Als ich nahe genug war, um auch den kleinen Druck dieser Anzeige zu lesen, fand ich, daß Herr Koch dem guten Volke von Boston gerade das fossile Skelett »jenes kolossalen und schrecklichen Reptils, der Seeschlange« zeigen wollte, welche, wenn lebend, dreißig Fuß im Umkreis gemessen. Das Publicum wurde auch unterrichtet, daß dieser Hydrarchos oder Wasserkönig der Leviathan im Buche Job, Cap. 12,

sei. Ich werde in der Folge bei der Beschreibung meiner Reise an dem nämlichen Orte in Alabama, an welchem Herr Koch diese fossilen Reste ausgrub, zu zeigen Gelegenheit haben, daß sie dem Zeuglodon angehören, von dem zuerst Owen bewies, daß es ein erloschenes Walthier von wirklich ungeheurer Größe war, und ich selbst zeigte, daß dasselbe der eocänen Periode angehörte.

Nach der Meinung der besten vergleichenden Anatomen giebt es keinen Grund, zu glauben, daß dieser fossile Walfisch im Leben irgend eine Aehnlichkeit mit einer Schlange hatte, obgleich Herr Koch eine Wirbelsäule von mehr als hundert Fuß Länge durch das Aneinanderreihen von Wirbelkörpern mehr als eines Individuums sehr erfinderisch in eine Schlangenlinie gebracht hatte, um so den Eindruck zu machen, daß das Thier sich durch vertikale Biegungen des Körpers fortbewegt habe.

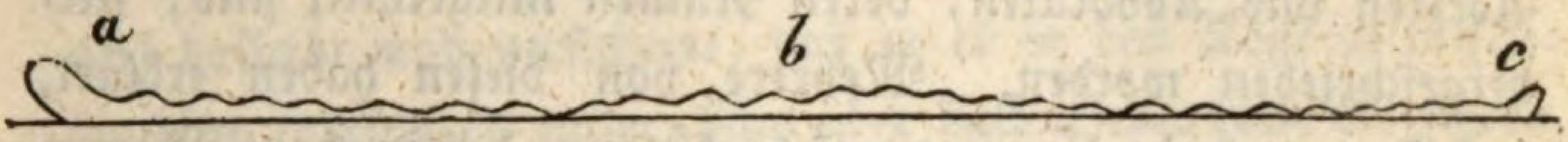
Zu derselben Zeit, als ich täglich die Frage zu beantworten hatte, ob ich wirklich glaubte, daß das große fossile Skelett von Alabama das der großen Seeschlange sei, die früher an der Küste bei Boston gesehen worden, erhielt ich in einem Briefe von meinem Freunde J. W. Dawson von Pictou in Neuschottland die Nachricht, daß dieselbe Seeschlange wieder erschienen sei. Dieser Geologe, mit dem ich im Jahre 1842 Neuschottland untersuchte, schrieb mir, daß er Nachrichten von einem Seeungeheuer von hundert Fuß Länge für mich sammle, welches im Monat August 1845 in Merigomish in dem Golf des St. Lorenz erschienen und von zwei verständigen Beobachtern in ruhigem Wasser fest auf dem Grunde und weniger als zweihundert Fuß von der Küste entfernt gesehen worden, wo es ungefähr eine halbe Stunde geblieben und sich dann mit Schwierigkeiten entfernt habe. Sie sagten aus, daß es bisweilen seinen Kopf, der dem einer Robbe ähnlich

sah, zum Theil aus dem Wasser erhoben. Längs seines Rückens waren eine Anzahl von Höckern oder Hervorragungen, die nach der Meinung des einen von den Zeugen wahre Höcker waren, während der andere glaubte, daß sie durch vertikale Beugungen des Körpers hervorgebracht seien. Zwischen dem Kopfe und der ersten Hervorragung war ein gerader Theil des Rückens von beträchtlicher Länge, und dieser Theil war gewöhnlich über dem Wasser. Die Farbe schien schwarz zu sein und die Haut hatte ein rauhes Ansehen. Das Thier bog seinen Körper fast in einen Kreis und streckte ihn dann wieder schnell. Im Verhältniß zu seiner Länge war es schlank. Nachdem es in tiefem Wasser verschwunden war, war die Wellenbewegung auf der Oberfläche noch eine Zeitlang sichtbar. Von Flossen war nichts zu sehen. Einige andere Leute, die es sahen, verglichen das Geschöpf mit einer langen Reihe von Fischnetzbojen, die sich schnell fortbewegten. Im Laufe des Sommers waren die Fischer an der östlichen Küste von Prinz Edwards Insel im Golf des St. Lorenz durch dieses Meerungeheuer erschreckt worden, und das Jahr vorher, im October 1844, schwamm ein ähnliches Geschöpf langsam am Kai von Arisaig vorbei, nahe am östlichen Ende von Neuschottland, und wurde bei leichtem Winde genau von Herrn Barry, einem Mühlenbauer in Pictou, in einer Entfernung von einhundertundzwanzig Fuß gesehen, und von demselben die Länge seines Körpers auf sechzig Fuß und seine Dicke auf drei Fuß geschätzt. Es hatte Höcker auf seinem Rücken, die zu klein und zu nahe beisammen waren, um bloße Beugungen des Körpers zu sein.

Der Körper schien auch in langen Wellenlinien sich zu bewegen, die viele von den kleineren Höckern in sich begriffen. In Folge dieser Bewegung waren der Kopf und der Schwanz bisweilen nicht zu sehen, und bisweilen waren beide über dem

Wasser, wie die beigefügte, aus dem Gedächtniß angefertige Zeichnung zeigt.

Fig. 1.



Der Kopf *a* war vorn abgerundet und stumpf, und war nie mehr als einen Fuß über die Oberfläche erhoben. Der Schwanz war zugespitzt und erschien wie ein halber Makrelenschwanz. Die Farbe des sichtbaren Theils war schwarz.

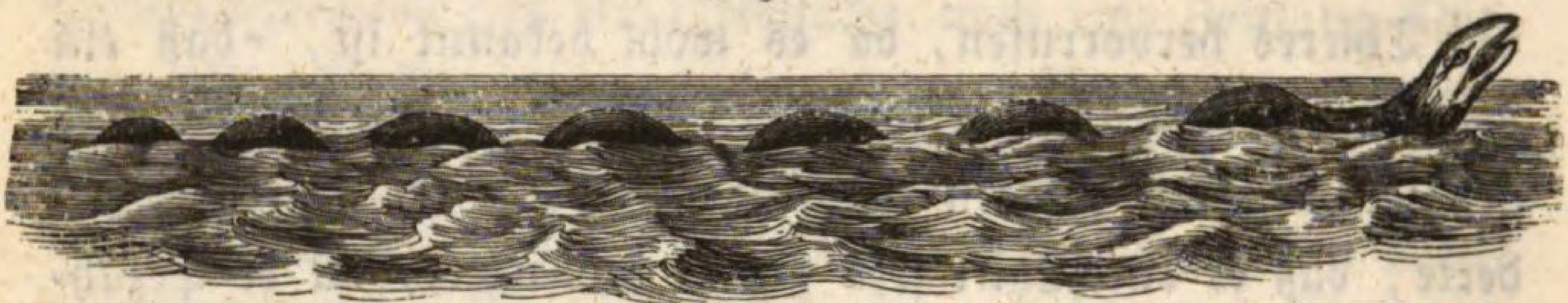
Herr Dawson meinte, ein Wellenschlag im Meere könne die täuschende Erscheinung einer wellenförmigen Bewegung des Thieres hervorrufen, da es wohl bekannt ist, »daß ein bei Wellenbewegung horizontal an die Oberfläche des Wassers gehaltener Stock uneben erscheint.« Aber Herr Barry erwiederte, daß er das Thier sehr genau beobachtet, da er Erzählungen von der Seeschlange gelesen hätte, und daß er überzeugt sei, daß die Undulationen nicht die des Wassers gewesen seien.

Dieses Wiedererscheinen des Ungeheuers, das man gewöhnlich die Seeschlange heißt, war nicht auf den Golf des St. Lorenz beschränkt; denn zwei Monate, nachdem ich Boston verlassen hatte, ging ein Brief von einem Capitain Lawson durch die Zeitungen, datirt »Februar 1846«, welcher eine Beschreibung eines Meergeschöpfes gab, das von ihm von seinem Schoner aus an der Küste von Virginien, zwischen Cap Henry und Charles gesehen worden sei. Sein Körper sei ungefähr hundert Fuß lang gewesen, mit spitzen Hervorragungen (Rückenflossen?) auf dem Rücken, mit einem im Verhältniß zu seiner Länge kleinen Kopfe.

Genau in denselben Jahren, im Juli 1845 und August 1846, wurden in Norwegen gleichzeitige und offenbar von einander unabhängige Nachrichten über ein Seethier von sel-

tener und sonderbarer Art gesammelt und in den dortigen Zeitungen veröffentlicht, welches von Fischern und Anderen gesehen worden, und deren Zeugenaussagen von Geistlichen, Aerzten und Advocaten, deren Namen mitgetheilt sind, niedergeschrieben worden. Mehrere von diesen haben erklärt, daß sie jetzt nicht länger zweifeln können, daß in ihren Meeren ein Seeungeheuer lebt, welches Veranlassung zu den Erzählungen von Pontoppidan, Bischofs von Bergen, in seiner Naturgeschichte von Norwegen (1752) gegeben hat, der eine Zeichnung davon mittheilte, die von den lebenden Zeugen ganz dem ähnlich erklärt wird, was sie sahen.

Fig. 2.



Pontoppidan's Zeichnung der norwegischen Seeschlange vom J. 1752.

Dieses fand statt im Jahre 1845 bei Christiansand und in Molde, und in dem Pfarrspiel von Sund, wo das Thier bei warmem Wetter und ruhigem Meere in die Fiorde kam. Die Länge des Geschöpfs war zwischen sechzig bis hundert Fuß, die Farbe schwarz, der Körper glatt und stark mannsdick; es schwamm schnell mit Schlangenbewegung sowohl horizontal wie vertical auf und nieder, wobei es seinen stumpfen Kopf gelegentlich über das Wasser erhob; seine Augen waren hell, aber dies wurde von einigen Zeugen nicht gesehen; seine wellenförmige Bewegung glich der eines Aales; sein Körper lag auf dem Meere wie eine Anzahl großer Fässer; das Wasser wurde durch seine schnellen Bewegungen agitirt und die Wellen brachen sich am Ufer, wie wenn ein Dampfboot vorbeikäme. Von dem Rücken des Kopfes hing eine Mähne wie die eines Pferdes, welche sich in dem Wasser rückwärts und

vorwärts bewegte. Der Archidiaconus Deinboll sagt, daß die Augenzeugen, deren Zeugniß er sammelte, keineswegs so von Furcht ergriffen gewesen, daß ihre Beobachtungsgabe getrübt worden, und einer von ihnen feuerte aus Flintenschußweite auf dasselbe und versicherte, daß er es in den Kopf getroffen; nachher tauchte es unter, kam aber bald wieder zum Vorschein.

Wenn man diese von Beobachtern auf beiden Seiten des atlantischen Oceans gegebenen Nachrichten mit einander vergleicht, so fällt ihre große Uebereinstimmung in vielen Punkten ins Auge, sowohl unter einander, wie auch mit den Beobachtungen, die von den Neu-Engländern zwischen den Jahren 1815—1825 aufbewahrt wurden, als die Seeschlange wiederholt die Küste von Amerika besuchte. Es ist selbst eine Uebereinstimmung in den meisten Widersprüchen bei denen, die eine Beschreibung der Farbe, Gestalt und Bewegung des Thieres versucht haben. Zu beiden Zeiten wurde das Geschöpf von Leuten am Ufer gesehen, die es mit Muße betrachten konnten, ohne daß ihre Einbildungskraft durch die Furcht vor persönlicher Gefahr gestört wurde. Auf der andern Seite ist gerade jener Schreck der Fischer in Norwegen, den Hebriden und Amerika, die dem Ungeheuer begegneten, von der Art, daß wir wohl fragen dürfen, ob es möglich sei, daß sie nichts weiter als einen gewöhnlichen Walfisch oder Haifisch oder einen Zug Delphine oder irgend ein anderes bekanntes Walthier oder Fisch gesehen haben?

Die Sensation, die durch die Erscheinung eines großen Thieres im August 1817 und mehreren folgenden Jahren im Hafen von Gloucester in Massachusetts, in der Nähe vom Cap Anne, erweckt wurde, war so groß, daß die Linnéische Gesellschaft in Boston ein Comité ernannte, um Nachrichten zu sammeln. Ich bin wohl bekannt mit zwei von den drei Herren, Dr. Bigelow und Mr. F. C. Gray, die den Bericht

lieferten, der die Aussagen zahlreicher Zeugen giebt, die das Thier am Ufer oder zur See sahen, und zwar einige von ihnen aus einer Entfernung von bloß zehn Ellen.

»Das Ungeheuer«, sagen sie, »war zwischen achtzig und neunzig Fuß lang, sein Kopf gewöhnlich ungefähr zwei Fuß über dem Wasser, seine Farbe dunkelbraun, der Körper mit dreißig und mehr Höckern versehen, die von Einigen mit Viertelohmfässern, von Anderen mit einer Reihe von Bojen verglichen wurden; seine Bewegung war schnell, schneller als die eines Walfisches, bisweilen eine Meile in drei Minuten, bisweilen mehr, so daß ein Wirbel zurückblieb; es machte Jagd auf Makrelen, Häringe und andere Fische, welche oft zu fünfzig auf einmal bei seiner Annäherung aus dem Wasser sprangen. Es kam nur in ruhigem und schönem Wetter auf die Oberfläche des Meeres. Ein geschickter Schütze feuerte nach ihm aus einem Boote und war sicher, daß er auf den Kopf getroffen; das Geschöpf wendete sich gegen ihn, tauchte dann unter das Boot und erschien einige hundert Ellen weiter auf der andern Seite.«

Gerade als sie ihren Bericht schließen wollten, erregte ein unglücklicher Zufall ein Lachen auf Kosten des Linnéischen Comités, und die Ungläubigen hatten nun Gelegenheit, die ganze Sache ins Lächerliche zu ziehen. Es war nämlich ein ausgewachsenes, ungefähr drei Fuß langes Exemplar der gewöhnlichen Landschlange (Coluber constrictor) von Neu-England, die ins Meer geschwemmt worden sein mußte, ans Ufer geworfen und dem Comité gebracht worden. Dieses hatte eine Reihe von Buckeln auf seinem Rücken, die Folge von einer erkrankten Wirbelsäule — eine Thatsache, die nicht zu bezweifeln ist — denn ich habe das identische Exemplar gesehen, welches noch in dem Museum von Neuhaven in Weingeist aufbewahrt wird. Da mehrere Zeugen diese Schlange

für das genaue Miniatur des großen Ungeheuers erklärten, so folgerte das Comité, daß es dessen Junges wäre. Sie bildeten es ab unter dem hochtrabenden Namen Scoliophis atlanticus, von σκολιὸς, biegsam, und ὄφις, Schlange.

Zu diesen veröffentlichten Urkunden fügte Colonel Perkins von Boston die Notizen, die er sich im Jahre 1817 gemacht hatte, als er das Thier sah. Er zählte vierzehn Hervorragungen auf dem Rücken, sechs Fuß von einander, die er für verticale Beugungen des sich bewegenden Körpers hielt, aber er sah auch, wie der Körper sich horizontal in die Figur des Buchstaben S bog. Es war von chocoladebrauner Farbe, der Kopf flach und ungefähr einen Fuß im Durchmesser. Ein Freund von ihm machte eine Bleistiftzeichnung, die Pontoppidan's Figur gleicht*). Was die Länge angeht, so fuhr Mr. Mansfield, ein Freund des Colonels, mit einer einspännigen Chaise auf einer Straße, die sich an der Gloucester-Bai an einer Klippe von 50 — 60 Fuß Höhe hinzieht, und er sah die Seeschlange am Fuß der Klippe auf dem weißen Strande, wo die Tiefe nicht mehr als 6 — 7 Fuß betrug, und indem er die Zügel seiner Frau gab und genau hinblickte, hielt er sie für neunzig Fuß lang. Dann führte er seine Frau an die Stelle und bat sie, seine Länge zu schätzen, und sie sagte, daß es so lang sei als das Kai hinter ihrem Hause, und dieses maß ungefähr hundert Fuß. Während sie hinuntersahen, schien das Geschöpf zu erschrecken und eilte fort. Ich fragte einen andern Einwohner von Boston, Namens Cabot, der das Ungeheuer im Jahre 1818 gesehen, ob es nicht ein Zug Delphine gewesen sein könne, die sich einander in einer Linie in einer Entfernung von 1—2 Ellen folgten und über einander stürzten, so daß sie einer Reihe von schwimmenden Fässern

*) Silliman's Journal; Vol II, p. 156.

ähnlich waren. Er sagte: diese Erklärung sei ihm auch damals gegeben worden, und darauf sei er einer von dreißig Personen gewesen, die längs des Strandes in Nahant bei Boston gelaufen, als die Seeschlange sehr nahe am Ufer geschwommen. Alle waren überzeugt, daß es ein einziges Thier sei, und sie sahen es seinen Kopf aus dem Wasser heben. Er fügte hinzu, es hätten in jener Zeit zwei Seeschlangen auf einmal in der Bucht gefischt.

Unter vielen amerikanischen Erzählungen dieser Erscheinung, die mir mitgetheilt wurden, wähle ich eine von meinem Freunde Mr. William M'Ilvaine von Philadelphia aus, weil sie beweist, daß das Geschöpf so weit südlich als Cap Hatteras in Nord-Carolina, im 35. Breitengrade, gewandert ist. »Capitain Johnson von Neu-Jersey segelte im Jahre 1806 von Neu-Jersey am innern Rande des Golfstromes in einer stark beladenen Brigantine, als sie eine Windstille befiel und die Schiffsmannschaft und die Passagiere durch das plötzliche Erscheinen eines Geschöpfs erschreckt wurden, das einen cylindrischen Körper von großer Länge hatte und seinen Kopf acht Fuß über das Wasser erhob. Es verschwand mit großen Schlangenbewegungen, nachdem sie es einige Minuten betrachtet hatten.« Die Geschichte wurde so sehr bezweifelt, daß der Capitain sie nur seinen genauesten Freunden erzählen wollte.

Nach dem Jahre 1817 wurde jede wunderbare Geschichte in den Vereinigten Staaten eine Schlangengeschichte geheißen, und als Obrist Perkins vor zwanzig Jahren nach Washington kam und gefragt wurde, ob er je Jemand gekannt habe, der die Seeschlange gesehen habe, so antwortete er, daß er selbst eins von jenen unglücklichen Individuen sei, das eine gesehen habe. Ich muß gestehen, daß ich bei meiner Abreise von Amerika in einer noch unglücklichern Lage war, denn ich

glaubte an eine Seeschlange, ohne eine gesehen zu haben. Ich bezweifelte zwar, daß in den nordischen Meeren jetzt ein gigantischer Ophidier lebt, denn diese Hypothese hielt ich immer für höchst unwahrscheinlich, in Betracht, daß in dem gegenwärtigen Zustande des Erdballs keine große Entwicklung von Reptilien in den gemäßigten oder Polargegenden vorhanden ist, weder in der nördlichen noch in der südlichen Hemisphäre. Wenn wir in Breiten kommen, wie die, in welchen die sogenannte Seeschlange jetzt am häufigsten vorkommt, so werden selbst die kleineren Reptilien, wie Frösche und Salamander, selten oder verschwinden, und es giebt keine Repräsentanten der hydrophis oder wahren Wasserschlange, keine Schildkröten, Batrachier oder Eidechsen.

In ähnlicher Weise war in den geologischen Epochen, die der, in welcher die jetzige Molluskenfauna zur Existenz kam, unmittelbar vorausging, ein ähnlicher Mangel an großen Reptilien, obgleich es damals wie jetzt in kälteren Breiten Haifische, Robben, Narwale und Walfische gab. Sollte indessen das in Nordamerika und Norwegen beobachtete Geschöpf wirklich irgend eine unbekannte Art von einer der zuletzt erwähnten Familien von Wirbelthieren sein, so darf man demungeachtet wohl den Namen Seeschlange beibehalten, gerade so gut wie man jetzt eine Robbe Seeelephant heißt, und einen kleinen Fisch im mittelländischen Meere Seepferd, während andere Seethiere Seemäuse und Seeigel genannt werden, obgleich sie nur eine eingebildete Aehnlichkeit mit Igeln und Mäusen haben.

Manche Naturforscher haben geglaubt, daß, wenn es eine unbeschriebene Art gäbe, einige von seinen Knochen längst schon ans Ufer gewaschen worden sein müßten; aber ich bezweifle, ob wir so genau mit allen Bewohnern des tiefen Meeres bekannt sind, daß wir diesem negativen Grunde eine

große Beweiskraft zuschreiben dürfen, und ich weiß von guten Zoologen, daß es Walfische giebt, die so selten sind, daß sie niemals wieder gesehen wurden, seitdem sie Sibbald in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts beschrieb. Es giebt auch ein großes Walthier von ungefähr dreißig Fuß Länge, Delphinorhincus micropterus geheißen, von dem man nur drei Individuen kennt. Eins von diesen wurde vor vierzig Jahren auf die Küste von Schottland geworfen, und die zwei anderen strandeten an den Küsten von Belgien und Frankreich und wurden von Dr. Melville mit der englischen Art identisch gefunden.

Die Zweifel indessen, die seit meiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten über die Existenz einer Seeschlange in mir aufgestiegen sind, rühren von dem starken Verdacht, daß dieselbe ein bekanntes Seethier ist, welches wirklich schon an die Küste der Orkney-Inseln geworfen wurde, und daß einige Knochen desselben jetzt in unseren Museen aufbewahrt werden. Diese gehören einem Haifisch an, der kein Fremdling für manche Zoologen oder Seefahrer ist. Im Sommer des Jahres 1808 wurden Fischer von den Hebriden durch ein Ungeheuer von riesiger Größe und ungewöhnlichem Ansehen in Schrecken versetzt, und die Kunde davon verbreitete sich über ganz Schottland. Drei oder vier Monate nach dieser Erscheinung wurde der Körper eines ungeheuren Seethieres auf die äußeren Riffe des Rothesholm Vorgebirges in Stronsa, einer von den Orkney-Inseln, geworfen, wo er von zwei Personen noch vollständig beobachtet und gemessen wurde; nachher wurde es in etwas zersetztem Zustande von einem zweiten Sturm auf den Strand gewaschen und dort von Anderen untersucht. Ein wohlbekannter Naturforscher, Mr. Neill, der Stronsa in demselben Jahre besucht, aber vor diesem Ereigniß verlassen hatte, correspondirte augenblicklich mit einigen Freunden

daselbst, unter Anderen mit Mr. Laing, dem Historiker, mit einem Rechtsgelehrten und einem Arzte, die die Zeugenaussagen für ihn erhoben. Diese Protocolle vom Jahre 1808 wurden in den Verhandlungen der Wernerischen Gesellschaft, von der Mr. Neill Secretair war, veröffentlicht und sind von einer Zeichnung des Skeletts begleitet, das offenbar ideal und sehr unrichtig ist, indem es sechs Beine und einen sich mehrere Male vertical krümmenden Schwanz hat. Der Mann, der es skizzirte, kam zu spät an den Platz, als kaum noch ein Theil des Thieres ganz war, und er giebt zu, daß der Umriß von ihm nach einer von einem andern Manne auf einen Tisch mit Kreide verfertigten Zeichnung genommen und verändert sei, der das Thier gesehen hatte, während ein anderer Zeuge die Aehnlichkeit mit dem, was er gesehen hatte, ableugnete. Aber ein Schreiner, dem man, wie mich Mr. Neill in einem Briefe vom Jahre 1848 versichert, Glauben schenken kann, hat den Leichnam mit seinem Maßstabe, als er noch ganz war, gemessen und gefunden, daß er fünfundfünfzig Fuß lang war, während eine andere Person, die ihn ebenfalls noch unversehrt gemessen, denselben neun Faden (vierundfünfzig Fuß) lang fand. Die Borsten der Mähne von je fünfzehn Zoll Länge, die in der Dunkelheit geleuchtet haben sollen, waren ohne Zweifel Theile einer Rückenflosse, in einem Zustande der Zersetzung. Ein Mann sagte aus, daß diese Mähne sich von den Schultern bis zwei und einen halben Fuß von dem Schwanze erstreckte; ein anderer, daß dieselbe bis zum Schwanze gereicht habe; ein Widerspruch, der uns wohl berechtigt, die angeführte Ausdehnung der Mähne über den ganzen Rücken hin in Zweifel zu ziehen. Man war in Schottland so überzeugt, daß das Thier von Stronsa die Seeschlange der Norweger sei, daß Mr. Neill selbst dasselbe Halsydrus Pontoppidani nannte.

Theile des Schädels, des Schulterbogens, der Flosse und der Wirbelsäule kamen in den Besitz des Dr. Barclay in Edinburg, der zu jener Zeit das schönste Museum für vergleichende Anatomie nördlich von dem Tweed hatte, und er betrachtete dieselben als einem neuen und durchaus unbekannten Ungeheuer angehörig.

Wenn die Einbildungskraft von guten Zoologen so von vorn herein eingenommen war, daß sie augenblicklich das Stronsathier und die norwegische Seeschlange für identisch hielten, so dürfen wir uns nicht wundern, daß das Publicum im Allgemeinen den unbedingtesten Glauben in diese Idee setzte. Daß es dieses that, beweist eine Stelle in dem kürzlich herausgekommenen Leben Campbells von Beattie, wo der Dichter in einem Briefe vom 13. Februar 1809 folgendermaßen schreibt:

»Was ich von wirklichem Leben in den letzten zwei Wochen gehört habe? Zuerst ist eine Schlange, von der mein Freund Telford eine Zeichnung erhalten hat, auf die Orkney-Inseln geworfen worden; eine Seeschlange, vier Fuß dick und fünfundfünfzig Fuß lang und mit einer Pferdemähne. Dies ist kein Scherz. Malcolm Laing, der Historiker, sah sie und hat eine Zeichnung von ihr an meinen Freund geschickt« *).

Hier sieht man aber recht die große Ungenauigkeit dessen, was man das Zeugniß eines Zeitgenossen nennen kann, bei einem hochgebildeten Manne, der keinen Beweggrund oder irgend Neigung hatte, Thatsachen zu entstellen. Ich finde ganz bestimmt in den Verhandlungen der Wernerischen Societät und aus Mr. Neills Briefe, daß Malcolm Laing niemals an das Ufer von Stronsa kam, um das Ungeheuer zu sehen.

*) S. Campbell's Life, Vol. II, p. 169.

Glücklicher Weise wurden mehrere von den Wirbeln im Jahre 1809 an Sir Everard Home nach London geschickt, der sie augenblicklich für Wirbel eines Haifisches, des Riesenhaies, Squalus maximus, erklärte. Zeichnungen von anderen Theilen, die nach Edinburg an Dr. Barclay geschickt wurden, wurden von ihm ebenfalls in den Verhandlungen der Wernerischen Societät veröffentlicht und stimmen sehr gut mit Home's Entscheidung überein, obgleich es aus Dr. Barclay's Aufsatz hervorgeht, daß er über den englischen Anatomen sehr erbittert war, weil er ihn berichtigt und das Thier für einen Haifisch erklärt hatte. Es gehörte allerdings der überzeugendste Beweis dazu, daß ein Leichnam von fünfundfünfzig Fuß Länge zu einer Art gehören sollte, deren größtes bekanntes Individuum niemals über fünfunddreißig oder vierzig Fuß lang gewesen war. Aber Home's Ausspruch läßt sich nicht entrinnen, denn die Wirbel sind noch in dem Colleg der Wundärzte, wo ich sie gesehen habe, und sie sind so identisch mit denen des Squalus maximus, daß auch Mr. Owen sie nicht für Wirbel einer andern Art derselben Gattung ansehen mag.

Mr. Neill schreibt mir, daß dieser Riesenhai, Squalus maximus (Basking shark), keineswegs ungewöhnlich bei den Orkney-Inseln ist, wo man denselben den Hockmar nennt, und ein großer wurde in Stromneßhafen im Jahre 1804 während seiner Anwesenheit daselbst getödtet, und doch kamen Alle, mit denen er im Jahre 1808 sprach, darin überein, daß das Stronsathier doppelt so lang gewesen als der größte, jemals in ihrer Zeit auf den Orkney-Inseln gestrandete Hockmar.

Unglücklicher Weise beobachtete Niemand die Lebensweise und die Bewegung des Ungeheuers, ehe es ans Ufer geworfen wurde; aber der hochwürdige Donald Maclean von Small Isles in den Hebriden war gebeten worden, aufzuschreiben,

was er sich von dem Geschöpf erinnerte, welches die Fischer in dem Sommer desselben Jahres so sehr alarmirt hatte. Ehe er seinen Brief schrieb, der als Anhang zu Barclay's Aufsatz im Jahre 1809 gedruckt wurde *), war er offenbar von Leuten gefragt worden, die die volle Ueberzeugung hatten, daß das, was er gesehen, und das Stronsathier identisch mit Pontoppidans Seeschlange wäre. Maclean erzählt uns, daß er in der Mitte des Monats Juni 1808 das fragliche Riesengeschöpf zum ersten Male von einem Boote und dann von dem Lande aus gesehen habe. Es sah aus der Ferne wie ein kleiner Felsen im Meere aus und machte Jagd auf sein Boot. Sein Kopf war breit, von etwas ovaler Form, sein Hals etwas kleiner. Es bewegte sich in Wellenbewegungen auf und nieder. Wenn der Kopf über dem Wasser war, so war seine Bewegung nicht so schnell; war er am meisten erhoben, so schien das Thier sich nach entfernten Gegenständen umzusehen. Es richtete seinen monströsen Kopf, der noch über dem Wasser war, nach dem Boote und tauchte dann mit Gewalt unter das Wasser, um sie zu verfolgen. Später, als er es vom Ufer aus sah, so entfernte es sich mit seinem Kopfe über dem Wasser ungefähr eine halbe Meile weit, ehe er es aus den Augen verlor. Seine Länge schätzte er auf 70—80 Fuß. Zu derselben Zeit wurde die Bemannung von dreizehn Fischerbooten auf der Höhe der Insel Canna durch dieses Ungeheuer in Schrecken gejagt, und die Schiffer eines Bootes sahen dasselbe gegen sie kommen zwischen Rum und Canna mit seinem Kopfe hoch über dem Wasser **).

Mr. Maclean fügt hinzu, offenbar als Antwort auf eine von seinem Correspondenten gestellte Frage, daß er nichts von

---

*) Werner. Transact. Edinb. Vol. I, p. 444.

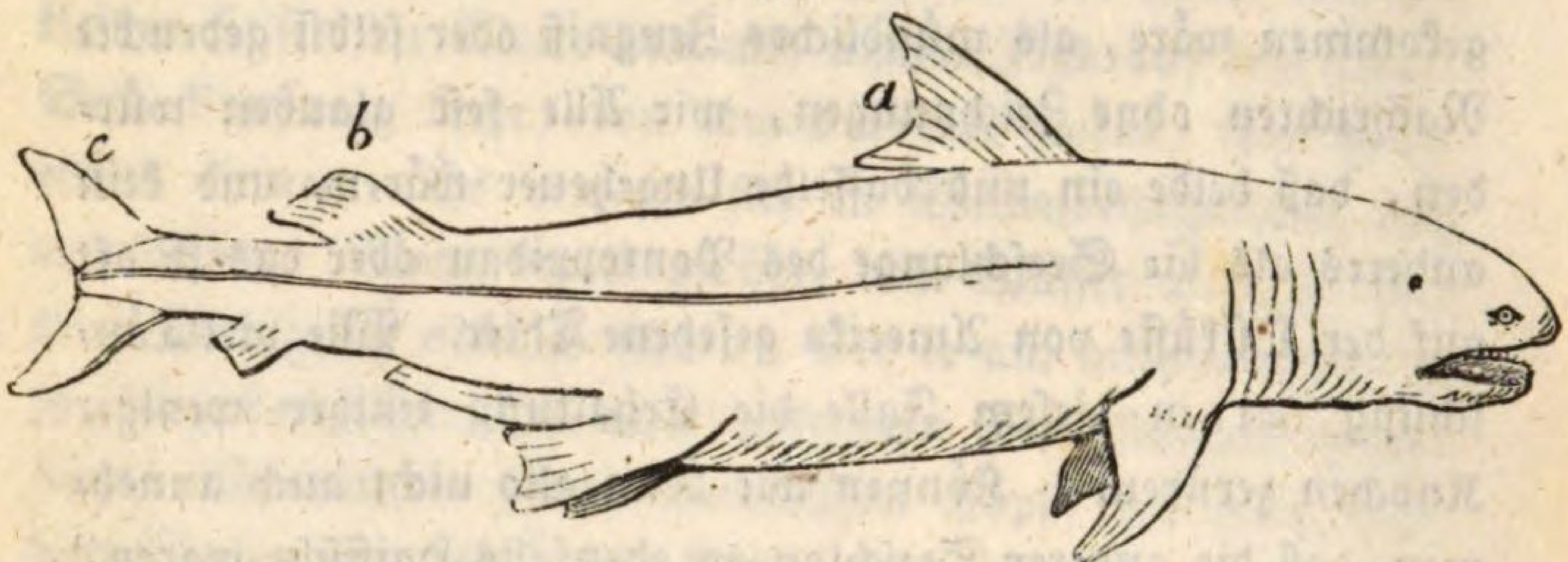
**) Ebendaselbst.

der Mähne sah, und weiter, daß, als es ihm zunächst gewesen, es seinen Kopf nicht ganz aus dem Wasser erhoben habe, so daß er, während der Hals unter Wasser war, keine glänzenden Fäden darauf gewahr wurde. Auch bemerkt er weiter: »So viel ich wahrnehmen konnte, hatte es keine Flosse und schien sich nur durch Schlangenbewegungen auf und nieder fortzubewegen.« Die meisten meiner Leser werden wahrscheinlich jetzt überzeugt sein, daß, wenn über das in den Hebriden in dem Jahre 1808 gesehene Geschöpf, so wie über das später auf den Orkney-Inseln gestrandete, nichts auf uns gekommen wäre, als mündliches Zeugniß oder selbst gedruckte Nachrichten ohne Zeichnungen, wir Alle fest glauben würden, daß beide ein und dasselbe Ungeheuer wären, und kein anderes als die Seeschlange des Pontoppidan oder das so oft auf der Ostküste von Amerika gesehene Thier. Wie viel Täuschung hat in diesem Falle die Erhaltung einiger weniger Knochen zerstreut? Können wir denn also nicht auch annehmen, daß die anderen Seeschlangen ebenfalls Haifische waren? und wie können wir mit dieser Hypothese das angegebene Aussehen vereinigen? Es wurde mit Recht von Dr. Fleming in seinen »British Animals«, 1828, S. 174 bemerkt, daß Macleans Erzählung von einem Geschöpf, welches seinen Kopf über das Wasser hob und entfernte Gegenstände betrachtete, sich nicht auf ein Thier aus der Klasse der Knorpelfische beziehen könne, denn kein Haifisch hebt beim Schwimmen seinen Kopf aus dem Meere. Ich will auch bemerken, daß die Beschreibungen sowohl der Norweger, wie Nordamerikaner, besser mit dem Aussehen einer großen bemähnten Robbe, die von einem Zuge von Delphinen gejagt wird, als mit einem Haifische übereinstimmen.

Aber wenn wir die Aussage genauer prüfen, so müssen wir der Unzulänglichkeit von Beobachtern, die mit Zoologie

ganz unbekannt sind, viel zu gut halten. Wir müssen erstlich durchaus nicht an das Bild eines Haifisches denken, wie er außerhalb des Wassers oder in einem Museum ausgestopft erscheint. Die beigefügte Figur giebt eine Zeichnung des Squalus maximus, von dem beim Schwimmen unter Wasser aber nahe der Oberfläche nur drei Spitzen über dem Wasser auf einmal gesehen werden können, nämlich die Wölbung des Rückens mit der ersten Rückenflosse *a*, zweitens die zweite Rückenflosse *b* und drittens der obere Theil der Schwanzflosse *c*.

Fig. 3.



Squalus maximus, Riesenhai. Basking shark oder Hockmar.
a Erste Rückenflosse. *b* Zweite Rückenflosse. *c* Schwanzflosse.

Dr. Mellville erzählte mir, daß er einmal in Torresstraße, nahe bei Australien, einen großen Haifisch gesehen, der mit einer Geschwindigkeit von zehn Meilen in der Stunde schwamm, und außer den Seitenbiegungen des Schwanzes, welche die hauptsächlich bewegende Kraft sind, beschrieb das Thier eine Reihe von senkrechten Wellenbewegungen nicht durch die wirkliche Beugung des Körpers selbst, sondern dadurch, daß das ganze Thier sich zuerst nahe an die Oberfläche hob und dann wieder tauchte, so daß die Rückenflosse und ein Theil des Rückens gelegentlich zu einer bedeutenden Höhe gehoben wurden. Es ist mir nun einleuchtend, daß, wenn ein sehr mächtiger Haifisch mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Meilen

die Stunde geht, wie einige von den Beobachtern ausgesagt, der Theil des Rückens, der vorn sich erhob, leicht für den Kopf gehalten werden kann, und die Rückenflosse dahinter für die Mähne, und in dieser Weise können wir die drei hervorstehenden Punkte *a*, *b*, *c*, Fig. 1, S. 129, in der aus dem Gedächtniß gemachten Zeichnung des Mr. Barry in Neuschottland erklären. Die kleineren Undulationen, die von demselben zwischen den drei größeren gesehen wurden, können ganz wohl einer Reihe von Wellen zugeschrieben werden, die in dem Wasser durch die schnelle Bewegung eines so massenhaften Körpers entstanden. Einige von den Zeichnungen, die ich von der nördlichen Seeschlange gesehen habe, kommen ganz gut mit der Idee überein, daß auf dem hervorragenden Rücken eines Haifisches eine Reihe von Wellen folgt, welche sich an Größe verringern, je nachdem sie sich wieder von der Hervorragung auf dem Rücken entfernen.

Die Theile, welche allein über dem Wasser sichtbar sein sollen, würden einen so kleinen Theil des ganzen Körpers ausmachen, daß sie leicht eine Vorstellung von Schmalheit im Vergleich zu großer Länge geben könnten; und die Angaben einiger Zeugen, daß die Hervorragungen auf dem Rücken spitz waren, können ihren Grund darin gehabt haben, daß sie einen genauern Eindruck von der Form der Flossen erhielten und sie besser von den dazwischen liegenden Wellen des Meeres unterschieden. Aber nach dieser Ansicht müssen die großen Augen, die mehrere Beobachter gesehen haben wollen, in der Einbildung gelegen haben, mit Ausnahme solcher Fälle, wo sie wirklich eine Robbe sahen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß einige gute Schützen in Norwegen und Neu-England, die nach dem Thiere feuerten, Kugeln in den scheinbaren Kopf schickten; und die Thatsache, daß die Wunde niemals eine bedeutende Verletzung hervorbrachte, obgleich in einem Falle

viel Blut floß, stimmt vollkommen mit der Hypothese überein, daß sie nach der Rückenflosse und nicht nach dem Kopf eines Haifisches feuerten. Die Meinung der meisten Beobachter, daß die Wellenbewegungen mit den schnellen Bewegungen des Thieres zusammenhingen, stimmt ganz gut mit unserer Theorie, welche die größere Zahl der Hervorragungen den Wellen des Meeres zuschreibt. Auf der andern Seite kann, da mehrere der Hervorragungen wirkliche sind und aus drei Flossen und einem Theile des Rückens bestehen, das Hervortauchen dieser Theile das erklären, was andere Zeugen sahen. Dr. Melville meint auch, daß, wenn die Schnelligkeit so groß, wie angegeben, gewesen, und die Bewegung der Art, wie er beobachtet, so würden die drei Flossen zuerst untertauchen und in solcher raschen Aufeinanderfolge auftauchen, daß das Bild der einen Reihe auf der Netzhaut bleiben würde, bis eine andere Reihe erschienen sei, und man könnte sie mehrmals zählen und ins Unendliche vervielfältigen. Obgleich ich diese Erklärung in den meisten Fällen für unnöthig halte, so ist doch eine solche Vermischung der Eindrücke leicht möglich, wenn wir uns erinnern, daß die Flossen sich immer mit den Wellen des Meeres mischen mußten, welche nach den norwegischen Erzählungen von 1845 so bedeutend waren, daß sie in ruhigem Wetter an der Küste brachen, als die Schlange vorbeischwamm, wie wenn ein Dampfboot in voller Geschwindigkeit am Ufer vorübergekommen.

Ich schließe folglich, daß die Seeschlange von Nordamerika und dem deutschen Meere ein Haifisch ist, und wahrscheinlich der Squalus maximus, eine Art, die nach den Messungen, die auf den Orkney-Inseln im Jahre 1808 gemacht wurden, im Alter zuweilen weit größer werden kann, als man dachte. Man wird den Einwurf machen, daß diese Meinung einer Menge von Beobachtungen entgegen ist, die seit beinahe einem

Jahrhundert theils durch erfahrene Seeleute, theils von Beobachtern auf dem Lande, die zum Theil der gebildeten Klasse angehören, angehäuft wurden. Ich beziehe mich indessen darauf, daß die meisten von ihnen das Geschöpf nur in rascher Bewegung und in seinem eigenen Element sahen, als vier Fünftheile oder mehr von dem Körper untergetaucht waren. Trotzdem daß endlich der ganze Leichnam des für die Seeschlange gehaltenen Ungeheuers strandete, daß er berührt, gemessen und Theile davon an die trefflichsten Zoologen und Anatomen von Schottland geschickt wurden, würde uns doch, ohne die Möglichkeit der Widerlegung von unserer Seite durch die vorhandenen Theile, eine ebenso fabelhafte und wunderbare Geschichte bezüglich seiner Gestalt und Natur überliefert worden sein, als ungläubige Kritiker dem armen Pontoppidan zur Last legten *).

---

*) Nachdem das Vorstehende geschrieben war, erschien ein Brief in den englischen Zeitungen, vom Capitain M'Quhae, Königl. Marine, von der Dädalus-Fregatte, datirt Oct. 7. 1848, worin er Nachricht von der von ihm am 6. August 1848, in Breite 24° 44′ S., zwischen dem Cap der guten Hoffnung und St. Helena und ungefähr 300 Meilen von der Westküste von Afrika gesehenen Seeschlange giebt; die Länge schätzte er auf sechzig Fuß, der Kopf war vier Fuß über dem Wasser, mit einer Mähne nach Art eines Pferdes auf dem Rücken. Professor Owen glaubt, nachdem er die von Capitain M'Quhae an die Admiralität gesendete Zeichnung gesehen, daß es die größte Robbenart, Phoca proboscidea, oder der Seeelephant der südlichen Walfischjäger gewesen sein könne, der bisweilen eine Länge von dreißig Fuß erreicht, und von denen Individuen auf Eisbergen schon früher gegen das Cap der guten Hoffnung hin verschlagen worden sind. Diese Art hat ein grobes Haar auf dem obern Theile ihres unbeweglichen Rüssels, das wie eine Mähne erscheinen kann. Die Hauptbewegungsorgane würden die tief eingetauchten Hinterflossen und der Schwanz sein, welcher einen

langen Wasserwirbel hervorbringt, den man fälschlich für eine unendliche Verlängerung des Körpers halten könne.

Mr. Owens Ansicht scheint mir sehr wahrscheinlich; aber ehe ich sie gehört hatte, war ich bei mir überzeugt, daß das von Capitain M'Quhae gesehene Thier von der Seeschlange der Norweger und Neu-Engländer unterschieden sei, von deren Beschreibung es sich wesentlich unterscheidet, besonders in der Abwesenheit von scheinbaren Undulationen oder Hervorragungen des Rückens, wenn es in voller Geschwindigkeit ist.

Neuntes Kapitel.

Boston. — Keine Privatwohnungen. — Hotels. — Wirkungen des Klimas auf die Gesundheit. — Großes Vermögen. — Lebensweise. — Dienstboten. — Kutschen. — Erziehung junger Damen. — Heirathen. — Einnahmen von Aerzten und Rechtsgelehrten. — Schutzzölle. — Eigenthümlichkeiten der Sprache. — Geschmack an Literatur. — Preise der Lebensbedürfnisse. — Feuerlärmen.

Da wir gegen zwei Monate in Boston zu bleiben gedachten, so wollten wir uns eine Privatwohnung miethen, wie man sie in jeder großen Stadt in England findet, die aber hier kaum zu haben war. Es verlohnt sich nicht, Häuser oder selbst Zimmer in einer Stadt zu vermiethen, wo der Hauszins so theuer ist und gute Dienstboten selbst um hohen Lohn so schwer zu haben sind. In diesem Lande setzt übrigens die Masse des Volkes weniger Werth darauf, in Privatwohnungen zu leben, als wir Engländer. Nicht nur Fremde und Junggesellen, sondern ganze Familien wohnen in Kosthäusern, die gewöhnlich von einer Wittwe gehalten werden, die bessere Tage gesehen hat und Dienstboten lehren und erziehen kann.

Während einer frühern Reise war es uns beschwerlich geworden, auf eine längere Zeit uns den Regeln eines Kost-

hauses zu unterwerfen, jedes Mahl an einer öffentlichen Tafel zu nehmen, wo man den Angenehmen gegen oft unangenehme und zusammengewürfelte Gesellschafter machen, mit ihnen in dem Saale eine kurze Zeit vor dem Essen zusammenzukommen, sie in ihren Zimmern besuchen und Klatschereien und Klagen zuhören muß, die oft unter Zusammenwohnenden entstehen, wie in einem Schiffe während einer langen Reise. Der einzige Ausweg ist, sich Privatzimmer in einem Hotel zu miethen, was mir am Ende in Tremonthouse gelang, nachdem ich vergebens mit mehreren Hausherren, an die ich empfohlen war, unterhandelt hatte. Einer von diesen zeigte mir sein Zimmer, nannte den Preis und endigte dann: »Unseres ist ein Mäßigkeitshaus — Gebete orthodox.« Wahrscheinlich hatte mein Gesicht verrathen, wie sehr mich diese letzte Nachricht amüsirte, denn er setzte augenblicklich in einer leisern Stimme hinzu: »Aber wenn Sie und Ihre Frau den Gebeten nicht beiwohnen, so wird dies nicht bemerkt werden.«

Ein Bostonier, der von einer Reise nach England und Irland zurückgekehrt war, dem die Armuth der niederen Klassen und die Schwierigkeit aufgefallen war, mit denen die zu kämpfen haben, die sich in der Welt heben wollen, bemerkte gegen mich: »Wir sollten glücklicher sein wie die Engländer, aber wir sehen nicht so aus.« Es liegt in der That ein sorgenvoller Ausdruck in den Gesichtern der Neu-Engländer, der theils von ihrer strebsamen und sorgenvollen Geistesrichtung, ihrer gewohnten harten, körperlichen und geistigen Arbeit und theils von den Wirkungen des Klimas herrührt.

Ein Advocat bedauerte, daß seine Berufsgenossen und die ausgezeichnetsten Politiker, Aerzte und Literaten des Landes sich nicht schonen und der Erholung einige Zeit gönnen wollen. »Sie scheinen entschlossen«, sagte er, »das Gefühl zu verwirklichen, das Milton so schön ausdrückt:

To scorn delights and live laborious days.

Unsere Vorfahren hatten fünfzehn Stunden täglich zu arbeiten, damit sie in der Wildniß nicht verhungerten; aber wir fahren fort, jede Sehne anzuspannen, obgleich die Nothwendigkeit aufgehört hat.« Dann erinnerte er mich daran, wie viel fröhlicher, vollbackiger und munterer die kleinen Negerkinder im Süden aussehen, wie die von Neu-England, die alle aussehen, als wenn sie in der Erziehung forcirt und in der Schule vollgepfropft worden wären.

Ich vermuthe indessen, daß die Hauptursache des verschiedenen Aussehens der angelsächsischen Race in England und Amerika im Klima liegt. Während unserer beiden Reisen durch die Vereinigten Staaten erfreuten wir uns einer vortrefflichen Gesundheit, und wir waren entzückt über die Klarheit der Atmosphäre, die helle Sonne und die große Zahl wolkenfreier Tage. Indessen sagte man uns, daß wir uns im zweiten Jahre weniger kräftig fühlen würden. Viele, die in Amerika geboren sind und Familien angehören, die dort schon seit mehreren Generationen sich niedergelassen, fanden, daß ihre Gesundheit sich bessert, wenn sie eine Zeitlang in England zubringen, gleichsam als wenn sie in ihre heimathliche Luft gekommen wären, und es gehören wohl mehrere Jahrhunderte dazu, ehe eine Race sich vollkommen acclimatisirt.

Der große Unterschied der Arten von einheimischen Thieren und Pflanzen in Nordamerika, indem die der mittleren und südlichen Staaten fast alle von den europäischen verschieden sind, deutet auf eine weite Verschiedenheit des Klimas; die Atmosphäre ist trockner und die jährlichen Extreme des Thermometers sind viel weiter von einander entfernt, als in entsprechenden Breiten auf der östlichen Seite des atlantischen Meeres. Selbst ein so kosmopolitisches Geschöpf wie der Mensch wird mehr als zwei und ein Viertel Jahrhundert

brauchen, ehe er seine Constitution solchen veränderten Umständen angepaßt hat, und ehe die Eltern selbst die neuen und physiologischen Eigenthümlichkeiten erlangen und solche auf ihre Abkömmlinge übertragen können.

Englische Reisende schreiben oft die zartere Gesundheit der Einwohner hier ihrer eingeschlossenen Lebensweise und ihrem Mangel an körperlicher Bewegung zu. Aber es ist natürlich, daß sie sich nicht der strengen Kälte und dem lange anhaltenden Schnee im Winter und der großen Hitze des Sommers aussetzen wollen. Einen Engländer erkennt man gewöhnlich augenblicklich in einer Gesellschaft an seinem gesunden Aussehen, seiner mehr klaren und blühenden Gesichtsfarbe, und es ist erstaunlich, wie er selbst von Personen sich unterscheidet, die in den Vereinigten Staaten von englischen Eltern geboren sind. Es ist eine allgemein anerkannte merkwürdige Thatsache, daß die eingeborenen Anglo-Australier im Ansehen und der Art, zu reden, eine beträchtliche Aehnlichkeit mit den Anglo-Amerikanern haben. Der Grund davon ist ganz räthselhaft, denn es giebt gewiß keine Analogie zwischen den Klimaten dieser beiden Länder.

Die Zahl von Leuten in Boston, die sich durch ihr Geschäft oder durch Erbschaft ein großes Vermögen erworben haben, ist sehr groß. Der Common, ein kleiner Park, der keineswegs das einzige Quartier ist, wo reiche Bürger wohnen, ist von Häusern umgeben, die zwei schöne Squares in London bilden würden, und deren durchschnittlicher Werth mit denen in sehr fashionablen Theilen unserer Hauptstadt auf einer Stufe steht, indem Summen von 4000 — 20,000 Pf. Sterl. für dieselben bezahlt wurden. Der größere Theil von diesen Gebäuden ist das Eigenthum von Personen, die in ihnen wohnen; sie sind sehr elegant und oft sehr verschwenderisch ausgestattet. Gesellschaften in luxuriösem Styl sind nicht

selten; aber die kleine Zahl von Dienerschaft im Vergleich mit England bei Leuten von gleichem Einkommen, der Mangel an Equipagen geben ihrer Art, zu leben, eine Einfachheit, die vielleicht mehr die Folge der Nothwendigkeit, als einer Achtung vor der republikanischen Gleichheitstheorie ist. Dienerschaft bloß zum Staat hält hier Jedermann nicht bloß für absurd, sondern selbst für ein großes Opfer an Bequemlichkeit. Die Praxis der reichsten Leute ist, einige wenige gute Dienstboten um jeden Preis zu erlangen, und lieber manche Unbequemlichkeiten zu erdulden, als sie gehen zu lassen. Man erlaubt ihnen z. B. auch nach ihrer Verheirathung im Dienst zu bleiben. Man hat hier selten mehr als vier Dienstboten, wo man in London wenigstens neun halten würde. In Folge dieses Zustandes der Dinge bedürfen die Damen hier weniger Dienstleistungen, als solche von ähnlichen Vermögensverhältnissen in England; aber es ergötzte uns manchmal, wenn sie die größeren Vortheile in Europa beneiden, denn sie sind in der Täuschung befangen, daß ein großer Haushalt in »dem alten Lande« keine Mühe mache. Es giebt freilich Massen von armen Auswanderern hier, besonders von Irland, die Beschäftigung suchen; aber diese sind zum größten Theil so roh, unwissend und schmutzig, daß sie in vornehmen Häusern keine Aufnahme finden. Keine Hausfrau hier wagt sich um den Anzug eines Dienstmädchens zu bekümmern, und diese warten an der Tafel mit geflochtenem Haar auf, was gewiß besser steht, wenn sie jung sind; und man verlangt niemals, daß sie ihre niedlichen Locken unter einer Haube verbergen, wie es in England gefordert wird. Wenn sie kehren oder abstauben, so bedecken sie den Kopf mit einem Taschentuch. Die Dienstboten von Neu-England sind gewöhnlich sparsam, denn außer der Bildung, die sie früh in der Schule erhalten, haben sie auch die gegründete Aussicht, ihre Lage zu verbessern; sie sind

wohl bezahlt und werden nicht durch eine Zahl armer Verwandten in der Welt niedergehalten.

Viele von den reichsten Familien halten keine Equipage, denn, wie ich schon gesagt, Niemand prätendirt, vornehm zu scheinen, und die Mühe, einen guten Kutscher und Bedienten zu erhalten, ist beträchtlich. Die Entfernungen in Boston sind auch gering und die Leichtigkeit, mit der Eisenbahn in allen Richtungen zu reisen, ist sehr groß. Auch giebt es viele Lohnkutscher, die immer treffliche Wagen und Pferde und wohlgekleidete Bedienten zur Hand haben. Viele von den Wagen haben Kautschukröhren, vermittelst deren man mit dem Kutscher reden kann, ohne das Fenster herunterzulassen, was in scharfer Kälte oder in einem Schneesturm kein unbedeutender Gewinn sein muß.

Wer nicht in der Hauptstadt leben kann, wohnt mit seiner Familie an Orten, die oft fünfundzwanzig Meilen weit entfernt sind, z. B. in Ipswich, und geht jeden Morgen in den Laden oder aufs Bureau, wofür er jährlich hundert Dollars auf der Eisenbahn bezahlt und jedesmal weniger als eine Stunde unterwegs ist.

Die gewöhnlichen Stunden des Frühstücks und Mittagessens sind hier viel früher, wie in London; doch fangen die Abendgesellschaften in den fashionablen Gesellschaften nicht vor neun und oft nicht vor zehn Uhr an, was eine unsinnige Nachahmung fremder Sitten ist und eine Scheidewand zwischen solchen zieht, die die Nacht in Tag verwandeln können, und denen, die solches nicht vermögen. In einigen Häusern gehen die Herren nach dem Essen in das Zimmer der Frauen, wie in Frankreich; aber es ist gewöhnlicher, wie in England, eine Weile zu bleiben und sich zu unterhalten. Getrunken wird wenig, und ich hörte wohl niemals eine Unterhaltung, an der Frauen nicht auch mit Anstand hätten Theil nehmen

können. Gastmähler ohne Frauen sind häufiger als in den höchsten Cirkeln in London; aber es ist eine Aenderung in dieser Hinsicht im Werke und es ist sicher, daß die Damen recht gut ihren Platz ausfüllen, denn es wird keine Mühe und Ausgabe gespart, ihnen nicht nur jede weibliche Ausbildung, sondern auch eine solide Erziehung zu geben. Das Einkommen, welches einige kenntnißreiche Männer sich erwerben, die sich ganz dem Unterrichte junger Damen widmen, und mehr noch die Stellung, die diese Lehrer in der Gesellschaft einnehmen, liefert den Beweis von einem höchst lobenswerthen und nachahmungswürdigen Zuge von Boston.

Der Einfluß gebildeter Frauen zur Erhebung und Verfeinerung des gesellschaftlichen Tons und nationalen Geistes ist nirgends wirksamer als da, wo ein großer Theil der Männer in kaufmännischen Geschäften lebt und zu einer Klasse gehört, von welcher man mit Recht gesagt hat, »daß sie auf ihrem Comptoir lebt, um in Palästen zu schlafen.« Ihre Frauen und Töchter haben Zeit, literarische und wissenschaftliche Neigungen zu cultiviren, ihren Verstand auszubilden, während ihre Väter und Brüder rechnen, in alle Einzelnheiten des Geschäfts eingehen oder Händel abschließen.

Der Einfluß der strengen Moral der puritanischen Gründer der Gemeinwesen von Neu-England auf die Sitten ihrer Nachkommen ist noch sehr bemerklich. Fluchen hört man selten, Duelliren wird nicht geduldet, obgleich man in beständigem Verkehr mit den südlichen Staaten ist, wo diese beiden Gewohnheiten gemein sind, wenn auch in viel geringerm Grade als früher.

Die Leichtigkeit, in der Welt vorwärts zu kommen und jung zu heirathen, ist im Ganzen der Moralität der Gesellschaft sehr günstig, obgleich es bisweilen zu unpassenden und unglücklichen Ehen führt. Aber als einen Ersatz für dieses

Uebel giebt es auch nirgends so viel freie Wahl bei ehelichen Verbindungen, ohne Rücksicht auf Gleichheit der Vermögensverhältnisse. Es ist nicht zu vermeiden, daß die Aristokratie des Geschmacks, der Sitten und der Erziehung Scheidewände zieht, die man nicht, ohne den Gefühlen Zwang anzuthun, geringschätzen kann; aber wir hatten gute Gelegenheit, zu erfahren, daß Eltern hier und in einigen anderen Staaten der Union für weit unvernünftiger gehalten werden würden, wenn sie gegen eine Verbindung wären, bloß weil der eine Theil kein Vermögen hat.

Die ausgezeichnetsten Aerzte in Boston verdienen 9500 Dollars (24,000 Fl.) jährlich, aber im Anfang ist ihre Laufbahn mühevoll und trägt wenig ein. Das Einkommen der ersten Advocaten ist viel beträchtlicher. Einer der ersten wurde eingeladen, seine Praxis von Boston nach Neuyork zu verlegen, weil er daselbst eine Bevölkerung von 400,000 Seelen habe. Er lehnte aber aus dem Grunde ab, weil seine Clienten aus einer Bevölkerung von gleicher Anzahl und gleichen durchschnittlichen Vermögensverhältnissen gezogen würden, obgleich nicht der vierte Theil davon in der Stadt Boston wohnte.

Bankerotte sind seltner als in jeder andern Handelsstadt in der Union von gleicher Ausdehnung, und wenn sie vorkommen, so werden dem Gläubiger größere Dividenden bezahlt. Wie die meisten reichen Bürger innerhalb ihres Einkommens leben, so ist auch der Staat sparsam, und obgleich sein Credit so gut ist, daß er große Anlehen machen könnte, so hat er doch wenig Schulden, da man den Grundsatz hat, die Ausführung fast jeden öffentlichen Werkes dem Unternehmungsgeiste und dem Capital der Einzelnen zu überlassen.

In vielen von den südlichen und westlichen Staaten hat die Handelspolitik von Massachusetts den Ruf großer Selbstsucht, seine großen Capitalisten sollen den Handel mit Manu-

facturwaaren zum Monopol zu machen und durch einen hohen Tarif fremde Capitalisten auszuschließen sich bestreben, um auf Kosten der anderen Theile der Union reich zu werden. In der Unterhaltung mit Neu-Engländern überzeugte ich mich auch, daß sie trotz der Schriften der ersten Nationalökonomen in Europa und Amerika und der Meinung von Channing und von einigen anderen ihrer ausgezeichneten Männer (von Daniel Webster selbst im ersten Theile seiner Laufbahn) sich überredet haben, daß die Freihandelslehren auf den gegenwärtigen Zustand ihres Landes nicht anwendbar sind. Die Leichtigkeit, mit welcher Jedermann gewissenhaft seine speculativen Meinungen den localen und individuellen Interessen anpaßt, geht hinreichend aus der Thatsache hervor, daß alle anderen Staaten oder Staatentheile, sobald sie Fabriken in Baumwolle, Eisen oder anderen Artikeln errichten, augenblicklich zu dem Schutzzollsystem bekehrt werden, gegen das sie früher so sehr eiferten.

Es geht ein Gefühl der Selbstachtung durch alle Klassen in den Staaten von Neu-England, die Alle, welche sich im politischen Leben oder durch plötzliche Erwerbung eines großen Vermögens durch Handel hervorarbeiten, mit Leichtigkeit und Natürlichkeit in guter Gesellschaft ihren Platz einnehmen läßt, wenn ihnen nur sonst feines Gefühl nicht abgeht. Ihre Fähigkeit, sich in ihre neue Lage zu fügen, wird sehr durch den Unterricht erleichtert, den Alle in den freien Schulen erhalten, so niedrig auch ihr Stand ist, so daß sie selten in Gefahr sind, ihren niedern Ursprung durch ungrammatische Phrasen und fehlerhafte Aussprache zu verrathen.

Englische Tadler sind nicht gewöhnt, bei einem Volke angelsächsischen Ursprungs die geringste Nachsicht mit den leichtesten Abweichungen in der Redeweise, Aussprache und Sitten zu haben. Beim Deutschen oder Franzosen halten sie

wohl eine Abweichung von dem englischen Maßstab für barock oder lächerlich, aber bei dem Amerikaner sogleich für gemein, und doch handelt es sich am Ende nur um Dinge, über die jede Nation ihre eignen willkürlichen Regeln festzusetzen das Recht hat. Der häufige Gebrauch der Worte »Sir« und »Madame« in den Vereinigten Staaten, wie »Oui, Monsieur, Oui, Madame,« in Frankreich, um das kahle und abgebrochene »Ja« und »Nein« zu vermeiden, wird dem Ohre eines Franzosen oder Italieners höflicher lauten, und wenn sich die Amerikaner in solchen Kleinigkeiten dem jetzigen englischen Muster fügen wollten, so wäre es möglich, daß auch in England die Mode bald wechselte. Es giebt auch viele ächte altklassische Phrasen, die im Vaterlande außer Gebrauch sind, von den Amerikanern aber beibehalten wurden, und die sie sich nicht wegspotten lassen sollten. Der Titel »Madame« wird hier bisweilen und ganz allgemein in Carolina und im Süden einer Mutter gegeben, deren Sohn verheirathet ist, und die Schwiegertochter heißt dann »Mistreß«. Auf diese Weise vermeiden sie das unzierliche »alte Mistreß A—« oder das schottische »Mistreß A— senior.« »Madame« dient auch gewöhnlich als gleichbedeutend mit »dowager« (Wittwe), wie es in englischen adeligen Familien gebraucht wird. Es giebt auch einige alte Provinzialismen, die aus den Zeiten der ersten Colonisten herstammen und die wohl erhalten zu werden verdienen, wenn sie auch englischen Reisenden so viel zu sprechen geben. In einem von Shirley's Lustspielen, die gerade vor der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts geschrieben worden, als die größte Auswanderung von Alt- nach Neu-England stattfand, finden wir häufig den Ausdruck »I guess« statt »ich denke« oder »ich vermuthe«, und wenn wir weiter zurückgehen, so findet er sich in der »Millers Sage« und in dem »Mönch« von Chaucer:

— For little heaviness
Is right enough for muchel folk, I guess.

Und in Spensers »Feenkönigin«:

It seemed a second Paradise, I guesse *).

Unter die gewöhnlichsten Eigenheiten des Ausdrucks gehören die folgenden: »I should admire to see him«, statt »I should like to see him«; »I want to know« und »Do tell«, beides Ausrufe des Erstaunens und unserm »Dear me« entsprechend. Diese letzten hört man indessen selten in Gesellschaft über der Mittelklasse. Bisweilen konnte ich gar nicht ausmachen, was man meinte; z. B. »out of kilter« heißt: »aus dem Gang« (out of order) **). Das Wort »sick« gebraucht man in Neu-England in derselben Bedeutung, wie zu den Zeiten Shakespeare's, oder als die Liturgie der englischen Kirche verfaßt wurde. Das Wort »ill«, welches in England »unwohl« bedeutet, bedeutet in Amerika »sehr krank.« Oft spricht man hier von einem lieblichen Manne und verknüpft damit eine moralische Bedeutung; auch reden sie von einer einfachen, runzlichen, alten Frau als einer schönen und lieblichen Frau; sie wollen nämlich sagen, daß ihr Charakter und ihr Gemüth liebenswürdig sind. »Clever« (gewandt, aufgeweckt) gebraucht man von einem gutmüthigen Menschen ohne Talent und ohne schnelle Auffassungsgabe. Im Anfange mußten wir manchmal über unsere widersprechende Auffassung herzlich lachen, als wir unsere Meinungen über englische und amerikanische Freunde austauschten. Bei einer Gelegenheit gab ich zu, daß Frau A. eine schöne und liebliche Frau sei; aber das

*) Canto 10 — 23.

**) Herr Everett machte mich darauf aufmerksam, daß Barrow in seinen Predigten den Ausdruck gebraucht: »If the organs of prayer are out of kilter, how can we pray.«

könne man doch nur höchstens sagen, wenn man sie bei Kerzenlicht sähe.

In den literarischen Cirkeln hier begegnete ich vielen Schriftstellern, die in lebhafter Correspondenz mit ausgezeichneten Männern in allen Theilen Europas, besonders aber mit Engländern, stehen.

Sehr oft dreht sich die Unterhaltung über das, was in London vorgeht. Eines Tages fragte man mich, ob es wahr sei, daß das Comité, welches über die im neuen Oberhause zu setzenden Statuen zu bestimmen hatte, zu Gunsten Richardsons entschieden hätte, ehe es einen Entschluß über Pope, Dryden, Swift und Fielding fassen konnte; und ob Milton anfänglich schwarze Kugeln bekommen hätte, und ob es möglich sei, über die Ansprüche von Hume und Robertson, als Historiker, zu entscheiden, während man einen größern Mann wie beide, nämlich Gibbon, außer Frage ließ. Sie meinten, daß demnächst ein Tribunal von literarischen Juden über die Verdienste christlicher Schriftsteller zu entscheiden haben würde. »Denken Ihre Landsleute«, sagte einer meiner Freunde zu mir, »das Beispiel des Königs von Bayern nachzuahmen, der Luther von der Walhalla ausschloß, weil er ein Protestant war, und statt Shakespeare und Newton keinen Repräsentanten des englischen Genius dulden mochte, als den orthodoxen König Alfred und Roger Bacon?« Ich war bei meiner Rückkunft neugierig, zu hören, wieviel von diesem Gerede auf Thatsachen beruhte, und fühlte mich befriedigt, als ich fand, daß Chaucer, Spenser, Shakespeare, Milton, Dryden und Pope erwählt worden seien. Da eine einzige schwarze Kugel ausschloß, so macht dies Resultat den Schiedsrichtern alle Ehre und würde wohl auch durch eine literarische Jury in Massachusetts gebilligt werden. Ich hörte auch zu meiner Freude, daß in Bayern bei einer Veränderung der politischen

Parteien durch einen Cabinetsbefehl Luthers Büste in die Walhalla aufgenommen worden sei.

Der Neu-Engländer hat im Allgemeinen mehr Geistesgegenwart und Selbstvertrauen, als der Engländer, obgleich dieser Charakterzug vielleicht weniger den Einwohnern von Boston, als den Bürgern der meisten anderen Staaten der Union zukommt. Auf der andern Seite sind die Glieder der großen Republik sehr empfindlich und verletzbar in Bezug auf ihr Vaterland; ein Punkt, über den die Engländer unverwüstlich gleichgültig sind, da sie auf alles Englische, selbst bis zur Uebertreibung, stolz sind. Aber die Verachtung der Meinung anderer Nationen kann so weit getrieben werden, daß sie die Aussicht auf nationalen Fortschritt verringert. Es würde besser sein, wenn jeder der großen Zweige der angelsächsischen Völkerfamilie etwas von den Eigenschaften des andern annehmen würde, wenn John Bull weniger mauvaise honte besäße, wenn ihm weniger daran läge, was Andere von ihm selbst individuell denken, und wenn Jonathan sich weniger darum bekümmerte, was Andere von seinem Lande halten.

In den nördlichen Staaten kann man im Ganzen wohlfeiler leben, als in England, obgleich die Kleidung für Männer und Frauen etwas theurer ist. In Boston ist auch der Hauszins sehr hoch, aber nicht so auf dem Lande. Das Reisen ist viel wohlfeiler, ebenso Lebensmittel, Zeitungen und Bücher. Bei der Vergleichung des Durchschnittspreises des Brots im laufenden Jahre mit dem von England fand ich, daß es in Boston ungefähr 25 Procent wohlfeiler ist; Rind- und Hammelfleisch sind zehn Procent wohlfeiler, und Geflügel ist sehr billig. Warum in einer so alten Stadt, wie Boston, Nähterinnen, Putz- und Kleidermacher so wenig dem Bedürfniß entsprechen, wie in einigen unserer neugegründeten

Colonien, überlasse ich Nationalökonomen zu erklären. Meine Frau wünschte ein Kleid und einen Hut in einer Woche gemacht zu haben, aber eine Putzmacherin nach der andern lehnte die Arbeit ab. Es würde eine nützliche Lehre für Alle sein, welche sich immer als Patrone betrachten, wenn sie bei Anderen etwas arbeiten lassen, daß in Wirklichkeit in einem gesunden Zustande der Dinge die Verbindlichkeit gegenseitig ist; aber zu finden, daß die gewöhnlichen Beziehungen zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter gerade umgekehrt sind, und daß der Käufer keineswegs es ist, der den Gefallen thut, das würde die Geduld der meisten Reisenden auf eine harte Probe stellen. Freunde wollten uns helfen, aber vergebens, bis endlich einer dieser wichtigen Leute eine Vorstellung gemacht wurde, daß meine Frau im Begriff sei, an einem bestimmten Tage abzureisen, und daß man ihr, als einer Fremden, aus Höflichkeit helfen müsse. Die Vorstellung half, die Arbeit wurde unternommen und mit der größten Pünktlichkeit schön gemacht und mit allem übrig gebliebenen Material nach Hause geschickt. Der Preis war ungefähr derselbe wie bei den ersten Londoner Kleidermachern.

Wir bemerkten in einigen Landstädten von Massachusetts, daß die jungen Damen bei sehr mäßigem Einkommen der Familie sich ausnehmend kostbar kleideten; in einem Falle wurden z. B 40 Pf. Sterl. für einen Shawl bezahlt. Vielen aus der reichern Klasse war bei einem längern Aufenthalt in Deutschland und England dort die große Einfachheit in Kleidung und Tisch bei wohlhabenden Leuten aufgefallen, und das Beispiel war nicht ohne nachhaltige Wirkung bei ihnen geblieben.

Oct. 28. Fast jede Nacht machen die Glocken Feuerlärm und rasseln die schweren Spritzen unter den Fenstern unsers Hotels. Als ich im Jahre 1842 hier war, hörte ich, daß

die Hälfte dieser Feuer durch Brandstifter angelegt würde, zum Theil durch Knaben aus bösartigem Muthwillen; jetzt hegt man aber keinen Verdacht dieser Art. Die meisten Gebäude sind von Holz, und es ist zu hoffen, daß der zunehmende Gebrauch von Backsteinen bei Privathäusern und von Granit bei öffentlichen Gebäuden das Uebel vermindert. Die Verbrennlichkeit des Holzes der Weymouthkiefer (Pinus strobus), das hier vielfach zum Bauen verwendet wird, soll die aller anderen Arten von Bauholz übertreffen.

Zehntes Kapitel.

Boston. — Blindenasyl und Laura Bridgeman. — Achtung der Gewissensfreiheit. — Kirchhof von Berg Auburn. — Channings Grabmal. — Episcopalkirchen. — Unitariergemeinden. — Ausgezeichnete Prediger. — Warum der Fortschritt der Unitarier langsam. — Nothingarians Ascetik der Episcopalen. — Scheidung von Religion und Politik.

Während unsers Aufenthalts in Boston besuchten wir das Perkins-Institut oder die Blindenanstalt und fanden Laura Bridgeman, das Mädchen, welches blind und taubstumm geboren war, seit unserer letzten Anwesenheit vor vier Jahren sehr gewachsen. Sie ist sechszehn Jahre alt und sieht sehr verständig aus. Sie las gerade, als wir eintraten, und wir hörten, daß sie früher bei dieser Beschäftigung und wenn sie allein war, mit der einen Hand die Zeichen aller Worte machte, welche sie mit der andern fühlte, gerade wie Anfänger im Lesenlernen jeden Satz beim Buchstabiren laut aussprechen. Aber die Auffassung der Bedeutung der Worte durch ihren Geist ist jetzt für einen solchen Aufschub viel zu schnell und die beim Lesen nicht beschäftigte Hand bleibt bewegungslos. Wir bewachten sie später mit großem Interesse, als sie der Unterhaltung von zwei anderen stummen Kindern folgte, die das neue Alphabet für eine Hand gebrauchten. Sie verstand

alle Ideen, die sie austauschten, und hörte gleichsam jedes Wort, indem sie ihre Finger mit feenhafter Leichtigkeit über die von jenen spielen ließ, und zwar mit so geringer Berührung, daß sie nicht im Geringsten die Freiheit ihrer Bewegungen hinderte. Wir sahen sie später mit großer Schnelligkeit und Lebhaftigkeit mit Dr. Howe reden, indem sie genau die Orte auf einer Karte zeigte, während er ihr Unterricht in der Geographie gab. Sie befriedigte ihre Neugierde, indem sie das Kleid meiner Frau untersuchte, dann nahm sie ihre Hand, zeigte ihr den Trauring und fing an, sie das Taubstummenalphabet zu lehren. Sie weiß immer, ob sie eine Frauenhand berührt, und ist scheu gegen einen männlichen Fremden. Da sie jetzt mit nicht weniger als hundert Bekanntschaften in Verbindung steht, so ist sie anderen Kindern viel ähnlicher geworden.

Wir hörten von Dr. Howe, daß die Aufgabe, sie weiter zu unterrichten, immer schwieriger geworden ist, denn sie ist sehr gescheidt und ihre Reflexionskraft ist natürlich viel schneller gereift, als ihr Wahrnehmungsvermögen, so daß in einem Alter, in welchem andere Kinder zufrieden sind, Thatsachen durch den Gebrauch der Augen aufzuhäufen, ihre Hauptneugierde auf die Erforschung der Ursachen der Dinge gerichtet ist. Beim Lesen der Geschichte z. B., wo Kriege und Schlachten so viele Seiten füllen, muß man ihr die Beweggründe sagen, weshalb die Menschen sich einander schlachten, und sie betrübt sich so über ihre Schlechtigkeit, daß sie kaum vermocht werden kann, das Studium fortzusetzen.

Um die treffliche Behandlung derjenigen richtig zu würdigen, deren Erziehung sie ihren wunderbaren Fortschritt verdankt, muß man praktisch mit den Hindernissen vertraut sein, die die erfahren, welche einfach Blinde unterrichten, während Laura der Sinne des Gehörs und des Gesichts entbehrt.

Wir sahen einen Knaben, bei dem man sich große Mühe gegeben hatte, ihm einen richtigen Begriff von einem Pferde beizubringen; er wußte eine lange Reihe von Kennzeichen auswendig, hatte das Thier gefühlt; aber man stelle sich den Verdruß des Lehrers vor, als er gewahr wurde, daß das Kind doch nicht sicher war, ob das Geschöpf drei, vier oder fünf Beine habe. Wenn man einige Tage mit Blinden verkehrt hat, so wundert man sich nicht länger, daß frühreife Kinder, die bald lesen und lange Gedichte auswendig gelernt haben und hersagen können, oder durch Umgang mit Erwachsenen aufgeweckt worden, so oft von solchen eingeholt und hinter sich gelassen werden, die vernachlässigt sind oder die ihre Zeit mit Spielen verbrachten. Denn wenn die Müßigen am trägsten scheinen, mögen sie oft in Wahrheit ihren Geist mit einer Menge von Thatsachen bereichern, deren volle Beschreibung innerhalb oder außerhalb eines Blindenasyls ganze Bände füllen würde.

Dr. Howe erzählte uns von einem blinden Franzosen in der Anstalt, der aus der Stimme von Fremden ihr Alter errathen konnte, und zwar viel genauer als er selbst und Andere, die mit ihnen sehen und reden konnten.

Beim Durchgehen der Jahresberichte sah ich, daß die Schüler, ungefähr hundert in Zahl, die zu verschiedenen Secten gehören, an Sonntagen den Gottesdienst in mehreren verschiedenen Kirchen besuchen, die sie selbst oder ihre Eltern auswählen. »Viele von ihnen«, sagt der Bericht, »gehen in Sonntagsschulen, und da Sectenlehren von dem gewöhnlichen Gange des Unterrichts ausgeschlossen sind, so werden die Ansichten der Schüler in Bezug auf Religionslehren auf der von den Eltern vorgeschriebenen Grundlage gebildet.«

Die hier dem Publicum gegebene Versicherung ist charakteristisch für den überall von den Neu-Engländern gewahrten

Grundsatz, zu verhindern, daß ihre mildthätigen Stiftungen und ihre großen Erziehungsanstalten Werkzeuge zum Proselytismus werden, oder daß sie die Eltern, Schüler oder die Armen in Versuchung führen, einen Theil ihres ererbten Glaubens für Erlangung weltlicher Vortheile aufzugeben. Ein solches Benehmen zeigt ein sehr feines Gefühl in Gewissenssachen und eine tiefe Achtung für die Heiligkeit religiöser Pflichten. Es ist der Nachkommen von Männern würdig, die lieber in die Verbannung gingen und sich der Wildniß und dem Tomahawk des Indiers aussetzten, als sich äußerlich einem Glauben und einem Ritus zu fügen, den sie mißbilligten.

Oct. 29. Wir besuchten in Cambridge den Kirchhof auf Berg Auburn, wo man eine große Strecke wilden und unbenutzt liegenden Hügellandes, das mit Eichen und Fichten bedeckt ist, zu einem öffentlichen Kirchhofe eingeschlossen hat. Seit ich im Jahre 1842 hier war, ist eine Kapelle von Granit im gothischen Styl und in gutem Geschmack errichtet worden, mit gemalten Fensterscheiben von Edinburg und einem schönen Eingangsthor. Die Kapelle soll als eine Westminster-Abtei, als Pantheon oder Walhalla dienen und Statuen, Büsten und Monumente von ausgezeichneten Leuten aufnehmen. Ein Grabmal findet sich auf dem Kirchhofe zu Ehren von Dr. Channing, mit einer von einem Freunde verfaßten, einfachen und bescheidenen Grabschrift, wie sie Channing selbst gewünscht haben würde. Als sein Leichenzug durch die Straßen von Boston zog, wurden mit den anderen auch die Glocken der römisch-katholischen Kirche geläutet. Ich erinnerte mich mit Vergnügen an die Unterhaltungen, die ich im Jahre 1841 mit Channing gehabt hatte. Wer den Anstoß kennt, der von ihm der Sache der Volkserziehung gegeben wurde, wer mit der wachsenden Liberalität der Gesinnung in

Neu-England in Bezug auf Gegenstände der Religion, wer mit der großen Popularität seiner Werke bekannt ist, der möchte wohl auf seinen Grabstein schreiben:

In seiner Asche selbst glüht altes Feuer.

Einige der Episcopalkirchen in Boston werden nach dem Muster der hohen, andere nach dem der niedern Kirche geleitet. Die Bewegung, die in Folge der in Oxford veröffentlichten Tracts stattfand, hat hier, wie in England, die Wirkung gehabt, nicht Einförmigkeit durch stricte Anhänglichkeit an eine Rubrik, sondern eine viel größere Mannigfaltigkeit als früher in der Art der Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes herbeizuführen. Wenn die amerikanische Episcopalkirche neben dem Athanasischen Bekenntniß auch das Bekenntniß von Nicäa gestrichen hätte, wie zuerst im Jahre 1785 vorgeschlagen war, wenn sie die neununddreißig Artikel auf zwanzig zusammengedrängt und abgekürzt hätte, Maßregeln, welche die englische Hierarchie, durch die ihre ersten Bischöfe geweiht werden mußten, sie aufzugeben überredete, so würde wahrscheinlich ein Schisma eingetreten sein, als die Bewegung in Folge der Tracts statthatte, welches sie in zwei weit verschiedenere Kirchen getrennt haben würde, als die der Drummonditen und ihrer Gegner, oder die Anhänger der schottischen und englischen Richtung nördlich vom Tweed.

In der Stone oder Kingskapelle wird die englische Liturgie gebraucht, mit solchen Auslassungen und Abänderungen, wie sie den Meinungen der Unitarier angemessen sind, denn diese Kapelle ging von der anglikanischen an die Unitarierkirche durch den Uebertritt des Predigers und der Mehrzahl der Kirchstühlbesitzer über. Aber in fast allen anderen Unitarierkirchen gleicht die Form des Gottesdienstes dem der schottischen Hochkirche. Vor meinem ersten Besuch in Boston

hatte ich geglaubt, daß die Mehrzahl der Bürger Unitarier seien, fand aber jetzt bei näherer Bekanntschaft, daß diese zwar an Zahl jede andere einzelne Secte übertreffen und nicht wenige der reichsten Bürger zu ihnen gehören, daß sie aber nicht über ein Fünftheil der ganzen Bevölkerung und kaum mehr als ein Zehntheil in Massachusetts überhaupt ausmachen. Es giebt indessen eine andere Secte, die sich selbst Christen nennen (Christians, aber das erste i wird hier wie ei ausgesprochen, also eigentlich Chrystians), welche in Neu-England sehr stark ist, die die Trinitätslehre verwirft, und auch viele Andere, die in orthodoxe Kirchen gehen, sind in diesem Punkte heterodox, obgleich sie keine Separatisten werden wollen. Einer von ihnen bemerkte gegen mich, daß er es für fast eben so anmaßlich halte, mit dem Negativen wie mit dem Affirmativen der über diesen Gegenstand in dem Athanasischen Bekenntniß niedergelegten Sätze übereinzustimmen. »Wir gleichen«, sagte er, »blindgeborenen Kindern, die sich um Farben streiten.«

Die hervorragende Stellung, welche die Unitarier einnehmen, kommt nicht von ihrer Anzahl, noch von ihrem Reichthume, so beträchtlich derselbe auch sein mag, sondern von ihrem Talent, ihrem Ernst und ihrer Gelehrsamkeit. Viele von den ersten Geistern der Union gehören zu dieser Secte; unter ihnen traten Channing, Sparks, Dewey und andere wohlbekannte Schriftsteller von den Congregationalisten zu ihnen über.

Daß sie kein Glaubensbekenntniß, keine Fahne haben, um die sie sich schaaren, keine bestimmte Auslegung der heiligen Schrift, soll ihrem Fortschritt tödtlich sein. Aber einer von ihrer Körperschaft sagte mir, daß sie mit ihrer Ausbreitung wohl zufrieden sein könnten, denn in den letzten dreißig Jahren (seit 1815) habe die Zahl ihrer Prediger zehnfältig zuge-

nommen, von fünfzig bis fünfhundert, während sich die Bevölkerung in fünfundzwanzig Jahren bloß verdoppelt habe. Er erinnerte mich auch daran, daß ihre Reihen kaum jemals durch fremde Einwanderer recrutirt würden, von denen die Römisch-Katholischen, die Presbyterianer, die Methodisten, die Baptisten und Episcopalier jährlich einen großen Zuwachs erhalten. In den letzten Jahren ist zwischen den Unitariern und Congregationalisten ein freundschaftlicheres Verhältniß entstanden, weil einige der ausgezeichnetsten Schriftsteller beider Secten sich zur Vertheidigung gegen einen gemeinschaftlichen Gegner verbunden haben, nämlich gegen die Rationalisten, die so weit gehen, daß sie die Wunder des Neuen Testaments leugnen, und die in einigen anderen Punkten weiter von den Unitariern abweichen, als die Letzteren von Rom selbst. Norton, Verfasser der »Aechtheit der heiligen Schrift« (The genuineness of the gospels) kann als einer der berühmtesten unitarischen Gottesgelehrten erwähnt werden, dem von den liberalen Mitgliedern aller »orthodoxen« Bekenntnisse das Lob eines Vertheidigers des Glaubens zu Theil wurde.

Während meiner zwei Reisen in die Vereinigten Staaten hatte ich Gelegenheit, viele der ausgezeichnetsten Unitarier predigen zu hören; unter ihnen Channing, Henry Ware, Dewey, Bellows, Putnam und Gannet, und war nicht nur von ihrem praktischen Sinn und ihrer Gelehrsamkeit, sondern auch von dem Feuer ihrer Beredtsamkeit überrascht. Ich hatte gehört, daß es ihren Reden an Wärme fehle, daß sie zu kalt und philosophisch, zu arm an andächtigem Gefühl seien; aber im Gegentheil, Viele von ihnen waren sehr hinreißend, voll von Ernst und Eifer, wie von origineller Ansicht und Lehre. Charakteristisch war die seltene Anspielung auf das Alte Testament, auf Controverse in dem Lehrbegriff oder

auf Mysterien der christlichen Religion; dagegen verweilten sie viel bei den moralischen Vorschriften und praktischen Lehren des Evangeliums, und bei den Aussprüchen von Christus selbst. Gelegentliche Ermahnungen an die Getreuen, freudig für die Sache der Wahrheit üble Nachreden zu dulden, nicht der Popularität zu schmeicheln, der nachzujagen ein Fluch der Demokratie sei, überzeugten mich, wie sehr die Idee, daß sie in einer feindseligen Stellung zu einem großen Theil der Bevölkerung standen, ihrem Geiste vorschwebte. Bei einigen Gelegenheiten kamen natürlich auch Glaubenslehren zur Sprache, besonders die Menschheit Christi, seine uns verwandte Natur und ihre Unterscheidung von der des ewigen, allmächtigen und geistigen Wesens, welches das Weltall schuf; aber dies geschah hauptsächlich nur bei solchen Gelegenheiten, wenn der Redner in den Herzen seiner Zuhörer durch das Verweilen bei den körperlichen Leiden des Erlösers am Kreuze Gefühle von Rührung, Mitleid, Dankbarkeit und Liebe hervorrufen wollte. Mehr als einmal habe ich gesehen, welchen tiefen Eindruck eine solche Anrede machte, wie ein hochgebildetes Publicum zu Thränen gerührt wurde, und ich kam zu der Ueberzeugung, daß diejenigen, welche diese Form des Christenthums als wesentlich kalt, leblos und für unfähig halten, das Herz zu erweichen und einen mächtigen Einfluß auf das Leben auszuüben, niemals Gelegenheit gehabt haben, ihre talentvollsten Redner zu hören oder eine nähere Bekanntschaft mit den Gliedern der Secte zu machen.

Als ich in Boston ein Exemplar der Schriften von Channing und Dewey kaufen wollte, sagte man mir, daß ich vollständigere und wohlfeilere Ausgaben in England, als in den Vereinigten Staaten, haben könne; ein Beweis, daß sie nicht nur in England viel gelesen werden, sondern daß die pecuniären Interessen englischer Schriftsteller nicht die einzigen

sind, welche durch den Mangel eines internationalen Gesetzes über den Nachdruck leiden. Auf meine Erkundigung nach der Ausdehnung des Verkaufs von Channings Werken in den Vereinigten Staaten hörte ich, daß einige von ihnen, die besonders gedruckt waren, viele Auflagen gehabt hätten, und daß von den sämmtlichen Werken in sechs Bänden im Jahre 1845 bereits 9000 Exemplare abgesetzt seien, und daß die Nachfrage im Zunehmen wäre, indem sie neuerdings von mehreren Orten im Westen, wie von St. Louis und Chicago, verlangt worden seien. Ein Nachdruck derselben Ausgabe in Glasgow ist in England weit verbreitet worden, und sie werden in Amerika keineswegs nur von den Unitariern gelesen, sondern auch von den Predigern anderer Secten, besonders der Calvinisten, die wissen wollen, was ihr großer Antagonist gegen sie gesagt hat.

Ich hatte von einem meiner Freunde gehört, daß ungefähr ein Fünftheil aller Neu-Engländer »Nothingarier« wären. Ich versuchte, obgleich mit geringem Erfolg, die bestimmte Bedeutung dieser Benennung zu entdecken. Nichts scheint vager und unbestimmter zu sein, als die Art ihrer Anwendung. Ich glaubte zuerst, es wären Atheisten oder Leute, die gar keinen Glauben hätten oder die in keine Kirche gingen; aber obgleich das Wort alle diese Bedeutungen haben kann, so fand ich es doch gewöhnlich ganz anders. Der Ausdruck »Latitudinarian« in einem guten Sinne giebt noch am ersten die Bedeutung wieder; ein Nothingarier geht in Kirchen der Baptisten, Methodisten, Presbyterianer oder Congregationalisten und trägt oft eben so gern Geld zu einer von diesen, wie zu allen bei. Ein bekannter Methodisten-Schriftsteller bemerkte gegen mich, daß die Weite der Lehren, die von diesen Secten angenommen seien, nicht größer, ja kaum so groß sei, wie die Weite der Lehren, zu welchen sich Anhänger der

Tracts oder der anderen Kirche bekennen, und daß, wer von den Episcopalen zu einer dieser beiden Auffassungen sich bekenne, mit gleichem Recht ein Nothingarier genannt werden könne. In anderen Fällen erfuhr ich, daß man mit diesem Ausdruck solche Leute bezeichnet, die zwar regelmäßig in eine Kirche gehen, aber nie das Abendmahl genossen haben. Einer von den letzteren, ein Episcopale, sagte mir, er habe sich nie einer Kirche angeschlossen, und setzte zur Erklärung hinzu, daß es hart für einen Mann seines Alters sein würde, aller Gesellschaft, Tanz und öffentlichen Vergnügungen zu entsagen. Ich behauptete später gegen einen episcopalischen Pfarrer in Virginien, daß solche ascetische und entsagende Ideen nicht mit dem Geiste der anglikanischen Kirche übereinstimmten. Dies gab er zu, bestand aber auf der absoluten Nothwendigkeit der äußersten Strenge, um das Stigma zu entfernen, das aus den Colonialzeiten noch auf ihnen laste; denn in den südlichen Staaten, besonders in Virginien, wurde ein Jahrhundert lang das Patronat bei der Besetzung von Stellen auf das Schamloseste mißbraucht; es wurden viele ausschweifende und unmoralische junge Männer angestellt, wodurch ein großes Vorurtheil gegen die englische Hochkirche bei eifrigen und aufrichtigen Gemüthern hervorgerufen wurde.

Auf einer meiner Rückreisen von Amerika beklagte sich ein hoher Offizier in der englischen Armee, daß der Gouverneur einer unserer Colonien kürzlich einen Atheisten zum Generaladvocat befördert habe. Ich sagte ihm, ich wisse, daß der fragliche Jurist ein eifriger Baptist sei. »Ja, erwiderte er, »Baptist, Atheist oder etwas der Art.« Ich zweifle nicht, daß der tapfere Oberst, wenn er Neu-England besuchen sollte, die Zahl der Nothingarier in der Bevölkerung sehr groß finden würde.

Auf meinen Reisen im Jahre 1845—46 durch einen

großen Theil der Union, unmittelbar nach den langen Wahlkämpfen um die Präsidentschaft, als die Stimmen zu Gunsten von Mr. Clay und Mr. Polk beinahe gleich waren, konnte mir im Norden, Süden und Westen keiner meiner Reisegefährten sagen, zu welcher christlichen Secte diese beiden Herren gehörten. Endlich vernahm ich, daß der eine ein Episcopale, der andere ein Presbyterianer sei. Diese Unwissenheit rührte keineswegs von Indifferentismus her. Wäre einer von den Candidaten ein unmoralischer Charakter oder des Indifferentismus in der Religion verdächtig gewesen, so würde dies wahrscheinlich seine Aussichten auf Erfolg sehr beeinträchtigt haben, und nicht wenige von den Politikern, die ich fragte, hatten einen starken Sectengeist; aber es war klar, daß sie bei der Wahl ihrer ersten Magistratsperson an ganz andere Dinge gedacht hatten, und die Trennung von Religion und Politik, obgleich sie noch keineswegs so groß ist, wie wünschenswerth, ist gewiß einer von den gesunden Zügen in dem Wirken der amerikanischen Institutionen.

Elftes Kapitel.

Boston. — Whig-Caucus. — Mr. Websters Rede. — Politik in Massachusetts. — Wahl von Gouverneur und Repräsentanten. — Danktag und Proclamation des Gouverneurs. — Abwesenheit des Pauperismus. — Irländische Repealversammlung und Neu-England-Sympathieen. — Besuch einer freien Schule. — Staatsanstalten für Unterricht. — Gehalt und gesellschaftliche Stellung der Lehrer. — Wichtigkeit dieses Berufs. — Schneller Fortschritt und Wirkungen der Bestrebungen für Volkserziehung. — Populäre Vorlesungen. — Leihbibliotheken.

Nov. 10. 1845. Ich besuchte eine große Versammlung von ungefähr 3500 Zuhörern in Faneuil Hall, wo man die Wahl des Gouverneurs und der Executivbeamten des Staats besprach. Sie wurde ein Whig-Caucus genannt, weil sie bloß von Leuten einer politischen Partei besucht war, und wenn andere zugegen waren, so waren sie nur aus Artigkeit zugelassen, man erwartete, daß sie schwiegen und die Eintracht der Verhandlungen nicht unterbrachen. Als ich eintrat, sprach gerade Mr. Webster. Seit der Ankunft des letzten Postdampfschiffes von Liverpool war die Furcht rege geworden, daß die Ansprüche des Cabinets von Washington an das Ganze oder den größern Theil des Oregongebietes zu einem Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten führen müßten. Dieser Gegenstand beschäftigte ganz natürlich vorzugsweise die Geister einer friedensliebenden und commerciellen Bevölkerung. Die vorsichtigen und ge-

messenen Ausdrücke des nicht am Ruder stehenden Staatsmannes der Whigpartei, der offenbar die große Verantwortlichkeit dessen fühlte, der zwei große Nationen in Krieg verwickeln wollte, bildeten einen auffallenden Gegensatz gegen den unbewachten Ton der letzten Antrittsrede des Präsidenten der Union über denselben Gegenstand. Der Redner bezog sich häufig auf die letzte Debatte im englischen Unterhause, die eigenen Worte Sir Robert Peels und Anderer wurden angeführt und besprochen, als wenn die Discussion einfach von Westminster nach Boston verpflanzt worden wäre. Er tadelte den polternden herausfordernden Ton, in welchem Demagogen und Zeitungen in einigen Theilen der Union sich gegen England ergingen. Dann verdammte er die neue Constitution von Texas, die der Gesetzgebung verbietet, jemals die Sklaven frei zu machen, und tadelte, daß die Abolitionisten die Reihen der Whigs verlassen hätten, indem sie es ihren Gegnern durch Aufstellung eines eigenen Candidaten für die Präsidentschaft möglich gemacht hatten, einen Mann durchzubringen, der für die Einverleibung von Texas war. Zu gleicher Zeit gestand er dieser Partei zu, daß sie eben so gewissenhaft als unpraktisch sei. Er sprach dann weiter von einer andern »besondern Organisation« wie es hier heißt, nämlich von der Partei der gebornen Amerikaner, die in gleicher Weise durch Spaltung der Whigs ihren Zweck vereitelt hätten, deren Majorität ebenfalls die jetzigen Naturalisationsgesetze für sehr mangelhaft halte, und der Ansicht sei, daß das betrügerische Stimmenabgeben aufhören müsse. Die Anführung einer langen lateinischen Stelle aus Cicero zeigte, daß der Sprecher wenigstens auf eine beträchtliche Zahl gebildeter Männer unter seinen zahlreichen Zuhörern rechnete. Die häufige Erwähnung des Namens des Gouverneurs, George N. Briggs, wobei von

dem zweiten Vornamen nur der Anfangsbuchstabe erwähnt wurde, tönte fremdartig in ein englisches Ohr. Wir bemühen uns zwar auch nicht, alle Vornamen unserer besten Schauspieler auswendig zu lernen, wie Mr. T. P. Cooke und Miß M. Tree, aber bei unseren ausgezeichneten Staatsmännern verfahren wir doch nie so lakonisch und unceremoniös. Ich hatte mehrere Leute gefragt, was K. in dem Namen des Präsidenten James K. Polk bedeute, bis ich endlich erfuhr, daß es Knox heiße, aber in den Vereinigten Staaten brauchte es auch keine weitere Bedeutung als den bloßen Buchstaben K. zu haben. Als ich zum ersten Mal in Boston war, fragte ich einen Freund, warum ein B. vor seinem Namen stände: »Es bedeutet gar nichts,« antwortete er; »mein Zuname war ein so gewöhnlicher, daß meine Briefe oft an falsche Adressen kamen, und ich erwirkte mir darum bei der Post, daß ich den Buchstaben B. annehmen durfte.«

Ich verließ diese und andere öffentlichen Versammlungen mit der Ueberzeugung, daß Mr. Websters Art zu reden, so wie Mr. Everetts Mr. Winthrops und einiger anderer in England sowohl innerhalb wie außerhalb des Parlamentes sehr gefallen würde. Es war auch erfreulich, daß in Massachusetts, wo die ganze Bevölkerung gebildeter ist als anderwärts, und mehr angloamerikanisch, wo keine neuen fremden Beimischungen sind, weder europäische noch afrikanische, die herrschende Partei gegen die Ausdehnung der Sklaverei in neue Länder wie Texas, gegen Gebietsvergrößerung, sowohl im Norden wie im Süden, und gegen den Krieg ist. Sie sind allerdings in einer Minorität, aber jeder Staat in der Union hat eine solche gesonderte und unabhängige Stellung, daß er als eine getrennte Nation seine eigenen Grundsätze und Einrichtungen pflegen und den Uebrigen ein Bei-

spiel geben kann, das sie mit der Zeit nachzuahmen lernen können. Die Whigs waren ursprünglich zu Gunsten einer größern Centralisation und einer vermehrten Gewalt der Bundes-Executive, während die demokratische Partei alles Mögliche that, um die Centralgewalt zu schwächen, und mit Erfolg für die souverainen Rechte und Privilegien jedes Gliedes der Conföderation kämpfte. Hierdurch haben sie vielleicht, ohne es zu wollen, und ohne die Tendenz ihrer Politik einzusehen, die älteren und vorgeschrittenen Republiken bewahrt, allzusehr durch das Emporkommen der neueren und roheren Staaten controlirt und niedergehalten zu werden.

Einige Tage später sah ich die Wähler ihre Stimmen abgeben. Es herrschte vollständige Ordnung und gute Laune, obgleich der Kampf ein heißer war. Als ich mich dem Abstimmungsorte näherte, steckten mir die Agenten verschiedener Comites, in der Ansicht, daß ich ein Wähler sei, gedruckte Listen zu, die die Namen aller Candidaten für die Stellen des Gouverneurs, des Vicegouverneurs, von fünf Senatoren und fünfunddreißig Repräsentanten enthielt. Jeder registrirte Wähler kann eine von diesen Listen in den Stimmkasten werfen. Der wirkliche Kampf war zwischen den Whigs und den Demokraten, von denen die ersteren siegten, aber außer ihren Listen erhielt ich noch zwei andere. Eine hieß »Liste der gebornen Amerikaner« und die andere »des Arbeiters Liste«. Die letzte hatte zu ihrem Emblem einen nackten Arm, der einen Hammer schwang, und zu ihrem Motto: »Der starke rechte Arm der Arbeit.« Die fünf in der letzten Liste vorgeschlagenen Senatoren bestanden aus zwei Druckern, einem Schreiner, einem Schmied, einem Feldmesser; und unter den Repräsentanten waren vier Schuhmacher, ein Schneider, acht Schreiner, vier Drucker, ein Ingenieur u. s. w.

Ich hörte Klagen von den Amerikanern, daß es außer den Caucusen keine öffentlichen Versammlungen giebt, wo Gegenstände von Personen entgegengesetzter Parteien und Meinungen besprochen werden können, wie solche bisweilen in England gehalten werden. Ich wunderte mich darüber, daß solche Versuche in einem Lande so selten sind, wo Männer von verschiedener politischer Farbe in der Unterhaltung mit so viel Ruhe discutiren und wo in so vielen Hotels und Wirthshäusern Zeitungen von allen Meinungsfarben gehalten werden, gerade wie in unseren großen Clubbhäusern in London, wo man lernen kann, was über jede Seite einer Frage zu sagen ist. Ich habe seitdem von Correspondenten gehört, daß das Volk in vielen Theilen von Massachusetts in einer Zeit politischer Aufregung verschiedene Redner annahm, um sich die entgegengesetzten Thatsachen, Ansichten und Beweise erklären zu lassen, die für und gegen die Hauptgegenstände des Streites sprachen.

Nov. 27. Dieser Tag ist allgemeiner Danktag (Thanksgiving Day), der neben dem 4. Juli, dem Unabhängigkeits tag, der einzige Feiertag in dem amerikanischen Kalender ist. Der Gouverneur ist, wie gewöhnlich, sagt man, ein schlechter Wetterprophet gewesen, denn der Regen fällt in Strömen vom Himmel herab. In der That soll eine Messung in Cambridge ergeben haben, daß in neunzehn Stunden zwischen gestern Abend und heute vier Uhr, eine Regenmenge von nicht weniger als vier und einem halben Zoll gefallen ist, oder der achte Theil der jährlichen Regenmenge, welche sechsunddreißig Zoll in Boston beträgt. Durch diesen unglücklichen Zufall ist manches Familienfest unterbrochen worden, und die Verwandten konnten zu dem muntern Feste, das unserm Weihnachten entspricht, vom Lande nicht hereinkommen. Auch manche sorgfältig für die Gelegenheit vorbereitete Predigt

mußte vor leeren Bänken gehalten werden, aber die Zeitungen sagen, daß einige von diesen Ergüssen am nächsten Sonntag wiederholt werden sollen. Sechszehn Staaten haben jetzt diesen Gebrauch von Neu-England angenommen, einen bestimmten Tag zu einem Danktag zu bestimmen, und er breitet sich rasch aus, indem er bereits Süd-Carolina und selbst Louisiana erreicht hat. Einen Monat vorher hatte ich mit Interesse die Proclamation des Gouverneurs gehört, die in allen Kirchen verlesen wurde, und voll von brüderlichem und patriotischem Sinne war. Er forderte das Volk des Staates auf, jetzt, da der Herbst eingethan sei, den Gott des Himmels für seine Gaben zu preisen und ihm in ihren frohen Familienkreisen einen Tribut des Dankes für seine Güte darzubringen:

»Laßt uns ihn preisen, daß unter seiner schützenden Vorsehung die Institutionen des Staates, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Erziehung, die durch die Klugheit und die Weisheit unserer Väter gegründet wurden, und unter denen ihre Kinder glücklich und zufrieden waren, auch auf uns unbeeinträchtigt und in voller Kraft gekommen sind:

»Daß die verschiedenen Klassen unserer Bürger unter der milden und gleichen Regierung der Gesetze, die von ihnen selbst gemacht wurden, unbelästigt auf dem Land und auf dem Meer ihren friedfertigen Beschäftigungen nachgehen:

»Daß, obgleich wir entfernte Kriegsgerüchte gehört und Vorbereitungen gesehen haben, unser gemeinsames Vaterland im Frieden mit der Welt ist.«

Nirgends in der Anrede wurde Anspruch auf eine besondere Gunst Gottes gemacht oder auf seine specielle Einmischung zur Bestrafung der Nation für besondere Fehltritte; nirgends auf etwas, woraus man entnehmen konnte, daß Gott die Welt nicht durch feste und allgemeine, moralische und

physische Gesetze regiert, die kennen zu lernen und denen zu gehorchen unsere Pflicht ist, und die bei Mißachtung aus Unwissenheit oder bösem Willen, oft selbst schon hienieden zu Werkzeugen unserer Bestrafung dienen. Die Proclamation schloß in altem guten Style:

»Gegeben in der Rathskammer zu Boston, diesen ersten Tag des Octobers, im Jahr unseres Herrn ein tausend acht hundert und fünf und vierzig, und im siebenzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

George N. Briggs.

Durch seine Excellenz den Gouverneur unter Zustimmung und Beschluß des Raths

John G. Palfrey, Secretair.

Gott erhalte die Republik von Massachusetts.«

Einen auffallenden Contrast zwischen dem Zustande der Dinge in Neu-England und in Europa bildet die fast gänzliche Abwesenheit von Pauperismus, selbst in den großen Städten, ausgenommen bei Alten und Arbeitsunfähigen. Einer meiner Freunde, der Mitglied eines Comites in Boston ist, das dafür sorgen soll, daß die zum Arbeiten zu alten Armen die nöthigen Bequemlichkeiten haben, hat gerade als etwas Unentbehrliches einen Teppich an das Bett einer alten Frau bestellt. Und doch kann man innerhalb fünf Meilen von Boston einige von den kürzlich angekommenen Emigranten der untern Klasse von Irländern sehen, wie sie in Erdhütten bei den Eisenbahndurchschnitten leben, an denen sie arbeiten, und die von vielen eingebornen Arbeitern mit nicht geringem Widerwillen betrachtet werden, nicht nur als die unwissendsten und abergläubischesten Sterblichen, sondern weil sie auch durch ihre Concurrenz den allgemeinen Arbeitslohn herunterdrücken. Die reichen Capitalisten versichern mich auf der andern Seite, daß sie nicht wüßten, wie sie mit öf-

fentlichen Arbeiten vorwärts kommen und gute Interessen für ihr Geld erhalten könnten, wenn sie dieses beständigen Zuflusses von fremder Arbeit entbehrten.

Sie fällen auch ein freundliches Urtheil über die Irländer, sagen, daß sie zu schwerer Arbeit am willigsten sind, daß sie ihre Mäßigkeitsversprechungen halten, und trotz der großen Summen, die katholische Priester von ihnen ziehen, bedeutende Ersparnisse in die Sparkassen niederlegen. Auch ist bekannt, daß sie gegen ihre armen Verwandten in Irland sehr freigebig sind, indem sie ihnen jährlich Geld schicken, bisweilen so viel, daß sie ihre Reise über den Ocean bestreiten können. Zugleich bekennen sie aber auch mit vieler Besorgniß, daß die von dem Volk und der reichsten Klasse gemachten Anstrengungen, ein gutes System von Volkserziehung einzuführen und den moralischen und intellectuellen Charakter der Menge zu heben, durch den Eintritt so mancher rohen und unwissenden Emigranten in ihrem Fortschritt aufgehalten würden. Nebst anderen Uebeln werden auch die politischen Leidenschaften und Parteigefühle eines fremden Landes auf die politische Arena gebracht, und ein Feld für Demagogen der niedrigsten Ordnung geöffnet.

Als ich eines Abends aus einer Gesellschaft heimkehrte, hörte ich Musik in einem großen öffentlichen Gebäude, und da ich vernahm, daß es eine von den Irländern veranstaltete Repealversammlung sei, trieb mich die Neugierde hinein. Nachdem ein Musikstück gespielt war, sprach ein Redner mit irischem Accente über die Leiden des irländischen Volkes, gerade als wenn er vergessen hätte, auf welcher Seite des atlantischen Meeres er sei. Er verweilte bei der Tyrannei der Sachsen, sprach von der Repeal als dem einzigen Mittel, ihr Land von der englischen Herrschaft zu erlösen, und bat die große Sache mit Geld zu unterstützen. Da ich zu mei-

nem nicht geringen Erstaunen einen fleißigen eingebornen Handwerker von Boston unter der Menge sah, den ich kannte, so fragte ich ihn, als wir zusammen herausgingen, ob er die Zwecke der Versammlung billige. Er gehörte zu der äußersten demokratischen Partei und antwortete ganz kalt und in vollem Ernst: »Wir hoffen, daß wir eines Tages für Irland das thun können, was Frankreich für die Vereinigten Staaten in unserm großen Kampfe für Unabhängigkeit gethan hat.«

Bei meiner Zurückkunft nach Hause fand ich, daß meine Tasche um einen Geldbeutel leichter geworden war, der glücklicher Weise nur einige Dollars enthielt; ein Zufall, wegen dessen ich nicht bemitleidet wurde, da meine Freunde hofften, daß es mich daran erinnern sollte, in Zukunft in bessere Gesellschaft zu gehen.

Es darf nicht Wunder nehmen, daß ein einfacher Handwerker in Boston sich in wilden Hülfsprojecten für die irländische Rasse gefallen sollte, da vor dem Ende des Jahres 1845 von Mr. M'Connell, einem Deputirten von Alabama, nachdem er viel über den Geist christlicher Liebe und friedlicher Brüderschaft gesprochen hatte, welcher die amerikanische Republik auszeichne, folgender Antrag im Congreß gestellt wurde: »Daß die Irländer durch die Tyrannei der Engländer niedergedrückt, seit Jahrhunderten unter einem fremden monarchischen Joche geseufzt haben, und jetzt zur Theilnahme an den Wohlthaten unserer freien Institutionen berechtigt sind.« Dieser absurde Antrag wurde indeß nicht einmal unterstützt.

Die Bevölkerung von Boston, mit Ausnahme von Charlestown, Roxbury und Cambridge, die man als Vorstädte ansehen kann, beträgt gegenwärtig ungefähr 115,000, unter denen 8000 Katholiken, hauptsächlich irländischer Ab-

kunft sind, aber außerdem giebt es viele schottische und englische Emigranten in der Stadt. Um mir zu beweisen, wie viel Fortschritt in einer einzigen Generation in der Civilisation gemacht werden kann, führte man mich in eine Schule, wo neun Zehntheile aller Kinder von Eltern abstammten, die von England oder Irland gekommen waren. Es war kein Prüfungstag und unser Besuch war ganz unerwartet. Wir kamen in eine Reihe von drei luftigen Zimmern, die 550 Mädchen enthielten. Es waren neun Lehrer da. Die Schülerinnen waren alle zwischen neun und dreizehn Jahren alt, der größere Theil die Töchter von armen Arbeitern, einige von ihnen auch von Eltern in guten Umständen. Jede Schülerin saß auf einem Stuhl mit einer Rückenlehne, der Stuhl war an dem Boden befestigt, um Geräusch zu vermeiden. Die Kleidung war nicht einförmig, aber es wurde offenbar viel auf persönliche Nettigkeit gehalten. Fast alle waren gekleidet, wie man es in England bei Kindern gleichen Standes für geschmackvoll halten würde. Sie hatten ihr Lernen um neun Uhr Morgens angefangen und müssen sechs Stunden in der Schule bleiben, wobei sie fünfzig Minuten lang anhaltend lernen müssen, und dann zehn Minuten lang in einem Hofe spielen dürfen. Einige Mädchen waren sehr aufmerksam bei ihrer Aufgabe, auf die Elnbogen gelehnt und in anderen bequemen Lagen, und die Lehrer sagten uns, daß sie so viel wie möglich vermeiden, sie über solche untergeordnete Dinge zu tadeln, wenn sie lernen. Die einzigen Strafen bestehen in einem Tadel vor der ganzen Klasse und im Sitzenbleiben nach der Schule. In einer von den oberen Klassen lasen sie in einer Stelle aus Paley »über den Schlaf«, und man bat mich, aus den Schulbüchern ein Gedicht auszulesen, welches die Mädchen lesen sollten. Ich wählte Grey's Elegie auf einem Kirchhof, da dies für junge Leute keins

von den am leichtesten verständlichen ist. Jede las einen Vers sehr deutlich, viele von ihnen selbst sehr schön und sie erklärten die Bedeutung fast aller Worte und Anspielungen sehr richtig, nach denen ich sie fragte.

Dann wurden die Mädchen der arithmetischen Klasse in der Algebra examinirt, und ihre Antworten zeigten, wie viel Mühe man sich gegeben hatte, ihnen die Grundsätze deutlich zu machen, von denen das Rechnen abhängt. Wir besuchten darauf eine grammatische Knabenschule, und fanden in dieser 420 protestantische und 100 katholische Knaben. Wir bemerkten, daß sie viel weniger gut aussahen und auch weniger Fortschritte in ihrem Unterricht gemacht hatten, als die Mädchen, die wir eben gesehen und die aus derselben Klasse der Gesellschaft stammten. Zur Erläuterung sagte man mir, daß es unmöglich sei, die Knaben so gut zu schulen, da sie in einem frühern Alter Geld für ihre Eltern erwerben können.

Die Zahl von öffentlichen oder freien Schulen in Massachusetts im Jahr 1845 — 46, für eine Bevölkerung von 800,000 Seelen ist ungefähr 3500, und die Zahl von männlichen Lehrern 2585, von weiblichen 5000, welches einen Lehrer für je 25 — 30 Kinder giebt, was gerade genug ist. Die durch directe Auflagen für die Besoldung und Unterhaltung der Lehrer und für Brennmaterial in den Schulen erhobene Summe ist 600,000 Dollars (1,500,000 Gulden); aber dies ist ausschließlich aller Ausgaben für Schulhäuser, Bibliotheken und Apparate, für welche andere Fonds vorgesehen sind, und jedes Jahr wird eine größere Anzahl von neueren und schöneren Gebäuden errichtet.

Im Ganzen wird ungefähr eine Million Dollars (2,500,000 Fl.) zum Unterricht von einer Bevölkerung von 800,000 Seelen verwandt, unabhängig von den Summen, die für

Privatunterricht ausgegeben werden, und welche in der Stadt Boston den Summen gleich kommen, die durch Besteuerung für die freien Schulen erhoben werden, oder 260,000 Dollars (650,000 Fl.). Wollten wir in Großbritannien eine Schulabgabe erheben, die dasselbe Verhältniß zu unserer Bevölkerung von 28,000,000 Seelen betrüge, so würde die Steuer jährlich mehr als sieben Millionen Pfund Sterling betragen, und diese Summe würde doch von geringerer Wirkung sein, wegen des höhern Preises der Lebensbedürfnisse und des Durchschnittseinkommens von Aerzten, Juristen und Beamten.

In Boston erhält der Director der lateinischen Schule, wo die Knaben für die Universität vorbereitet werden, und der Director der Highschule, wo Französisch, Mathematik und andere vorbereitende Zweige für die kaufmännische Laufbahn gelehrt werden, jeder 2400 Dollars (6000 Fl.). Ihre Gehülfen erhalten von 1800 bis 700 Dollars (4500 bis 1750 Fl.). Die Vorsteher der Schulen, wo Knaben und Mädchen in getrennten Schulhäusern englische Literatur, allgemeine Geschichte und Algebra gelehrt werden, haben eine Besoldung von 1500 Dollars (3750 Fl.), ihre männlichen Gehülfen 600 (1500 Fl.) und ihre weiblichen 300 (750 Fl.). Die Lehrerinnen von Schulen, wo Kinder von vier bis sieben Jahr alt, lesen lernen, erhalten 325 Dollars (812 Fl.). In Salem, Roxbury, Lowell und anderen großen Städten, wo man wohlfeiler leben kann, ist die Bezahlung ungefähr ein Drittel geringer, und in ländlichen Districten, wo die Schulen nicht das ganze Jahr offen sind, ist die Besoldung der Lehrer noch kleiner.

Die Grafschaft Worcester in Massachusetts hat z. B. eine Bevölkerung von ungefähr 100,000, und die Zahl der Schulen in ihr ist ungefähr 543. Einige von diesen sind

vier, andere zwölf Monate offen, und alle im Durchschnitt sechs Monate im Jahr. Die männlichen Lehrer, von denen es ungefähr 500 giebt, erhalten 30 Dollars (75 Fl.) im Monat, die Lehrerinnen, deren etwa 700 sind, erhalten 13 Dollars (33 Fl.) monatlich.

Unter anderen Veränderungen, heißt es in den öffentlichen Berichten, hat die Zahl der Lehrerinnen in einem schnellern Verhältniß zugenommen, als die männlichen Lehrer, besonders in Schulen, wo die jüngsten Kinder gelehrt werden, weil die Dienste von Lehrerinnen weniger kosten, und eben so wirksam, vielleicht noch wirksamer sind. Aber man suchte mir begreiflich zu machen, daß ihr Plan des Volksunterrichts nicht sowohl von der Zahl und der Besoldung der Lehrer abhänge, als von dem Interesse, das die ganze Bevölkerung daran nimmt, welche mehr Zeit und Nachdenken auf die Leitung der Schulen verwendet als auf irgend eine andere öffentliche Pflicht.

Man kann in Neu-England im Ganzen wenigstens um ein Drittheil billiger leben als in Großbritannien, und der Geist der politischen Institutionen, die Sparsamkeit der Regierungsmaschine, die Lebensweise der Gesellschaft und eine größere allgemeine Gleichheit der Vermögensverhältnisse, wo das Erstgeburtsrecht nicht vorhanden ist, bewirken, daß Einkommen, wie die oben erwähnten, eine höher geachtete sociale Stellung gewähren, als sie bei uns thun würden. In den Landstädten verkehren die Schullehrer mit der obern Klasse der Bürger, und haben eine eben so gute Stellung in der Gesellschaft, wie Geistliche und Aerzte, obgleich keine so hohe wie die Rechtsgelehrten.

Indessen fand ich über diesen Punkt, die gesellschaftliche Stellung der Lehrer nämlich, große Meinungsverschiedenheiten unter meinen Berichterstattern, alle kamen indessen darin

überein, daß ihre Besoldung und ihr socialer Rang erhoben werden müssen, damit der Staat über die Dienste von Männern und Frauen von den besten Fähigkeiten und Bildungsstufen gebieten könne.

Channing hatte viele Jahre vor seinem Tode auf die Nothwendigkeit von Bildungsanstalten für Lehrer hingewiesen. Es giebt jetzt mehrere dieser Normalschulen in voller Thätigkeit, wo ein dreijähriger Lehrcursus gegeben wird. Bis jetzt können indessen wenige Schüler länger als ein Jahr bleiben, aber selbst dieser kurze Unterricht hat bedeutend den allgemeinen Maßstab der Ansprüche an ihre Wirksamkeit gehoben, und sein wohlthätiger Einfluß hat sich selbst auf die Schullehrer ausgedehnt, die sich noch nicht dieser neuen Gelegenheit bedient haben.

Das Volk hat großmüthig Channings beredten Aufforderungen entsprochen, nicht für die Nachkommen Schätze zu sparen, und dabei ihre Bildung zu vernachlässigen und ihre Herzen zu verarmen. Der Glaube, sagt er, daß die gewöhnlichsten Fähigkeiten hinreichen, die Jugend zu unterrichten, ist sehr irrig und beruht auf einem ganz gewöhnlichen Vorurtheil. Der Beruf des Lehrers ist im Gegentheil ein edlerer, wie selbst der des Staatsmannes, er verlangt höhere Kräfte, besseres Urtheil und die Fähigkeit, die Gesetze des Denkens und moralischen Handelns zu begreifen, die verschiedenen Kräfte und Motive zu kennen, durch welche das Kind zu dem thatkräftigsten Gebrauch seiner Fähigkeiten gebracht werden kann *).

Nichts desto weniger bekannten einige seiner enthusiastischesten Verehrer, daß sie seinem Ausspruch: das Lehren durch Wort und That sei der höchste Beruf auf Erden, nur

*) Glasgower Ausgabe, Vol. I. S. 391.

beistimmen könnten, wenn Jünglinge und Jungfrauen zwischen den Altern von siebenzehn und zweiundzwanzig die Schüler sind, aber nicht Kinder zwischen vier und sechszehn. Sie befürchteten, daß die Beschäftigung des Schullehrers, der Lesen und Schreiben und die Elementarkenntnisse lehren soll, die Entwicklung des Geistes hemmen, ja seine Kräfte beschränken müsse. Als die wahren Freunde des Fortschritts waren sie ungern zu diesem Schluß gekommen, aber sie gaben zu, daß es zum Verzagen zu früh sei. Der Versuch, den Lehrer jeder Schule zu dem Rang in der Gesellschaft zu erheben, zu dem die Wichtigkeit seiner Pflichten ihn berechtigt und ihn zu seinem Beruf zu erziehen, ist niemals gemacht worden.

Wir haben noch zu lernen, was es für eine Wirkung haben würde, Männer von größerm Talent und Energie, die einen natürlichen Geschmack für einen solchen Beruf haben, zu demselben zu ermuthigen. Er verlangt freilich wie jeder andere liberale Beruf, wie der juristische, ärztliche, militairische oder kaufmännische, einen gewissen Grad von mechanischer Arbeit und Geschäftsroutine, kann aber wie jene ein Feld für die Veredlung des Geistes bieten, wenn die, welche ihn ausüben, in gleicher Weise Zutritt in die beste Gesellschaft haben, ihre Gedanken mit den gebildetsten Geistern in ihrer Umgebung austauschen können, Muße haben, sich selbst weiter zu bilden und die vernünftige Hoffnung hegen können, wenn sie sich auszeichnen, zu Ehren und verbesserter Lage zu gelangen, nicht in einem andern Berufe, wie z. B. dem geistlichen, sondern in ihrem eigenen. Die öffentlichen Schulen von Boston, die von der Stadt erhalten werden, werden eben so gut verwaltet, daß einige meiner Freunde, die keine Ausgaben scheuen würden, ihren Söhnen die besten Lehrer zu halten, dieselben lieber dorthin schicken,

anstatt in Privatanstalten, die von den Reichen mit großen Kosten unterhalten werden. Es ist neuerdings viel davon die Rede gewesen, ähnliche Freischulen und College für Mädchen zu errichten, weil man sie leichter bewegen könnte, bis zum Alter von vierzehn zu bleiben. Jungen Männern, sagt man, ist nichts verhaßter, als wenn sie in ihrer Bildung unter Frauenzimmer ihres eigenen Alters und Stellung stehen.

In den letzten Jahren ist die Verbesserung der Schulen so rasch gewesen, daß Erfolge erzielt wurden, die, selbst als Channing seine Laufbahn begann, für utopisch gehalten wurden. Aber die mehr sanguinischen Geister, unter denen Mr. Horace Mann, Secretair der obersten Unterrichtsbehörde, obenan steht, fahren fort, den Augen des Publicums ein viel idealeres Ziel vorzuführen, gegen das Alles, was bis jetzt erreicht wurde, als Nichts erscheint. Die Besteuerung, die sich das Publicum für die Zwecke des Unterrichts selbst auflegt, nimmt jährlich zu, und die wohlthätigen Folgen des Systems sind sehr sichtbar. In allen großen Städten sind Lyceen errichtet worden, wo jeden Winter Vorlesungen gehalten werden, und die Ansprüche an die Lehrer sind viel höher wie früher. Die intellectuellen und socialen Gefühle jeder Klasse werden durch diese Abendgesellschaften cultivirt, und es ist anerkannt, daß mit dem zunehmenden Geschmack an Lectüre, der durch solchen Unterricht geweckt wird, größere Mäßigkeit und Ordnung nebst höheren Ideen von bequemer Häuslichkeit gleichen Schritt gehalten haben.

Vor acht Jahren (1838) bemerkte Channing, daß Millionen nach ermüdendem Tagewerk an die Werke von Walter Scott gefesselt wurden und seinen magischen Schöpfungen einige schöne Abendstunden und einen erquickendern Schlaf verdankten, und er wies darauf hin, wie Viele von der arbei-

tenden Klasse Freude an Geschichte und Biographie, an Naturbeschreibungen, an Reisen, Poesie und anderen Werken haben. In seiner Franklin-Vorlesung, die vor einer großen Menge von Handwerkern und Leuten gehalten wurde, die durch Handarbeit ihr Leben fristen, sagt er: »Bücher sind die wahren Gleichmacher, denn sie gewähren Jedem, der sie getreu benutzt, die Gesellschaft und geistige Gegenwart der Besten und Größten unter der Menschheit, so daß ein Individuum von sogenannter guter Gesellschaft ausgeschlossen sein kann und doch nicht den Mangel intellectueller Gemeinschaft zu vermissen braucht *)«.

Als ich mich erkundigte, warum in einer so volkreichen und wohlhabenden Stadt, wie Boston, gegenwärtig (1845), kein regelmäßiges Theater sei, erhielt ich unter anderen Gründen zur Antwort, daß, wenn ich in die Häuser von Personen der mittlern und selbst untersten Klasse ginge, so würde ich oft einen Familienvater finden, der anstatt Erregung in einer Schillinggalerie zu suchen, seiner Frau und vier oder fünf Kindern einen der besten neuen Romane vorläse, die er für fünfundzwanzig Cents gekauft habe, während er nicht für das Vierfache dieser Summe sie alle hätte in's Theater führen können. Man kauft hier oft in zwei oder drei Nummern einer Groschen-Zeitung ganze Nachdrücke der Erzählungen von Dickens, Bulwer und anderen populären Schriftstellern.

Dana, jetzt ein Advocat in Boston, dessen Bekanntschaft ich daselbst machte, hat in seinem ausnehmend interessanten und originellen Werke: »Zwei Jahre vor dem Mast« nicht nur ein lebendiges Gemälde von dem Leben in dem Vordercastell entworfen, sondern auch gelegentlich gezeigt, wie

*) Channing, Vol. II. S. 378.

viel auf eine aus dem unversprechendsten Material zusammengewürfelte, rohe, ungebildete und aus den Kauffahrern aller Nationen gezogene Schiffsmannschaft gewirkt werden kann, wenn sie als Gleiche mit einem gebildeten Genossen zusammen kommen. Er konnte sie an einem von den wenigen Feiertagen, die ihnen in Californien von einem höchst tyrannischen Capitain bewilligt wurden, abhalten, an's Ufer zu gehen, wo sie sich Ausschweifungen hingegeben haben würden, indem er ihnen Stundenlang Scotts Woodstock vorlas. Wir dürfen uns darum keineswegs wundern, nach dem was ich über die Schulen dieser Stadt gesagt habe, daß jeden Abend im ganzen Winter, trotz Frost und Schnee die Hörsäle aus der Klasse der Arbeiter und Handwerker mit denen aus höheren Klassen vermischt vollgepfropft sind, die mit tiefem Interesse den Vorlesungen über natürliche Theologie, Zoologie, Geologie, über Shakespeare, die Schönheiten von Miltons verlornem Paradies, die Trefflichkeiten des »Comus« und »Lycidas« zuhören, die in trefflicher Weise von Männern gehalten werden, welchen man mit Vergnügen in den gebildetsten Gesellschaften von London zuhören würde.

Doch hörte ich viele Klagen über einen Mangel an öffentlichen Vergnügungen, um der Menge Erholung zu gewähren, deren tägliche Beschäftigungen so einförmig sind, daß sie weit mehr als die Reichen, Gelegenheit zu unschuldigen Erheiterungen verlangen, wie Concerte, Tanzen und Theater sie geben können; denn diese werden jetzt gewöhnlich von den Pietisten nicht begünstigt, die keinen anderen Ersatz dafür zu finden vermögen, als Predigten und wiederholten Gottesdienst.

Unter den Zeichen der Zeit und des zunehmenden Geschmackes am Lesen darf die große Zahl von Leihbibliotheken in den Schuldistricten nicht vergessen werden. Zu der An-

schaffung derselben gewährt der Staat eine gewisse Summe, wenn ein gleicher Betrag von den Einwohnern unterzeichnet wird. Man überläßt die Anschaffung der Bücher ihrer eigenen Auswahl; man findet fast immer in einer solchen Sammlung die besten englischen Dichter und Novellisten nebst biographischen und historischen Werken, Reisen, Naturlehre und Naturgeschichte. Die Auswahl wird sorgfältig mit Bezug darauf gemacht, was das Volk lesen will, nicht was Männer von höherer Bildung glauben, daß es lesen soll.

Zwölftes Kapitel.

Boston. — Volksunterricht. — Begünstigung der Wissenschaft und der Universitäten. — Channing über Milton. — Miltons Plan, Naturwissenschaften zu lehren. — Freie Schulen von Neu-England. — Ihr Ursprung. — Die ersten puritanischen Colonisten waren nicht ungelehrt. — Aufrichtigkeit ihres religiösen Glaubens. — Schulen in Massachusetts im siebzehnten Jahrhundert. — Nichtbegünstigung derselben in Virginien. — Sir W. Berkeley's Brief. — Pastor Robinsons Ansichten über den Fortschritt in der Religion. — Organisation von congregationalen Kirchen. — Keine Strafen für Dissenter. — Fürsorge für künftige Glaubensänderungen. — Ein Beispiel davon. — Unmöglichkeit, Wahrheiten, die sich auf Religion beziehen, vor einer unterrichteten Bevölkerung zu verheimlichen. — Gewinn für die höheren Klassen, besonders die Geistlichkeit. — Neues theologisches Colleg. — Die niederen Klassen werden durch Unterricht nicht träge, unzufrieden oder irreligiös. — Besondere Anregung für Volksunterricht in den Vereinigten Staaten.

Die Befürchtung war natürlich, daß in einer reinen Demokratie oder wo das Stimmrecht fast allgemein ist, das Patronat des Staates fast ausschließlich auf die Sorge für Primärunterricht, wie Lesen, Schreiben und Rechnen, gerichtet sein würde. Dies ist indessen nicht der Fall in Massachusetts, obgleich die jährlichen Verwilligungen an die drei Universitäten

von Harvard, Amherst und Williams für das wachsende Bedürfniß der Gesellschaft jetzt unzureichend geworden sind und starke Anstrengungen gemacht werden, sie zu vergrößern. Inzwischen sind in den letzten Jahren viele Privatvermächtnisse und Schenkungen der Harvard-Universität zu Theil geworden; einige davon von der freigebigsten Art. Seit meinem ersten Besuch von Cambridge sind Professuren der Botanik, vergleichenden Anatomie und Chemie gegründet worden. Vorher schon waren viele Lehrer für Literatur, Rechtswissenschaft und Medicin da, und kürzlich ist eine ganze Facultät für Ingenieurwesen, Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie und Naturgeschichte in ihren Anwendungen auf Künste und Gewerbe errichtet worden. Ein Mann, noch im besten Lebensalter, Mr. Abbot Lawrence, hat 100,000 Dollars zur Unterstützung dieser Zweige hergegeben. Eine von den neuen Professuren wird von einem der ersten europäischen Zoologen, Professor Agassiz, eingenommen. Ein glänzendes Vermächtniß von gleicher Größe (100,000 Dollars) wurde ferner dem Observatorium von Cambridge vermacht, für welches bereits ein großes Teleskop angeschafft worden, womit der große Nebelfleck im Orion genauer untersucht wurde, und mit welchem der Astronom Mr. Bond gleichzeitig mit einem englischen Beobachter, Mr. Lassell, einen neuen Satelliten des Saturn entdeckte.

Daß der Staat indessen durch engherzige Nützlichkeitsprincipien in seiner Pflege der Universität und der höheren Zweige der Literatur und Wissenschaft sich nicht beschränken lassen wird, das kann man daraus entnehmen, daß bereits im März 1830 die sparsame Legislatur von Massachusetts Verwilligungen für eine trigonometrische Aufnahme und für geologische, botanische und zoologische Untersuchungen des Landes machte, die von Männern ausgeführt wurden, deren

veröffentlichte Berichte beweisen, daß sie der Aufgabe gewachsen waren. Es war zu erwarten, daß einige der Demagogen das Volk zu überreden versuchen würden, daß eine solche Ausgabe von Staatsmitteln im höchsten Grade verschwenderisch sei und daß, weil die Universitäten eine gefährliche aristokratische Tendenz haben, diese freigebigen Ausgaben öffentlicher Gelder den Beweis lieferten, daß die Whigpartei gern den Liebhabereien der Wenigen auf Kosten der Vielen fröhne. Ein Redner harangirte die Fischer von Cap Cod über diesen Gegenstand, indem er sagte, daß die Regierung 1500 Dollars aus dem Schatz für die Remuneration des Dr. Storer gegeben habe — und wofür? dafür daß er einigen der bekanntesten Fische lateinische Namen gegeben habe, daß er den gemeinen Stockfisch Morrhua americana, die Alose Alosa vulgaris und den Herbsthäring Clupea vulgaris geheißen habe. Seine Wahlumtriebe mißlangen; aber würden sie ihm in manchen englischen Wahlbezirken nicht viele Stimmen verschafft haben? Ein Jahr nach dem andern, von 1837 an, waren die Spalten der leitenden Zeitung von Großbritannien (der Times) mit Angriffen in ganz demselben Style eines gemeinen und unwissenden Hohnes auf die britische Naturforschergesellschaft und die Abhandlungen von einigen der besten Schriftsteller in Europa angefüllt, die man mit niedrigen Schmähungen überhäufte. Solche Artikel würden nicht so beharrlich wiederholt worden sein und ein Echo in dem »British Critic« und mehreren Magazinen gefunden haben, wenn sie keine Sympathien bei einer großen Lesermenge gefunden hätten, die ihrer Stellung nach weniger Vorurtheile haben sollten, und die in der That keine bigotte Abneigung gegen die Wissenschaft selbst haben, sondern nur die Wirkungen ihrer Ausbreitung unter dem großen Haufen fürchten.

Es ist bemerkenswerth, daß ein Schriftsteller von solchem

Genius und solchem erleuchteten Geiste, wie Channing, der sich immer bemühte, neue Quellen des Unterrichts und der Erholung für die Menge zu eröffnen, so wenig den wichtigen Antheil in Betracht zog, welchen Naturgeschichte und Naturwissenschaften überhaupt ausüben können, wenn einmal die Masse Geschmack an ihrem Studium und ihrer Pflege gewonnen hat. Aus mehreren Stellen in seinen Werken ergiebt es sich, daß er niemals die leichteste Kenntniß oder Theilnahme für solche Bestrebungen hatte, und dies geht selbst aus seiner glänzenden Abhandlung über Milton hervor, die eine der tiefsinnigsten, brillantesten und philosophischesten in der englischen Sprache ist. Während Dr. Johnson dem erhabenen Genius des großen Dichters und der Schönheit seiner Poesieen einen gerechten Tribut zollte, hatten ihn Parteigeist und Bigotterie blind gegen Alles gemacht, was in Miltons Charakter rein und erhaben ist. Channing zeigte in seiner Vertheidigung, wie Johnson, bei aller Kraft seines Denkens und seiner Achtung für Tugend und Religion, seiner scharfen Logik und praktischen Weisheit, des Enthusiasmus und eines erhabenen Gefühls ermangelte. Seine Leidenschaften führten ihn deshalb in das unwürdige Geschäft, den glänzenden Ruhm eines der besten und tugendhaftesten Menschen zu verdunkeln. Aber der amerikanische Champion des berühmten Barden bemerkte ebenfalls nicht, daß Milton in der Würdigung des Antheils, welchen das Studium der Natur bei der Bildung des jugendlichen Geistes haben soll, seinem Zeitalter zwei Jahrhunderte vorausgeeilt war. Der Lexicograph sprach, wie vorauszusehen, von Miltons Plan, das gewöhnliche Lehrsystem zu erweitern, den er aufgestellt hatte, nachdem er selbst Schulmeister gewesen war, in wegwerfenden Ausdrücken, die an Verachtung grenzten. Er behandelte Milton als einen bloß empirischen und sanguinischen Projectenmacher, »der die Knaben

etwas solideres, als die gewöhnliche Schulliteratur, durch das Lesen der Autoren lehren wollte, die von physikalischen Gegenständen handeln.« — Der Dichter Cowley hatte einen ähnlichen Plan für sein ideales Colleg entworfen; aber die Kenntniß der äußern Natur und die Wissenschaft, welche diese Kenntniß verlangt, sind nicht die große oder gewöhnliche Aufgabe des menschlichen Geistes, und wir sollen nicht, fuhr er fort, die Aufmerksamkeit vom Leben zur Natur wenden, gleichsam als wären wir hier, um das Wachsthum der Pflanzen oder die Bewegungen der Sterne zu beobachten.«

Daß in dem sechszehnten Jahrhundert gewissen, durch die Zeit geheiligten Dogmen ein starker Stoß durch das versetzt worden war, was hier mit Verachtung die Beobachtung der Bewegungen der Sterne genannt wird, ist eine historische Thatsache, mit der Johnson natürlich vertraut war. Aber wenn dies als Beweis angeführt worden wäre, daß diejenigen, welche ihre Urtheilskraft zur Auslegung des großen Buchs der Natur gebrauchen, zu immer neuen Wahrheiten gelangen und gelegentlich vorgefaßte Meinungen modificiren müssen, oder daß sie bei solchen Beschäftigungen oft eine unabhängige Gedankenrichtung erhalten, die sie auch auf andere Zweige menschlicher Erkenntniß anwenden, so würden solche Beweisgründe den Kritiker keineswegs versöhnt oder ihn vermocht haben, seine Mißbilligung der vorgeschlagenen Neuerungen zu mäßigen. Johnsons Geist neigte sich etwas zum Aberglauben und Niemand war williger als er, den Schüler für immer auf dem betretenen Pfade wandeln und eine ausnehmende Ehrfurcht für Autorität erkennen zu lassen, zu welchem Zwecke das ganze damals übliche System in englischen Schulen und Collegien vortrefflich paßte. Denn es beschränkte die Studien junger Männer bis zu dem Alter von zweiundzwanzig so weit als möglich auf die nicht progressiven Zweige der Wissenschaft,

auf die alten klassischen Meister in Poesie und Prosa, auf theologische Abhandlungen, auf die Geschichte und Philosophie der Alten, statt auf die der Neuen, auf die reine Mathematik, statt auf ihre Anwendung auf die Physik. Kein neuerer Schriftsteller war freier von der Furcht vor der Forschung, keiner williger die Menge zu lehren, für sich selbst zu denken und zu urtheilen, keiner blickte mit größerem Enthusiasmus auf das künftige Wachsthum und die Entwickelung des menschlichen Geistes, als Channing. Wenn seine eigene Bildung nicht in einer antiken Form gegossen gewesen wäre, so würde er Milton als ein Muster zur Nachahmung aufgestellt haben, nicht nur wegen seiner Liebe für klassische Wissenschaft und Poesie, sondern auch wegen seines Wunsches, eine Kenntniß der Werke der Natur zu befördern.

Gewiß hatte kein Volk je eine schönere Aussicht, die Beförderung dieser beiden Richtungen zu vereinigen, als das Volk von Neu-England in diesem Augenblick. Auf die freien Schulen, die sie gegründet haben, und den Plan der Erziehung, der von ihnen für die Kinder aller Secten und Klassen der Gesellschaft angenommen wurde, sind sie mit Recht stolz; denn es ist das Eigenthümlichste, was Amerika bis jetzt hervorgebracht hat. Die Ursachen ihres außerordentlichen Erfolgs und ihres jüngsten Fortschritts verdienen größere Aufmerksamkeit, als sie bis jetzt von Fremden erhalten haben, besonders als es bei dem ersten Anblick sonderbar und fast parador scheint, daß eine von Puritanern gegründete Republik, die wir als Feinde der schönen Literatur und Wissenschaft zu betrachten gewohnt sind, jetzt eine so hervorragende Stellung als Beschützerin von beiden einnimmt, oder daß eine Secte, die ihr Muster und ihr Modell einer Regierung und selbst ihren Rechtscoder von dem alten Testament entnahm, die ihre Theorie von der Vereinigung von Kirche und Staat so weit

trieb, daß sie die bürgerlichen Gerechtsame allen denen verweigerte, die nicht in voller Gemeinschaft mit ihrer Kirche waren, die eine Zeitlang einige Nonconformisten selbst bis zum Tode verfolgte, demungeachtet der Welt ein Beispiel von religiöser Toleranz gab und zuerst Schulen für Volkserziehung errichtete, die den Kindern aller Glaubensbekenntnisse offen sind, den Katholiken, den Protestanten und den Juden.

Wenn Jemand einen Zweifel hegt, daß der eigenthümliche Charakter, der der jetzigen Generation der Neu-Engländer in Bezug auf politische und religiöse Dinge aufgeprägt ist, direct und unbestreitbar von ihren puritanischen Vorfahren herstammt, so lese er nur die Geschichte von Massachusetts. Nach der Berechnung von Bancroft sind die ersten puritanischen Colonisten von Neu-England die Eltern von einem Drittheil der ganzen weißen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Innerhalb der ersten fünfzehn Jahre, und später war niemals ein bedeutender Zuwachs von England, kamen 21,200 Personen oder 4000 Familien herüber. »Ihre Abkömmlinge«, sagt er, »belaufen sich jetzt (1840) auf nahe an 400,000.« Jede Familie hat sich im Durchschnitt auf 1000 Seelen vermehrt und sie haben nach Neuyork und nach Ohio, wo sie die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, das puritanische System der freien Schulen gebracht, die sie von Anfang an einrichteten. Wenn wir bedenken, daß die Bevölkerung von ganz England kaum mehr als fünf Millionen betrug, als die Hauptmasse der Puritaner zuerst nach der neuen Welt auswanderte, so bilden die gegenwärtigen Abkömmlinge der ersten Colonisten eine Nation, die kaum schwächer an Zahl ist, als England vor nur zwei Jahrhunderten. Die Entwicklung der gegenwärtigen Einwohner von einer kleinen ursprünglichen Wurzel ist so rasch gewesen, der dazwischen liegenden Generationen sind so wenige, daß wir in den Gründern der Colonie den

Keim aller der wunderbaren Resultate wieder finden müssen, die sich seither so reißend entfaltet haben.

Auch ist dies nicht schwer. Einmal waren die Puritaner vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges in England, als die Hauptauswanderung nach Massachusetts statthatte, keineswegs eine ungebildete und ungelehrte Secte. Sie hatten in ihren Reihen eine beträchtliche Zahl von Männern von guter Stellung und Familie, die die beste Erziehung genossen hatten, welche die Schulen und Universitäten damals geben konnten. Einige von den einflußreichsten der älteren Gottesgelehrten, wie Cotton Mather, waren gute Gelehrte, die Schriften hinterlassen haben, aus denen große Belesenheit und eine Bekanntschaft mit der griechischen und lateinischen Sprache hervorgeht. Miltons »verlornes Paradies« begleitete gewöhnlich die Bibel in die Blockhäuser der ersten Colonisten, und mit dem »verlornen Paradies« waren die kleineren Poesieen desselben Schriftstellers gewöhnlich verbunden.

Die Puritaner, die zuerst in die Verbannung gingen, nachdem sie große Unterdrückung in ihrem Heimathlande erduldet hatten, waren Männer, die lieber die Wildniß erdulden, als Lehren bekennen oder sich einem Ritus fügen wollten, den sie verabscheuten. Sie bildeten eine reine und gewissenhafte Körperschaft. Sie mochten unwissend und fanatisch sein, aber sie waren wenigstens aufrichtig, keine Heuchler hatten sich ihnen um weltlichen Vortheil zugesellt, wie dies später statthatte, als der Puritanismus in dem Mutterlande die herrschende Partei geworden war. Voll von Glauben und durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ihre religiösen Grundsätze durch die freie Forschung gestärkt werden müßten, hielten sie dafür, daß das Studium und die Auslegung der heiligen Schrift nicht das Monopol von einer besondern Klasse von Menschen sein solle, sondern daß jeder Laie verbunden sei,

selbst zu forschen. Darum mußten alle ihre Kinder lesen lernen. Schon im Jahre 1647 errichteten sie Schulen, und das Gesetz erklärte: daß alle Brüder ihre Kinder und Lehrlinge lesen lehren sollen, und daß jede Stadt von fünfzig Hausbesitzern Einen anstellen soll, um alle Kinder zu lehren*).

Weit davon verschieden war der Zustand der Dinge in der gleichzeitigen Colonie von Virginien, wohin die Cavaliere und die Mitglieder der Staatskirche in Massen auswanderten. Selbst fünfzehn oder zwanzig Jahre später schreibt Sir William Berkeley, der beinahe vierzig Jahre lang Gouverneur von Virginien und einer der besten Colonialregenten war, in voller Aufrichtigkeit seines Herzens folgendermaßen über seine eigne Provinz an Karl den Zweiten: »Ich danke Gott, daß wir keine freien Schulen oder Drucker haben, und ich hoffe, daß wir sie auch in den nächsten hundert Jahren nicht haben werden. Lernen hat Abtrünnigkeit und Ungehorsam und Secten in die Welt gebracht, und Drucken hat sie verbreitet und predigt gegen die beste Regierung. Gott verschone uns mit beiden**).«

Sir William Berkeley spricht hier in klaren Worten nur die Hauptmotive aus, die die Sache des Volksunterrichts in einigen Theilen der Vereinigten Staaten und manchen Ländern von Europa, England nicht ausgenommen, noch verhindern oder verzögern; nämlich eine Furcht vor politischer Veränderung, während das Volk in Unwissenheit bleibt, und eine Furcht, diese Unwissenheit zu entfernen, weil dies zu Veränderungen in religiösen Ideen führen könnte. Die Neu-Engländer waren von Anfang an so republikanischen Geistes,

---

*) S. Bancroft Bd. I, S. 458.

**) Chalmers, citirt von Graham, Geschichte der Vereinigten Staaten Bd. I, S. 103.

daß sie nicht leicht die Befürchtungen des Gouverneurs Berkeley von einem wachsenden Mißbehagen an der »besten Regierung«, wie er die politischen Grundsätze der Stuarts nannte, theilten, und wenn sie eine Zeitlang sich der Hoffnung hingaben, daß sie Gleichförmigkeit in religiösen Meinungen bewahren könnten, und selbst einige verfolgten, die nicht mit ihren Ansichten conformirten, so war die Intoleranz doch nur von kurzer Dauer und machte bald jenen erleuchteten Ansichten von bürgerlicher und religiöser Freiheit Platz, die sie immer bekannt hatten, selbst wenn sie dieselben nicht in die Praxis überführten.

Wenn wir die früher berührten Grundsätze der leitenden Männer in Massachusetts mit denen der südlicheren Colonisten zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts vergleichen, so wird es uns nicht erstaunen, daß zu einer Zeit, als Virginien noch keinen Buchladen und keine Druckerpressen hatte, es in Boston mehrere und nicht weniger als fünf Druckereien gab; eine Thatsache, welche den Puritanern zu um so größerer Ehre gereicht, als es zu derselben Zeit (1724) nicht weniger als vierunddreißig Grafschaften in England gab, worunter Lancashire sich befand, in welcher kein Drucker war*).

Als die Pilgerväter in der Mayflower von Leyden abfahren wollten, wurde vor ihrer Einschiffung ein solennes Fasten gehalten und ihr Pastor Robinson hielt eine Abschiedsrede, in der folgende denkwürdige Worte vorkommen:

»Ich binde es euch auf die Seele vor Gott und seinen seligen Engeln, daß ihr mir nicht weiter folgt, als ihr mich dem Herrn Jesus Christ habt folgen sehen. Der Herr hat euch noch mehr Wahrheit zu eröffnen aus seinem heiligen

---

*) Macaulay, History of England, Vol. I, p. 392, der Nichols citirt.

Worte. Für meinen Theil kann ich nicht genug den Zustand der reformirten Kirchen beklagen, die zu einem Stillstand in der Religion gekommen sind und jetzt nicht weiter gehen wollen, als die Werkzeuge ihrer ersten Reformation. Die Lutheraner wollen nicht weiter gehen als Luther. Welchen Theil seines Willens Gott dem Calvin mitgetheilt und geoffenbart hat, so wollen sie diesen doch nicht annehmen. Und die Calvinisten stecken da fest, wo sie jener Mann Gottes gelassen hat, der doch nicht alle Dinge sah. Dies ist ein sehr beklagenswerthes Unglück, denn obgleich sie helle und glänzende Lichter zu ihrer Zeit waren, so sind sie doch nicht in Gottes ganzen Rathschluß eingedrungen; aber wenn sie jetzt lebten, so würden sie eben so willig weiteres Licht empfangen, wie das, was sie zuerst erhielten. Ich beschwöre euch, denkt daran; es ist ein Artikel eures Kirchenbundes, daß ihr bereit seid, jede Wahrheit zu empfangen, die euch von dem geschriebenen Worte Gottes bekannt wird. Erinnert euch an diesen und jeden andern Artikel eures hochheiligen Bundes.«

Es möchte scheinen, als wenn der Geist des Fortschritts, der Glaube an die zukünftige Entdeckung neuer Wahrheiten und die große Auffassung des Christenthums, welche jeden Satz dieser denkwürdigen Rede durchweht, die Independenten von Neu-England nicht mehr charakterisire, als die Mitglieder anderer Secten. Wie die übrigen hatten sie ihre Interpretationen der heiligen Schrift in gewissen festen und bestimmten Sätzen verkörpert und waren nur wenig geneigt, die Lehre von der allmäligen Entwicklung des Christenthums anzunehmen. Die Römisch-Katholischen waren stehen geblieben bei dem Concil von Trient, als die Beschlüsse eines allgemeinen Concils durch die Sanction eines unfehlbaren Papstes canonisirt wurden. Eben so ist fast jede protestantische Kirche verfahren, als wenn die Religion gerade in dem Augenblicke aufgehört

hätte, progressiv zu sein, als sie nach vielem Widerstreit und Zwiespalt der Meinungen ihre Glaubensartikel abfaßte.

Aber die vom Pastor Robinson eingeprägten Vorschriften wurden einer Körperschaft von Männern gegeben, deren kirchliche Verfassung sehr eigenthümlich war, die glaubten, daß jede Vereinigung, jede gesonderte Gesellschaft von derselben religiösen Ueberzeugung in sich selbst eine vollkommene und unabhängige Kirche bilde, deren Pflicht es ist, ihre Regeln der Bibelauslegung für sich selbst abzufassen und nach Willkür zu verändern. In Uebereinstimmung mit diesen Ideen hatte das gemeine Recht von Neu-England festgesetzt, daß die Mehrzahl der Kirchenstuhlbesitzer in jeder Kirche ihr Eigenthum in einem Bethause und in allen dazu gehörigen Gütern behalten solle, welche neuen Meinungen sie auch in dem Laufe der Zeit annehmen möchten. In anderen Worten: wenn sie im Laufe der Zeiten von den ursprünglichen Glaubensregeln abweichen sollten, so sollten sie nicht die gewöhnliche Strafe von Separatisten zu leiden haben, daß sie aus dem Gebäude vertrieben würden, in welchem sie gewohnt waren, Gottesdienst zu halten; oder daß ihnen die Güter genommen werden sollten, die für ein Schulhaus oder die Unterhaltung des Pastors gegeben oder vermacht worden wären, sondern sie sollten fortfahren, sie zu besitzen. Die Minderheit, welche noch an den ursprünglichen Glaubensartikeln der Secte festhielt, sollte sich einen neuen Platz zur Gottesverehrung suchen; aber es sollte ihr erlaubt sein, die Kirchenstühle zu veräußern, wie jedes andere Eigenthum, wenn sich Käufer finden.

In einigen Theilen von Neu-England, wo die Bevölkerung im Wachsen begriffen ist, kann man jährlich die Art und Weise sehen, in welcher solche neue Kirchengemeinden entstehen. Einige Personen, vielleicht zwanzig, pflegen am Sonntage in einem Privathause oder in dem für die Kinder

jedes Glaubens in dem neuen Dorfe gebauten Schulhause zusammenzukommen. Einer von ihnen hält ein Gebet, ein anderer liest ein Kapitel aus der Bibel, ein dritter eine gedruckte Predigt und ein vierter bietet vielleicht seinen Nachbarn ermahnende Bemerkungen dar. Wenn die Bevölkerung wächst, so denken sie daran, eine Kirche zu bilden und einen Pfarrer anzustellen. Aber zuerst müssen sie über einen Glauben oder über ein Versprechen übereinkommen, welches die Grundlage ihrer Vereinigung sein soll. Bei der Abfassung dieses Glaubens werden sie gewöhnlich durch einen benachbarten Geistlichen unterstützt und er wird dann einer Versammlung von allen Kirchenmitgliedern zur Annahme vorgelegt, gründlich besprochen und geändert, bis er mit den eigenthümlichen und vorherrschenden Meinungsverschiedenheiten der Versammlung übereinkommt. Hat man sich endlich darüber vereinigt, so wird er einem Rathe benachbarter Geistlichen unterbreitet, die seine biblische Grundlage untersuchen und je nachdem sie ihn billigen oder mißbilligen, die Bruderhand geben oder verweigern.

Die nächste Stufe ist die Erwählung eines Pastors. Man hört mehrere Candidaten predigen und ladet einen ein, bei ihnen zu bleiben. Nachdem er von den benachbarten Geistlichen ordinirt worden ist, kommen sie über die ihm auszusetzende Besoldung überein, für deren Einsammlung gewisse Mitglieder verantwortlich werden. Sie beträgt selten mehr als siebenhundert Dollars und beläuft sich in ländlichen Districten gewöhnlich auf fünfhundert (1200 Fl.).

Nach den Congregationalisten ist eine Kirche eine Gemeinschaft von frommen Leuten, die sich freiwillig zur Gottesverehrung vereinigen. Da jede solche Gemeinschaft selbst geschaffen ist, so ist sie von jeder andern durchaus unabhängig, sie hat die Gewalt, ihre eigenen Diener zu wählen und Mitglieder zuzu-

lassen oder auszuschließen Jede betrachtet Glaubensbekenntnisse nur als Maßstab bei der Prüfung von Candidaten, nicht als Maßstab religiöser Wahrheit. Es mögen die Meinungen guter und weiser Menschen sein und ehrwürdig durch ihr Alterthum, aber sie haben keine bindende Autorität und müssen in jeder besondern Kirche nach ihrer Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift bemessen werden. Was die Vereinigung verschiedener Kirchen angeht, so ist diese durchaus freiwillig und ist einem Congresse souveräner Staaten zu vergleichen, die gewisse allgemeine Interessen gemeinsam haben, aber durchaus von einander unabhängig sind. Es giebt keine Vereinigungsartikel; aber wenn man glaubt, daß eine alte oder neue Gesellschaft so weit von den anderen Kirchen abweicht, daß sie nicht länger als christlich anerkannt werden kann, so verweigern oder entziehen die anderen ihre Gemeinschaft.

Im Ganzen haben die verschiedenen congregationalen Kirchen sowohl in Alt- wie Neu-England, zusammen über dreitausend, zwei Jahrhunderte hindurch fester zusammengehalten und sind weit weniger von ihren ursprünglichen Glaubensartikeln abgewichen, als man hätte erwarten sollen, obgleich in Massachusetts und einigen benachbarten Staaten mehr als hundert Bethäuser, von denen mehrere ihre eigne Dotation haben, in dem Laufe der letzten vierzig Jahre ruhig durch die Mehrheit der Kirchstühlbesitzer auf neue Secten übertragen worden sind. Die Veränderung findet gewöhnlich statt, wenn ein neuer Pfarrer angestellt wird. Dieses System kirchlicher Politik ist ganz besonders den Ideen des Klerus im Allgemeinen zuwider, die fast alle sowohl in protestantischen wie katholischen Gemeinden sich bemühen, die große Schuld einer Spaltung einzuprägen und diese Schuld so weit als möglich mit Geldstrafen und geistlicher Ausstoßung heimzusuchen.

Der ursprüngliche Contract ist gewöhnlich auf eine schweigende Annahme basirt, daß die Religion nicht, wie andere Zweige menschlicher Kenntniß, von fortschreitender Natur ist, und es wird deshalb, anstatt den Geist ungefesselt und frei zur Annahme und Aneignung neuer Auslegung zu lassen, wie es wünschenswerth erscheint, wo die Werke Gottes der Gegenstand der Untersuchung sind, jede Vorsicht gebraucht, Zweifel, Schwanken und Veränderung zu verhindern. Man hält sich selbst für berechtigt, frühe Gelübde und Versprechungen gegen das Lehren von neuen Doctrinen zu verlangen; und wenn ein eifriger Forscher im Lauf der Jahre und nach vielem Studium zu Wahrheiten kommt, die nicht in seinem Glauben stehen, ja deren Gründe ihm nicht einmal bekannt sein konnten, als er in die Kirche eintrat, ebenso wenig wie den ursprünglichen Verfassern seiner Religionsartikel, so ist keine Anordnung getroffen, daß er das Schweigen brechen oder offen erklären kann, daß er seine Ansichten modificirt hat. Ein solcher Schritt ist im Gegentheil gewöhnlich von Schmach und selbst von Mangel begleitet.

Auch scheint in neueren Zeiten die Intensität dieses Gefühls sich keineswegs mit der Vervielfältigung neuer Secten zu vermindern. Es giebt sich selbst eben so stark in Körperschaften kund, welche von alten Kirchen dissentiren, wie in jenen Kirchen selbst. Wesley z. B. traf die sorgfältigste Veranstaltung, daß jede Methodistenkirche so in der Gewalt der Generalconferenz bleiben solle, daß das Gebäude den Vorstehern verfallen war, wenn irgend eine besondere Gemeinde von seinen Glaubensartikeln abwiche oder selbst wenn sie zu der Kirche von England zurückkehrte, deren Lehren sie doch niemals verleugnet hatte. Aber das auffallendste Beispiel eines festen Entschlusses, jedwede Gemeinde zu verhindern, ihre Ansichten in Bezug auf ein Dogma oder einen Ritus zu

ändern, bis alle anderen mit ihr verbundenen in derselben Richtung zu gehen bereit sind, hat in unseren Zeiten die freie Kirche (free kirk) von Schottland gegeben. Mehr als eine Million der ganzen Bevölkerung verließ plötzlich die alte Kirche und wurde genöthigt, hunderte von kirchlichen Gebäuden zu verlassen, in welchen sie von ihrer Kindheit an Gott verehrt hatten. Einige von diesen Gebäuden blieben eine Zeitlang unbenutzt verschlossen und kein Gottesdienst wurde in ihnen gehalten, weil der Pfarrer und fast alle Gemeindeglieder an der Trennung Theil genommen hatten. Die Separatisten mußten sieben- bis achthundert neue Gebäude und Schulhäuser errichten, für die sie mehrere hunderttausend Pfund Sterling ausgaben und für die sie oft nur sehr schwer geeignete Plätze erhalten konnten, so daß ihre Prediger eine Zeitlang, wie die alten Covenanter, im Freien predigen mußten. Unter solchen Umständen und in dem Augenblick, als sie solche Opfer brachten, brachten sie ihre neue kirchliche Organisation zu Stande, in der sie festsetzten, daß, wenn eine von den mehreren hundert Gemeinden später in einem noch so leichten Grade von einem der zahlreichen Glaubensartikel abwiche, die fast vor dreihundert Jahren mit der Sanction von John Knox verfaßt worden waren, oder von irgend einer der Regeln und Formen des Kirchenregiments, die damals angenommen wurden, so sollten sie alle Rechte an alle neu errichteten Gebäude und an alle dazu gehörigen Fonds verlieren. Wäre irgend ein anderer Contract vorgeschlagen worden, in dem auf die Möglichkeit einer zukünftigen Veränderung oder Verbesserung in Lehre oder Ceremonie Rücksicht genommen war, so würde von diesen eifrigen Presbyterianern kein Pfennig beigesteuert worden sein. Auch sind sie keineswegs mit Inconsequenz verfahren, da sie vollständig überzeugt waren, daß sie weder an einer Bewegung vorwärts oder rückwärts Theil nähmen,

sondern einfach zu jener reinen und vollkommenen Orthodoxie der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zurückkehrten, von der Andere so sündhafter Weise abgewichen waren.

Erst in verhältnißmäßig neuer Zeit hat die Meinung in Europa und neuerdings in Schottland Boden gewonnen, daß bei der Verfügung über Landeigenthum eine Beschränkung der Gewalt des Todten über den Lebenden sein müsse und daß ein Erblasser keine solche Voraussicht haben könne, um zu wissen, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen sein Reichthum mehrere Generationen weiter am besten für die eigene Wohlfahrt seiner Nachkommen oder für die der Gesellschaft im Allgemeinen zu vertheilen sei. Ob in kirchlichen Dingen nicht auch Vorsorge getroffen sein sollte, das Fideicommiß zu brechen, ohne auf das zurückzukommen, was man in Schottland ein gewaltsames Zerreißen (Disruption) nennt, so daß Abweichungen von theologischen viele Jahrhunderte alten Formularien nicht mit Geldverlusten oder Schmach gestraft sein sollten, ob es zweckmäßig ist, dem Römischkatholischen oder dem Calvinisten, dem Swedenborgianer, dem Socinianer und jedem andern Sectirer zu erlauben, durch die ganze Kraft des Reichthums, welchen er den Nachkommen vermacht, das Lehren seiner eignen Lieblingsdogmen auf eine unbestimmte Zeit zu erzwingen, und wenn ein großer Theil der Bevölkerung, der er ursprünglich seine Reichthümer vermachte, seinen Sinn geändert hat, so sind dieses Punkte, über welche eine allmälige Veränderung in den Meinungen nicht weniger, wenigstens der höhern Klasse, stattgefunden hat. Niemand wird hieran zweifelen, der sich an die Debatten in beiden Häusern des englischen Parlaments im Jahre 1844 erinnert und an die Reden ausgezeichneter Staatsmänner entgegengesetzter Parteien zu einer Zeit, als der Gesetzvorschlag

über die Kirchen der Dissenter (Dissenters' Chapel Bill) zur Discussion kam.

Aber welche verschiedenen Ansichten es über diesen Gegenstand auch noch in Europa geben mag, so ist jetzt bei vielen der denkendsten Neu-Engländer die Meinung feststehend, daß die Behauptung der Unabhängigkeit für jede getrennte Kirchengemeinschaft ein eben so großer Schritt zur Gewissensfreiheit ist, wie Alles, was vorher durch Luthers Reformation gewonnen wurde. Diese bildet einen hervorragenden Zug des Kirchenregiments in Neu-England, den wir, mögen wir ihn nun billigen oder nicht, nicht aus den Augen verlieren dürfen, wenn wir die Quellen der Liebe zum Fortschritt erforschen wollen, welche in Neu-England eine so tiefe Wurzel im öffentlichen Geiste geschlagen, und welche so sehr ihren Plan des Volksunterrichts erleichtert hat. Um zu zeigen, wie weit der Geist ihres eigenthümlichen Kirchensystems sich verbreitet hat, will ich anführen, daß selbst die Römisch-Katholischen in verschiedenen Staaten in drei oder vier Fällen (von denen einer noch anhängig ist) eine Berufung an die Gerichtshöfe eingelegt haben, um für sich die Anerkennung des Princips der Independenten zu erlangen, so daß die Mehrheit einer besonderen Gemeinde ermächtigt sein solle, sich der Anstellung eines Priesters durch ihren Bischof zu widersetzen, gegen den sie Einwendungen zu machen hatten. Die Gerichtshöfe haben bis jetzt bestimmt, daß, da das Gebäude der Mehrheit der Kirchstühlbesitzer gehöre, diese nach Gefallen darüber verfügen könnten, aber sie haben abgelehnt, eine Ansicht über Gegenstände der Kirchendisciplin auszusprechen, indem sie es den Mitgliedern jeder Secte in dieser Beziehung anheimstellen, den Geboten ihres eigenen Gewissens zu folgen.

Um aber ein Beispiel von dem mehr regelmäßigen Gang des Kirchenregiments innerhalb seiner eigenen rechtmäßigen

Sphäre zu geben, will ich einen neuen Fall erwähnen, der mehr in meine eigenen wissenschaftlichen Bestrebungen einschlägt. Ein junger Mann von bedeutendem Talent, mit dem ich bekannt war, und der als Geologe in der Staatsaufnahme von Pennsylvanien verwandt worden war, wollte Geistlicher der presbyterischen Kirche in diesem Staate werden. Aber als er vor seiner Ordination examinirt wurde, konnte er keine genügende Antwort auf Fragen in Bezug auf die ganze Inspiration der heiligen Schrift geben, weil er eine solche Lehre in ihrer Anwendung auf das erste Kapitel der Genesis für unvereinbar mit jetzt allgemein anerkannten Entdeckungen bezüglich des hohen Alters der Erde und der Existenz lebender Wesen lange vor dem Dasein des Menschen hielt. Der zurückgewiesene Candidat, dessen Orthodoxie über alle anderen Punkte vollständig zugegeben wurde, wurde dann vor einer Independenten-Gemeinde in Neu-England eingeladen, ihr Pastor zu werben, und als er das Anerbieten angenommen, wurden alle anderen verbündeten Kirchen zur Entscheidung aufgefordert, ob sie einen Candidaten ordiniren helfen wollten, der das Recht der freien Lehre über die fraglichen Punkte für sich beanspruchte. Das Recht der Gemeinde, ihn zu erwählen, mochten die anderen Kirchen seine Lehre billigen oder nicht, wurde anerkannt, und immer ist bei den verbündeten Gesellschaften eine starke Neigung vorherrschend, wo möglich zu einem freundschaftlichen Verständniß zu kommen. Es begann eine Discussion, die vielleicht noch fortgeht, ob in Uebereinstimmung mit einer freimüthigen Auslegung der heiligen Schrift, oder mit dem, was für den Glauben eines Christen wesentlich ist, die Lehre der vollständigen und unmittelbaren Inspiration als eine offene Frage gelassen werden kann oder nicht.

Einige meiner Leser werden vielleicht sagen, daß dieser

Fall beweist, daß die Congregationalisten von Neu-England weit hinter vielen orthodoxen Geistlichen der englischen Hochkirche, oder selbst der katholischen Kirche, wie dies aus Dr. Wiseman's Vorlesungen hervorgebt, in der Liberalität ihrer Ansichten über diesen Gegenstand zurück sind, und daß die richtige Theorie der Astronomie wenigstens die protestantische Welt zufrieden stellte, daß die Bibel niemals eine Offenbarung naturwissenschaftlicher Wahrheiten beabsichtigte. Es ist ohne Zweifel richtig, daß innerhalb der letzten vierzig Jahre viele ausgezeichnete Schriftsteller und Würdenträger der englischen Kirche sehr offen ihren Glauben an das Alter der Erde und an die durch die Geologie festgestellten Hauptwahrheiten bekannt haben. Die »Records of Creation«, die im Jahre 1818 von dem jetzigen Erzbischof von Canterbury Dr. Sumner veröffentlicht wurden, die Schriften des gegenwärtigen Dekans von Westminster Dr. Buckland, die des Dekans von Llandaff Dr. Conybeare, die des Woodwardian Professors von Cambridge, A. Sedgwick und andere könnten als Beweis erwähnt werden. Alle diese sind in der That von den ersten Lehrern der Geologie in Amerika, besonders auf den orthodoxen Universitäten von Neu-England als Gewährsmänner für die neuen Theorieen erwähnt worden. Auch habe ich oft amerikanische Gelehrte den englischen Geistlichen dankbare Anerkennung zollen gehört, weil sie in einem kritischen Moment ihre hohe Autorität gegen gewöhnliche Vorurtheile in die Wagschaale legten, als viele von den Legislaturen der einzelnen Staaten darüber beriethen, ob sie große Summen für die Beförderung geologischer Aufnahmen verwilligen sollten oder nicht. Die Streitfrage bei der Congregationalisten-Kirche ist indessen eine ganz andere und höchst wichtige; es soll nämlich bestimmt werden, nicht ob ein Geistlicher Bücher und Abhandlungen über seine eigenen in-

dividuellen Ansichten hinsichtlich des Einflusses der Naturwissenschaften auf gewisse Theile der heiligen Schrift veröffentlichen darf, sondern ob er ohne Tadel oder Vorwurf der Indiscretion frei und offen von der Kanzel allen, zu denen er spricht, Armen wie Reichen, die Wahrheiten mittheilen kann, über die wenige gebildete Männer jetzt noch einen Zweifel hegen. Bis eine solche Erlaubniß freimüthig zugestanden ist, können die wenigen Eingeweihten Jahrhunderte lang einen Glauben haben, während die Menge fest an einem anderen hält, und den Naturforscher mit Mißtrauen betrachtet, der ohne Rückhalt die gesetzmäßigsten Folgerungen aus Thatsachen zieht. Dies ist in der That der jetzige Zustand der Dinge in der Christenheit; die große Masse wird in derselben Dunkelheit hinsichtlich des Alters der Erde und der auf einander folgenden Racen von Thieren und Pflanzen, welche vor der Erschaffung des Menschen die Erde bewohnten, gelassen, wie im Mittelalter, oder vielmehr jede neue Generation wächst mit Ideen der Genesis heran, die allen Folgerungen feindselig sind, welche die Forscher aus der Selbstbiographie der Erde entnommen haben. Nicht nur die große Menge, sondern selbst viele Gelehrte betrachten mit Entzücken die äußere Schönheit der Felsen und Berge in der Weise, wie der Held Virgil's seinen Schild aus göttlicher Werkstätte betrachtete, ohne an seinen historischen Sinn zu denken:

»Dona parentis
Miratur, rerumque ignarus imagine gaudet.«

Die Ausdehnung, in welcher in protestantischen Ländern und wo es eine freie Presse giebt, Meinungen, die allgemein von den höheren Classen angenommen sind, unter denselben im Druck circuliren, und doch für die Menge ein versiegeltes

Buch bleiben können, als wären sie noch im einzigen Besitz eines Priesterstandes, wird kaum für möglich gehalten, wenn man nicht Erfahrungen darüber gemacht hat. Die hier gemeinten Entdeckungen sind keineswegs auf die physikalischen Wissenschaften beschränkt. Es sei mir erlaubt, als ein merkwürdiges Beispiel die Entdeckung der untergeschobenen Natur des berühmten Verses in der ersten Epistel des Johannes, Kap. 5. Vers 7 zu erwähnen, gewöhnlich die drei himmlischen Zeugen genannt. Luther schied in der letzten Ausgabe der Bibel diese Stelle als untergeschoben aus, aber seine Nachfolger restaurirten dieselbe wieder, aus Nachgiebigkeit gegen populäre Vorurtheile und trinitarische Meinungen. Erasmus ließ sie in seinen Ausgaben des Neuen Testaments in den Jahren 1516 und 1519 aus; und nachdem dieses ebenfalls von anderen ausgezeichneten Kritikern geschehen war, schrieb Sir Isaak Newton seine berühmte Abhandlung über den Gegenstand zwischen den Jahren 1690 und 1700, und stärkte die Beweise, die früher gegen die Aechtheit des Verses angeführt worden waren. Endlich veröffentlichte Porson im Jahre 1788 und 1790 seine berühmten Briefe, womit die Frage für immer entschieden war. Es wurde zugegeben, daß in allen ältesten griechischen Handschriften die bestrittenen Stellen fehlten, und Porson zählte eine lange Reihe von griechischen und lateinischen Schriftstellern auf, unter denen viele Kirchenväter waren, welche in ihren Controversen mit Arianern und Socinianern sich des fraglichen Textes nicht bedient hatten, obgleich sie einige Verse angeführt hatten, welche unmittelbar vorausgehen und nachfolgen und die ihrem Beweise eine verhältnißmäßig schwache Stütze leihen.

Alle, welche in der Bestreitung der Aechtheit der Stelle oben an stehen, Sir Isaak Newton ausgenommen, waren Trinitarier; aber Porson fühlte ohne Zweifel, daß der der

Wahrheit den besten Dienst leistet, der vermeidet sie durch Unwahrheit zu unterstützen. In dem ganzen Streit zeichneten sich viele ausgezeichnete Geistliche der anglikanischen Kirche durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Redlichkeit aus, und die, welche in den letzten Jahren die literarischen Kreise von Rom besucht haben, wissen ganz wohl, daß der gelehrte Cardinal Mai im Jahre 1838 seine Ausgabe des Codex Vaticanus, nicht veröffentlichen durfte, weil er von dem letzten Papst Gregor XVI. nicht die Erlaubniß erhalten konnte, die eingeschobenen Stellen auszulassen, während er sich überzeugt hatte, daß sie in allen ältesten Handschriften in Rom und Paris fehlten. Der Papst verweigerte seine Erlaubniß, weil er durch die Beschlüsse des Trientischen Concils und eine auf Untrüglichkeit Anspruch machende Kirche verhindert war, weil er die Vulgata feierlichst sanctionirt hatte, und der Cardinal war zu ehrlich, die Autorität seines Namens für eine Fälschung herzugeben. In Oxford wurden sie im Jahre 1819 durch die theologischen Examinatoren als eine Garantie für die Lehre von der Dreieinigkeit nicht zugelassen, und doch sind sie in dem englischen Gebetbuch in einem der Texte für Sonntag Trinitatis und in der Epistel für den ersten Sonntag nach Ostern beibehalten. Aber die protestantische Episcopalkirche in Amerika ließ bei ihrer letzten Revision der englischen Liturgie im Jahr 1801, mehrere Jahre nach der Veröffentlichung von Porsons Briefen diese Stelle nicht aus, obgleich sie die Scheere in der Hand hatte und mehrere ganze Kirchengebete ausmerzte, wie die göttlichen Flüche (Commination), die Pulververschwörung, König Karl der Märtyrer, die Restauration Karls des zweiten, und endlich das Athanasische Bekenntniß. Noch merkwürdiger ist aber, daß Protestanten jeden Bekenntnisses ein Jahr nach dem anderen hundert Tausende von Bibeln vertheilen, nicht nur ohne diesen

verworfenen Vers auszustreichen, sondern ohne selbst ein Zeichen oder eine Anmerkung hinzuzufügen, um der Menge zu zeigen, daß er von Jedem aufgegeben ist, der den geringsten Anspruch an Gelehrsamkeit und Ehrlichkeit macht.

Wahrheit, die strenge Richterin,
Erkläre dieses Buches Sinn;
Fälschung zerfall' beim Strahl des Lichts; —
Authentisch Wort gebt, oder nichts!

Es geschieht nicht aus Mangel an Sympathie mit dem in diesem Verse von Wordsworth ausgedrückten Gefühl, der von ihm auf ein weißes Blatt von Macpherson's Ossian geschrieben wurde, daß Literaten oder Gelehrte, protestantische wie katholische, europäische oder amerikanische, Geistliche oder Laien im Allgemeinen sich enthalten, die Resultate ihrer wissenschaftlichen oder biblischen Untersuchungen der Menge mitzutheilen, noch weniger aus Furcht, daß die wesentlichen Wahrheiten des Christenthums im Geringsten beeinträchtigt würden, wenn die neuen Ansichten allgemein bekannt wären. Sie zögern zum Theil aus falschen Ansichten der Zweckmäßigkeit, theils aus Furcht vor den Vorurtheilen der Menge. Sie wagen nicht auszusprechen, aus demselben Grunde, aus dem die bürgerlichen und kirchlichen Lenker von England ein hundert und siebenzig Jahre lang zögerten, ehe sie den Muth hatten, die Reform anzunehmen, welche Gregor XIII. in Uebereinstimmung mit astronomischen Beobachtungen im Jahre 1582 an dem Julianischen Kalender bemerkt hatte.

Hogarth hat in seinem Gemälde vom Wahlfest eine Fahne angebracht, die von Einem aus der Menge getragen wird und auf welcher die Worte stehen: »Gebt uns unsere eilf Tage zurück«, denn er erinnerte sich daran, wie der über die Einführung des neuen Styls aufgebrachte Pöbel diese Worte schreiend durch die Straßen von London zog.

Auf gleiche Weise könnte die Anerkennung des Alterthums der egyptischen Civilisation, oder des festen Gerüstes unserer Erde, mit ihren Denkmälern so vieler erloschenen Racen lebender Wesen, wenn sie plötzlich einem unwissenden Volke eröffnet würde, ein eben so zorniges Geschrei nach der Rückgabe der alten Chronologie erwecken. Die Art, mit den heiligsten Gegenständen zu verfahren, kann man auf folgende Weise erläutern: Einiges Unkraut ist unter dem Weizen gewachsen; du mußt es nicht ausrupfen, denn du lockerst den Boden auf und legst die Wurzeln des guten Getreides bloß, und Alles kann verdorren. Du mußt fortfahren, den Samen desselben Unkrauts in den Geist der heranwachsenden Generationen zu säen, denn du kannst die Augen der Kinder nicht öffnen, ohne ihre Eltern zu enttäuschen und zu beunruhigen. Aber die Verewigung eines Irrthums unter der Menge ist bloß ein Theil der üblen Wirkung dieses Mangels an Redlichkeit; denn die Minderzahl verläßt damit auch den hohen Standpunkt, den ihre Religion einnehmen sollte, nämlich ihre Wahrheit. Es gewöhnt den Lehrer, seine Religion in ihrer Beziehung zu den Millionen als eine bloße Maschine wie die Polizei anzusehen, um Ordnung zu erhalten, oder einer Classe von Menschen das Herrschen über die andere zu sichern.

Wenn ein solcher Zustand der Dinge ungesund und ungenügend ist, so trägt nicht sowohl der Klerus wie die Laien davon die Schuld, denn Laien haben mehr Freiheit zum Handeln und können mit geringeren Opfern persönlicher Interessen die Initiative in einer Reform ergreifen. Das Heilmittel für ein solches Uebel ist klar; es besteht darin, der Menge einen solchen Unterricht zu geben, daß Heimlichkeit unmöglich gemacht wird. Was bekannt und für gewöhnliche Geistesfähigkeiten faßlich ist, besonders wenn es den ersten und natürlichen Eindrücken, die von dem buchstäblichen Sinne

oder der gewöhnlichen Auslegung des Bibeltextes hergenommen werden, widerspricht, mag es nun in Astronomie, Geologie oder irgend einem andern Zweig menschlichen Wissens sein, das sollte Allen frei mitgetheilt werden. Weltliche Lehrer, die nicht amtlich verpflichtet sind, die Meinungen besonderer Secten zu verbreiten, können dies auf viel freiere Weise thun, als Geistliche, und natürlich im Verhältniß, in welchem der Maßstab des Volksunterrichts größer ist, und kein Stand würde durch eine solche Maßregel mehr gewinnen, als gerade die Geistlichen, besonders die Fähigsten und Aufrichtigsten unter ihnen. Jede Normalschule, jeder Fortschritt in der gesellschaftlichen und intellectuellen Stellung der weltlichen Lehrer emancipirt nicht allein die Massen, sondern noch mehr ihre geistlichen Führer und vermehrt ihre Wirksamkeit in einem zehnfältigen Grade. Wir wissen aus der Geschichte, daß die Geistlichkeit für das Zeitalter, in dem sie lebt, wohl unterrichtet sein und unter sich viele gute und gelehrte Männer zählen kann, während das Volk in Unwissenheit verbleibt; denn die geistlichen Lehrer können den Wunsch haben, die Menge in Unwissenheit zu erhalten, mit der Absicht, ihre eigene Macht zu kräftigen. Aber kein gebildetes Volk wird jemals eine faule, ungelehrte oder stationäre Priesterschaft ertragen. Daß dieses unmöglich ist, hat die Erfahrung der letzten fünfundzwanzig Jahre in Neu-England vollständig bewiesen. Zur Bestätigung dieser Wahrheit kann ich mich auf den Fortschritt berufen, den die Geistlichen der Methodisten und Baptisten in den letzten Jahren gemacht haben. Ihre Missionäre fanden die Congregationalisten in aller Sicherheit einer alten Anstalt schlummern, machten bald zahllose Convertiten und ergänzten außerdem ihre Reihen bedeutend aus den kürzlich angekommenen Emigranten. Sie konnten mehr Prediger in den Weinberg schicken, weil sie anfangs kaum eine

Vorbereitung oder andere Befähigung als Eifer verlangten. Aber kaum waren die Kinder der ersten Convertiten in den freien Schulen unter einem verbesserten System gelehrt worden, als die Geistlichkeit gerade dieser Secten, die eine Zeit lang sich ihrer Unwissenheit gerühmt und mit Verachtung von allem menschlichen Wissen gesprochen hatte, es nothwendig fand, einige Jahre in theologischen Seminarien zu studiren und Kirchengeschichte, die griechische, lateinische, hebräische und deutsche Sprache, die neueren Schriften deutscher und anderer Theologen und jeden Zweig der Theologie zu studiren. Das Baptisten-Colleg von Newton hat sich sehr unter anderen ausgezeichnet, und ebenso das der Methodisten von Middletown in Connecticut, während die Independenten ihr theologisches Colleg in Andover in Massachusetts haben, welches viel Ruf erlangt und Schüler aus großen Entferuungen und von manchen verschiedenen Secten angezogen hat.

Die großen Sammlungen von Büchern über Theologie, welche man jetzt in den Bibliotheken der Geistlichkeit von Neu-England sieht, waren vor 25 Jahren fast unbekannt.

Auch hat die Besoldung der Geistlichen in den ländlichen Districten von Neu-England zugenommen. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts betrug sie nicht mehr als 200 Dollars jährlich, während sie jetzt gewöhnlich wenigstens 500 ist und einige Geistliche in den Städten selbst 2000—3000 Dollars erhalten. Es kann auch kein Zweifel darüber sein, daß im Verhältniß als die weltlichen Lehrer besser bezahlt werden, die Norm des Einkommens für die Dienste der talentvollsten Männer für die geistlichen Aemter vergrößert werden muß und wird. Es giebt auch bereits manche Anzeigen in Massachusetts, daß man höhere Befähigungen bei Männern, die für die Kanzel erzogen sind, verlangt. Es ist kein schlimmes Zeichen, einen Geistlichen zu hören, der seine jüngeren Brü-

der bei ihrer Ordination ermahnt, keine Furcht vor ihrer geistlichen Heerde zu haben, sondern sich zu erinnern, daß sie sündige Menschen vor sich haben, die gewarnt, keine Kritiker, die versöhnt werden müssen. »Früher,« sagte Channing, »zitterte Felix vor Paulus; es ist jetzt der Nachfolger von Paul, welcher zittert,« ein Ausspruch, welcher von einem so gewaltigen und erfolgreichen Prediger bedeutet, daß das Volk erwacht, nicht daß es indifferent in religiösen Dingen wird, daß die Zeit einschläfernder Predigten voll von leerer Declamation und nichtssagenden Gemeinplätzen sich ihrem Ende naht.

Die Frage wird indessen selbst von solchen, die der Volkserziehung günstig sind, aufgeworfen werden, ob die Masse Muße hat, in ihrem spätern Leben Nutzen von einer solchen Lehrart zu ziehen, wie die Regierung von Massachusetts der Jugend des Landes zwischen dem Alter von vier und vierzehn darbieten möchte. Hierauf kann ich antworten, daß bei weniger blühenden und fortschreitenden Nationen die Menschen alle ihre körperlichen Bedürfnisse befriedigen, daß sie sich nähren und kleiden und doch den siebenten Theil ihrer Zeit oder jeden Sonntag ihren religiösen Pflichten widmen können. Daß ihre Religion nicht bloß in der Pflege eines andächtigen Geistes gegen ihren Schöpfer bestehen sollte, sondern auch darin, reine und erhabene Auffassungen seiner Eigenschaften zu erlangen, eine Kenntniß der Allmacht und Weisheit in seinen Werken, eine Bekanntschaft mit seinen moralischen Gesetzen, ein richtiges Gefühl ihrer eignen Verantwortlichkeit und einem Gebrauch ihres Erkenntnißvermögens in der Schätzung der Zeugnisse ihres Glaubens, das werden wenige von meinen Lesern leugnen. Um dies zu erreichen, ist eine vorbereitende Erziehung in guten Schulen unerläßlich. Es ist nicht genug, Kirchen und Kathedralen zu bauen, Universitäten oder theolo-

gische College zu gründen oder einen großen Theil des Nationaleinkommens zu verwenden, um eine Körperschaft von geistlichen Lehrern zu befähigen, unter anderen kirchlichen Pflichten auch die zu erfüllen, gute Predigten von der Kanzel zu halten. Der von ihnen ausgestreuete Same kann auf einen von Natur fruchtbaren Boden fallen, aber er wird untergehen, wenn keine vorläufige Cultur desselben stattgefunden hat. Am Ende von siebzig Jahren haben Männer von guten natürlichen Fähigkeiten, die ihre religiösen Pflichten beobachtet haben, zehn ganze Jahre ihres Lebens hingegeben, eine Zeit, die dreimal so lang ist, wie die, welche das akademische Studium erheischt, und an dem Schluß einer solchen Laufbahn können sie unwissend, sinnlich und abergläubisch sein und wenig Liebe oder Geschmack für intellectuelle Dinge haben.

Aber zugegeben, daß Zeit und Muße gefunden werden können, so kann man immer noch fragen, ob Männer aus den niedrigsten Lagen, die gelehrt werden, sich der Gedichte von Milton und Gray, der Romane von Scott oder Vorlesungen über Literatur, Astronomie und Botanik zu erfreuen, oder wenn sie eine tägliche Zeitung lesen und oft sich der Aufregung von Parteipolitik hingeben, ob diese mit ihrer Lage zufrieden sein und sich schwerer Arbeit unterwerfen werden? Alle Furcht vor solchen Folgen ist in den vorgerückteren Staaten der amerikanischen Union in schnellem Verschwinden. Es ist von den Reichen anerkannt, daß, wo die freien Schulen am besten sind, das Volk sich am wenigsten der Unmäßigkeit hingiebt, daß es sparsamer ist, daß es mehr Achtung für Eigenthum und Gesetze hat, daß es conservativer ist und weniger durch socialistische oder andere revolutionäre Lehren fortgerissen wird. Weit davon entfernt, daß es charakteristisch für die arbeitenden Klassen ist, träge zu sein, wo sie am besten

unterrichtet werden, überarbeiten die Neu-Engländer im Gegentheil viel zu gern Körper und Geist. Sie bilden bessere Vorläufer, wenn sie in einem Blockhause in den fernen Wäldern ein rauhes Leben ertragen, als der ungebildete Schotte oder Irländer. Und die Fabrikmädchen von Lowell, die ihre »Gabe« mit ihren eigenen Gedichten und Aufsätzen veröffentlichen, arbeiten zwölf Stunden des Tages und sind bis jetzt noch nicht um ein Zehnstundengesetz eingekommen.

Wenn man über die Wahrscheinlichkeit nachdenkt, daß die anderen Staaten im Norden, Süden und Westen, von denen einige bedeutend in dem Grade ihres gesellschaftlichen Fortschrittes verschieden sind, und von denen manche durch Negersklaverei zurückgehalten werden, das ihnen von den Neu-Engländern gegebene Beispiel annehmen und freie und normale Schulen gründen, so finde ich, daß amerikanische Enthusiasten ihre Hoffnungen hauptsächlich auf jene mächtige Anregung bauen, welche ihnen ihre Institute für Volksunterricht darbieten, eine Anregung, die niemals in dem Grade in irgend einem Lande der Welt erfahren wurde. Diese besteht nicht sowohl in der Abwesenheit von Pauperismus oder in der individuellen Freiheit, deren sich Jeder in bürgerlichen und religiösen Rechten erfreut, sondern in dem Fehlen des Einflusses von Familie und Vermögen, in dem offenen Felde der Concurrenz, auf dem Alle sich tummeln können, die eines Tages zu hohen Aemtern steigen wollen, so niedrig sie auch sein mögen, besonders zu solchen staatlichen, geistlichen, bürgerlichen oder militairischen Aemtern, die eine frühe Bildung verlangen. Wenige werden ihr ehrgeiziges Verlangen befriedigen, aber alle Aeltern halten es für ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihr Kind nicht von aller Möglichkeit ausgeschlossen ist, einen von den zahllosen Preisen zu gewinnen, welche einzig der persönlichen Befähigung gegeben werden, nicht immer an

den Würdigsten, aber wenigstens ohne Rücksicht auf Geburt oder erblichen Reichthum. Es ist schwer, die Grenze der Besteuerung vorauszusehen, welche eine für directe Steuern gewöhnlich sehr ungeduldige Bevölkerung sich nicht selbst auferlegen wird, um ein Ziel zu erlangen, bei dem sie Alle so sehr betheiligt sind. Auch scheint kein ernstes Hinderniß oder Einfluß leicht ihren Willen vereiteln zu können; es giebt in keinem Staate z. B. eine hinlänglich mächtige herrschende Geistlichkeit, um die Grundsätze der Staatsmänner zu durchkreuzen, die behaupten, daß das Volk, welches entschlossen ist, sich selbst zu regieren, sorgfältig gelehrt und für Selbstregierung geschickt gemacht werden und weltlichen Unterricht in Schulen erhalten muß, die für Alle offen sind. Die römisch-katholischen Priester haben allerdings in dem Staate von Neuyork, wo es jetzt elftausend Schulen für eine Bevölkerung von zwei und einer halben Million giebt, große Anstrengungen gemacht, die ausschließende Verwaltung eines Theils der Schulfonds in ihre Hände zu bekommen, und eine von den protestantischen Secten wenigstens hat offen ihre Sympathie für diese Bewegung an den Tag gelegt, aber sie haben keinen Erfolg gehabt wegen der ausnehmenden Schwierigkeit, eine combinirte Anstrengung zu organisiren, wo die Leiter einer großen Menge rivaler Secten auf einander eifersüchtig sind, und glücklicher Weise wird die Geistlichkeit mehr und mehr überzeugt, daß, wo die Erziehung der großen Masse am weitesten gediehen ist, das Volk am regelmäßigsten den Gottesdienst besucht, am eifrigsten in der Vertheidigung seiner theologischen Meinungen und am freigebigsten in seinen Beiträgen für die Unterhaltung seiner Pastoren und für die Erbauung seiner Kirchen ist.

Dreizehntes Kapitel.

Abreise von Boston nach dem Süden. — Ofen in dem Dampfwagen. — Schneefall. — Newhaven und Besuch bei Professor Silliman. — Neuyork. — Verschönerung der Stadt. — Wasserleitung von Croton. — Springbrunnen. — Feuersbrunst in der Stadt. — Neue Kirchen. — Trinitätskirche. — Nachrichten von Europa über Convertiten zum Katholicismus. — Reaction gegegen die Anhänger der Oxford-Tracts (Tractarians). — Elektrische Telegraphen und ihr Fortschritt in Amerika. — Morse und Wheatstone. — 11,000 Schulen im Staate Neuyork für weltlichen Unterricht. — Kein Rauch. — Irländische Wähler. — Nativismus.

Dec. 3. 1845. Da ich die nächsten sechs Monate meines Aufenthalts in Amerika auf eine geologische Untersuchung der Theile des Landes verwenden wollte, die ich noch nicht besucht hatte, so verließ ich Boston gerade als das kalte Wetter eintrat, um den Winter im Süden zuzubringen. Das Thermometer war auf 23° Fahrenh. (— 3½° Reaum.) gefallen, und auf unserm Wege nach der Eisenbahn sahen wir Schlittschuhläufer auf dem Eise. Bald nachdem wir abgefahren waren, fiel ein starker Schnee; aber trotz des Sturmes kamen wir in fünf Stunden nach dem hundert Meilen entfernten Springfield. Wir begegneten einem Wagenzug

mit zweiundzwanzig beladenen Wagen, der in einer uns entgegengesetzten Richtung auf hundert Rädern, die der Locomotive und des Kohlenwagens mit eingeschlossen, an uns vorüberrollte. Auf den englischen Eisenbahnen haben die Reisenden oft viel von Kälte im Winter zu leiden. Hier ist der Ofen in der Mitte des langen Omnibus eine große Bequemlichkeit, und ich sah wie ein Reisender nach dem andern den Platz verließ, an den Ofen ging, um seine Füße an dem Gitter zu wärmen. Als ich dort stand, gab mir ein Herr die Rede des Präsidenten zu lesen, welche vermittelst eines Eisenbahnexpressen zum ersten Mal von Washington nach Boston, vierhundert und siebenzig Meilen weit, in einem Tage gebracht worden war. Sie wurde mit Interesse gelesen, da Jedermann über die Möglichkeit eines Krieges mit England wegen des Oregongebietes seine Vermuthungen machte. Während ich meinen Gedanken über die schnelle Verbreitung von Nachrichten durch Zeitungen und die Geschwindigkeit und Sicherheit des Reisens auf Eisenbahnen nachhing, unterbrach ein Mitreisender meine süßen Träume durch die Bemerkung, daß ich zu nahe am eisernen Ofen stände, der meine Kleider versengt und ein Loch in meinen Ueberrock gebrannt hatte, und augenblicklich nachher hörte ich in Springfield, daß die Wagen auf der Route zwischen dieser Stadt und Albany, wo nur eine Reihe von Schienen liegt, bei Chester gegen einen Waarenzug gefahren und daß viele Reisende verletzt worden seien. Einige sagen, daß zwei Personen umkamen. Nach Anderen war einer von den Zügen fünf Minuten zu früh; aber mein Berichterstatter lenkte meine Gedanken nach England und auf englische Erzählungen von ähnlichen Katastrophen, indem er sagte, es sei ausgemacht, daß Niemand dabei zu tadeln sei. Wir hatten am nächsten Tage keine Ursache, uns unserer Eile zu rühmen,

denn wir hatten zwölf Stunden gebraucht, um zweiundsechszig Meilen weit nach Newhaven zu kommen. Der Aufschub war durch Eis auf den Schienen veranlaßt worden, und weil wir zu warten hatten, bis der Neuyorker Zug vorüber war, indem nur eine Reihe Schienen vorhanden ist. Ein Sturm in dem Sund hatte verursacht, daß die Neuyork-Wagen fünf Stunden hinter ihrer Zeit waren. Wir sahen viele Schlitten an uns vorübereilen und unsern Weg durchkreuzen. Es war schon spät, als wir das gastliche Haus von Professor Silliman erreichten, der mir nebst seinem Sohn viele werthvolle Belehrungen für meine Reise nach dem Süden zu Theil werden ließ. Ihre Empfehlungsbriefe indessen, die zwar höchst nützlich waren, bildeten nur einen kleinen Theil der Gefälligkeiten, die sie mir sowohl auf dieser Reise als während meines ersten Besuchs von Amerika erwiesen hatten. Ueberall, selbst in den von Neu-England entferntesten Staaten, begegnete ich Männern, die Professor Sillimans Schüler gewesen waren, seine Vorlesungen in dem College gehört und durch dieselben eine Liebe für Naturgeschichte und die Naturwissenschaften überhaupt eingesogen hatten.

Am Morgen als wir uns in dem Dampfer nach Neuyork einschifften, gewährte die Landschaft von Newhaven einen ganz andern Anblick, als den, welchen ich in dem Herbste von 1841 gesehen hatte. Der East-Rock war jetzt ganz mit Schnee bedeckt, mit Ausnahme der steilen Wand von säulenförmigem Basalt. Die Bäume, von denen mehrere, namentlich die Weiden, noch ihre Blätter hatten, bogen sich unter dem Gewicht des Eises. Ich sah niemals ein so prachtvolles Schauspiel der Art, denn jeder Ast der großen Trauerulmen und die kleinsten Zweige jedes Baumes und Strauches waren mit durchsichtigen Eiszapfen behangen, welche in hellem Sonnenschein die prismatischen Farben wie die ge-

schliffenen Glasperlen eines Candelabers reflectirten. Als wir aus dem Hafen segelten, der mit Schiffen überfüllt war, sahen wir alle Taue ihres Takelwerkes auf ähnliche Weise mit Eiskrystallen geschmückt. Eine stürmische Reise von neun Stunden führte uns durch Long Island Sund nach Neuyork, eine Entfernung von 90 Meilen. Es ist erst drei Jahre, seitdem wir zum letzten Male in dieser Stadt waren, und doch sieht man in diesem kurzen Zwischenraum Verbesserungen, welche an Wichtigkeit dem Zuwachs der Bevölkerung gleichkommen, die sich jetzt in runder Zahl auf 440,000 beläuft; Neuyork enthält 361,000, Brooklyn, welches mit ihm durch eine Fähre verbunden ist, zusammen mit Williamsburg 79,000. Unter anderen Neuigkeiten seit 1841 bemerkt man mit Vergnügen die neuen Springbrunnen in in der Mitte der Stadt, die von der Croton=Wasserleitung gespeist werden, und die schöner sind, als ich sie in der Mitte einer Stadt gesehen habe, seitdem ich zuletzt in Rom war. Zwei von ihnen, eine gegenüber dem Stadthause und eine andere in Hudsonsquare, warfen, trotz des starken Frostes, Wassersäulen von mehr als 30 Fuß Höhe aus; aber ich hörte, daß wir bei unserer Rückkunft im Sommer noch viele andere in Thätigkeit sehen würden. Ein den alten und den neuen römischen Wasserleitungen an Großartigkeit verwandteres Werk, ist in unseren Zeiten nicht ausgeführt worden; das Wasser wurde eine Entfernung von ungefähr vierzig Meilen mit einem Kostenaufwand von ungefähr 3 Millionen Pfund Sterling von dem Crotonflusse herbeigeführt. Die Gesundheit der Stadt soll bereits durch größere Reinlichkeit und größere Vortrefflichkeit des Trinkwassers gewonnen haben, und ein ausgezeichneter Arzt sagte mir, daß Fälle von Cholera unter den Kindern und einige andere Krankheiten sich beträchtlich vermindert hätten. Das Wasser kann in jedem Hause bis

unter das Dach geführt werden, viele Leute richten sich Bäder und Springbrunnen in ihren Privatgärten ein. Die Prämie für die Feuerversicherung ist vermindert worden, und ich mußte daran denken, als ich auf das bewegte Wasser blickte, in einer Jahreszeit, in der jeder Teich mit Eis bedeckt ist, welcher größeren Sicherheit sich die Stadt jetzt erfreuen muß, als während des großen Brandes im Winter 1835, wo ein so großer Wassermangel zur Füllung der Spritzen vorhanden war. Erst vor fünf Monaten (Juli 19. 1845) brach nahe an der Batterie ein anderes zerstörendes Feuer aus, und als es beinahe mit Hülfe des Crotonwassers gelöscht war, tödtete eine schreckliche Explosion von Salpeter viele von der Löschmannschaft, zerstreute das brennende Material in große Entfernungen und zündete Häuser in jeder Richtung an. Ein Glaube, daß noch mehr Pulver unexplodirt unter den Trümmern liege, hinderte eine Zeit lang die Annäherung der Löschmannschaft, so daß ein großer Theil der Stadt in Asche gelegt wurde, und selbst jetzt rauchen noch einige von den Ruinen, da die Keller noch langsam fortglimmen, die mit trocknen Gütern angefüllt sind. Als die Bürger von London den großartigen Plan verwarfen, welchen Sir Christopher Wren für die Herstellung der Stadt nach dem großen Brande gemacht hatte, so erklärte er, daß sie kein Feuer verdient hätten; aber die Neuyorker haben von der letzten Katastrophe mehr Vortheil gezogen. Da es der geschäftliche Theil der Stadt ist, welchen die Flammen zerstört hatten, so konnten wir nicht viel prachtvolle Architektur erwarten, aber bereits, ehe noch die Asche erloschen ist, sieht man ganze Straßen von stattlichen Häusern in voller Höhe. Der Boden ist jetzt fünf Fuß höher über dem Flusse wie früher, so daß er vor Ueberschwemmungen sicher ist, wodurch sein Werth so erhöht worden, daß viele von den Bau-

plätzen allein für Preise verkauft wurden, die dem Werth der Gebäude gleich sind, die früher dort standen. Unter den neuen Gebäuden zeigte man uns einige, welche feuerfest sind. Unglücklicherweise ist mancher schöne Baum verbrannt, und sie stehen noch entrindet da, aber die Trauerweiden an dem Ufer des Flusses an der Batterie sind unversengt geblieben.

Unter den neuen Zierden der Stadt sahen wir mehrere neue Kirchen, von denen einige seit 1841 von Grund aus gebaut, andere beendigt worden sind. Die hölzernen Thürme von einigen sind zierlich und so solide, daß sie alle äußerlich wie von Stein gebaut aussehen. Die zwei hervorragendsten der neuen Gebäude sind die episcopalische, die Trinitäts- und die Grace-Kirche. Die Kosten der erstern sind hauptsächlich von Fonds bestritten worden, die aus Capitalien für Häuserzins in Neuyork herrühren, welche schon vor langer Zeit der Stadt vermacht worden sind. Die Baukosten sollen sich auf eben so viel wie für vier andere Kirchen in der Stadt belaufen haben. Sie ist ganz aus Stein, und zwar einem feinkörnigen Sandstein von schöner hellbrauner Farbe. Die Spitze des Thurms ist 289 Fuß über dem Boden. Die Wirkung der gothischen Architektur ist sehr gut, und die Episcopalen können sich jetzt rühmen, daß sie die schönste unter allen Kirchen dieses Continents gebaut haben. Ihr Platz ist sehr gut gewählt, da das Gebäude einen hervorragenden Gegenstand in Broadway, der ersten Straße, bildet, und in einer andern Richtung nach Wallstreet, dem großen Mittelpunkt der Geschäftswelt, hinsieht. Man sieht sie deshalb in dieser Atmosphäre, die selbst in einer Jahreszeit so schön hell ist, wo jeder Ofen brennt, und wo das Thermometer 20° Fahrenh. (— 6° Reaum.) unter den Gefrierpunkt gefallen ist, auf große Entfernungen. Wo es so viel hellen Sonnenschein

und keinen Rauch giebt, mag ein Architekt wohl ehrgeizig sein, weil er weiß, daß jede Säule und jede Verzierung vollständig mit ihren Lichtern und Schatten hervortritt. Das Aeußere der Trinitätskirche erinnert uns an einige unserer alten gothischen Kirchen in Lincolnshire und Northamptonshire. Das Innere ist in gleich gutem Geschmack, das Schiff ist 65 Fuß hoch, aber die Säulen werden sich nicht so stattlich ausnehmen und auch ihre wahren Verhältnisse nicht so zeigen, wenn die hölzernen Kirchenstühle um ihre Basis stehen. Es ist ein Versuch gemacht worden, dieselben wegzulassen, aber die Maßregel konnte nicht durchgesetzt werden; in der That, so sehr wir auch die architektonische Schönheit einer solchen Kathedrale bewundern mögen, so fühlen wir doch, daß der Genius anderer Zeitalter solche Gebäude erdacht und einer verschiedenen Form von Gottesverehrung angepaßt hat. Wenn die fünfundvierzig gemalten Glasfenster fertig sind und die weiß gekleideten Chorknaben das Kirchengebet singen, wie hier täglich geschehen soll, wenn die treffliche Orgel ihre schwellenden Töne nach der gewölbten Decke sendet, so wird uns der ganze Gottesdienst eher an die Tage des Katholicismus erinnern, als den Bedürfnissen einer protestantischen Gemeinde angemessen erscheinen. Es ist dies nicht die Gestalt eines Gebäudes, die am besten für die Belehrung und Erbauung einer großen Zuhörerschaft paßt. Um das Ganze mehr in Einklang zu bringen, müßten die Kirchenstühle entfernt werden, Processionen von Priestern in goldgestickten Scharlachkleidern, denen räuchernde Knaben vorausgehen, und eine Menge von bewundernden Andächtigen folgen, müßten durch das geräumige Schiff hinwandeln.

Daß die ganze Pracht und der Glanz der alten Ceremonien allmälig wieder hergestellt werden nebst einem kleinen Theil ihrer verwandten Dogmen, das ist ein Wunsch, dem

Viele in der That huldigen, und der keineswegs so visionär ist, als man wohl vor einem halben Jahrhundert geglaubt hat. In der Diocöse von Neuyork ist die Partei, welche die sogenannten puseyitischen Ansichten angenommen hat, viel weiter gegangen, als in irgend einem Theil von England. Die in verschiedenen Theilen der Union erscheinenden Zeitungen beweisen die weite Verbreitung derselben Bewegung. Wir lesen z. B. eine Nachricht von einem Bischof, der die drehbaren Lesepulte eines Pfarrers an die Wand nageln ließ, damit er sie nicht nach dem Altare drehen konnte. Der betreffende Geistliche hat des Friedens halber resignirt, und ein Theil seiner Gemeinde, der mit seinen Ansichten sympathisirt, hat für ihn eine Summe von 6000 Dollars gesammelt. In einer andern Zeitung lese ich einen remonstrirenden Brief eines Bischofs an einen episcopalen Geistlichen, weil er in einer katholischen Kirche die Vesper besuchte und sich beim Eintreten mit Weihwasser bekreuzigte. Der Brief endigt mit einer Frage, ob es wahr sei, daß er mehrere Exemplare des Manuals der Ursulinerinnen für junge Leute gekauft habe. In Antwort darauf beklagt sich der Geistliche über diese kleinliche und widerwärtige Einmischung in seine Privatgeschäfte, bekennt offen, daß er ernstlich damit beschäftigt sei, die Geschichte, den Charakter, die Ansprüche, Lehren und Gebräuche der römischen Kirche zu prüfen und sich praktisch mit ihren Formen der Gottesverehrung bekannt zu machen, und daß er es für recht gehalten habe, sich dabei den Gebräuchen der Gemeinde zu fügen u. s. w.

Es würde leicht sein, die Anekdoten zu vervielfältigen und Streitschriften anzuführen, die in Masse herauskommen, zum Beweis für das lebendige Interesse, welches man jetzt an solchen kirchlichen Fragen nimmt, so daß der Leser sich die Sensation vorstellen kann, die in diesem Augenblick die Nach-

richt verursacht, welche Neuyork am Tage unserer Ankunft erreichte und jetzt die Runde durch die Zeitungen macht, nämlich der Uebertritt des hochwürdigen Mr. Newman in Oxford, zur römischen Kirche. Einige seiner größten Bewunderer sind verwirrt gemacht, andere freuen sich der Hoffnung, daß das Ereigniß Vielen, die von dem Geiste der Reformation abgewichen sind, eine Warnung sein werde, und eine dritte Partei, die keinen Glauben an die Aufrichtigkeit der Führer einer Bewegung hatte, welche sie als eine rückgängige betrachtete und welche noch den Verdacht hat, daß die, welche sich ihr hier angeschlossen, von weltlichen Beweggründen geleitet wurden, bekennt jetzt, daß sie dem berühmten Verfasser der Tracts aus Oxford großes Unrecht hat widerfahren lassen. Einer von ihnen bemerkte gegen mich: »man sagt uns so oft hier von der Kanzel, daß wir in einem Zeitalter des Scepticismus leben, und daß es die Tendenz unserer Zeit ist, eher zu wenig als zu viel zu glauben, und doch sind jetzt Protestanten von so bedeutendem Talent bereit, diese großen Opfer zu bringen, um zu dem Glauben von Rom zurückzukehren.« Ich hätte erwidern können, daß Reaction fast eben so ein Princip der moralischen wie der materiellen Welt zu sein scheine, und daß wir aus den nachgelassenen Schriften von einem Manne wissen, der in innigen Verhältnissen mit den Urhebern der Tracts in Oxford gelebt, daß eine Rückwirkung von Zweifeln, die sie aus dem Studium der deutschen Rationalisten schöpften, direct zu ihrer Abschweifung in entgegengesetzter Richtung geführt habe. »Sie warfen sich,« sagt Blanco White im Jahr 1837, »auf ein Phantom, das sie Kirche nannten. Ihr Plan war, alle Forschung zu hemmen, das Papstthum ohne den Papst wieder herzustellen« *). Inzwischen hat der Versuch, die Leichtgläu-

*) Life of J. Blanco White, Vol. II. p. 355. Vol. III. p. 106.

bigkeit des Mittelalters, und einen Glauben an alle Wunder der Heiligen wieder zu erwecken, natürlicher Weise eine andere Reaction hervorgerufen, wodurch die Partei der sogenannten Antisupernaturalisten Stärke erhielt, die durchaus alles historische Zeugniß zu Gunsten der Bibelwunder verwerfen. Ihr Führer in Neu-England, Mr. Theodore Parker, ist der Verfasser eines Werkes von großer Gelehrsamkeit, Ernst und Originalität, das kürzlich in England nachgedruckt wurde, und in welchem er, während er einen Glauben an den göttlichen Ursprung des Christenthums und die bindende Natur seiner Sittenlehre beibehält, den größern Theil der Beweise verwirft, auf welche man dasselbe seither zu begründen geglaubt hat. Ich hörte diesen Schriftsteller während meines letzten Aufenthalts in Boston vor einer durch Zahl und Stellung achtbaren Versammlung predigen.

Nächst den neuen Kirchen und Springbrunnen ist die auffallendste Veränderung in den Straßen von Neuyork seit 1841 die Einführung des elektrischen Telegraphs, dessen Pfosten von 30 Fuß Höhe und in Zwischenräumen von 100 Fuß den Broadway durchlaufen und ihm keineswegs zur Zierde gereichen. Bisweilen gehen auch, wo Bäume sind, die Drähte diagonal über die Straße. Die erfolgreichen Anstrengungen, diese Art der Mittheilung populär und so wohlfeil zu machen, daß ihre Vortheile für die größtmöglichste Zahl von Kaufleuten, Zeitungsredactoren und Privatleuten erreichbar sind, ist für das Land charakteristisch. Es ist ein allgemeines Verlangen da, den Raum zu besiegen, und dieses Verlangen giebt ihnen alle ihre Anstrengungen für die Ausdehnung und Verbesserung von Eisenbahnen, Dampfschiffen und dieser Telegraphen ein. Ackerbauer und Kaufleute in entfernten Gegenden wollen überall an dem Tage der Ankunft eines atlantischen Postdampfschiffes die

Preise von Getreide, Baumwolle und anderer Artikel in den europäischen Märkten kennen, so daß sie mit den Bürgern von Boston und Neuyork unter gleichen Bedingungen Speculationen machen können. Der Politiker, der nicht nur alle Staaten der Union in einer mächtigen Conföderation erhalten, sondern den ganzen Continent unter ein Reich begreifen will, begrüßt die neue Erfindung mit Freude, und sieht augenblicklich ihre wichtigen Folgen voraus. Mr. Winthrop war wohl mit dem Charakter des Volkes bekannt, welches er anredete, als er einer großen Versammlung Glück wünschte, daß sie jetzt von einem Ende der Union zum andern mit der Schnelligkeit des Gedankens Nachricht schicken könnte, und daß sie das Versprechen des Elfenkönigs verwirklicht hätte, einen Gürtel um die Erde in vierzig Minuten zu ziehen. Bereits haben manche Paragraphen in den Zeitungen die Aufschrift: »Erhalten durch Blitz, gedruckt durch Dampf«; und alle scheinen von Herzen die Entdeckung eines neuen Werkzeugs des Fortschritts zu begrüßen. Wenn sie solche Werke befördern, so können sie ohne Ruhmsucht ausrufen:

»Kaiserliche Kunst ist dies, und würd'ge Könige sind's.«

Nach meiner Rückkunft von Amerika hörte ich, daß die Länge der im Jahr 1846 vollendeten Telegraphenlinie sich über 1600 Meilen belief, und im Jahre 1848 waren mehr als 5000 Meilen Draht gelegt. In jenem Jahre schickte einer meiner englischen Freunde eine Botschaft mittelst des Telegraphen im September nach Liverpool, welche Boston durch den Dampfer über Halifax in zwölf Tagen erreichte und augenblicklich durch den elektrischen Telegraphen in einem Tage nach Neu-Orleans befördert wurde. Die Antwort erreichte Boston am folgenden Tage. Drei Tage gingen dann verloren mit Warten auf das Dampfboot, welches die Antwort in zwölf Tagen nach England zurück brachte,

so daß dieselbe London am neunundzwanzigsten Tage nach der Absendung der Frage erreichte, eine Entfernung von mehr als 10,000 Meilen, welche mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 350 Meilen täglich zurückgelegt worden war.

Obgleich der Telegraph so oft durch ein wildes Land, und an einigen Orten selbst der Eisenbahn vorausgeht, so ist er doch niemals muthwilliger Weise zerstört worden. Ebenso sind die Drähte oft durch die in diesem Lande so häufigen und so heftigen Blitze getroffen worden, ohne daß die zarte Maschinerie wesentlich verletzt wurde. Der allgemein gebrauchte Telegraph ist der Patenttelegraph von Morse, der mit der Sendung einer Botschaft zugleich die Möglichkeit, dieselbe zu drucken, vereinigt. Da die magnetische Kraft ausnehmend schwach wird, wenn sie durch eine große Drahtlänge geleitet wird, so bedient sich Morse derselben einfach, um eine Nadel vibriren zu machen, und so die galvanische Kette auf jeder Station, wo eine locale Batterie in Thätigkeit versetzt wird, welche die Druckmaschine bewegt, zu öffnen und zu schließen. Die langen Drähte können deshalb mit dünnen Gängen von Pulver verglichen werden, welche dazu dienen, eine entfernte Kanone oder Mine zu feuern. Es ist nicht die Batterie in Philadelphia, welche das Instrument in Washington in Bewegung setzt, sondern eine Batterie auf der Station von Washington. Es ist dies offenbar nichts weiter als eine neue Anwendung von Wheatstone's Methode, in seinem Patent vom Juni 1837, um eine Lärmglocke auf jeder Station vermittelst einer localen Batterie in Bewegung zu setzen, worüber ich ihn im Jahre 1837 Versuche machen sah.

Im September desselben Jahres erfand Mr. Morse eine geistreiche Methode zum Druck von Botschaften, indem er

eine endlose Papierrolle durch ein Uhrwerk von einem Cylinder auf einen andern rollen läßt, wobei das Papier unter einer Stahlfeder durchläuft, welche durch Elektromagnetismus bewegt wird.

Ein Agent des Mr. Morse erklärte mir die Art, in welcher die Stahlfeder einen Eindruck in das Papier macht. Dieses wird nicht durchbohrt, sondern sieht aus, als wenn es von einer stumpfen Spitze gepreßt worden sei, wobei die untere Fläche erhaben wird, wie in Büchern, die zum Gebrauch der Blinden dienen. Wenn die Berührung der Feder fortgesetzt wird, statt einen Punkt zu machen, so bewirkt sie eine kurze oder lange Linie, je nach der Zeit der Berührung. Das folgende ist eine Probe davon:

— .... . . —— . ... — ... .. —— .— —.
T h e E l e c t r o M a g

—. . — .. ... — . —— . ——. ... .— ....
n e t i c T e l e g r a p h.

In den letzten Verbesserungen des Telegraphen in England ist die magnetische Kraft vermittelst mehrerer tausend Drahtwindungen so vervielfältigt worden, daß sie direct zur Bewegung der Nadel auf große Entfernungen, ohne die Hülfe localer Batterien, gebraucht werden kann. Der Gebrauch dieses Instruments ist indessen in England verhältnißmäßig klein gewesen, da die Kosten einer Botschaft viermal so groß als in den Vereinigten Staaten sind.

Die Bevölkerung des Staates von Neuyork beläuft sich in diesem Jahre (1845) auf 2,604,495 Seelen. Aus dieser Anzahl erhalten nach dem Berichte des Regierungs-Schul-Inspectors nicht weniger als 807,200 Kinder, fast ein Drittheil aller Einwohner, entweder das ganze oder einen Theil des Jahres Unterricht. Von diesen besuchten 31,240 Privatschulen, und 742,433 die gewöhnlichen oder öffentlichen

Schulen des Staates. Auch hören wir durch dasselbe officielle Document, daß die Zahl der öffentlichen Schulen jetzt 11,003 ist. Die ganze Geldsumme, welche von der Schulcommission während eines Jahres für Lehrer, Besoldungen und Districtsbibliotheken eingenommen wurde, war 1,191,697 Dollars oder ungefähr 3,000,000 Gulden. Diese Summe wurde hauptsächlich durch Abgaben erhoben, und ungefähr ein Drittheil davon aus den Revenüen der Schulfonds, welche ein jährliches Einkommen von 375,387 Dollars abwerfen. Die Lehrer sowohl wie die Lehrerinnen in den öffentlichen Schulen erhalten von dem Staat Kost und Logis und außerdem noch die folgenden Besoldungen: Lehrer während des Wintersemesters 14 Dollars 16 Cents, und während des Sommersemesters 15 Dollars 77 Cents monatlich, ungefähr 600 Fl. jährlich. Lehrerinnen erhalten während des Sommers 6 Dollars 2 Cents, während des Winters 7 Dollars 37 Cents. In einigen Grafschaften indessen erhalten die Lehrer 20 oder selbst 26 Dollars im Monat, und die Lehrerinnen 9 bis 11 Dollars. Mit den meisten Schulen stehen auch Districtsbibliotheken in Verbindung.

Alle diese 11,000 Schulen sind nach dem sogenannten abtrünnigen oder gottlosen Plane eingerichtet, wie derselbe selbst von achtbaren Mitgliedern in dem Hause der Gemeinen in England genannt wird, und was gewöhnlich nichts weiter bedeutet, als, daß sie nicht unter Leitung der Geistlichkeit stehen. Die römisch-katholischen Bischöfe und Priester gebieten über eine große Zahl von Stimmen bei den Wahlen von Neuyork, und doch ist es ihnen im Jahre 1842 nicht gelungen, den Theil des öffentlichen Schulgeldes unter ihre ausschließliche Controle zu bekommen, welchen man mit Recht als zum Unterricht von Kindern ihres Glaubens dienend, betrachten kann. Ihre Anstrengungen wurden zwar glücklich

vereitelt, hatten aber dennoch einige wohlthätige Folgen. Es ist offenbar die Pflicht jeder Regierung, welche ein nationales System von weltlichem Unterricht einführt, darauf zu sehen, daß keine Bücher in den Schulen gebraucht werden, welche den Ansichten von Secten huldigen oder in welchen die besonderen Meinungen einer Secte mit Verachtung behandelt werden. Die Katholiken beklagten sich, daß einige von den Büchern, welche in die Hände der Kinder gegeben wurden, besonders solche, die sich auf englische Geschichte beziehen, mit einer starken protestantischen Färbung geschrieben seien, und, daß während der Aberglaube des Papstthums und die Bigotterie der blutdürstigen Marie besonders hervorgehoben wurden, man die Verfolgungen, die die Römischkatholischen von ihren protestantischen Beherrschern erlitten, übersah, oder nur leichthin berührte. Die Ausmerzung solcher Stellen, sowohl in dem Staate von Neuyork wie in Neu-England, muß darauf hinwirken, die Bitterkeit des Sectengeistes zu mildern, der, in früher Jugend eingesogen, so schwer auszurotten ist. So erzogene Kinder werden mit geringeren Vorurtheilen und wahrhafterem christlichen Geiste heranwachsen, als wenn man der katholischen oder irgend einer andern Geistlichkeit erlaubt hätte, die alleinige und abgesonderte Erziehung derselben zu leiten.

Ich habe oft der Abwesenheit des Rauchs als einer auffallenden und beneidenswerthen Eigenthümlichkeit der Städte am atlantischen Meere erwähnt. Ich für meinen Theil fand niemals die Hitze eines guten Ofens drückend, wenn Gefäße mit Wasser auf ihn gestellt werden, um die Luft durch freie Verdunstung feucht zu machen und wenn die Anthracitkohle hell in den Kaminen brennt. Selbst in moralischer Hinsicht betrachte ich den Mangel an Rauch als einen positiven nationalen Gewinn, denn es bewirkt, daß die reicheren und gebildeteren Einwohner in Städten den größern Theil des Jahres an der

Seite ihrer ärmeren Nachbarn wohnen, was sie nicht thun würden, wenn die Luft und die Häuser so von Rauch und Ruß beschmutzt wären, wie in Manchester, Birmingham, Leeds oder Sheffield. Hier dauern Kleidung und Möbeln länger und sehen weniger trübe aus, Blumen und Sträucher können in Stadtgärten cultivirt werden, und Alle, die sich entfernen können, werden nicht auf das Land oder in eine entfernte Vorstadt getrieben. Die Bildung von Bibliotheken, von wissenschaftlichen und literarischen Instituten, Museen und Vorlesungen und der tägliche Verkehr zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft, mit einem Wort, alles was Geist und Geschmack einer großen Bevölkerung fördern und verfeinern kann, wird durch diese Berührung von Reich und Arm erleichtert. Als Zugabe zu der Wichtigkeit, die die politischen Institutionen von Amerika den mittleren und unteren Klassen geben, halte ich es für eine glückliche geologische Anordnung für die Civilisation der zuerst auf diesem Continent gegründeten Städte, daß die anthracitischen Kohlenfelder alle auf der östlichen Seite der Alleghanykette liegen und alle bituminösen Kohlenfelder auf ihrer westlichen Seite.

Eines Tages aßen wir an der großen Tafel des Carltonhotels, einer der größten und fashionabelsten Anstalten der Art in Neuyork, als ein amerikanischer Freund uns sagte, daß ein junger Mann und ein Frauenzimmer, die uns gegenüber saßen, ihm als Arbeiter aus einer Fabrik bei Boston wohl bekannt seien. Sie sprachen kaum ein Wort, aber bedienten sich sorgfältig der conventionellen Formen derer, die um sie herum saßen.

Ehe wir Neuyork verließen, sahen wir eine unvorhergesehene Wirkung des Ueberflusses von Wasser, das seit Kurzem durch die neue Croton-Wasserleitung in die Stadt gebracht wird. In den tieferen Straßen, nahe dem Flusse war

das Wasser in den offenen Rinnen im Laufe der Nacht gefroren und am nächsten Morgen, da die gewöhnlichen Canäle durch das Eis verstopft waren, floß ein Strom die Mitte der Straße hinunter und gefror ebenfalls, so daß ich mir, als ich eines Abends aus einer Gesellschaft kam, Schlittschuhe wünschte, so zusammenhängend war die Eisfläche. Darauf thaute es und das Wasser des geschmolzenen Eises strömte in die unteren Stockwerke von vielen Häusern. Die Autoritäten ergreifen thätige Maßregeln, um für die Zukunft die Wiederholung eines solchen Uebels zu verhindern.

Ich bemerkte gegen einen meiner Freunde, daß sie bei ihren zahllosen Verbesserungen vergessen hätten, die Schweine von den Straßen auszuschließen. »Es ist nicht möglich,« sagte er, »denn sie haben alle Stimmen, ich meine ihre irländischen Eigenthümer haben sie, und diese wiegen in der Wagschale bei den Wahlen des Mayors und anderer Stadtbeamten. Wenn wir einen Krieg wegen des Oregongebietes haben sollen,« fügte er hinzu, »so wird dieser wenigstens eine gute Folge haben, nämlich dem unaufhörlichen Einströmen von Horden unwissender Abenteurer ein Ende zu machen, die unsere eingeborne Bevölkerung niederdrücken. Mögen sie sich die treuen Söhne Erins oder die edlen Söhne Germaniens nennen, so sind sie die Düpirten und Werkzeuge in den Händen unserer Demagogen.« Dann sagte er mir, daß er bei der letzten Präsidentenwahl ein Inspector gewesen sei und viele betrügerische Stimmen von kürzlich angekommenen Emigranten zurückgewiesen habe, die ohne Naturalisationsdecrete zum Abstimmen gekommen seien, und er zweifle nicht, daß einige andere Inspectoren weniger gewissenhaft gewesen seien, wenn die Abstimmenden ihrer eignen politischen Partei angehörten. »Wären nicht die Stimmen der Fremden gewesen,« behauptete er, »so würde Clay gewählt worden sein.« Ge-

hören Sie denn zu der eingebornen amerikanischen Partei (native American party)? fragte ich. Nein, war seine Antwort, sie hat durch ihre Trennung von den Whigs die gute Sache geschwächt, und artet, weil der Nativismus hauptsächlich antiirisch ist, zu oft in eine religiöse Bigotterie oder in eine bloße Antipapstthumspartei aus.

Vierzehntes Kapitel.

Von Neuyork nach Philadelphia. — Landschaftliches in Neu-Jersey. — Krieg wegen des Oregongebietes. — Schutzzolltheorieen. — Einkommensteuer und Repudiation. Widerspruch gegen Englands Vergrößerung. — Irländischer Stadttheil und betrügerisches Abstimmen. — Washington. — Congreß und Einverleibung von Texas. — General Caß ist für den Krieg. — Winthrop für schiedsrichterliche Entscheidung. — Bombastische Beredsamkeit. — Oberster Gerichtshof. — Sklaverei im District von Columbia. — Museum. Sammlung von Korallen. — Bildwerke von Palenque. — Unterhaltungen mit Mr. Fox. Ein Aufenthalt in Washington ist für eine Beurtheilung der Vereinigten Staaten nicht günstig. — Falsche Stellung der fremden Diplomaten.

December 9. 1845. Wir verließen Neuyork, um mit der Eisenbahn nach Philadelphia zu fahren. Als wir auf der Fähre nach Neu-Jersey fuhren, sahen wir Long-Island und Staten-Island mit Schnee bedeckt. Zwischen Neuark und Neu-Jersey ist ein tiefer Einschnitt durch Basalt oder Grünstein, eine Fortsetzung der Masse, welche die Säulenwand der Pallisaden am Hudsonflusse oberhalb Neuyork bildet. Von der zackigen Oberfläche der Klippe in diesem Einschnitt hingen einige der größten Eiszapfen, die ich jemals gesehen und die mich an die großen Stalactiten in den Kalksteinhöhlen von Europa erinnerten.

In Neu-Jersey kamen wir über ein leicht wellenförmiges Land, das aus rothem Mergel und Sandstein bestand und im Ansehen dem bunten Sandstein (New-red, Trias) von England entspricht, mit dem es auch von gleichem geologischen Alter ist. Der Boden in den Feldern ist von derselben rothen Farbe, und alle Zeichen von frischer Urbarmachung, wie Baumstümpfe, sind fast verschwunden. Die aus einem Nachwuchs gebildeten Gebüsche und die Art der Einzäunung um die Felder geben dem Lande ein englisches Aussehen. Wir kamen an Newark, Elizabethtown, Princeton, Trenton, Bordentown und Burlington vorbei. An einigen dieser Orte, wie in Elizabethtown, sind die Häuser und Kirchen um die Eisenbahn entstanden; und wir kamen durch die Mitte von Burlington, was für die Eingebornen eine große Bequemlichkeit und für die Reisenden eine große Unterhaltung ist, wobei indessen nur mit geringer Geschwindigkeit gefahren werden kann. Damit später Extrazüge in voller Geschwindigkeit von Norden nach Süden gehen können, müssen außerhalb der Städte Seitenbahnen geführt werden.

Als wir an Burlington vorbeikamen, erzählte mir ein Mitreisender, daß in einem daselbst gegründeten Episcopalen-Colleg, St. Mary's Hall geheißen, hundert junge Mädchen, die er »die heiligen Unschuldigen« hieß, aus allen Theilen der Union versammelt seien. Achtzehn von ihnen hatten im letzten September ihre Prüfung bestanden und aus den Händen des Bischofs von Neu-Jersey Diplome erhalten, auf welchen ein Bild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde steht, und die »im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes« erlassen sind. Das Semester hatte mit der Ceremonie der Legung des Grundsteins und seiner Einweihung für die »Kapelle der heiligen Unschuldigen zum Gebrauch der Schülerinnen von St. Mary's Hall geendet.«

Wo wir in eine Zeitung blickten oder der Unterhaltung in dem Wagen zuhörten, fanden wir, daß die Oregonfrage und der Bruch mit England das Alle beschäftigende, politische Thema war. Die demokratische Partei war offenbar von dem Erfolge berauscht, den sie durch die Einverleibung von Texas erlangt hatte, und machte Pläne zukünftiger Gebietsvergrößerung. Einige sprechen davon, den ganzen Oregon, Andere, ganz Mexico zu erwerben. Ich hörte einen Mitreisenden bescheiden sagen: »Wir gehen zu schnell vorwärts, aber Mexico muß mit der Zeit unser gehören.« Als wir in Philadelphia ankamen, fand ich, daß einige der Tagesblätter in einem Tone geschrieben waren, der ganz dazu geeignet war, Kriegsangst hervorzurufen, indem sie auf die Hülfe von Frankreich im Falle eines Kampfes mit Großbritannien rechneten und sich rühmten, daß, wenn auch alle östlichen Städte durch eine englische Flotte in Asche gelegt würden, so würden sie doch ihre durch den Krieg veranlaßten Schulden in dreißig Jahren bezahlen, während England, wenn es, wie in dem letzten Kriege, viele hundert Millionen Pfund Sterling borgte, entweder bankerott werden oder auf die Dauer durch Besteuerung unterliegen müßte. Ich fragte einen Bekannten, ob der Schreiber eines solchen Artikels im Geheimen Krieg wünsche, oder ob er seine Leser durch Furcht zu einer friedfertigen Politik nöthigen wolle. »Er ist kürzlich«, sagte er, »zu der Schutzzollpartei übergetreten. Da er große Actienkäufe in einer Eisenbahn-Compagnie gemacht hat und fürchtet, daß bei einer Fortdauer des Friedens die Freihandelspartei den Tarif erniedrigt, so hofft er patriotisch auf einen Krieg mit England, um ein Vermögen zu machen. Er ist einer von jenen philanthropischen Monopolisten, die sich einem vor einigen Jahren bei einem öffentlichen Essen von einem unserer Kaufleute ausgebrachten Toaste angeschlossen haben würden: »Mögen die Bedürfnisse aller Nationen sich vermehren und mögen sie von

Pennsylvanien befriedigt werden.« »Glauben Sie denn, daß seine Kriegsträume realisirt werden?« »Wahrscheinlich nicht, aber schon die bloße Furcht vor einer solchen Möglichkeit bringt Uebel, hemmt den kaufmännischen Unternehmungsgeist, macht, daß unsere Staatspapiere im Werthe fallen und erweckt böse Leidenschaften. Sie werden kaum glauben, daß ich Männer von einer achtbaren Stellung in der Welt habe sagen hören, daß, wenn ein Krieg ausbricht, wir wenigstens dann das Schuldbuch unsers Staates vernichten dürfen.«

Ich fand, daß die zum Bezahlen der Interessen dieser Schuld auferlegte Einkommensteuer schwer auf Pennsylvanien lastet, und daß mancher Bürger einen neidischen Blick über den Delaware hinüber auf die unbesteuerten Felder und Häuser von Neu-Jersey wirft. Einige entgehen der Hälfte ihrer Last, indem sie in jenem Staate Häuser nehmen und in der Winterszeit der Gesellschaft wegen nach Philadelphia kommen. Einer von den Philadelphiern versicherte mich, daß er und Andere 16 Proc. ihres Einkommens für Steuern bezahlten, und nachdem sie ehrlich die forschenden Fragen der Erheber bestanden, so mußten sie sich sagen, daß wenige gewissenhafte Männer der halben Auflage entgehen.« »Das Capital«, sagte er, »verläßt diese Stadt, und einige wohlhabende Handelsleute, die Sie hier im Jahre 1842 gekannt haben, haben ihr Geschäft nach Neuyork verlegt. In Ihrer »Reise nach Amerika« sind Sie mit den pennsylvanischen Whigs viel zu nachsichtig umgegangen, die die Ausgabe für öffentliche Werke beförderten, was unser Verderben gewesen ist. Die wohlhabenden deutschen Farmer und Demokraten widersetzten sich dieser Ausgabe, und es ist nicht deutsche Unwissenheit, wie einige Whigs sagen, welche diesen Staat mit Schulden und Schanden belastet hat, sondern die Verschwendung einflußreicher Kaufleute, die hauptsächlich Whigs waren. Sie sehen aus den Zeitungen, daß die Grafschaft Lancaster 50,000

Dollars mit der Bezahlung ihrer Steuern im Rückstande ist, und die Strafe der Regierung ist, diesen Säumigen das Schulgeld vorzuenthalten, wodurch das Uebel nur verlängert wird. Denn es ist Unwissenheit, die ihr moralisches Gefühl stumpf gemacht hat.«

Die Abneigung der Männer am Ruder, zu Zwangsmaßregeln zu schreiten, aus Furcht, ihre Popularität zu gefährden, ist offenbar, und John Bull würde über ein eben von dem Schatzmeister erlassenes und an die Grafschaften gerichtetes Rundschreiben lächeln, von denen einige drei Jahre im Rückstande sind. Es preist die Einen wegen ihrer freudigen Bereitwilligkeit, ihren billigen Antheil an den öffentlichen Verbindlichkeiten zu tragen, und ermahnt die Anderen, der Ehre und des Credits der Republik halber ihrem guten Beispiel zu folgen. An die Nothwendigkeit von Zwangsmaßregeln, als einer möglichen Folge bei Zahlungssäumigkeit, wird leise erinnert. Zum Beweis indessen, daß stärkere Ueberzeugungsmittel zuweilen zu Hülfe genommen werden, dienen die Anzeigen in den Zeitungen von Versteigerung von Häusern in der Stadt zur Bezahlung von Steuern, und es ist billig anzunehmen, daß patriotische Ermahnungen nicht immer ohne Wirkung waren, oder man würde es für lächerlich halten, sie anzuwenden.

Ich bemerkte gegen einen Freund, daß, als ich die Neu-Engländer verließ, diese einem Kriege wegen des Oregongebietes durchaus abgeneigt waren. »Ja«, sagte er, »aber sie sind ebenso gegen freien Handel, während das Volk im Westen, das so großsprecherisch ist, zu gleicher Zeit zu Gunsten eines niedrigen Tarifs und eines größern Handels mit England ist, welches Krieg unmöglich machen würde. Wen von diesen beiden halten Sie praktisch für die Friedenspartei?«

In den Leitartikeln einiger Zeitungen las ich einige feurige Antworten auf englischen Tadel wegen der Einverleibung von

Texas. Seine Unabhängigkeit, sagen sie, ist von Großbritannien anerkannt und seine Einwohner sind freiwillig zur Union getreten. Einige Zeitungen reden davon, dem klassischen Beispiele des Mutterlandes zu folgen, und spielen auf die Unterjochung von Sinde und die Besitznahme von Borneo an. Eine Stelle wird aus einem der letzten Artikel in einer der ersten Zeitungen von London citirt, die folgendermaßen lautet: »Da das Punschaub am Ende doch unser gehören muß, so ist es um so besser, je eher wir davon Besitz ergreifen, und desto weniger Blut und Geld wird verschwendet, den reichsten Theil von Indien von der Anarchie zu retten.« Aber es ist leichter anzuklagen, als auf den trefflichen Protest zu antworten, der im Anfange dieses Jahres (Januar 1845) von einer Versammlung von Abgeordneten verschiedener und entgegengesetzter politischer Parteien in Massachusetts veröffentlicht wurde, und welcher in starken Ausdrücken die nicht zu rechtfertigende Weise darlegt, in welcher Texas ursprünglich von Mexico genommen wurde, und die Tendenz einer solchen Verbindung auseinandersetzte, die Sklaverei weiter auszudehnen, aufrecht zu erhalten und wahrscheinlich am Ende zu einem mexicanischen Kriege zu führen.«

Während unsers Aufenthalts in Philadelphia beklagte man sich sehr über die Existenz des sogenannten irländischen Quartiers, wodurch zum ersten Male die Nothwendigkeit entstanden ist, eine theurere Polizei zu halten. Bei den Tumulten am 6. März 1844 gingen viele Leben verloren und es hat sich eine Gesellschaft von eingeborenen Amerikanern gebildet, um dieser sogenannten päpstlichen Garnison Widerstand zu leisten. Obgleich großer Sectengeist, mit Racenvorurtheilen vermischt, gegen die irländischen Katholiken hinzukam, so finde ich es doch unmöglich, nicht mit dem Unwillen zu sympathisiren, der hier durch die Einmischung von Fremden

in die Wahlen und durch die durch betrügerisches Abstimmen die Freiheiten des Landes bedrohende Gefahr hervorgerufen wurde. Ursprünglich war ein Aufenthalt von fünf Jahren nöthig, um einen neuen Einwanderer wahlfähig zu machen, und diese Zeit zählte von da an, wenn er seine Absicht, sich niederzulassen und Bürgerrecht zu erlangen, regelmäßig kund gegeben und dabei jeder andern Souveränität den Gehorsam abgeschworen hatte. Die Föderalisten dehnten diese Zeit unkluger Weise unter der Präsidentschaft von John Adams auf sechszehn Jahre aus, welches mehr als die Hälfte der Bevölkerung in einigen neu bevölkerten Districten ausschloß. Die ursprüngliche Zeit von fünf Jahren nach der Einschreibung wurde unter dem Präsidenten Jefferson wiederhergestellt, und dauerte bis zu dem Wahlkampfe zwischen John Quincy Adams und Jackson, wo Mr. Buchanan seinen Antrag durchsetzte, daß statt der Einschreibung zwei Zeugen auf ihr Ehrenwort aussagten, daß der Candidat für das Bürgerrecht fünf Jahre in den Vereinigten Staaten gewohnt habe. Dies Gesetz hat zu vielem Betrug und falschen Eiden geführt und es sind so flagrante Fälle vorgekommen, daß Richter wegen ihrer Mitwissenschaft und Beihülfe cassirt wurden. Dieselben Regeln sind indessen nicht bindend bei den Wahlen aller Staaten, denn in Virginien verlangt das Bürgerrecht gegenwärtig einen Aufenthalt von sieben Jahren, während in Michigan neue Ankömmlinge zwei Jahre nach ihrer Ankunft stimmen können.

Wie viele von den Geschichten, die von betrügerischem Abstimmen erzählt werden, wahr sind, kann ich nicht entscheiden; es giebt deren aber viele und sehr mannigfaltige. Bei einem Processe kam es kürzlich durch Zeugenaussagen heraus, daß Sträflinge nach dem Wahlorte in Neuyork gebracht und dann ins Gefängniß zurückgeführt wurden, und

daß die Fertigkeit derer, die über die irländischen Stimmen gebieten, oft darin besteht, Paddy glauben zu machen, daß er wirklich zum Stimmen berechtigt ist. Eins von diesen Werkzeugen hatte mehrmals für einen Candidaten gestimmt, und als er endlich verworfen wurde, bemerkte er ganz naiv: »Es sei hart, daß seine Stimme zuletzt verworfen werde, wenn so viele Inspectoren sie zuvor und an demselben Tage angenommen hätten.« Ein Emigrantenschiff kam in Newcastle am Delaware während der Aufregung bei der Wahl des Gouverneurs an; die irländischen Emigranten wurden gefragt, ob sie den demokratischen Candidaten unterstützen wollten. »Wir sind alle für die Opposition«, sagten sie, und der Wahlagent hatte seinen ganzen Verstand aufzubieten, um ihnen begreiflich zu machen, daß die im Amte in Amerika in ihrer Politik denen entsprechen, die in England aus dem Amte sind.

Solche Anekdoten beweisen unwidersprechlich, daß die Reinheit der Wahlen wenigstens angefochten ist, und man muß sich auch daran erinnern, daß das System des Ballotirens alle Untersuchung ausschließt, nachdem die Wahl vorbei ist.

Dec. 13. Washington. Wir besuchten das Repräsentantenhaus. Die Vordersitze in der Galerie sind für Damen aufgehoben. Wir fanden das Mitglied für Connecticut, Mr. Rockwell, im Reden begriffen, und zwar hielt er eine meiner Ansicht nach ausgezeichnete Rede gegen die Einverleibung von Texas, besonders gegen jenen Theil seiner neuen Constitution, die der Gesetzgebung verbietet, Maßregeln für die zukünftige Abschaffung der Sklaverei zu ergreifen. Einige Repräsentanten sprachen, andere schrieben, keiner hörte zu. Die Frage wurde offenbar als eine vorbeigegangene betrachtet, als ein Gegenstand der Geschichte, welchen der Lauf der Ereignisse bereits in das Grab aller Capulets gesenkt hatte. Nichtsdestoweniger durchdringt ein Geist der Aufregung und des tiefen Mißmuths

die Gemüther der Anti-Sklaverei-Partei über diesen plötzlichen Zuwachs an einem Territorium, welches einer Sklavenbevölkerung offen ist. Eine mächtige Reaction hat angefangen, so daß die Incorporation von Texas in dem Ende von Folgen begleitet sein kann, die der guten Sache sehr günstig sind, indem der ganze Norden zum Widerstande gegen die zukünftige Ausdehnung der Sklaverei erweckt wird. Mr. Winthrop hat diese hoffnungsvolle Aussicht mit glücklichster Beredtsamkeit begrüßt, indem er »den einsamen Stern von Texas«, wie man ihn nannte, in den Worten von Milton anredete:

O schönster Stern, des nächt'gen Zuges Schluß,
Wenn du nicht schon dem Frühroth angehörst.

Ueber die Rotunda hinübergehend, gingen wir in den Senat und hörten General Caß von Michigan, der eine Rede über die Oregonfrage hielt. Die kürzliche Einverleibung von Texas, welche wir in dem andern Hause als einen faulen Flecken ihrer nationalen Politik hatten verdammen hören, wurde von ihm als ein glorreicher Triumph der Freiheit gerühmt. Er malte ein lebendiges Bild von der Vergrößerungssucht von Großbritannien mit seinen 150 Millionen Unterthanen, sprach von seiner Anmaßung und seinem Stolze, der Gewißheit eines Krieges, wenn sie ihr gutes Recht zu bewahren wünschten, und der Nothwendigkeit einer augenblicklichen Bewaffnung.

»Großbritannien«, sagte er, »ist wohl willig, die Oregonfrage einem Schiedsgericht zu unterwerfen, aber die gekrönten Häupter, die es als Schiedsrichter vorschlagen würde, würden nicht unparteiisch sein, denn sie sind von antirepublikanischen Gefühlen beseelt.« Ich hielt den Styl dieser Rede für besser als ihre Gesinnung, und sie wurde mit Aufmerksamkeit angehört, aber trotz der aufregenden Natur des Themas legte keiner von den Senatoren irgend eine Aufregung an den Tag.

Als er sich setzte, folgten Andere, von denen Einige Auszüge aus den kürzlich gehaltenen Reden von Sir Robert Peel und Lord John Russell über die Oregonfrage lasen und freimüthig und billig dieselbe commentirten und nachwiesen, daß weder in dem Tone der englischen Regierung, noch in der Natur ihrer Ansprüche etwas läge, was die Thür für eine freundschaftliche Beilegung verschlösse. Ich verließ diese Debatte in Ueberraschung über den sonderbaren Stand der Dinge, denn die Executive und ihre Beamten thun ihr Möglichstes, die Leidenschaften des Volks zu entflammen, während die von dem allgemeinen Stimmrechte gewählte Legislatur verhältnißmäßig ruhig ist und jenes Gefühl einer gefahrvollen Verantwortlichkeit an den Tag legt, das man eher von einem Präsidenten und seinem Cabinet erwartet haben würde.

In Bezug auf einen in der Rede von General Caß gebrauchten Beweisgrund stellte Mr. Winthrop bald nachher (19. Dec. 1845) in dem Repräsentantenhause den Antrag: »daß schiedsrichterliche Entscheidung nicht nothwendiger Weise einen Bezug auf gekrönte Häupter in sich schließt, und wenn irgendwo eine Eifersucht dagegen existire, so biete sich in einer Commission von fähigen und leidenschaftslosen Bürgern entweder aus den zwei betreffenden Ländern, oder aus der Welt im Allgemeinen, ein klares und keiner Einrede unterworfenes Auskunftsmittel dar.«

Ein ähnlicher Vorschlag kam gleichzeitig und ohne Verabredung von dem englischen Cabinet, wodurch dasselbe bewies, daß man frühere Vorgänge nicht beachtete und auf die Gerechtigkeit der Sache vertraute. Obgleich er abgelehnt wurde, so zeigt doch die bloße Thatsache, daß eine große Nation jede kleinliche Etikette fahren läßt und das Anerbieten macht, eine Streitfrage Bürgern von hochstehendem Charakter und Kenntniß des Völkerrechts zur Entscheidung zu überlassen, daß die

Welt in der Civilisation fortschreitet und daß höhere Sittlichkeitsgrundsätze in dem Verkehr zwischen Nationen Boden gewinnen. »Alle, die regieren sollten«, sagte ein Mitglied des Congresses zu mir, »sind mit Lord Aberdeens Eröffnung einverstanden, aber die, welche hier regieren, werden sich niemals einem Schiedsgericht unterwerfen.«

Der Senat besteht gegenwärtig aus neunundfünfzig Mitgliedern und wird bald durch zwei aus Texas und zwei aus Iowa vermehrt werden, da die Union jetzt aus siebenundzwanzig Staaten mit einer Bevölkerung von ungefähr zwanzig Millionen besteht.

Das Aussehen der Mitglieder des Hauses der Repräsentanten ist anständig (gentlemanlike), obgleich ich nicht zweifle, daß die von manchen Reisenden beschriebenen leidenschaftlichen und unziemlichen Scenen ein richtiges Bild ihrer Erlebnisse geben. In dieser Nation von Lesern ist man so empfindlich gegen fremde Kritik, daß man mit Vertrauen einer Besserung in dieser Hinsicht entgegensehen kann. Zur Entgeltung ergötzen indessen in diesem Augenblick die Zeitungen ihre Leser mit Auszügen aus einer Debatte in dem Parlamente von Canada. Das Folgende mag als Beispiel dienen: »Unsere canadischen Freunde lesen uns gelegentlich den Text über Höflichkeit und Ordnung. Wir citiren deshalb eine Stelle aus einem Bericht der dortigen Parlamentsverhandlungen, womit sie uns wahrscheinlich ein Muster zur Nachahmung geben wollen. Mr. de B. ersuchte den Sprecher, dem Mitgliede für Quebek das Wort zu entziehen, und drohte, wenn es nicht zur Ordnung gerufen würde, hinüberzugehen und seine Nase zu zupfen, worauf Mr. A. antwortete: »Komm und thu es, du Schurke!« Ein anderes Beispiel von Gegenbeschuldigungen habe ich kürzlich gesehen, das darin bestand, daß man in zwei Spalten neben einander einen Auszug aus einem Leit-

artikel der Times setzte, in welchem die Amerikaner in starken Ausdrücken wegen ihrer Rohheit gegen einander in der Debatte und wegen ihres gemeinen Schimpfens auf England zurecht gewiesen wurden, nebst einem in derselben Zeitung mitgetheilten Bericht über eine unordentliche Discussion in dem Hause der Gemeinen über eine irländische Frage, in welcher unter anderen Vorfällen ein junges Mitglied der Aristokratie (wir hoffen, in der Betrunkenheit) mitten im Getöse sich erhob und das Krähen eines Hahns nachahmte.

Ein Mitglied des Congresses, das in London die Galerie des Hauses der Gemeinen besuchte, erzählte mir, daß ihm die Affectation bäuerlicher Manieren aufgefallen, indem einige Mitglieder in rekelnder Lage mit ihren Hüten auf dem Kopfe sich auf den Bänken streckten, andere mit ihren Händen in den Hosentaschen sprachen und andere Dinge gleichsam dem Zwange zum Trotz thaten. Die englische Art, ein mißliebiges Mitglied zum Sitzen zu husten, wird hier oft angeführt und ist bei einer Gelegenheit allen Ernstes als ein der Nachahmung würdiger Parlamentsgebrauch empfohlen worden, gegenüber der jetzt geltenden Beschränkung jedes Sprechers auf eine Stunde, die nur zu oft die Wirkung hat, daß jeder Redner es für seine Schuld hält, das Haus seine volle Zeit in Anspruch zu nehmen.

Es ist unmöglich, den bombastischen Styl gewisser Congreßmitglieder ins Komische zu ziehen oder zu karrikiren, besonders solcher, die aus niedrigen Verhältnissen sich emporgeschwungen haben und deren Schule offenbar die Hinterwälder gewesen sind. Ein Beispiel davon giebt ein in der jetzigen Sitzung von dem Mitgliede für Illinois als Vorsitzender eines Comités für die Post abgefaßter Bericht. Nachdem er von der amerikanischen Republik, als dem Kinde Herkules, und der Ausdehnung ihrer kaiserlichen Herrschaft über den

nördlichen Continent und die östlichen Meere gesprochen hat, ruft er aus: »Die Bestimmung unserer Nation ist jetzt offenbar geworden, und große Ereignisse, die in dem Schooße der Zeit heranreifen, werfen ihre fest gezeichneten Schatten selbst bis in unsere Augäpfel.«

»Oh, warum stößt eine kalte Generation frostig ambrosische Gaben, wie diese, von sich, oder warum zögert sie kirchenräuberisch, ihr glänzendes und widerstrahlendes Geschick zu erfüllen?«

»Wird dieser ewige Zug der Regierung nach rückwärts niemals aufhören, und wird die Nation immer unter einer schweren Last sich abmühen, die bei jedem Schritt an ihre Fersen schlägt?«

Aus dem Senathause gingen wir in einen andern Theil des Capitols, um Mr. Webster vor den Richtern des höchsten Gerichtshofes einen Proceß vertheidigen zu hören. Diese Richter tragen schwarze Mäntel und sind, so viel ich weiß, die einzigen in den Vereinigten Staaten, die ein Costüm tragen. Die Streitfrage wurde klar entwickelt, nämlich ob die Stadt Neuyork ein legales Recht habe, eine Steuer von einem Dollar von jedem in dem Hafen ankommenden Passagier zu erheben, der niemals vorher einen Hafen der Union besucht hatte. Da die Zahl der Auswanderer so groß ist, so wurden jährlich 100,000 Dollars durch diese Auflage erhoben, eine Summe, die hauptsächlich zu einem Hospitalfond verwandt wurde. Es wurde behauptet, daß die Bundesregierung allein das Recht habe, den Handel zu besteuern, in welchem Lichte diese Abgabe betrachtet wurde. Der Gerichtshof entschied aber anders.

Als ein bemerkenswerther Beweis des Uebergewichts der demokratischen Partei in der Bundesregierung seit vielen Jahren wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß nur einer von allen Richtern von den Whigs ernannt sei.

Eines Tages als wir mit Mr. Winthrop die Pennsylvania-Allee hinuntergingen, begegneten wir einem jungen Negermädchen, das mit einem Gesicht voll Vergnügen an ihn herantrat und sagte, daß es mehrere Jahre seien, seit sie ihn gesehen hätte, und ihn mit einer solchen liebevollen Wärme des Ausdrucks grüßte, daß ich anfing, die Steifheit und Kälte angelsächsischer Manieren mit dem natürlichen Ausdruck des Gefühls dieser südlichen Race zu vergleichen. Mein Begleiter erklärte mir, daß sie ein sehr verständiges Mädchen und ihm für eine Wohlthat dankbar sei, die er ihr einst erzeigt habe. Ich hörte später von einigen anderen Freunden, welchen ich diese Anekdote erzählte, daß Mr. Winthrop und ein anderes Congreßmitglied aus dem Norden vor drei Jahren in dem Hause der Herrin des Mädchens logirt hätten, als sie hörten, daß dieses wegen irgend eines Vergehens ausgepeitscht werden sollte. Beide erklärten, augenblicklich das Haus zu verlassen, wenn dieses geschähe. Die Frau gab nach und bekannte am Ende, daß sie sich von einem augenblicklichen Jähzorn habe hinreißen lassen.

Washington liegt in dem Districte von Columbia, der einen Flächenraum von hundert Quadratmeilen begreift, welcher von den benachbarten Staaten geborgt wurde, um für sich eine unabhängige Gerichtsbarkeit zu bilden. Es sind mehrere Versuche gemacht worden, denselben für frei zu erklären, was aber bis jetzt vergebens gewesen ist und was man der Vereinigung der nördlichen Demokraten und südlichen Sclaveneigenthümer, welchen die unpraktischen Projecte der Abolitionisten zu Hülfe kamen, zu verdanken hat.

Der Anblick der Stadt und des Flusses Potomac von dem Hügel, auf welchem das Capitol steht, ist schön; aber trotz einiger neuen öffentlichen Gebäude, die in einem schönen griechischen Baustyl erbaut sind, waren wir von dem geringen

Fortschritt überrascht, der in den drei letzten Jahren, seitdem wir hier waren, gemacht worden ist. Die leeren Räume wollen sich nicht mit Privathäusern füllen, wie es in dem ursprünglichen Plane liegt, so daß die beabsichtigte Metropole immer noch das Ansehen eines verfehlten Projects hat. Die ersten Hotels indessen haben sich verbessert und wir wurden nicht, wie bei unserer letzten Anwesenheit, durch die in dem Zimmer von den farbigen Dienstboten zurückgelassenen Gerüche behelligt, die keine Betten hatten, sondern überall auf den Treppen oder Gängen, ohne ihre Kleider zu wechseln, schliefen. Mit ähnlichen Gewohnheiten würden in einem heißen Klima keine Dienstboten irgend einer Race, weder Freie noch Sklaven, weder Afrikaner noch Europäer, zu ertragen sein.

In dem öffentlichen Museum, in dem Patent-Office, sah ich eine schöne Sammlung von naturwissenschaftlichen Gegenständen, die durch die letzte Entdeckungsexpedition unter dem Befehl von Capitain Wilkes hierher gebracht wurden. Unter anderen Schätzen befindet sich daselbst eine herrliche Sammlung von Korallen, von denen Mr. Dana bald eine gute Beschreibung mit Abbildungen auf Kosten der Regierung veröffentlichen wird. Diese Zoophyten sind von Massen eines festen Kalksteins begleitet, der bisweilen Muscheln einschließt und in jetzigen Korallenriffen gebildet ist, wie der von Mr. Darwin aus den südlichen Meeren beschriebene. Einige von diesen Massen sind so hart wie Marmor, andere bestehen aus Conglomeraten von Geröllen und Kalksand. In einigen Stücken sah ich die eingelagerten Zoophyten und Muscheln aus der verwitterten Oberfläche hervorstehen, gerade wie die Versteinerungen in vielen alten Kalksteinen, wo sie mehr der Verwitterung widerstanden haben, als die Matrix. Andere Stücke waren so weich und weiß wie Kreide; eins insbesondere,

einen Kubikfuß dick, das von den Sandwichinseln kam, hätte man für ein Stück von der Shakespeares-Klippe bei Dover halten können. Es erinnerte mich daran, daß ein englischer Freund, ein Professor der Nationalökonomie, mir vor ungefähr fünfzehn Jahren an dem Strande von Dover begegnete, nachdem er eben meine Grundsätze der Geologie gelesen hatte und ausrief: »Zeigen Sie mir, wo im Ocean Massen von reinem weißen Fels, wie die Substanz dieser Klippen, über Flächenräume, so groß wie Frankreich oder England entstehen, dann will ich Ihre ganze Theorie von der Wirkung jetziger Ursachen in der Erdgeschichte glauben.« Seit jener Zeit haben wir Thatsachen erhalten, daß das Wachsthum von Korallen und die Ablagerung von kreideähnlichem Kalkschlamm wirklich über weit größere Flächenräume vor sich geht, wie ganz Europa, so daß ich jetzt berechtigt bin, meinen ungläubigen Freund als Proselyten zu betrachten.

In einem Glasschranke des Museums sah ich den großen Schädel des Megatheriums mit den Ueberbleibseln von anderen erloschenen Thieren, die in Georgia gefunden worden sind; eine herrliche Schenkung von Mr. Hamilton Couper. In einem andern Theile des Zimmers befanden sich Gegenstände von antiquarischem Interesse, unter anderen gehauene Steine aus den Ruinen von Palenque, die mit der hieroglyphischen oder Bilderschrift der Ureinwohner beschrieben waren, mit welchen Stephens lebendiges Werk über Centralamerika und die trefflichen Abbildungen von Catherword uns vertraut gemacht haben. Die Feldkiste des Generals Washington, sein Degen, die von ihm getragene Uniform, als er seinen Abschied nahm, und selbst sein Stock werden als Reliquien in diesem Nationalmuseum aufbewahrt. Wenn der in den öffentlichen Blättern kürzlich gemachte Vorschlag, Washingtons Landhaus und Negerhäuser von Mount Vernon zu erwerben und die-

selben auf immer in dem Zustande zu erhalten, in welchem er sie verlassen, ausgeführt wird, so würde dies nicht nur ein würdiger Act von Heroendienst sein, sondern diese Farm würde auch in dem Laufe der Zeit ein merkwürdiges antiquarisches Denkmal werden, indem sie den späteren Generationen zeigte, welches der Zustand der Agricultur zu der Zeit war, als die Republik gegründet wurde, und wie die alten virginischen Pflanzer und ihre Sklaven in dem achtzehnten Jahrhundert lebten.

Ehe wir Washington verließen, besuchten wir mit Mr. Winthrop das weiße Haus, die Residenz des Präsidenten. Ein farbiger Diener in Livree kam an die Thür und führte uns in den Empfangsaal, welcher in guten Verhältnissen und gut meublirt ist, obgleich nicht in verschwenderischer Weise, aber ohne Affectation republikanischer Einfachheit. Wir wurden sehr artig von Mrs. Polk empfangen, da ihr Mann beschäftigt war. Ich wurde später bei General Scott und bei Capitain Wilkes eingeführt, der kürzlich von seiner Expedition nach der Südsee zurückgekehrt war; ferner bei Mr. Bancroft, dem Secretair für die Marine; besuchte unsern Gesandten, Mr. Pakenham, und unsere alten Freunde, den preußischen Geschäftsträger Herrn von Gerolt und seine Frau. Ich untersuchte auch eine schöne Sammlung von Versteinerungen, die Mr. Markoe gehörten, der einen sehr thätigen Antheil an der Gründung eines Instituts für Wissenschaft und Naturgeschichte genommen hat. Den Tag vor unserer Abreise hatte ich eine lange und angenehme Unterhaltung mit unserm frühern Geschäftsträger, Mr. Fox, dessen plötzlicher und unerwarteter Tod einige Monate später stattfand. Ich erzählte ihm, daß einige englische Reisende sich wunderten, daß ich eine lange Reise antrete, während die englischen und amerikanischen Zeitungen über die Möglichkeit eines Krieges sprachen. Er sagte, daß, als Macleod im Jahre 1841 gefangen gehalten

wurde, wirklich eine Gefahr vorhanden gewesen sei, weil er jeden Tag von den Neuyorkern hätte gehängt werden können, trotz des Verlangens der Bundesregierung, ihn zu retten. Aber jetzt gäbe es keine Kriegspartei in England und alle vernünftigen Leute hier, mit Einschluß der ersten Offiziere der Armee und der Marine, seien dagegen. Einige von den westlichen Staaten möchten wohl kriegerisch sein, denn es gäbe viele Patrioten, die glauben, daß es ihre Bestimmung sei, auf den Trümmern des englischen Reichs sich zu erheben. Aber wenn der Präsident, dem Uebereinkommen gemäß, die Theilung von Oregon angezeigt hat, so wird es für Unterhandlungen Zeit sein. Wenn einer von den zwei Streitenden in achtzehn Monaten von jetzt an den andern niederzuschlagen droht, würden Sie augenblicklich etwas befürchten?« »Sie waffnen nicht«, sagte ich. »Man kann von dieser Thatsache keinen Schluß auf die Zukunft machen«, erwiederte er, »das Volk ist gegen große Militairmacht während des Friedens, weil es weiß, daß keine feindlichen Angriffe von Außen zu befürchten sind, wenn sie dieselben nicht herausfordern, und sie sind zufrieden, daß ihr Reichthum und ihre Bevölkerung sich jährlich vermehrt. Sie sind voll von Muth und würden in einem Kriege außerordentliche Hülfsquellen entwickeln, wenn sie auch bei dem ersten Ausbruch viel zu leiden hätten.«

Wir unterhielten uns dann freimüthig über die zukünftigen Aussichten der Civilisation in dem nordamerikanischen Continente. Er hatte sich weit weniger sanguinische Erwartungen gebildet als ich, aber er bekannte, daß er wenig oder nichts von den nördlichen Staaten, besonders von Neu-England, kenne, obgleich er so viele Jahre in dem Lande gewohnt hatte. Als ich ihm von dem Fortschritte erzählte, den ich selbst in vier Jahren in den Schulen und den übrigen Bildungsanstalten gesehen hatte, von dem Zuwachs von Lesern

und von guten Büchern, von den Vorbereitungen, die für zukünftige wissenschaftliche Unternehmungen gemacht werden, so gab er zu, daß er die Union gewöhnlich von einem etwas ungünstigen Gesichtspunkte betrachtet habe. Ich bemerkte ihm, daß Washington keine Metropole, wie London, nicht einmal wie Edinburg oder Dublin sei, sondern eine Stadt, die trotz der Begünstigung des Gouvernemeuts nicht prosperirt habe. Die Congreßmitglieder brächten ihre Familien nicht hierher, weil sie dieselben oft von größeren Städten wegzunehmen hätten, wo sie sich einer verfeinerten und gebildeten Gesellschaft erfreuten. Es sei derselbe Fall, wie wenn die Legislatur des britischen Reichs, die nicht nur England, Schottland und Irland, sondern Canada, Neufundland, die westindischen Inseln, Australien, das Cap der guten Hoffnung und alle anderen unter der englischen Krone befindlichen Länder vertrete, in einer Stadt dritten Ranges zusammenkäme. Und selbst dann würde die Vergleichung nicht billig sein, weil gerade das, was mehr als irgend etwas Anderes drei Viertheile der amerikanischen Bevölkerung vortheilhaft auszeichnet, die hohe sociale, intellectuelle und politische Stellung der arbeitenden Klassen im Vergleich zu England ist. Der fremde Diplomat, der in Washington wohnt, lebt innerhalb der Grenzen des Sklaventerritoriums, wo die Arbeiter degradirter und vielleicht weniger fortschreitend sind, als in irgend einem europäischen Staate. Außerdem sieht der fremde Gesandte in seiner officiellen und politischen Capacität zu oft die schwache Seite der Constitution der Union und hat die Machtlosigkeit der Bundesexecutive zur Ausführung ihrer eigenen Ansichten und zur Controle des Willens von dreißig unabhängigen Staaten oder eben so vieler Imperia in Imperio zu beklagen. Gerade dann, wenn er mit den leitenden Staatsmännern über Punkte des Völkerrechts zu einem Verständniß gekommen

ist, so daß in jeder andern Hauptstadt seine Unterhandlungen zu einem erfolgreichen Ausgange gekommen sein würden, findet er oft, daß seine wahren Schwierigkeiten erst beginnen. Dann muß sich erst zeigen, ob die Regierung stark genug ist, mit dem Volke den Kampf durchzuführen, oder den Willen hat, so zu handeln, oder ob sie der Popularität nachjagen will, indem sie den Vorurtheilen der Menge nachgiebt oder selbst ihre Leidenschaften erregt. Dies ist in diesem Augenblick die Lage der Dinge und unsers Ministers in Washington.

Funfzehntes Kapitel.

Von Washington nach Richmond. — Die Legislatur von Virginien in Sitzung. — Ersatz der Sklavenarbeiter durch Weiße. — Fortschritt im Unterricht der Neger. — Sklavenhändler. — Freundlichkeit gegen die Neger. — Kohle der Oolith-Zeit bei Richmond. — Ein Besuch in den Minen. — Aufrechtstehende fossile Bäume. — Tiefe Schachte und Mächtigkeit der Kohlenflötze. — Natürlicher Coak. — Aehnlichkeit der jüngeren Kohlenflötze mit der alten Steinkohlenformation. — Weiße Arbeiter in den Minen mit freien Negern.

Dec. 16. 1845. Von Washington kamen wir nach Richmond und fanden zu unserer Freude, daß die große südliche Eisenbahnlinie von Acquia Creek fertig geworden, seitdem wir zuletzt hier waren. Wir vermieden dadurch, zwölf Meilen lang auf einer schlechten Straße herumgestoßen zu werden, welche Dickens so launig beschrieben hat. In Richmond ging ich in den Oberappellationsgerichtshof und als ich eintrat, hörte ich den plädirenden Advocaten eine kürzliche Entscheidung des englischen Canzleihofs citiren, die sich auf seinen Fall bezog. Die Häuser der Legislatur von Virginien waren gerade versammelt und ich hörte einen Theil einer Debatte über den Plan einer Eisenbahn von Baltimore nach dem Thale des Groß-Kanawha im westlichen Virginien. Es gab

sich viel Eifersucht kund, daß die Hauptstadt von Maryland anstatt Richmond die Hauptfrüchte dieser Unternehmung ernten würde, worüber ich nicht erstaunt war, denn Virginien mit einer Bevölkerung von 1,500,000 hat keine größeren Städte als Richmond und Norfolk. Beverley und die früheren Schriftsteller über diesen Staat sagen, daß das Volk verhindert wurde, sich in großen Städten anzusammeln durch die Möglichkeit einer ausgedehnten Flußschifffahrt, wodurch Kauffartheischiffe überall an die Kaufhäuser der Pflanzer heransegeln und ihre Fracht empfangen konnten. In Folge davon gab es weniger Thätigkeit und Unternehmungsgeist und ein Mangel an Concurrenz, welche durch ein zusammengedrängtes Leben in Städten befördert wird *).

Einer von den Senatoren, den ich den Tag vorher bei einem Mittagsessen getroffen hatte, unterhielt sich mit mir über die Veröffentlichung der geologischen Karten und Berichten der Staatsaufnahme, welche unter der Leitung von Professor W. B. Rogers vortrefflich ausgeführt worden sind.

Die Theilung der Gesetzgebung zwischen einer Centralgewalt, wie ich sie gerade in Washington in Berathung gesehen hatte, und der einzelnen und unabhängigen Staaten, wie eine solche jetzt gleichzeitig in Richmond in Thätigkeit ist, scheint die einzige Form zu sein, die sich für ein ausgedehntes Reich paßt, wenn das Repräsentativsystem herrschen soll. Die jetzige Bevölkerung der verschiedenen Staaten kann im Durchschnitt mit der von englischen Grafschaften oder wenigstens mit Colonien des britischen Reichs verglichen werden. Zu derselben Zeit des Jahres, wenn jeder Staat seine eigenen Geschäfte in Bezug auf innere Verbesserungen, in Bezug auf Schulen, College, Polizei, Eisenbahnen, Canäle und directe Besteuerungen

*) Siehe Grahams History Vol. 1 p. 145.

handhabt, berathet das Centralparlament über Fragen auswärtiger Politik, die Theilung des Oregongebiets, den Zustand der Armee und der Marine, über Freihandelsfragen und einen hohen oder niedern Tarif.

Mit Hülfe von Eisenbahnen, Dampfschiffen und dem elektrischen Telegraphen wäre es möglich, alle Geschäfte der siebenundzwanzig Staaten in Washington zu besorgen, aber nicht mit derselben Wirksamkeit oder Sparsamkeit, denn in diesem Falle würde die Aufmerksamkeit der Mitglieder der beiden Häuser des Congresses durch die Zahl und Mannigfaltigkeit der ihnen unterbreiteten Gegenstände zerstreut und die leitenden Staatsmänner durch das Gewicht der officiellen und parlamentarischen Geschäfte niedergedrückt werden.

Während unsers Aufenthalts in Richmond genossen wir manche angenehme und gebildete Gesellschaft in den Familien der Richter des höchsten Gerichtshofs und anderer Rechtsgelehrten, aber es ist hier wenig von jener Thätigkeit des Geistes und jener Liebe für Literatur und Wissenschaft vorhanden, welche uns in den besten Cirkeln von Neuengland auffällt. Virginien scheint sich indessen zu ermannen und eine Anstrengung zu machen, seine Hülfsquellen durch die Beförderung von Schulen und inneren Verbesserungen zu vermehren. Sein Stolz ist verletzt worden, als es sein altes politisches Uebergewicht schnell verschwinden und sich mit einem so großen und reichen Gebiete durch neuere Staaten, besonders Ohio, in dem Wettlauf übertroffen sah. Es will nicht glauben, daß seine Negerbevölkerung das Haupthinderniß seines Fortschritts ist und doch kann es seine Augen nicht für die Thatsache verschließen, daß der obere oder hügelige Theil der Alleghanies, wo die Weißen vorherrschen, in einem viel raschern Verhältniß fortgeschritten ist, als die östlichen Grafschaften. Die Weißen, welche westlich von den Blauen Bergen (blue

Ridge) leben, sind ungefähr an Zahl denen gleich, welche östlich davon wohnen. Aber die östliche Abtheilung oder das niedere Land hat eine größere Menge von Sklaven und in Folge davon mehr Stimmen Die westliche Bevölkerung spricht laut davon, daß ein Uebereinkommen getroffen werden müsse, sie auf einen gleichern Fuß zu setzen. Einige wünschen selbst eine Trennung in zwei Staaten. Es ist auch der Vorschlag gemacht worden, daß einer einzelnen Grafschaft erlaubt sein solle, sich frei zu erklären, ohne auf die Emancipation der anderen zu warten. Unter anderen Zeichen einer herannahenden Veränderung hörte ich, daß mehrere neue Colonisten aus dem Norden praktisch dargethan haben, daß Sklavenarbeit selbst östlich von den Blauen Bergen weniger profitabel ist, als die von freien Weißen. Als wir den Potomac von Washington hinabfuhren, zeigte mir ein Gutsbesitzer aus der Grafschaft Fairfax einige Güter in Virginien, an dem rechten Ufer des Flusses, auf welchen seit 1841 Sklavenarbeit mit freier Arbeit vertauscht worden war. Einige Farmer kamen von Neuhampshire und Connecticut, kauften das Land für fünf Dollars per Acre, bebauten es mit eigener Hand und mit Hülfe ihrer Familie, wobei sie nur zuweilen von einigen gemietheten Weißen unterstützt wurden. Zum Erstaunen der benachbarten Pflanzer hatten sie am Ende von vier Jahren den Werth des Bodens von fünf auf vierzig Dollars per Acre erhoben, indem sie zum ersten Male einen Fruchtwechsel von Körnerfrüchten und grünem Futter einführten, anstatt den Boden zuerst zu erschöpfen und dann jahrelang brach liegen zu lassen, damit er sich wieder erhole. Sie haben auch die große Ausgabe vermieden, viele Neger in den Jahreszeiten zu ernähren, wenn der Herbst mangelhaft ist. Allerdings machen sie keine Ansprüche auf jene Gastfreundschaft, wegen welcher die alten Virginier und Nordcarolinier berühmt waren, die oft ihre

Güter verpfändeten, um die jährliche Besoldung ihres Aufsehers zu bezahlen, bis er selbst der Eigenthümer wurde. Der Herr wanderte in einem solchen Falle gewöhnlich mit einem Theile seiner Neger weiter nach Südwesten, brachte in die neuen Staaten civilisirtere Sitten und Gewohnheiten, als dieselben gehabt haben würden, wenn sie allein durch Abenteurer aus dem Norden oder aus Europa bevölkert worden wären.

Am Sonntag, den 21. Dec., besuchten wir den Gottesdienst in einer schönen neuen episcopalen Kirche, St. Pauls geheißen, und hörten, wie der Rector der Versammlung mittheilte, daß eine Entscheidung getroffen worden sei und zwar, wie ich später hörte, durch die Mehrheit der Eigenthümer der Kirche, daß eine von den Seitengalerien für die Zukunft ausschließlich für Farbige bestimmt sein solle. Dieser Beschluß war gefaßt worden, wie er sagte, damit sie und ihre Diener sich in der Verehrung desselben Gottes vereinigen möchten, da sie hofften, später zusammen in sein ewiges Himmelreich zu kommen, wenn sie seinen Geboten Gehorsam leisteten. Ich fragte, ob sie nicht mehr gethan haben würden, um die Sklaven auf einen Fuß der Gleichheit in dem Hause Gottes zu heben, wenn sie dieselben Galerien, sowohl den Negern, wie den Weißen geöffnet hätten. Man versicherte mich indessen, daß gegenwärtig die Farbigen weniger durch eine solche Vereinigung gewinnen würden, weil sie wegen ihrer zur Gewohnheit gewordenen Unterwürfigkeit den Weißen alle Vorderplätze überlassen würden. Es waren wenige Neger anwesend, aber ich hörte, daß in den Kirchen der Baptisten und Methodisten die Galerien von ihnen ganz voll wären. Es giebt hier mehrere Sonntagsschulen für Neger, und es ist eine merkwürdige Thatsache, daß trotz des Gesetzes gegen den Unterricht von Sklaven viele von den Weißen das Lesen von ihren Negerammen erlernt haben. Ein großer Theil der Sklaven und

freien farbigen Leute hier ist von gemischter Race. Die Beschäftigung dieser Klasse als Dienstboten in den Städten rührt zum Theil von dem Interesse her, welches ihre weißen Eltern an ihnen nehmen, die sie frei gemacht und ihnen zu ihrem Fortkommen verholfen haben, theils daher, daß die Reichen sie zu ihrer häuslichen Dienerschaft vorziehen, denn ihre äußere Erscheinung ist angenehmer und sie sind auch intelligenter. Ob dies von physischen Ursachen herrührt und von einer Erbschaft an europäischer Organisation, die sie von einem ihrer Eltern haben, oder ob es ihrem frühen Verkehr und ihrer Berührung mit den Weißen oder mit anderen Worten einer bessern Erziehung zugeschrieben werden muß, ist noch eine Streitfrage.

Einige virginische Pflanzer haben mir die Negerrace als geduldig, fröhlich, von warmem Herzen, dankbar für empfangene Wohlthaten und zugefügte Beleidigungen verzeihend, geschildert. Auch haben die Neger ein religiöses Temperament, das an Aberglauben grenzt. Selbst die Weißen, welche der Ansicht sind, daß sie immer in Sklaverei gehalten werden müssen, geben ihnen einen Charakter, der mich glauben läßt, daß man längst Maßregeln zu ihrer allmäligen Emancipation hätte ergreifen müssen. Wäre in dieser Hinsicht vor der Einverleibung von Texas irgend ein Gesetz gegeben, eine Zeit bestimmt worden, nach welcher alle in diesem Staate geborenen Kinder frei sein sollten, so würde jenes neue Gebiet einen nützlichen Ausfluß für die schwarze Bevölkerung von Virginien dargeboten und Weiße würden den Platz eingenommen haben, den jetzt die Vermehrung der Neger ausfüllt. Bei der Abwesenheit solcher Gesetze verlängert Texas die Negersklaverei in Virginien, verschlimmert eine ihrer übelsten Folgen, den innern Sklavenhandel, und erhält den Preis der Neger zu Hause. Sie werden jetzt, je nach ihren Eigenschaften, für 500, 750 und

1000 Dollars verkauft. Es giebt immer Händler in Richmond, die die Sklaven für den südlichen Markt sammeln und bis ein Trupp zur Abreise nach dem Süden bereit ist, werden sie hier wohlgenährt und bei möglichst guter Laune erhalten. In einem Hof des Gefängnisses, in welchem sie wohnen, sah ich sie jeden Tag Wurfstein spielen. Wie sehr dieser Sklavenhandel, selbst von denen, die ihn begünstigen, verabscheut wird, das sieht man an der niedrigen, gesellschaftlichen Stellung des Händlers, selbst wenn er sich ein großes Vermögen erworben hat. Wenn sie Truppen von fünfzig Sklaven auf einmal über die Berge nach dem Ohio-Flusse bringen, legen sie gewöhnlich einigen von den Männern Handfesseln an, aber wenn sie den Ohio erreichen, haben sie keine Furcht mehr vor dem Entrinnen und nehmen ihnen die Eisen ab.

Alle kommen hier überein, daß die Lage der Sklaven in Virginien sich fortwährend verbessert. Eines von den größten Uebeln des Systems ist die zwangsweise Trennung von Mitgliedern derselben Familie. Seit meiner Ankunft in Richmond ist ein Fall zu meiner Kenntniß gekommen, wo ein Neger sich an ein reiches Individuum mit der Bitte wandte, ihn zu kaufen, weil er verkauft werden sollte und in Gefahr stand, nach Neu-Orleans gebracht zu werden, während seine Frau und sein Kind in Virginien blieben. Aber solche Beispiele sind weit seltener, als man denken sollte, was von dem Wohlwollen der südlichen Pflanzer gegen ihr eigenes Volk herrührt, wie sie es nennen. Selbst in äußersten Fällen, wo das Eigenthum eines Zahlungsunfähigen unter den Hammer gebracht wird, wirkt die öffentliche Meinung als ein mächtiges Hinderniß gegen die Trennung von Verwandten. Wir hörten von zwei kürzlich vorgekommenen Fällen, wo in dem einen die Eltern ohne ihre Kinder zum Verkauf ausgeboten wurden, und da die Mutter weinte, so wollte Niemand bieten, bis

der Verkäufer auch die Kinder ausbot. Sie wurden dann sehr gut verkauft. In dem andern Falle wurde der Verkäufer auf ähnliche Weise genöthigt, Vater und Sohn zusammen zu verkaufen. Ich hörte aus unbezweifelter Quelle eine Anekdote, die sehr charakteristisch für die Nachsicht der Eigenthümer der höhern Klasse der Gesellschaft hier gegen ihre Sklaven ist. Einer von den Richtern an dem höchsten Gerichtshof in Richmond hatte vier oder fünf überflüssige Sklaven und schlug ihnen vor, auf seine Pflanzung auf dem Lande zu gehen. Da sie städtische Gewohnheiten angenommen hatten, so machten sie Einwendungen dagegen und baten ihn statt dessen, sich nach einem guten Herrn für sie umzusehen, der sie in eine Stadt weiter südlich brächte, wo sie sich eines wärmern Klima's erfreuen könnten. Der Richter traf demgemäß seine Anordnungen und sollte, um die gewünschten Bedingungen zu sichern, für jeden eine Summe unter dem Marktpreis erhalten. Gerade, als sie Richmond verlassen sollten, um nach Louisiana zu gehen, wurde es einer von den Frauen beim Abschied weh ums Herz, worauf alle den Muth verloren, denn ihre Anhänglichkeit an Ort und Personen ist sehr stark, obgleich sie immer mit ihren Eigenthümern fröhlichen Muthes an irgend einen Ort der Welt zu wandern bereit sind. Die Geschichte endete damit, daß der gutmüthige Richter sie wieder auslösen mußte, und die Differenz der ausgemachten Summe, und der, die für sie bei einer Auction erhalten worden wäre, zu bezahlen hatte.

Große Opfer werden oft aus Pflichtgefühl gebracht, indem man Besitz von einer ererbten Pflanzung behält, die besser verkauft worden wäre, und von der sich die Eigenthümer nicht trennen, um ihre Sklaven nicht einem unbekannten Käufer zu überlassen. Wir wurden mit der Familie einer Wittwe bekannt, die sechs Töchter und keinen Sohn hatte, um die Leitung einer Plantage zu übernehmen, was immer

ein verantwortliches und oft sehr schwieriges Unternehmen ist. Es wurde von allen Verwandten und Nachbarn für höchst wünschenswerth erkannt, daß das Eigenthum, das in einem entfernten Theil des Landes nahe am Meere lag, verkauft würde, damit die jungen Damen und ihre Mutter die Gesellschaft in einer großen Stadt genießen könnten. Sie wünschten es selbst, da sie in mäßigen Vermögensumständen waren, aber sie waren zu gewissenhaft, eine große Menge Sklaven zu verlassen, die sie von ihrer Kindheit an gekannt hatten, und von denen sie kaum erwarten konnten, daß sie von Fremden mit derselben Nachsicht behandelt würden.

Ich hatte mich in Richmond auf meinem Wege nach dem Süden aufgehalten, um eine geologische Untersuchung einiger Kohlenbergwerke vorzunehmen, die ungefähr dreizehn Meilen westlich von der Stadt liegen. Einige von den größten und ergiebigsten von diesen in Chesterfield County gehören einer englischen Compagnie und eins von denselben war unter der Leitung eines Hrn. A. F. Gifford, einem frühern Offizier in der englischen Armee und mit einer Virginierin verheirathet. Wir wurden in ihrer angenehmen Wohnung, nahe bei den Blackheath-Bergwerken, sehr zuvorkommend und gastfreundlich empfangen. Auf unserm Wege von Richmond kamen wir an vielen Feldern vorbei, welche seit Jahren brach gelegen, nachdem sie durch Tabackbau erschöpft worden waren. Das ganze Land war mit Schnee bedeckt, und in den Fichtenwäldern hatten die hohen Baumstämme einen weißen Ueberzug auf ihrer dem Wind ausgesetzten Seite, als wenn eine Hälfte angestrichen wäre. Ich fuhr demungeachtet in meiner Untersuchung der Bergwerke fort, denn meine Arbeit unter der Erde wurde durch das Wetter nicht gehindert, und ich sah in diesem Kohlenfeld so viel Neues und so Vieles vom höchsten wissen-

schaftlichen Interesse, daß ich im nächsten Frühjahr zurückkehrte, um meine Untersuchung zu vollenden.

Es giebt zwei Gegenden in dem Staate von Virginien (einem Land, das ungefähr einen Flächenraum, wie das eigentliche England hat), in welchen ergiebige Kohlenflötze vorkommen. In einer von diesen, welche man das westliche Kohlenfeld nennen kann, gehören die Schichten zu der alten Steinkohlenformation, und sind durch Pflanzenreste derselben Gattungen und zu einem großen Theile derselben Arten charakterisirt, wie sie in den alten Kohlenflötzen von Europa gefunden werden. Die andere, die geographisch und geologisch in gar keiner Verbindung damit steht, findet sich im Osten der Appallachen-Kette in der Mitte jener granitischen Region, die bisweilen die atlantische Abdachung genannt wird.*) In Folge der isolirten Lage dieser östlichen Kohlenschichten, von denen die unterste unmittelbar auf dem Granite ruht, während die obersten von keinen Versteinerungen führenden Formationen bedeckt ist, haben wir kaum ein Mittel, ihr relatives Alter zu bestimmen, ausgenommen durch den Charakter ihrer organischen Reste. Durch das Studium von diesen kam Professor M. B. Rogers in seiner im Jahr 1842 veröffentlichten Abhandlung**) zu der Ueberzeugung, daß diese Kohle von einem neueren Datum, als die der Appallachen-Kette sei und ungefähr der Juraformation oder dem Lias angehöre, ein Schluß, zu dem ich nach einer sorgfältigen Untersuchung der Stelle und aller organischen Reste, die ich sammeln konnte, ebenfalls gekommen bin. Wenn wir diese Ansicht annehmen, so sind diese Gesteine die einzigen bis jetzt in Canada und den Vereinigten

*) S. die geologische Karte der Vereinigten Staaten in meinen Reisen in Nordamerika.

**) Verhandl. d. amerk. Geologen. S. 298.

Staaten bekannten, von denen wir durch ihre organischen Einschlüsse beweisen können, daß sie von gleichzeitigem Ursprung mit der Oolith- oder Jura-Formation von Europa sind. Der Landstrich, den die krystallinischen Gesteine, der Granit, der Gneuß, der Hornblendeschiefer und andere einnehmen und welcher parallel den Alleghany-Bergen und zwischen diesen und dem Meere läuft, ist in diesem Theile von Virginien ungefähr siebenzig Meilen breit. In der Mitte dieses Raums kommt das sogenannte Kohlenfeld vor, welches sechsundzwanzig Meilen lang und vier bis zwölf Meilen breit ist. Der James-Fluß fließt mitten durch denselben, ungefähr fünfzehn Meilen von seinem nördlichen Ende, während der Appomattox-Fluß ihn an seinem südlichen Rande durchströmt. Die Schichten liegen in einer Mulde, die untersten von ihnen gewöhnlich stark einfallend, wo sie längs des Randes des Beckens ausgehen, während die oberen Schichten, die die inneren Theile des Raumes einnehmen und welche keine organischen Reste und keine Kohle führen, fast horizontal sind.

Ein großer Theil dieser Kohlenformation besteht aus Quarz-Sandstein und grobem Conglomerat, das ganz aus dem Detritus der benachbarten granitischen und syenitischen Felsarten gebildet ist. Schwarze kohlenhaltige Schiefer und Thone, die bisweilen Eisenerze enthalten, finden sich in der Nähe der Kohlenflötze, und zahlreiche Pflanzenabdrücke, besonders von Fahren und Zamien, nebst zusammengedrückten und liegenden Stämmen von Calamiten und Equisetaceen kommen in den Schieferthonen vor. Diese letzteren indessen, die Calamiten und die Equisetaceen finden sich gewöhnlich in aufrechter Stellung, mehr oder weniger senkrecht zusammengedrückt. Ich habe keinen Zweifel, daß die größere Zahl dieser Pflanzen, welche in den Schichten über und zwischen den Kohlenflötzen aufrecht stehen, und die ich an Stellen sah, die viele Meilen von einander

entfernt sind, an den Orten gewachsen sind, wo sie jetzt in Sand und Schlamm begraben liegen, und diese Thatsache setzt die allmälige Anhäufung der Kohlenflötze während einer langsamen und wiederholten Senkung der ganzen Gegend voraus.

Eine große Anzahl von fossilen Fischen, die hauptsächlich zu zwei nahe verwandten Arten einer Gattung gehören, die von allen bis jetzt entdeckten verschieden ist, nämlich einem Schmelzschupper mit einer homocerken Schwarzflosse, kommen mit einigen Muscheln in den unteren Schichten vor, aber sie gaben mir keine positiven Charaktere, um zu bestimmen, ob die Ablagerung eine Meeres- oder Süßwasserbildung ist. Ueber diesen Versteinerungen führenden Schichten, die wahrscheinlich nie über 400—500 Fuß mächtig sind, folgt eine große Reihe von Conglomeraten, Sandsteinen und Schieferthonen von unbekannter Tiefe. Sie haben keine Kohle und bis jetzt auch keine organischen Reste geliefert. Es hat sich bis jetzt kein Speculant gefunden, sie mit einem Schacht zu durchtoufen, und man glaubt, daß man nach dem mittlern Theil des Beckens zu durch 2000—2500 Fuß taubes Gestein zu gehen hat, ehe man die unteren Kohlenflötze erreicht.

Der beigefügte ideale Durchschnitt zeigt, in welcher Weise ich mir das Kohlenfeld in einer Mulde in dem Granit abgelagert denke, wobei das ganze Land durch bedeutende Denudation gelitten hat und dadurch die Oberfläche fast gleichförmig geebnet worden ist, wobei sich zu gleicher Zeit eine mächtige Decke von Grus und rothem und gelbem Thon ausbreitete, welche die darunter liegenden Formationen verbarg, so daß der Gebirgsbau der Gegend ohne künstliche Untersuchungen nur mit Schwierigkeit zu erforschen gewesen wäre. Man sieht aus dem Durchschnitt, daß die Tertiärschichten zuerst in Richmond ungefähr dreizehn Meilen von dem östlichen Ausgeh-

enden der Kohle erscheinen, und das niedere Land zwischen jener Stadt und dem atlantischen Meere einnehmen.

Fig. 4.



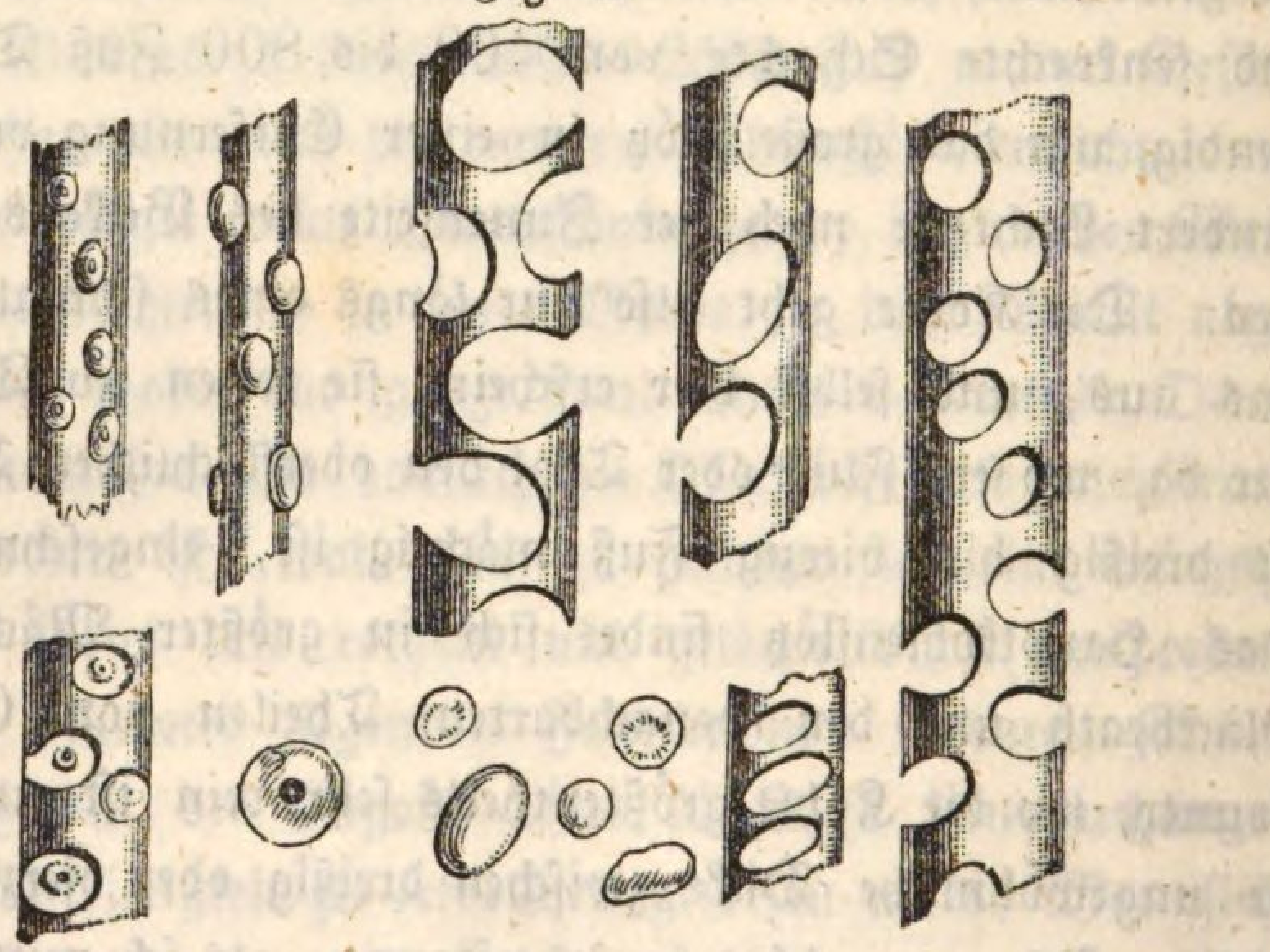
A. Granit, Gneuß u. s. w. B. Kohlenflötze. C. Tertiärschichten.
D. Drift oder altes Alluvium. E. Meeresspiegel.

Geologischer Durchschnitt des James-Flusses oder des östlichen Virginischen Kohlenfeldes.

Die einzigen bis jetzt entdeckten Kohlenschichten liegen in dem untern Theil der Formation und erscheinen deshalb rund um den Rand des Beckens zu Tage. Da das Einfallen gewöhnlich unter einem beträchtlichen Winkel Statt hat, so sind senkrechte Schachte von 400 bis 800 Fuß Tiefe nothwendig, um das große Flötz in einer Entfernung von einigen hundert Lachtern nach der Innenseite des Beckens zu erreichen. Die Kohle geht also nur längs eines schmalen Streifens aus, und selbst hier erscheint sie selten zu Tage, und nur da, wo ein Fluß oder Thal den oberflächlichen Drift, der oft dreißig bis vierzig Fuß mächtig ist, eingeschnitten hat. Das Hauptkohlenflötz findet sich in größter Mächtigkeit in Blackheath und den benachbarten Theilen von Chesterfield County, wo die Kohle größtentheils sehr rein ist und wirklich die ungewöhnliche Dicke zwischen dreißig oder vierzig Fuß erreicht. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich mit Mr. Gifford einen 800 Fuß tiefen Schacht hinunterstieg, mich in

einer mehr als vierzig Fuß hohen Kammer zu finden, die durch die Entfernung der Kohle entstanden ist. Balken von großer Stärke müssen das Dach stützen, und obgleich man hier wie in den meisten Theilen der Vereinigten Staaten nicht sparsam mit dem Holz umgeht, so sieht man doch die starken Pfeiler sich unter dem auf ihnen liegenden Gewicht beugen. Dieses große Flötz ist bisweilen von dem darunter liegenden Granit durch einen oder zwei Zoll dicken Schieferthon getrennt, der den Boden gebildet zu haben scheint, auf welchem die Pflanzen wuchsen. An einigen Stellen, wo die Granitsohle die Kohle berührt, kann die Berührung durch spätere Störungen veranlaßt sein, denn die Felsen sind an manchen Stellen zerklüftet und verworfen. Diese jüngere Kohle zeigt wie die von Newcastle und andere älteren Arten unter dem Mikroskop bestimmte vegetabilische Structur, die in diesem Fall hauptsächlich aus parallelen Fasern oder Röhren besteht, deren Wände mit vorragenden Drüsen bedeckt oder von runden oder länglichen Löchern durchbohrt sind. (S. Fig. 5.)

Fig. 5.



Vegetabilische Structur der mineralischen Holzkohle aus den Clover-Hill-Gruben in Virginien.

Durch die Analyse hat man gefunden, daß die Zusammensetzung dieser Kohle, soweit es das Verhältniß zwischen Kohlenstoff und Wasserstoff betrifft, identisch mit der gewöhnlichen Art der ältesten Kohle von Amerika und Europa ist, obgleich die letztere von Pflanzen von sehr verschiedenen Arten herrührt. Die bituminöse Kohle z. B. von dem Ohio-Kohlenfeld und jene von Alabama geben dieselben Elemente.

Seit vielen Jahren haben die Städte Neuyork und Philadelphia ihre Häuser und Straßen mit Gas beleuchtet, das von Kohlen aus den Blackheath-Minen gewonnen wird, und die jährlich von Philadelphia allein verbrauchte Quantität hat sich in den letzten Jahren auf 10,000 Tonnen belaufen. Wir könnten demnach schon im Voraus erwarten, daß bei einer Kohle, die so viel flüchtige Bestandtheile enthält, Gefahr vorhanden sei, daß sich brennbare Gase entwickeln. Dem gemäß haben hier, wie in den englischen Kohlengruben bisweilen gefährliche Explosionen stattgefunden. Eine von diesen fand in Blackheath im Jahre 1839 statt, wodurch fünfundvierzig Neger und zwei weiße Aufseher ihr Leben verloren, und eine andere fast eben so arge im Jahre 1844.

Ehe ich diese Gegend untersuchte, hörte ich von einer sonderbaren Anomalie, die darin vorkäme, indem sich daselbst Schichten von Coak finden, die auf anderen Schichten von bituminöser Kohle auflagern. Ich fand beim Besuch der verschiedenen Localitäten dieses natürlichen Coaks, daß er durch die Nachbarschaft oder die Berührung vulkanischer Gebilde (Grünstein oder Basalt) hervorgebracht war, der den Granit und die Kohlenflötze durchbricht, und bisweilen sich seitwärts zwischen zwei Schichten einlagert und als gleichförmige Masse erscheint. Wie in dem Kohlenfeld von Durham, z. B. in den Haswell-Gruben, hat das eruptive Gestein alle Gastheile ausgetrieben und wo es darüber liegt, hat es die obere Kohle ihrer flüchtigen

Bestandtheile beraubt, während sich sein Einfluß nicht immer auf die unteren Flötze erstreckt hat. An einigen Stellen scheint die Umwandlung von Kohle in Coak nicht sowohl durch die Hitze des eingedrungenen Basaltes, wie durch die mechanische Wirkung des Zerbrechens und der Unterbrechung des Zusammenhangs der Schichten bewirkt worden zu sein, wodurch sie für Wasser durchdringlich wurden und dadurch das Entrinnen der Gase aus der sich zersetzenden Kohle erleichterten.

Zum Schluß will ich bemerken, daß ich von der allgemeinen Aehnlichkeit dieses jüngern oder jurassischen Kohlenfeldes und jener aus der älteren oder paläozoischen Zeit in England und Europa überrascht war. Besonders erinnerte mich dasselbe an die Kohlenflötze von St. Etienne in Frankreich, die ich im Jahre 1843 besuchte. Auch diese ruhen auf Granit und bestehen aus groben Conglomeraten und Sandsteinen, die von der Zerstörung des Granits herrühren. In beiden Kohlenfeldern, dem in Frankreich und in Virginien finden sich aufrechte Calamiten; fossile Pflanzen kommen in beiden vor, beinahe mit Ausschluß aller anderen organischen Reste und namentlich fehlen Muscheln. Der Charakter der Kohle ist ähnlich, aber in der Ausgiebigkeit und Mächtigkeit der Flötze hat die Formation von Virginien den Vorzug. Wenn wir Erscheinungen wahrnehmen, die so identisch sind und sich in Zeiten wiederholt haben, die in der Erdgeschichte so weit von einander entfernt liegen, und in denen so sehr verschiedene Vegetationsformen blühten, so müssen wir aus einer solchen Thatsache eine nützliche Vorsicht in Bezug auf gewisse gangbare Verallgemeinerungen bezüglich eines besondern Zustandes der Erde während der entfernteren der beiden Perioden lernen. Einige Geologen haben z. B. angenommen, daß eine mit Kohlensäure überladene Atmosphäre nöthig ist, um den Ursprung der Kohle zu erklären, eine von der jetzigen

durchaus verschiedene Atmosphäre, in der keine luftathmenden Wirbelthiere leben konnten; aber sie werden diese Theorie doch wohl schwerlich auf eine so jugendliche Zeit wie den Oolith oder die Trias ausdehnen wollen*).

Während meines Besuchs in einer der Kohlengruben erzählte mir ein englischer Aufseher, daß in seiner Erinnerung in der Behandlung der Neger ein bedeutender Fortschritt zum Bessern stattgefunden habe. Vor einigen Jahren kam ein Pflanzer mit einem widerspänstigen Sklaven zu ihm und bat ihn, denselben ohne Bezahlung ein Jahr lang zur Strafe unter der Erde arbeiten zu lassen. Der Aufseher erwiederte, daß er keines Menschen Kerkermeister sein wolle. Nachdem die britische Compagnie in Blackheath den Entschluß gefaßt hatte, keine Sklaven mehr zu verwenden, und Mr. Gifford 130 freie Neger angestellt hatte, so fand er, daß es möglich sei, die Ordnung ohne körperliche Strafen zu erhalten, und er überredete nicht nur einige kürzlich von England angekommene Arbeiter, mit den Schwarzen zu arbeiten, sondern es verdingten sich auch alte Virginier von der weißen Race, obgleich ihre Landsleute anfänglich auf sie herabsahen, weil sie mit solchen Gefährten arbeiteten. Sie gestanden, daß sie allerdings sich eine Zeitlang sehr sonderbar fühlten, aber es dauerte nicht lange, bis die Eigenthümer anderer Minen das ihnen gegebene Beispiel nachahmten.

---

*) S. einen Aufsatz über diese Kohlenlager von dem Verfasser in dem Quart Journ. Geolog. Societ. Aug. 1847. Vol. III. p. 261, und ebendaselbst die Beschreibung der Pflanzen von Charles J. F. Bunbury.

Sechszehntes Kapitel.

Reise durch Nord-Carolina. — Wilmington. — Feuersbrunst und Pässe für die Sklaven. — Cap Fear River und Smithfield. — Spanisches Moos und dessen Gebrauch. — Charleston. — Feindliche Stimmung gegen die Neger. — Uebergang von den Mulatten zu den Weißen. — Gesetz gegen die Einführung von freien Schwarzen. — Streit mit Massachusetts. — Gesellschaft in Charleston. — Gouvernantinnen. — Kriegsangst. — Feindliche Stimmung gegen England durch die Tagespresse hervorgerufen. — Nationale schiedsrichterliche Entscheidung der Amerikaner. — Dr. Bachmans Zoologie. — Geographische Verbreitung der Arten. — Klapperschlangen. — Urubugeier (Turkey Buzzards).

23. Dec. 1845. Die Einförmigkeit der Gegend auf der Hauptstraße von den nördlichen nach den südlichen Staaten ist für einen Geologen leicht begreiflich, denn die Eisenbahn läuft Hunderte von Meilen auf den Tertiärschichten, nahe an ihrer Lagerung auf dem Granit. Man nehme irgend eine Straße in einer Richtung von der Seeküste nach den Alleghanies, so wird die Reise die größte Mannigfaltigkeit darbieten *). Wenn man über die tertiären Sand- und Thon-

*) Siehe meine Reisen in Nordamerika. Deutsch von Wolff, Bd. I, S. 80, und die geologische Karte daselbst.

schichten kommt, so sieht man Fichtenwälder (Pine Barrens), wo der Boden sandig ist, und einen Marsch oder rohrbewachsene Sümpfe, wo die Thonschichten zur Oberfläche kommen. Die gänzliche Abwesenheit aller Geschiebe und Steine, wie sie fast überall in den Staaten von Neu-England und Neuyork bemerkbar sind, ist eine bezeichnende geologische Eigenthümlichkeit dieser südlichen Niederungen. Solche erratische Blöcke und Geschiebe sind im Norden keineswegs auf die granitischen oder secundären Bildungen beschränkt, denn einige der größten unter ihnen, mächtige Blöcke von Granit z. B., von zwanzig Fuß im Durchmesser ruhen auf den jüngeren Tertiärablagerungen der Insel Martha's Vineyard an der Küste von Massachusetts.

Nachdem wir Richmond verlassen hatten, bemerkte ich, daß die Eisenbahn von Weldon nach Wilmington durch Nord-Carolina, so wie die Stationen und Wirthshäuser, wo wir anhielten, sich in den letzten drei Jahren nicht verbessert hatten. Zur Erläuterung sagte man mir, daß diese Linie bald ganz oder beinahe ganz durch eine andere ersetzt würde, die eben weiter im Lande durch Raleigh erbaut wurde. Wir erreichten Wilmington ohne großen Aufenthalt trotz des Eises auf den Schienen und trotzdem daß unsere Locomotive gegen eine Kuh anrannte. Als wir uns dieser Stadt näherten, war zu unserer Freude der Boden nicht, wie überall nach Norden, von Schnee bedeckt, und unsere Augen wurden von dem Grün der Fichten, zwei Arten immergrüner Eichen, Magnolien und einem Buschwerk von Stechpalmen und Kalmia erfrischt. In den Straßen und Vorstädten von Wilmington ist die Melia azedarach (Pride-of-India tree) sehr hervorstechend, einige von ihnen fünfundzwanzig Jahre alt, die manchen starken Frost, besonders den von dem Herbst dieses Jahres, dem strengsten seit 1835, überdauert hatten. Es giebt hier auch

einige schöne immergrüne Eichen (Quercus virens), ein Baum von sehr langsamem Wachsthum, der das beste Schiffsbauholz liefert.

Wir erreichten Wilmington, nachdem das Dampfschiff nach Charleston bereits abgefahren war, und ich konnte deshalb mit aller Muße einen Tag lang tertiäre Muscheln in den Klippen nahe bei der Stadt sammeln. Die Straßen, die bei unserer Anwesenheit vor vier Jahren gerade in Asche gelegt waren, waren wieder aufgebaut worden, aber es war dieses Jahr eine andere Feuersbrunst gewesen, die man allgemein einer Brandstiftung zuschrieb, da sie an mehreren Orten auf einmal ausgebrochen war. Es war ein Mangel an Löschmannschaft gewesen, weil der Staat aufgehört hatte, diejenigen vom Dienst bei der Bürgerwehr zu befreien, die die Feuerspritzen bedienten. Die Stadt hat indessen jetzt unternommen, Stellvertreter für junge Leute zu stellen, die sich der Feuermannschaft anschließen wollen. Eine Dame erzählte mir, daß sie beim plötzlichen Entstehen des Feuers bei einem Kaufmann gewesen, dessen Haus nicht versichert war. Da er in der Angst den Kopf verloren hatte, so raffte sie seine Bücher und andere Werthgegenstände zusammen, um sie nach ihrem Hause zu bringen, aber auf dem Weg wurde sie in der Dunkelheit von der Bürgerwehr angehalten, die ihr den Paß abverlangte, da sie für eine Farbige gehalten wurde. Sie erwähnte dies beiläufig als einen ungelegenen Aufschub, aber es zeigt die außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, die hier die eine Hälfte der Bevölkerung gegen die andere für nöthig hält.

Der hauptsächlichste Geschäftszweig dieses Hafens ist eine bedeutende Ausfuhr von Terpentin, und man sieht in der Rinde der Fichten des benachbarten Waldes Einschnitte, aus welchen das Harz ausfließt. Das halb verfaulte Holz dieser

harzigen Fichten bildet das, was man Lichterholz heißt. Es brennt mit sehr heller Flamme und wird oft zu Kerzen, wie zum Feueranzünden gebraucht. Ein Nord-Caroliner soll sehr unwillig in irgend eine neue Gegend auswandern, wo dieses Kienholz fehlt.

Als wir nach Charleston fuhren, ging der Dampfer zuerst dreißig Meilen nach der Mündung des Cape-Fear-Flusses und ankerte daselbst mehrere Stunden lang in einem Dorfe, Smithfield in Nord-Carolina. Hier ging ich längs des Ufers und fand mich in wenigen Minuten in einer wilden Gegend, ohne alle Spur menschlicher Wohnungen und ohne Zeichen der Arbeit seiner Hände. Der Boden, aus weißem Quarzsand bestehend, war ganz steril. Als ich zu einem Marschgrund kam, störte ich viele Kibitze auf, die um mich flogen und ein Geschrei wie unsere europäische Art von sich gaben. Die immergrünen Eichen, die den Marschgrund umgaben, waren mit dem sogenannten spanischen Moos oder Tillandsia behangen, deren Schoten jetzt voll von flaumigem Samen waren. Diese Pflanze ist kein Parasit, wie die Mistel, von der hier auch eine Art auf den Bäumen gemein ist, sondern wird nur von den Bäumen getragen, ohne Wurzeln in dieselben zu schicken, oder von ihrem Safte Nahrung zu ziehen. Es ist, was die Botaniker einen Epiphyt heißen und ist ganz dieselbe Art (Tillandsia usneoides), welche auch in Brasilien gemein ist, so daß bei einer Reise nach Süden dieser blühende Epiphyt mit der Palmetto oder Fächerpalme die Annäherung gegen eine tropischere Vegetation anzeigt. Beim Trocknen wird der äußere weichere Theil der Tillandsia zerstört und läßt eine Holzfaser in der Mitte, die dem Pferdehaar gleicht und sehr elastisch ist. Sie wird in den Vereinigten Staaten zum Ausstopfen von Matratzen gebraucht und nach Liverpool ausgeführt. Man präparirt dieselbe, indem man zuerst das Moos

vergräbt und es wieder herausnimmt, wenn die äußere Bedeckung verfault ist. Auch bauen die Vögel aus der holzigen Faser der verdorrten oder abgestorbenen Stämme ihre Nester.

Am ersten Weihnachtstag erreichten wir Charleston und fanden das Innere der Episcopalkirche von St. Philipp mit Immergrün und künstlichen Blumen in Nachahmung von Magnolien und Astern geschmückt. Während des ganzen Gottesdienstes feuerten die Knaben Pistolen in den Straßen ab und ließen Feuerwerke los, was mich an die Verschwendung von Pulver bei den Katholiken von Sicilien bei der Weihnachtsfeier in den Kirchen erinnerte. Einst hörte ich eine Rotte Soldaten in Girgenti innerhalb einer Kirche ihre Flinten losfeuern. Hier war es wenigstens außerhalb, unterbrach aber noch mehr den Gottesdienst, da es kein Theil der Ceremonie war. Wir sahen einige Weiße in schäbigem Anzug und einige Mulatten, die von den Weißen getrennt saßen, in Modekleidern, zu denen sie ohne Zweifel berechtigt waren, da sie viel reicher waren. Anstatt mich mit der scharfen Scheidung zwischen den beiden Racen zu versöhnen, kommt sie mir immer unnatürlicher vor; denn ich finde manchmal, daß meine amerikanischen Begleiter mir ohne Nachfrage nicht sagen können, zu welcher Race gewisse farbige Individuen gehören, und manche Engländer und Engländerinnen von dunkler Gesichtsfarbe würden sich hier, wenn sie mit uns reisten, oft in Verlegenheit fühlen. Einst war die Antwort auf meine Frage, »wenn ich seinen Daumennagel sehen könnte, so könnte ich es Ihnen sagen.« Es scheint, daß der weiße Halbmond an der Nagelwurzel bei vollen Schwarzen ganz fehlt und die Eigenthümlichkeit ist, welche sie im Lauf der Generationen bei einer größern Vermischung mit den Weißen zuletzt erlangen.

Eben habe ich die folgende Anzeige in einer Zeitung gesehen: »Entlaufen. — Belohnung. Eine gute Belohnung

wird für das Festnehmen eines Burschen Namens Dick gegeben. Er ist ein heller Mulatte, so hell, daß er sich für einen Weißen ausgeben kann, wie er bereits mehrmals gethan hat. Er ist ungefähr dreißig Jahr alt u. s. w.« Eine andere Anzeige von einem entlaufenen Neger sagt, daß seine Farbe durch Arbeit im Hause gemäßigt ist.

So lange als das jetzige System fortdauert, muß der Gedanke an eine zukünftige Amalgamation für die herrschende Race abstoßend sein. Sie schreckt davor gerade wie ein europäischer Edelmann zurück, dem man sagen würde, daß sein Enkel oder Urenkel mit dem directen Nachkommen von einem seiner Dienstboten sich verheirathen würde. Daß die von vielen Schriftstellern angeführte persönliche Abneigung der beiden Racen gegen einander hauptsächlich von Vorurtheil herrührt, scheint nicht nur durch die Vermischung der Racen bewiesen zu werden, sondern auch dadurch, daß südliche Frauen während Krankheiten drei oder vier weibliche Sklaven in ihrem Zimmer schlafen und oft ihre Kinder von schwarzen Ammen stillen lassen.

Daß die Besudlung des Bluts jede Spur von afrikanischen Gesichtszügen überdauern soll, zeigt ein dem extravagantesten aristokratischen Stolz der Feudalzeit verwandtes Gefühl und bildet hier im Süden einen sonderbaren und sehr scharfen Contrast, weil gerade hier die Weißen, hoch oder niedrig, unwissend oder gebildet, unter sich selbst eine Norm gesellschaftlicher Gleichheit aufrecht erhalten, zum Trotz aller natürlichen Unterschiede, zu denen Glücksgüter, Beschäftigung und Bildungsstufe Veranlassung geben.

Vor einigen Jahren berührte ein Schiff von Massachusetts Charleston, auf dem einige freie Schwarze waren, unter Andern der Proviantmeister und der Koch. Bei ihrem Landen wurden sie augenblicklich auf ein nicht sehr altes Gesetz

von Süd-Carolina hin ins Gefängniß geworfen. Die Regierung von Massachusetts, sehr aufgebracht darüber, schickte einen Rechtsgelehrten, um den Fall zu untersuchen und zu remonstriren. Dieser Agent nahm seinen Aufenthalt im Charleston-Hotel, wo wir uns eben jetzt befanden. Einige Tage nach seiner Ankunft war zum Schrecken aller Bewohner das Haus von einem Haufen von »Herren« umgeben, die entschlossen waren, den Abgesandten von Neu-England festzunehmen. Man kann nicht sagen, wie weit die Dinge gekommen sein würden, wenn nicht die Tochter des Rechtsgelehrten, ein muthiges Mädchen, sich geweigert hätte, das Hotel zu verlassen. Die Aufregung dauerte fünf Tage und fast jeder Mann aus dem Norden fühlte sich in Charleston in persönlicher Gefahr. Endlich entrann Mr. H— durch den Muth und die Energie einiger der ersten Bürger, und dann wurde die Tochter mit der größten Aufmerksamkeit und Höflichkeit gerade von den Familien behandelt, die es aus Grundsatz für recht gehalten hatten, diesen Auflauf zu machen. Dasselbe Gesetz hat einige sehr widerwärtige Streitigkeiten mit Capitainen von englischen Schiffen veranlaßt, deren farbige Matrosen in ähnlicher Weise eingekerkert wurden. Es ist unmöglich, in solchen Fällen für den Schaden Ersatz zu erhalten. Die Bundesregierung ist zu schwach, um ihre Autorität geltend zu machen, und der souveräne Staat wird durch die Aegide der großen Conföderation geschützt.

In Folge eines ähnlichen Gesetzes, das in Alabama gilt, ist in Mobile die aus freien Schwarzen bestehende Mannschaft von mehreren Schiffen ins Gefängniß geworfen und ihre Capitaine zur Bezahlung der Kosten gezwungen und zu ihrer Wegführung genöthigt worden.

Ich fragte einen Kaufmann aus Neu-England, der hier ist, warum die Stadt Charleston sich nicht vergrößere, da sie

doch einen so herrlichen Hafen habe. Er sagte: »Es sind mehrere Feuersbrünste hier gewesen und die Reichen sind die Hälfte des Jahres abwesend, um der Malaria zu entgehen. Außerdem werden Sie finden, daß in Sklavenstaaten keine großen Städte, wie in dem Norden entstehen. Wenige, vielleicht gar keine von den Schiffen in diesem Hafen gehören Kaufleuten von Charleston.«

Die Gesellschaft von Charleston während dieses kurzen Besuchs gefiel uns eben so gut, wie während unseres früheren Aufenthalts im Jahre 1842. Ich hörte viel von ihrem exclusiven Geiste sprechen, denn es giebt hier viele Familien, deren Vorfahren vor zweihundert Jahren von englischen Einwanderern aus guter Familie abstammen und diese sowie einige der ausgezeichneten Rechtsgelehrten und Andere, die sich durch ihre Erziehung und ihre Talente qualificirt haben, in denselben Cirkel aufgenommen zu werden, wollen nicht mit Jedem, der hierher kommt und sich niederläßt, auf einem vertrauten Fuße stehen. Es giebt in Verfeinerung der Manieren eine fast ebenso große Verschiedenheit in amerikanischer, wie in europäischer Gesellschaft, und zur Ausgleichung einiger ungünstiger Umstände hat das gesellschaftliche System auch einige Vortheile. Die kaufmännische Klasse herrscht zu sehr vor, und die Demokratie wählt sich oft rohe und ungeschliffene Günstlinge, um hohe Stellen auszufüllen, aber solche Leute sind fast nie ohne Talent. Auf der andern Seite wird bloßer Reichthum weniger angebetet, als in England, und kein Rang und Titel kann Männern von geringen Fähigkeiten und selbst ohne gute Manieren in gute Gesellschaft oder in Aemter von politischer Wichtigkeit eindrängen.

Die Behandlung von Gouvernantinnen in den südlichen Staaten, die gewöhnlich aus dem Norden kommen, ist sehr wohlwollend und rücksichtsvoll. Sie stehen auf einem viel

gleichern Fuß mit der Familie, in welcher sie leben, als in England. Bisweilen findet man, daß die Mutter der Kinder zu Hause geblieben ist, damit die Lehrerin in Gesellschaft gehen kann. Bei diesem System wird viel häusliche Zurückgezogenheit zum Opfer gebracht, aber wenn die Einförmigkeit der täglichen Unterrichtsstunden für die Lehrerin dadurch unterbrochen wird, so müssen die Schüler dabei gewinnen. Ihr Gehalt beläuft sich auf 50 bis 100 Guineen, was mehr ist, als sie in den nördlichen Staaten erhalten.

Die Neger hier haben sicherlich nicht die Manieren einer unterdrückten Race. Eines Abends waren wir in einem verschlossenen Wagen zum Essen in die Umgebungen der Stadt gefahren, und später kam derselbe Kutscher mit einem offenen Wagen, um uns abzuholen. Es war sehr kalt, da der Frost dieses Jahr stärker war, als in irgend einem Winter seit 1835. Ich war sehr ärgerlich darüber, aber der schwarze Kutscher sagte beim Schlagzumachen mit einem gutmüthigen Lächeln, daß alle anderen Wagen seines Herrn beschäftigt seien und fügte hinzu: »Was schadet es, es wird bald vorbei sein.«

Einer von den Richtern des Admiralitätshofes erzählte mir, daß am Weihnachtstag, als wir hier ankamen, um neun Uhr, als er gerade zu Bett gehen wollte, ein Engländer zu ihm gekommen sei, dessen Gemüth von der allgemeinen Kriegsangst so erfüllt war, daß nichts ihn beruhigen konnte, als wenn er augenblicklich das Decret seiner Einbürgerung erhielt. Er schien zu glauben, daß im Lauf der Nacht Feindseligkeiten mit England ausbrechen könnten, und daß in Folge davon sein ganzes Eigenthum confiscirt werden würde. Er wurde demgemäß als Bürger eingeschrieben, obgleich der Richter meinte, daß sie nicht viel durch seinen Bürgermuth gewinnen

würden, wenn sie Charleston gegen eine britische Flotte zu vertheidigen hätten.

Vor einigen Monaten segelte ein englisches Postdampfschiff hier in den Hafen und stellte an verschiedenen Stellen Tiefmessungen an, und dieser Zufall hat bei Vielen Anstoß erregt, obgleich in der That die Untersuchung in der Erwartung gemacht wurde, daß der Plan, die Linie der britisch-westindischen Dampfschiffe längs dieser Küste auszudehnen, bald in Ausführung kommt.

Ich fragte einen Süd-Caroliner, einen Freund des Friedens, der überzeugt war, daß ein Krieg die Seestaaten ruiniren würde, warum so Viele mit den feindlichen Gesinnungen gegen England sympathisirten. »Wir haben eine Klasse von Demagogen in diesem Lande,« antwortete er, »die einen Handel aus dem Artikel genannt Haß gegen England machen, gleichsam einem politischen Capital, wie die Baumwolle des südlichen Kaufmanns oder das Schiffsbauholz des canadischen. Sie machen der Menge mit Großsprechereien uud mit Drohungen gegen England den Hof. In dem Süden giebt es eine natürliche Hinneigung gegen Großbritannien, weil dieses der Markt für ihre Baumwolle ist, und sie sind dem hohen Tarif abgeneigt, den die nördlichen Staaten ihnen auferlegt haben. Aber diese Gefühle werden durch eine Abneigung gegen die Abolitionistenpartei in England und durch einen starken Widerwillen gegen Großbritannien, welchen die Irländer hierher mitbringen, neutralisirt. Alle diese Quellen der Entfremdung sind indessen nichts im Vergleich zu der nachtheiligen Wirkung Ihrer Presse und der fortwährenden Entstellung alles dessen, was amerikanisch ist. Fast jeder weiße Mann hier ist ein Leser und ein Politiker, und Alles, was gegen uns in England gesagt wird, wird augenblicklich in unseren Zeitungen citirt, weil es das politische Capital, von

dem ich gesprochen habe, vermehrt.« Ich bemerkte, daß die Nation und ihre Regierung nicht für alle die gedankenlosen Ergüsse von anonymen Zeitungsschreibern verantwortlich sei, und daß der Ton der englischen Zeitungen seit der Agitation über die Oregonfrage mäßig, zurückhaltend und selbst höflich gewesen sei. »Sehr wahr,« sagte er, »die Times insbesondere, die früher eine der insolentesten und boshaftesten war. Aber die Veränderung ist zu plötzlich gewesen und der Beweggrund zu sichtbar. Die Engländer wissen, daß die Welt sie niemals wegen Mangels an Muth im Verdacht hat, wenn sie Abneigung zeigen, Krieg anzufangen. Da sie nicht wünschen, ihr Blut und ihre Schätze für eine so nutzlose Besitzung wie das Oregongebiet zu verschwenden, so benehmen sie sich wie ein Mann, der einen andern beleidigt hat, aber nach einer Herausforderung nicht daran denkt, ein Duell um Nichts auszufechten. Er macht deshalb eine Entschuldigung. Aber eine solche Artigkeit dauert nicht und wenn das anonyme Schimpfen keinen Anklang beim Volke fände, so würde es längst aufgehört haben.«

Kurze Zeit nach dieser Unterhaltung kam ich mit einem jungen Offizier der amerikanischen Marine zusammen, der den Krieg wünschte, zum Theil wegen activen Dienstes, aber hauptsächlich aus starkem Nationalitätsgefühl. »Wir mögen ein oder zwei Jahre unterliegen,« sagte er, »aber England wird den Kampf nicht verlassen, ohne anerkennen zu müssen, daß es mit einer Macht ersten und nicht zweiten Ranges zu thun hat.« Bald nachher begegnete ich einem englischen Jäger, der zu seinem Vergnügen in den westlichen Staaten gereist war, wo er wohl aufgenommen worden war und der das Volk liebte. Viele hatten ihm gesagt, »wir müssen einen Kampf mit den Engländern gehabt haben, ehe sie uns achten lernen.«

Dieses Gefühl ist stark bei einer gewissen Partei durch die ganze Union und würde nicht vorhanden sein, wenn sie die Engländer nicht achteten und wünschten, daß diese eine gute Meinung von ihnen hätten. Es ist schon recht, daß eine alte Nation die Lehre giebt, daß jedes Volk sich auf seine eigne Würde stützen und mit seinem Platze in der Welt zufrieden sein soll, ohne daran zu denken, was Andere von ihm halten, oder zu riskiren, daß der Charakter auf sie angewendet wird, den Goldsmith den Franzosen seiner Zeit zuschrieb:

Das arme Herz, des innern Grams bewußt,
Sucht seine Stütz' in eines Andern Brust.

Aber die, deren Anspruch auf Beachtung neu, wenn auch reell ist, werden selten ihre wahre Stellung einnehmen, wenn sie sich dieselbe nicht nehmen, während eine ältere Nation selten ihre Ansprüche geltend zu machen hat und man ihr dieselben oft freiwillig zugesteht und lange, nachdem sie ihre frühere Macht verloren hat. Für eine ehrgeizige Nation, die ihre Einbildungskraft mit Gedanken zukünftiger Größe nährt, ist es ganz besonders niederdrückend, wenn sie findet, daß das, was sie wirklich erlangt hat, kaum anerkannt wird. Sie wird ruhmrednerisch und ungeduldig, ihre Stärke zu entfalten. Wenn sie in dieser Gemüthsstimmung ist, so sollte kein fremdes Land sich ihr fügen; aber auf der andern Seite ist es ebenso unpolitisch und strafbar, sie durch Verachtung zu reizen oder ihr nicht ihre rechte Stelle unter den Nationen zu geben. »Sie stellen uns,« sagte mir einer ihrer Politiker in Washington, »mit den südamerikanischen Republiken auf eine Linie; Ihre Gesandten kommen zu uns nach Washington von Brasilien oder Mexico und betrachten es als eine Beförderung, wenn sie von den Vereinigten Staaten nach Spanien oder nach irgend einem deutschen Staat zweiten Ranges gehen können, der eine kleinere

Bevölkerung wie zwei von unseren großen Staaten hat. Und doch, wo ist ein Volk in der Welt, Frankreich ausgenommen, mit dem für Sie so wichtig ist, in Freundschaft zu leben, wie die Vereinigten Staaten, und mit welcher andern Nation haben Sie und Ihre Hauptcolonie so viele Handelsverbindungen?«

Wenn ich diese Klage gegen die englische Presse hörte, so mußte ich oft an Bonaparte's Verfolgung des royalistischen Emigranten Peltier, nach dem Frieden von Amiens im Februar 1803 denken, und an die Appellation an die Geschworenen von Seiten des Vertheidigers, Sir James Mackintosh, über den Mangel an Würde, den der erste Consul, der damals in Wirklichkeit der mächtigste Souverain in Europa war, durch die Verfolgung eines armen vertheidigungslosen und proscribirten Verbannten wegen einiger Zeitungsartikel an den Tag gelegt. Der Gerichtshof und die Geschworenen waren wahrscheinlich derselben Ansicht, aber der Ausspruch »Schuldig« zeigte, daß sie es für keine kleine Sache hielten, daß der Friede zwischen zwei großen Nationen gestört werden sollte, indem man anonyme Schmähungen, oder ein fortgesetztes System von Angriffen und Verleumdungen erlaubte, die den Lenker eines verbündeten Landes erbittern konnten. In Amerika liest das souveraine Volk Alles, was gegen es geschrieben wird, wie Napoleon bis zu seinem Ende that, und es vergiebt oder vergißt eben so wenig, wie der Letztere.

Ehe wir Charleston verließen, besuchte ich Dr. Bachman, dessen Bekanntschaft ich im Jahre 1842 gemacht hatte, und sah auf seinem Tische die ersten Bände eines Werkes von ihm selbst und von Audubon über die Landsäugethiere von Nordamerika. Diese Schriftsteller werden colorirte Abbildungen von nicht weniger als 200 Säugethieren, mit Ausschluß der Cetaceen, geben, die alle diesen Continent zwischen den südli-

chen Grenzen der arctischen Zone und dem Wendekreis des Krebses bewohnen, denn sie zählen auch jetzt Texas zu den Vereinigten Staaten. Von früheren Naturforschern wurden nicht mehr als sechsundsiebenzig Arten aufgezählt und mehrere von diesen werden von Bachman und Audubon nicht als wahre Species, sondern als bloße Spielarten betrachtet. Ihr Fleiß indessen, das Verzeichniß durch neue Entdeckungen zu vermehren, erntet nicht immer den Dank der Subscribenten, von denen so eben einer geschrieben hat: »Wenn Sie soviel Eichhörnchen beschreiben, so kann ich Ihr Buch nicht weiter nehmen.« Die in diesem Briefe berührte Familie, besonders die gestreifte Art, ist sehr vollständig in Nordamerika repräsentirt, einem Continent, der wegen der Ausdehnung von Waldland und der Mannigfaltigkeit seiner Waldbäume so bemerkenswerth ist. Und doch hatte ich nach so vielen Reisen in den Wäldern niemals mehr als drei oder vier Arten gesehen, was, wie ich hörte, von ihrer nächtlichen Lebensweise herrührt. Ich bedauerte, daß ich das fliegende Eichhörnchen nicht in Bewegung gesehen hatte und hörte zu meinem Erstaunen, daß Dr. Bachman ungefähr hundert von ihnen mehrere Wochen lang jeden Abend bei Philadelphia auf zwei großen Eichen gesehen hatte und zwar im Herbste, wenn Eichen und Kastanien häufig sind und wenn sie überflüssige Zeit zum Spielen haben. Sie amüsirten sich, indem sie von einem Baum zum andern liefen, wobei sie sich von dem Gipfel einer Eiche herabstürzten und in einem beträchtlichen Winkel nahe an der Basis des andern zu Boden kamen, dann den Kopf nach oben bogen, ehe sie den Boden erreichten, so, daß sie sich wandten und auf den Stamm zu sitzen kamen, den sie augenblicklich erkletterten, um dasselbe Spiel zu wiederholen. Auf diese Weise gab es einen fast anhaltenden Flug von ihnen, indem sie in der Luft zwischen den zwei Bäumen einander kreuzten.

Ich hatte viel von den Marschhasen gehört, welche man nahe an der Küste in Südcarolina und Georgia jagt und sah hier ein ausgestopftes Exemplar. Es ist ein Wasserhase (Lepus palustris), der sehr gut tauchen kann und besser schwimmt, wie ein neufundländischer Hund.

Dr. Bachmann zeigte mir zehn Gattungen von Vögeln und zehn von Säugethieren, die alle Nordamerika eigenthümlich sind, von denen aber jede auf der entgegengesetzten Seite der Felsengebirge durch verschiedene Arten repräsentirt ist. Die Theorie von Verbreitungsmittelpunkten oder die Lehre, daß der ursprüngliche Stamm jeder Art von Vögeln und Säugethieren bloß an einem Platze entstand, kann auf eine genügende Weise einen Theil dieses Phänomens erklären; denn wir können annehmen, daß eine hohe Gebirgskette der Wanderung einen mächtigen Damm entgegensetzte und daß die Berge älter sind, als die Erschaffung dieser bestimmten Vierfüßler und Vögel auf unserm Planeten. Aber die Beschränkung von gewissen generischen Typen auf bestimmte geographische Flächenräume, die man jetzt in so vielen Theilen der Erde wahrnimmt, deutet auf ein anderes und höheres Gesetz, das die Erschaffung der Art selbst beherrscht und welches in dem jetzigen Zustande der Wissenschaft für uns unerforschlich ist und vielleicht immer ein Geheimniß bleiben wird. Die Anpassung eigenthümlicher Formen, Instincte, Eigenschaften und Organisationen für die jetzige Geographie und das Klima einer Gegend kann wohl nur einen Theil der Verhältnisse umfassen, welche in jedem Falle die Beziehungen lebender Wesen zu ihren Wohnorten beherrschen. Die vergangene Beschaffenheit und die Veränderungen der Erde und ihrer Einwohner während der ganzen Periode, in welcher die verschiedenen Wesen auf einander folgend auf die Bühne traten und alle die zukünftigen Verhältnisse und Veränderungen bis zu dem Ende

großer Perioden, während welcher sie zu leben bestimmt sind, müssen bekannt sein, ehe wir begreifen können, warum gewisse Typen ursprünglich für gewisse Flächenräume auf dem Lande oder im Wasser bestimmt sind.

In dem Museum des medicinischen Collegiums zeigte mir Professor Shepard ein schönes Exemplar in Weingeist von der großen Klapperschlange von Süd-Carolina (Crotalus adamantinus). Es sollte neun Jahre alt sein, da es sechs Klappern hatte, indem der Schwanz nach dem dritten Jahre jährlich eine erhält. Als sie im Winter in einem torpiden Zustande in das Laboratorium gebracht wurde, hatte man ihr einen elektrischen Schlag mitgetheilt, der sie in ausnehmende Aufregung versetzte. Zwei beinahe torpide Schildkröten wurden ebenfalls von dem Professor in ein mit Lachgas gefülltes Glas gesetzt und sie fingen augenblicklich an, mit großer Gelenkigkeit herumzuspringen und blieben länger als eine Stunde in diesem Zustande von Muskelerregung.

Auf meinen beiden Reisen in Amerika hörte ich viele Geschichten, wo Hunde und auch Menschen plötzlich von dem Biß der Klapperschlangen gestorben waren und das Gift soll viel gefährlicher im Süden sein. Ich freute mich deshalb, daß ich die kälteste Jahreszeit zu meinem Besuch in diesen Breiten gewählt hatte; aber es scheint sonderbar, daß ich auf meinen Wanderungen zur Untersuchung der Gesteine in verschiedenen Staaten niemals eine einzige Schlange gesehen oder ihr Rasseln gehört habe. Ich kann nur vermuthen, daß sie eine viel größere Figur in Büchern als im Leben machen.

Fast alle die besten Häuser in Charleston sind mit Verandas erbaut und mit Gärten umgeben. In einigen Straßen bewunderten wir das schöne Immergrün und bemerkten darunter die Prunus virginiana mit schwarzen Kirschen daran und die Magnolia grandiflora. Die Zahl der Urubugeier

(Cathartes A-Ura, Turkey Buzzard) ist erstaunlich. Ich habe neun von ihnen nebeneinander wie Statuen von Bronze sitzen und den klaren blauen Himmel auf einem langen Dache unterbrechen sehen, während andere in der Luft kreisten, so daß jede Feder an dem Ende ihrer ausgestreckten Flügel ausgebreitet war und getrennt von den anderen gesehen werden konnte. Ein Freund aus Neu=England, dem ich hier begegnete, erzählte mir, daß sie die einzigen Gassenfeger des Ortes sind, und daß eine Strafe von fünf Dollars darauf steht, wenn man einen tödtet. »Sie sind glücklich, daß Sie in der kalten Jahreszeit hier sind; wenn Sie im Sommer zurückkommen, so würden Sie denken, daß die ganze Stadt den Geiern gehört, so unerträglich ist der Gestank.«

Siebzehntes Kapitel.

Von Charleston nach Savannah. — Beaufort-Fluß oder Binnenschifffahrt in Süd-Carolina. — Sklavendieb. — Cockspurinsel. — Schnelles Wachsthum der Austern. — Ein Adler von einer Auster gefangen. — Ausflug von Savannah nach Skiddawayinsel. — Megatherium nud Mylodon. — Kohlpalmen oder Palmettos. — Täuschendes Ansehen eines untermeerischen Waldes. — Alligatore verschlucken Kieselsteine. — Ihre Lebenszähigkeit nach der Enthauptung. — Eichenwald. — Sklaven nach freien Staaten geführt.

Dec. 28. 1845. Ein schönes Dampfschiff, der General Clinch, brachte uns nach Savannah. Ich erstaunte, als ich an einem hellen warmen Tage aus dem schönen Hafen von Charleston segelte, eine Rauchwolke über der Stadt lagern zu sehen, und hörte, daß man hier nicht wenig sogenannte Liverpoolkohle brennt. Es war ein weiblicher Passagier von einem der westlichen Staaten an Bord, die, als sie mich nach meiner Frau fragen hörte, zu ihr in die Damenkajüte ging und sagte: »Ihr alter Mann hat sehr nach Ihnen gefragt.« »Alter Mann« ist, wie wir nachher fanden, im Westen gleichbedeutend mit »Mann« überhaupt. Wir wollten den Binnenweg oder zwischen den Inseln und der Küste fahren. Nachdem wir Edistospitze passirt hatten, liefen wir in dem

Eingang von St. Helenassund in der Mitte des Canals auf und wurden einige Stunden aufgehalten, bis die Fluth uns nach Westen flott machte und wir durch das verwirrte Labyrinth eines höchst verworrenen Canals, der der Beaufortfluß heißt, fuhren. Wir kamen zwischen niedrigen sandigen Inseln und dem eben so niedrigen Hauptlande hindurch, das mit immergrünen Eichen und langnadligen Fichten und sechs oder sieben Fuß hohen Palmettos bedeckt war. Bald segelten wir an einem niedrigen Vorlande oder einem steilen Abhange von weißem Sande, von zwei bis drei Fuß Höhe, hin, bald an einer Baumwollenpflanzung oder an großen Salzmarschen, die mit Rohr bedeckt waren, von welchem sich das Rindvieh nährt, wenn im Winter Mangel an Futter ist. Das Salzwasser in diesem engen Canale war so ruhig wie ein See und vollkommen klar; zahllose wilde Enten tauchten unter, als unser Dampfboot herankam, und zwischen hohem und niederm Wasserstande waren vom Wasser unbedeckte Austernbänke sichtbar. Es war eine neue und interessante Landschaft, besonders als wir uns Beaufort näherten, einer malerischen Stadt, die aus vielen Villen besteht, dem Sommeraufenthalt zahlloser Pflanzer, die sich hierher während der heißen Jahreszeit zurückziehen, in welcher das Innere von Süd-Carolina für die Weißen ungesund ist. Jede Villa ist von einer Veranda und von schönen immergrünen Eichen beschattet und mit fruchtbeladenen Orangenbäumen umgeben, deren Blätter von dem letzten starken Froste etwas gedrückt sind. Man hofft indessen, daß diese Orangenbäume nicht so leiden, wie im Februar 1835, denn damals kam die Kälte viel später und nachdem die Saftbewegung bereits eingetreten war. Der Baum »Stolz von Indien« (Melia azedarach) mit seinen jetzt reifen Beeren ist ein hier sehr beliebtes exotisches Gewächs. Eine Menge von Negern in ihren bunten Sonntags-

kleidern kam herab, um nach unserm Dampfboot zu sehen, grinzend und schnatternd und, wie gewöhnlich, mit ganz sorglosem Aussehen, aber so häßlich, daß sie zwar den sonderbaren und fremdartigen Anblick der Scene erhöhten, aber ihre Reize doch bedeutend verminderten.

Wären nicht die dichten Bänke von Austern zwischen dem hohen und niedern Wasserstande gewesen, von denen auch viele an dem Holz des Molo in Beaufort anhingen, wie die Seeicheln in unseren englischen Häfen, so hätte man den Canal wirklich für das halten können, was er genannt wird, nämlich für einen Fluß.

Ein altes spanisches Fort südlich von Beaufort erinnerte mich, daß diese Gegend einst den Spaniern gehört hatte, die St. Augustin bauten, das noch weiter nach Süden liegt und die älteste Stadt in den Vereinigten Staaten ist. Meine Gedanken führten mich zu der wunderbaren Geschichte der Niederlassung der angelsächsischen Race in diesen südlichen Staaten. In einer so kurzen Zeit haben sie Indier, Spanier und Franzosen besiegt und vertrieben, und doch müssen sie das Land mit drei Millionen Negern theilen!

Wir hatten nicht wenige Passagiere von dieser letzten Race an Bord. Als ich in die Vorkajüte ging, um mich mit einigen von ihnen zu unterhalten, wurde meine Neugierde besonders auf eine Gruppe von drei gelenkt, die für sich standen. Die zwei jüngeren, ein Mädchen und ein Knabe, waren sehr zugänglich und willig, mit mir zu reden; aber ein junger weißer Mann, der nicht häßlich war, aber ein für sein Alter sehr entschlossenes Gesicht hatte, trat augenblicklich hinzu. »Diese farbigen Leute«, sagte er, »mit denen Sie gesprochen haben, gehören mir und sie haben Ihnen wahrscheinlich erzählt, daß ich sie mit der Eisenbahn von Augusta nach Charleston gebracht habe. Ich hoffe, sie in Savannah zu ver-

kaufen, aber wo nicht, so werde ich sie nach Texas bringen, wo ich sie vielleicht verkaufe, vielleicht als Arbeiter behalte und mich dort selbst niederlasse.« Dann erzählte er mir, daß er für die Unabhängigkeit von Texas mitgestritten habe, was, wie ich später fand, wahr war, und nachdem er mir einige seiner Abenteuer erzählt hatte, sagte er: »Ich nehme 450 Dollars für das Mädchen und 600 für den Knaben; sie sind beide von reinem Blut und werden ein heißes Klima gut ertragen; sie können nicht lesen, aber bis zu tausend zählen.« Durch alle diese negativen wie positiven Eigenschaften dachte er ohne Zweifel den Werth seines Artikels in meinen Augen zu erhöhen; aber kaum vermuthete er aus einigen meiner Fragen, daß ich ein zu seinem Vergnügen reisender Fremder sei, so verließ er den Gegenstand und ich versuchte vergebens, ihn darauf zurückzubringen und zu lernen, warum die Fähigkeit, zu zählen, so nützlich, die zu lesen aber so wenig wünschenswerth sei. Ungefähr drei Wochen nach diesem Vorfalle, als wir in Georgia waren, wurde auf einen Dieb gefahndet, der fünf Neger bei Augusta gestohlen und sie in dem General Clinch nach Savannah geführt hatte, wo er ein Mädchen für 450 Dollars verkauft hatte. Von Savannah war er mit den übrigen vier mit der Eisenbahn nach Macon verfolgt worden, von wo man glaubte, daß er nach dem Süden gegangen. Die Beschreibung des Delinquenten ließ mich nicht zweifeln, daß es mein früherer Reisegefährte sei, und ich hörte jetzt, daß er zu einer respectabeln Familie in Georgia gehöre, das verzogene Kind einer Wittwe sei, eigensinnig und unlenksam von seiner Jugend an, der gegen den Willen seiner Verwandten in den texanischen Krieg gegangen war. Ich erinnerte mich, daß in Beaufort keiner der Neger ans Land gegangen und daß er während unsers Aufenthalts daselbst sie immer ängstlich mit seinen Augen bewacht hatte. Ich bemerkte auch, daß die

Pflanzer an Bord, die größtentheils sehr anständige Leute waren, allen Verkehr mit diesem Händler vermieden, als wenn sie sein Geschäft kaum als ein achtungswerthes ansahen. Eine große Mehrzahl der Sklaveneigenthümer stimmte ursprünglich ganz damit überein, daß der äußere Sklavenhandel aufhören soll, aber der innere kann nach ihrer Meinung nicht abgeschafft werden, ohne die freie Circulation von Arbeitern von einem bevölkerten District in einen andern zu erschweren, in welchem wenig Arbeiter sind. Wenn sie sich von Sklaven trennen müssen, so verkaufen sie sich dieselben gewöhnlich einander und treten sie ungern an einen Fremden ab. Es wird in der That fast als eine Schande für einen Neger angesehen, wenn dies geschieht. Wenn ein früherer Herr auf einen seiner »eigenen Leute« bei einem gezwungenen Verkauf bietet, so bietet das Publicum nicht gegen ihn. Es ist deshalb klar, daß ein Sklavenhändler mit der niedrigsten und nichtsnutzigsten Klasse von Arbeitern handeln muß, von denen viele in Europa in den Händen der Polizei oder in Transportschiffen auf ihrem Wege nach einer Strafcolonie sein würden. Ich hörte von einem dieser Händler, der sich ein großes Vermögen erworben hatte und in einer Stadt an dem Mississippi lebte, nachdem er sich von dem Geschäft zurückgezogen hatte; aber trotz einiger einflußreichen Connexionen konnte er nicht in die gute Gesellschaft des Ortes kommen.

An der Mündung des Savannahflusses kamen wir an Cockspur-Insel vorbei, wo ein Fort ist. Das Meer soll von dieser Insel seit 1740 viele hundert Lachter zerstört haben, wie dies auch an anderen Theilen dieser niedrigen Küste stattfand; aber an manchen Stellen ist auch ein Zuwachs von Land gewesen. Ein in dem Fort stationirter Offizier sagte mir, daß, wenn ein Graben gemacht und Seewasser hereingelassen würde, die Austern daselbst so schnell wüchsen, daß

sie am Ende von zwei Jahren die Garnison beständig mit diesem Luxusartikel versehen konnten. Die Austerart, die hier so häufig ist (Ostrea virginica), gleicht an Gestalt der europäischen Ostrea edulis, wenn sie isolirt lebt und frei unter Wasser wächst; aber die Individuen, welche gesellschaftlich oder auf Bänken zwischen dem hohen und niedern Wasserstande leben, verlieren ihre runde Gestalt und werden sehr verlängert. Sie werden Waschbär-Austern genannt (Racoon oysters), weil es die einzigen sind, an die die Racoons kommen können, wenn sie bei der Ebbe herabkommen, um Nahrung zu suchen. Capitain Alexander von der Artillerie erzählte mir, daß er im Sommer 1844 einen großen weißköpfigen Adler, Aquila leucocephala, der wohl sechs Fuß zwischen den ausgestreckten Flügelspitzen gemessen, von einer dieser Racoonaustern nahe an der Barre des Savannahflusses gefangen gesehen habe. Der Adler war auf die Muschel gestoßen, um sie zu verzehren, als dieselbe plötzlich ihre Schale schloß und ihn an der Kralle fing. Sie würde den Feind bis zur kommenden Fluth festgehalten und ihn ersäuft haben, wenn der Capitain in seinem Boote sich seiner nicht mit einer Schlinge versichert und ihn von der Auster losgemacht hätte. Er schlug heftig mit den Flügeln, als sie sich näherten, konnte aber nicht entrinnen.

Dec. 29. Savannah hat eine Bevölkerung von 12,000 Seelen, scheint aber stationär zu sein, obgleich einige neue Gebäude im Entstehen sind. Die Milde des Klimas wird theils der Entfernung zugeschrieben, in welcher in dieser Breite die Alleghany-Gebirge sich von der Meeresküste entfernen, theils der Nachbarschaft des Golfstroms. Aber viele auszehrende Kranke aus dem Norden, die in dieser Stadt einem bösen Winter zu entrinnen glaubten, beklagen sich über den Frost und behaupten, daß die Häuser schlecht gegen die Kälte

verwahrt seien. Um Mittag brennt die Sonne sehr stark und man sieht die Camellia Japonica im Freien in den Gärten blühen; aber die Blätter der Orangenbäume sind eingeschrumpft und vom Frost gedrückt, und ich hörte, daß das Thermometer kürzlich auf 17° Fahr. (— 8⁶/₉ Réaum.) fiel, so daß selbst das Salzwasser in einigen der Marschen gefror.

Während ich in Savannah war, machte ich eine schöne Excursion in Gesellschaft mit Dr. Le Conte, Capitain Alexander und Mr. Hodgson nach Skiddaway, einer von den Inseln, die einen Theil des großen Deltas an der Küste von Georgien zwischen der Mündung der Flüsse Savannah und Ogeechee bilden. Dieser Alluvialdistrict besteht aus einer weiten Ausdehnung von niederm Land, das sich einige Fuß über dem höchsten Wasserstande erhebt und von zahllosen Gräben und Morästen durchschnitten ist. Ich berichtete in meiner frühern Reise von meinem Besuch von Heyners Brücke*), wo die Knochen des erloschenen Mastodon und Mylodon gefunden werden. Skiddaway liegt fünf oder sechs Meilen weiter von Savannah in derselben südöstlichen Richtung und ist ein klassischer Boden für den Geologen, denn an seinem Nordwestende, wo sich eine niedrige Klippe von zwei bis sechs Fuß Höhe findet, sind nicht weniger als drei Skelette des riesigen Megatherium ausgegraben worden, neben den Resten des Mylodon, Elephas primigenius, Mastodon giganteus und einer Ochsenart. Die Knochen kommen in einem dunklen Torf- oder Marschboden vor, über dem eine drei oder vier Fuß dicke Schicht von Sand liegt, der mit Eisenoxyd imprägnirt ist, und unter diesem unter dem Meeresspiegel findet sich Sand mit einer großen Zahl fossiler Meeresmuscheln, die alle zu Arten gehören, welche noch die benachbarte Küste

*) Lyells Reisen in Nordamerika. Deutsch von Wolff. S. 106.

bewohnen, woraus hervorgeht, wie neu in geologischer Auffassung die Epoche der erloschenen Thiere ist, indem sie offenbar jünger sind, als die jetzige Molluskenfauna des Meeres.

Die Landschaft der niedrigen flachen Insel von Skiddaway hatte ein mehr tropisches Ansehen, als ich sonst in den Vereinigten Staaten gesehen hatte. Einige Arten von Palmetto oder Fächerpalmen waren gemein; auch eine schöne Kohlpalme, von einer Art, wie ich sie noch nicht gesehen hatte. S. Fig. 6.

Fig. 6.



Chamerops Palmetto.

Kohlpalme auf Skiddaway-Insel in Georgia.

In einigen Baumwollenfeldern wuchsen viele Individuen einzeln. Sie waren in regelmäßigen Zwischenräumen gepflanzt worden, zum Ausschluß von allen anderen Bäumen, und

waren von fünfundzwanzig bis vierzig Fuß hoch. Der Stamm schwillt von der Basis an, über welcher er gewöhnlich ungefähr einen Fuß im Durchmesser hat und durchaus von derselben Dicke ist oder eher etwas an Dicke zunimmt. An den Spitzen breiten sich die Blätter nach allen Seiten aus, wie in anderen Fächerpalmen. Wenn dieselben abfallen, so bleiben keine besonderen Narben an dem Stamme, sondern durch ihre Basis bilden sich Ringe. Der Kohl der jungen Palme wird als Gemüse gebraucht; aber wenn dieser Theil abgehauen wird, so stirbt die Pflanze ab. Ich sah Durchschnitte des Holzes, und die Structur desselben gleicht der der wahren Palmen. Es soll, nach Elliott, für untermeerische Bauten vortrefflich sein, da der Bohrwurm, Teredo navalis, es nie angreift. Der Baum liebt Thonboden und wächst langsam. Er bedarf der Seeluft und hat durch den letzten heftigen Frost nicht gelitten. Wir sahen einige zwölf Jahr alte Bäume und andere, welche in fünfzig Jahren eine Höhe von ungefähr zwanzig oder fünfundzwanzig Fuß erreicht hatten. Die vierzig Fuß hohen sollen wenigstens ein Jahrhundert alt sein. In den Feldern, wo die Neger arbeiteten und wo die Baumwollenstaude noch fünf oder sechs Fuß hoch stand, mit keinen anderen Bäumen, außer diesen Palmen, konnte ich mich recht gut in ein Tropenland versetzen. Wir scheuchten viele Vögel auf, die Dr. Le Conte alle kannte; unter anderen das virginische Rebhuhn (Ortyx virginiana), eine Krähe (Corvus americanus), die fast der europäischen Art nicht nur im Gefieder, sondern auch in der Stimme gleicht; die Marschweihe (Circus cyaneus), den Schneereiher (Ardea candidissima), den weißköpfigen Adler, die Sommerente und die Wiesenlerche. Wir hörten auch die Spottdrossel in den Wäldern. Als wir in eine Scheune traten, flog uns eine Eule (Bubo asio, Linn.) fast ins Gesicht. Wir sahen einen Baum, der zum Theil

vom Blitz geschält war. Ich fragte Dr. Le Conte, ob er die Theorie annehme, daß die Entrindung durch Dampf geschehen sei, indem der Saft des Baumes unmittelbar unter der Rinde durch die Hitze des elektrischen Fluidums in Dampf verwandelt wird. Er sagte, Blitzschläge seien hier so gewöhnlich, daß er Gelegenheit gehabt, die Wahrheit dieser Hypothese zu bestätigen, indem er beobachtete, daß der Dampf oder eine kleine Rauchwolke, wie man sie gewöhnlich nennt, welche hervorgebracht wird, wenn ein Baum vom Blitz getroffen ist, augenblicklich wie durch Verdichtung verschwindet.

Es giebt bestimmte Beweise an der Küste von Georgia, daß Veränderungen in dem Niveau des Landes in geologisch jugendlichen Zeiten vor sich gegangen sind, und ich werde später der Baumstümpfe unter dem Meeresspiegel an der Mündung des Alatamahaflusses als Beweis einer frühern Senkung gedenken; aber ein Fremder ist in großer Gefahr, sich täuschen zu lassen, weil die Loblolly-Fichte einen Wurzelstock hat, der so dick wie der Stamm ist und der vertical sieben oder acht Fuß, ohne dünner zu werden, hinabläuft. In einer Tiefe von ungefähr zehn Fuß unter der Oberfläche schickt diese Wurzel zahllose kleinere horizontal aus, und wenn das Meer vorrückt und von solchen Wurzelstöcken den umhüllenden Sand entfernt hat, so bleiben sie aufrecht und werden mit Seeeicheln und Austern bedeckt. In einem solchen Zustande haben sie genau das Aussehen eines untermeerischen Waldes, der durch die Senkung des Landes entstanden ist. Ein Geologe, der gegen ein bloßes Unterhöhlen einer Klippe und das spätere Herabgleiten und Versenken von Land, welches mit vertical bleibenden Bäumen bedeckt bleibt, auf seiner Hut ist, könnte doch durch diese großen, aufrecht unter dem Wasser stehenden Wurzelstöcke irre geführt werden.

Da die Alligatore in den Marschen nahe an der Mündung

des Savannah sehr häufig sind, so hörte ich viel von ihrer Lebensart, auch daß man häufig Kiesel in ihrem Magen findet, welche sie zur Unterstützung ihrer Verdauung verschluckt haben, wie Vögel Sand und Grus fressen, um die mechanische Thätigkeit des Magens zu unterstützen. Die eigenthümliche Bildung des Magens des Alligators bestätigt diese Ansicht. Auf der Stelle von einigen der alten indischen Dörfer sind ganze Körbe voll von Pfeilspitzen aus Feuerstein aufgefunden worden, und viele von diesen hat man, bedeutend abgenutzt und verrieben, aus dem Magen dieser Reptilien genommen.

Die außerordentliche Lebenszähigkeit des Alligators nach arger Verstümmelung führte Dr. Le Conte zur Anstellung einer Reihe von Experimenten, um die Physiologie des Nervensystems im Menschen im Vergleich mit der der niederen Thiere zu erhellen. Ein junger Alligator wurde an dem Punkte, wo der Hals oder der Atlas mit dem Hinterhaupte eingelenkt ist, enthauptet. Es flossen nicht mehr als zwei Unzen Blut aus der Wunde. Die Kinnladen des abgehauenen Kopfes schnappten noch nach Allem, was die Zunge oder die Schleimhaut des Mundes berührte. Nachdem die der Enthauptung gefolgten Convulsionen aufgehört hatten, blieb der Rumpf des Thieres in einem Zustande von Torpor, der tiefem Schlafe ähnlich war. Aber als er an den Seiten gereizt oder gekneipt wurde, kratzte das Geschöpf die Stelle bisweilen mit dem vordern und bisweilen mit dem hintern Fuße, je nach der Lage der Stelle, die berührt worden war. Diese Bewegungen der Glieder gingen regelmäßig und bestimmt vor sich und waren immer auf die Glieder an der Seite des Reizes beschränkt. Wenn er unter der hintern Extremität an dem dicken Theile des Schwanzes berührt wurde, zog er langsam den hintern Fuß in die Höhe, kratzte den Theil und

gebrauchte beträchtliche Kraft, um den reizenden Gegenstand auf die Seite zu stoßen. Diese Experimente wurden wiederholt gemacht und immer mit demselben Erfolg, und es scheint dies zu beweisen, daß das Geschöpf nicht ganz der Empfindung und des Bewußtseins entbehrt haben kann. Dr. Le Conte schließt deshalb, daß, obgleich im Menschen und den höher organisirten Wirbelthieren der Wille in dem Gehirn liegt, bei den Reptilien sich diese Thätigkeit über das ganze Rückenmark erstrecken muß. Man könnte indessen behaupten, daß die beobachteten Bewegungen bloß krampfhaft und unwillkürlich und, wie das Niesen, die nothwendige Folge von gewissen physikalischen Zuständen und nicht in irgend einer Weise vom Bewußtsein geleitet sind. In diesem Falle kann es nicht geleugnet werden, daß sie ganz das Ansehen haben, als wenn sie mit einer vollständigen Kenntniß des Zwecks und ganz besonders für diesen Zweck hervorgebracht wurden. Wenn man die Hypothese annimmt, daß sie einfach auf die Anwendung von Reizen erscheinen, ohne daß Empfindungen zum Gehirn geführt werden und ohne daß das Bewußtsein dabei betheiligt ist, muß man dann nicht annehmen, daß ein großer Theil der Handlungen von Vierfüßlern, die man gewöhnlich der Controle des Willens zuschreibt, in gleicher Weise ohne Bewußtsein oder Mitwirkung des Willens vollbracht wird?*)

Als wir wieder in Savannah ankamen, fand ich meine Frau gerade von Bonaventure zurückgekehrt, das ungefähr vier Meilen entfernt ist und wohin sie eine Dame begleitet hatte, um einen herrlichen Hain von immergrünen Eichen zu sehen, deren sich wölbende Zweige eine prächtige Decke bildeten. Es war früher die Gewohnheit der Pflanzer aus Carolina

---

*) Siehe einen Aufsatz von Le Conte, Neuyork, Journal of Medicine, Nov. 1847, S. 335.

und Georgia, Sommerreisen nach den nördlichen Staaten zu machen oder sich in den dortigen Badeplätzen aufzuhalten; jetzt besuchen sie aber das höhere Land der Alleghanies in ihren eigenen Staaten und sprechen enthusiastisch von der Schönheit und Großartigkeit der Landschaft. Ihr Verkehr mit dem Norden gab ihnen neue Ideen und zeigte ihnen, welchen schnellen Fortschritt die Civilisation dort macht; aber sie sind jetzt abgeschreckt, dorthin zu reisen, woran, wie sie mir sagen, das Benehmen der Abolitionisten gegen die Negerdienerschaft die sie mit sich nehmen, schuld ist.

Bisweilen wird von dem habeas corpus Gebrauch gemacht; der farbige Diener wird vor den Magistrat geschleppt, um auszusagen, daß er oder sie gegen ihren Willen festgehalten werden. Selbst wenn sie bestimmt erklären, zu ihren Eigenthümern zurückkehren zu wollen, so werden sie doch dadurch oft in ihren Gedanken irre gemacht und sind später weniger mit ihrer Lage zufrieden.

Achtzehntes Kapitel.

Von Savannah nach Darien. — Unterhaltung über Anti-Sklaverei-Versammlungen. — Landung in Darien. — Landschaft am Alatamaha-Fluß. — Gesang der Neger-Bootleute. — Marschamsel in Reisfeldern. — Hospitalität der südlichen Pflanzer. — Neue Lichtungen und natürliche Aufeinanderfolge von Bäumen. — Vögel. — Neuntödter und Eisvogel. — Excursion nach St. Simon's Insel. — Butler's Insel und Neger. — Baumstümpfe in Salzmarschen als Beweise der Senkung des Landes. — Alligator. — Ihre Nester und Lebensweise. — Ihre Furcht vor den Seeschweinen. — Indischer Muscheltumulus auf St. Simon's Insel. — Dattelpalme, Orangen, Citronen und Olivenbäume. — Orkane. — Besuch auf der äußersten Barrier-Insel. — Seemuscheln an dem Strand. — Neger-Mägde.

31. Dec. 1845. Am letzten Tage des Jahres segelten wir in einem Dampfer von Savannah nach Darien in Georgia, ungefähr 125 Meilen weiter südlich. Wir fuhren längs einer niedrigen Küste und hatten den Golfstrom ungefähr 60 Meilen östlich von uns. Unsere Reisegefährten bestanden aus Pflanzern und mehreren Kaufleuten aus den nördlichen Staaten. Die Letzteren beobachteten gewöhnlich eine kluge Zurückhaltung über die Politik, aber doch erhoben sich eine oder zwei warme Unterhaltungen, in welchen nicht nur die Möglichkeit eines Kriegs mit England und die Politik der jetzt am Ruder

befindlichen Partei, sondern auch das aufregendere Thema der Sklaverei und die Vorgänge bei einer letzthin gehaltenen Anti=Sklaverei=Versammlung in Exeter=Hall in London besprochen wurden. Ein Reisegefährte erzählte mir, daß einige von den georgischen Pflanzern, die am meisten gegen Mr. Polk aufgebracht waren, weil er sie beinahe in einen Krieg mit Großbritannien verwickelte, seine wärmsten Anhänger bei der letzten Präsidentenwahl gewesen seien. »Sie sind mit Recht gestraft,« sagte er, »daß sie gegen ihre Grundsätze stimmten. Obgleich sie nicht zur demokratischen Partei gehörten, stimmten sie für Polk, damit Texas einverleibt würde, und jetzt, da sie das durchgesetzt haben, wird ihre Einbildungskraft mit der Vorstellung gepeinigt, daß der Baumwollenhandel gelähmt wird, eine englische Flotte die Küste verwüstet und ihre Neger wegführt, wie in dem letzten Kriege, und was das Schlimmste von Allem ist, daß die Abolitionisten des Nordens mit der größten Gleichgültigkeit ihrem Verderben zusähen.« Einer der mäßigsten von den Pflanzern, mit dem ich mich allein unterhielt, sagte mir, daß das officielle Zugeständniß der englischen Regierung, daß einer von den Gründen, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen, ihre Tendenz für die Abschaffung der Sklaverei sei, viel dazu beigetragen habe, die Pflanzer zu entfremden und die antienglische Gesinnung in dem Süden zu vermehren. Er bemerkte auch, daß irgend eine fremde Einmischung oder Vorschreiben einen Geist des Widerstandes erwecke und fragte, ob ich denke, daß die Emancipation der westindischen Sklaven durch Versammlungen für diesen Zweck in den Vereinigten Staaten oder in Deutschland beschleunigt worden wäre. Dann ging er auf Briefe über, die kürzlich von Mr. Colman über englischen Ackerbau veröffentlicht worden waren und in welchen die Armuth, die Unwissenheit und der stationäre Zustand der englischen Bauern in den lebhafte=

sten Farben gemalt werden. Er führte auch Lord Ashley's Reden über das Elend der unter der Erde in Kohlenbergwerken arbeitenden Weiber und Kinder an und sagte, daß in ihren Zeitungen viele Auszüge aus den Parlamentsberichten über den schrecklichen Zustand der Fabrikkinder in England gegeben worden seien, um zu zeigen, daß die Redner der Exeter-Hall Mißbräuche genug zu Hause abzustellen hätten, ohne gegen die Leiden ihrer Neger zu Felde zu ziehen, deren wahre Lage und Aussicht auf Verbesserung Dinge seien, über die sie die gründlichste Unwissenheit an den Tag legten. Da er fand, daß ich nicht geneigt war, ihm zu widersprechen, so fügte er in einem milderen Tone hinzu, daß er für seinen Theil glaube, die südlichen Pflanzer wären England Dank dafür schuldig, daß es den amerikanischen Philanthropen das Beispiel gegeben, die Pflanzer für die Freimachung ihrer Sklaven schadlos zu halten.

Als ich Muße hatte, über diese Unterredung und die darin meinen Landsleuten gegebene Lehre nachzudenken, wie sie am besten ihre Kräfte darauf verwenden möchten, den Fortschritt der arbeitenden Klasse zu Hause zu sichern, fiel mir ein, daß einige von Channings Reden gegen Sklaverei einem Minister nützlich sein würden, der den Patriotismus hätte, die Maßregel für die Erziehung der Kinder in den Fabriken wieder ins Leben zu rufen, die im Jahre 1843 von Sir James Graham vorgeschlagen und in Folge der Streitigkeiten zwischen der Hochkirche und den Dissenters fallen gelassen worden war. Man könnte mit Leichtigkeit das Wort Arbeitgeber für Eigenthümer und Arbeiter für Sklaven substituiren und der größere Theil der beredten Ansprache des Redners von Neu-England würde jetzt noch passend sein:

— »Mutato nomine de te
Fabula narratur.«

»Jeder Mann,« sagt Channing in seiner Rede gegen

Sklaverei, »hat ein Recht, seinen Verstand zu üben und zu kräftigen, und wer das geistige Leben in einem Andern hemmt oder unterdrückt, der fügt ihm ein hartes und nicht wieder gut zu machendes Unrecht zu*).« — »Laßt die Heiligkeit des Individuums in dem fieberischen Jagen nach Geld nicht vergessen werden; es ist weit wichtiger, daß das Individuum sich selbst achtet und von Anderen geachtet, als daß nationaler Reichthum, welcher nicht der Zweck der Gesellschaft ist, angehäuft wird **).« — »Er, der Sklave, soll keine Pläne sich bilden, um seinen Zustand zu verbessern, mögen auch seine Fähigkeiten sein, welche sie wollen, mag er auch noch so großen Verbesserungen seines Looses gewachsen sein, er ist sein Lebenlang an dieselbe unaufhörliche Arbeit gekettet. Daß er der Unmäßigkeit sich hingiebt, müssen wir erwarten, da er keine anderen Vergnügungen kennt, als die der Sinne.« »Man sagt uns,« fährt derselbe Schriftsteller fort, »daß sie Religion gelehrt werden, daß sie die Stimme Christi hören und in seinem Kreuze den unaussprechlichen Werth ihrer geistigen Natur lesen; aber der größere Theil von ihnen ist noch in heidnischer Unwissenheit begraben ***).« — »Sie können frei von Sorge und zukünftiger Unterstützung sicher sein, aber ihre Zukunft wird nicht durch freudige Bilder erhellt; unfruchtbar und einförmig liegt sie vor ihnen und schickt ihnen keinen ermunternden Laut eines bessern Looses †).«

Ein Einwohner von einem der sechs Staaten Neu-Englands oder von Neuyork, wo auf eine Bevölkerung von 5 Mill. Seelen ein Lehrer auf dreißig Kinder kommt, mag mit Recht

---

*) Channing's Werke, vol. II. p. 35.

**) Das. vol. II. p. 94.

***) Das. vol. II. p. 44.

†) Das. vol. II. p. 89.

die südlichen Sklaveneigenthümer in einer solchen Sprache anreden, aber dürfen wir nach dem Zustand der arbeitenden Klassen in Großbritannien oder Westindien in demselben Tone reden?

Ein Kaufmann von Neuyork erzählte mir, daß eben in der »Union«, einer halbofficiellen Zeitung, die in Washington herauskommt und welche die Ansichten des Cabinets angeben soll, ein Artikel erschienen sei mit der Aufschrift »Ganz Oregon oder Nichts«, und der ihn zum ersten Male besorgt gemacht habe. »Ein Krieg,« sagte er, »könnte zu absurd scheinen, um möglich zu sein, aber vor einigen Monaten hätte er die Wahl von Herrn Polk für ebenso unmöglich gehalten, und der Präsident könne so lange fortfahren, die Leidenschaften des Volks aufzuregen, bis er sie nicht mehr bändigen könne. Die Präsidentenwahl würde anders ausgefallen sein, wenn nicht 5000 betrügerische Stimmen in der Stadt Neuyork gegeben worden wären.« Ich fragte, ob er glaube, daß das Volk mit Eifer einen Krieg anfangen würde, für den es keine Vorbereitung gemacht habe. »Das würde von der Politik von England abhängen,« sagte er. »Wenn es räuberische und Bukkanierlandungen an der Küste wie in dem letzten Krieg machte oder einige von den großen, westlichen Seehäfen angriffe, so würde das die ganze Bevölkerung zu einer fanatischen Energie erwecken und sie zu großen Opfern bewegen: aber wenn es die ganze Stärke seiner Flotten gegen den Handel der Union richtete und in Canada die Defensive ergriffe, so daß der Feldzug verlängert und ihre Zolleinkünfte verkümmert würden, so würde das Volk, eingedenk, daß beim Beginn des Kriegs das Cabinet von St. James und die englische Presse friedfertig und willig waren, wegen Oregon zu einem Compromiß zu kommen, ungeduldig gegen directe Besteuerung werden und sich gegen die Partei wenden, welche sie in Feindseligkeiten gestürzt.

Dec. 31. Am Ende einer langen Tagereise landete uns unser Dampfer wohlbehalten an dem Dorfe Darien an den sandigen Ufern des Flusses Alatamaha. Der Himmel war hell, die Luft mild und erfrischend, und wir gingen nach dem nicht weit entfernten Wirthshaus. Fünf Neger boten uns sehr zudringlich ihre Dienste an, und vier von ihnen hatten sich endlich unser Gepäck aufgeladen. Der eine, welcher nichts zu thun hatte, übernahm den Befehl, nachdem er vorher zu mir gesagt hatte: »Wenn Sie nicht fertig, wir zögern eine halbe Stunde.« Wir kamen an einigen der prachtvollsten immergrünen Eichen vorbei, die ich noch gesehen hatte; ihre dicken malerischen Wurzeln standen halb aus dem lockern sandigen Boden heraus und breiteten sich nach allen Seiten aus, ihre Aeste waren wie gewöhnlich mit langen Guirlanden von Tillandsien behangen. Als ich meine vier Träger bezahlt hatte, sagte der eine, der zuerst gegangen war, mit einer wichtigen Miene, »er hoffe, daß ich den Lootsen nicht vergessen würde.« Da das Wirthshaus fast vom Landungsplatz aus sichtbar und unser Weg ganz gerade, die Nacht mondhell und alle Männer mit jedem Tritt des Wegs vertraut waren, so machte es uns kein geringes Vergnügen, einen Führer zu bezahlen, aber durch das gutmüthige Gesicht des Lootsen wurde sein Gesuch unwiderstehlich. Das Bett in unserm bescheidenen Wirthshaus war rein, aber am andern Morgen mußten wir mit einer armen weißen Familie zum Frühstück sitzen, der dies Compliment nicht gemacht werden konnte, einem Mann und seiner Frau mit vier Kindern, die zu der Klasse gehörten, die man in Georgia Knaller (crackers) heißt. Die Etymologie dieses Wortes ist etwas ungewiß, Einige leiten es von den langen Peitschen ab, die von Fuhrleuten gebraucht werden. Sie sind eine Klasse von kleinen Eigenthümern, die wenig Sklaven halten können und die in unordentliche und unreinliche Gewohnheiten verfallen.

Am nächsten Morgen, während wir an dem Ufer des Flusses standen, kam Mr. Hamilton Couper zu uns, mit dem ich über geologische Dinge correspondirt hatte, und den ich bereits als den Geber einer schönen Sammlung fossiler Reste an das Museum von Washington erwähnt und der auch ähnliche Schätze an das von Philadelphia gegeben hatte. Er war den Fluß in einem langen Kahn herabgekommen, der aus dem Stamm einer einzigen Cypresse ausgehöhlt war und von sechs Negern gerudert wurde, die laut sangen und den Takt mit ihren Rudern schlugen. Er brachte ein Packet von Briefen aus England, welches in sein Haus gesandt worden war, eine willkommene Neujahrsgabe, und nachdem wir über ihren Inhalt geblickt, stiegen wir ins Boot und fingen an, den Alatamaha hinauf zu fahren.

Der Fluß war auf beiden Seiten mit hohem Rohr, mit Cypressen (Cupressus disticha) und vielen anderen noch laublosen Bäumen eingefaßt, welche, mit grauem Moos behangen, der Landschaft in dieser Jahreszeit einen düstern Ton verliehen, trotz der grünen Blätter von mehreren Arten Lorbeer, Myrten und Magnolien. Aber wo eine Unterbrechung in dem Saume von Bäumen war, die üppig in dem Marschgrund am Flusse gediehen, sah man einen Wald von immergrünen Fichten im Hintergrund. Viele Meilen weit sahen wir keine Wohnungen und es herrschte tiefe Einsamkeit, aber die Wälder hallten von dem Gesang unserer schwarzen Ruderer wider. Einer von ihnen fing einen improvisirten Vers an zu singen, der Complimente für die Familie seines Herrn und für eine berühmte schwarze Schönheit der Nachbarschaft enthielt, die mit dem »Rothvogel« verglichen wurde. Die anderen fünf vereinigten sich im Chor, indem sie immer dieselben Worte wiederholten. Bisweilen sangen sie eine Hymne, die sie von den Methodisten gelernt hatten, und in welcher die heiligsten Ge-

genstände mit sonderbarer Familiarität behandelt wurden, und welche zwar nichts Unehrerbietiges enthielten, aber doch unserm Ohre fremdartig, fast profan erklangen, namentlich wenn ein Liebeslied darauf folgte.

Darien liegt auf dem linken oder nördlichen Ufer des Alatamaha. Ungefähr fünfzehn Meilen weiter auf dem entgegengesetzten Ufer kamen wir nach Hopeton, der Residenz Mr. H. Coupers, nachdem wir zuerst von dem Flusse in einen Canal gefahren waren, welcher die niedrigen Reisfelder durchschnitt. Wir scheuchten hier unermeßliche Schwärme der Marschamsel (Maisdieb, Agelaius phoeniceus) auf, die bisweilen auch der rothflüglichte Staar genannt wird, weil das Männchen in dem obern Theil der Flügel einige Scharlachfedern hat. Wenn viele Tausend von ihnen auf einmal in schneller Bewegung sind, so verdunkeln sie die Luft, wie eine Wolke, und dann, wenn alle plötzlich ihre Flügel seitwärts wenden, verschwindet die Wolke, um eben so plötzlich den nächsten Augenblick wieder zu erscheinen. Mr. Couper beschützt diese Vögel, da sie alle Reiskörner fressen, die über das Feld zerstreut sind, nachdem der Herbst eingethan ist. Bleiben diese Samen zurück, so gehen sie im folgenden Jahre auf und bringen den sogenannten wilden Reis hervor, der immer von schlechterer Qualität als der regelmäßig gesäete ist. Von den Reisfeldern gingen wir auf ein ebenes Tafelland, das aus Sand besteht, einige Lachter über dem Flusse liegt und mit Fichten und Buscheichen bedeckt ist. Hier in diesem milden Klima giebt es einige wilde Pflanzen, die das ganze Jahr blühen. Auf dieser höhern Terrasse nahe an dem Abhang, welcher die Reisfelder und den Fluß begrenzt, steht das Haus von Hopeton, wo wir vierzehn Tage lang höchst angenehm zubrachten. Es ist viel zum Lobe der Gastfreundlichkeit der südlichen Pflanzer gesagt worden, aber nur wer wie wir in den südlichen

Staaten gereist ist, kann die Leichtigkeit und die Artigkeit würdigen, mit der der Fremde empfangen wird und sich zu Hause fühlt. Pferde, Wagen, Boote, Dienerschaft sind alle zu seiner Verfügung. Selbst an seine kleinen Bequemlichkeiten wird gedacht, und Alles wird so herzlich und auf so natürliche Weise gethan, als wenn keine Verbindlichkeit damit verknüpft wäre. Wenn Jemand in den nördlichen Staaten, der nicht sehr reich ist, auf dem Lande Gäste empfängt, wo die Dienerschaft wenig zahlreich und kostspielig ist, so muß er wohl, um es seinem Gast bequem zu machen, selbst gewisse Dienstleistungen verrichten. Die Opfer des Pflanzers sind deshalb verhältnißmäßig klein, da er eine wohlgezogene Dienerschaft hat und seine gewöhnliche Lebensart so frei und liberal ist, daß die Ausgabe für einige andere Bewohner in dem Hause kaum gefühlt wird. Aber doch ist eine warme und noble Offenheit in dem Charakter der Südländer, die bloßer Reichthum und eine große Dienerschaft nicht geben kann, und in ihrem Benehmen liegt oft eine Würde ohne Steifheit, die höchst angenehm ist.

Die Landeigenthümer hier besuchen sich einander in der Art englischer Landedelleute, sie sind mit ihren Familien zu Gast und kehren am Abend zurück, oder bleiben auch, wenn die Entfernung groß ist, zum Schlafen, und kommen erst am nächsten Morgen nach Hause. Einen beträchtlichen Theil ihrer Nahrung erhalten sie von den Producten des Landes, aber da ihre Häuser gewöhnlich von großen Städten entfernt sind, so halten sie sich große Vorräthe von Waaren und Kleidung, wie es in den Landhäusern in einigen Theilen von Schottland gebräuchlich ist.

Nahe bei Hopetonhaus war eine gelichtete Stelle in dem Walde, die ein schönes Beispiel jenes natürlichen Pflanzenwechsels giebt, welcher nicht ohne Grund das Erstaunen eines Jeden erregt, der ihn zum ersten Mal sieht und dessen wahre

Ursache immer noch unvollkommen bekannt ist. Die Bäume, welche niedergehauen worden waren, waren ausgewachsene Fichten (Pinus australis), aus denen der umgebende Wald besteht und welche Jahrhunderte lang, eine Generation nach der andern hätten fortwachsen können, wenn ihr Wachsthum nicht unterbrochen worden wäre. Aber jetzt ist ihnen ein Schlag junger Eichen gefolgt, und wir fragen natürlich, woher kamen die Eicheln und wie wurden sie hier in solcher Anzahl gesäet? Es scheint, daß der blaue Heher (Garrulus cristatus) die Gewohnheit hat, Eicheln und andere Samen in den Boden zu vergraben und vergißt zurückzukehren und sie zu verzehren. Auch die Krähe (Corvus americanus) thut dasselbe, ebenso einige Eichhörnchen und andere Nager, und sie pflanzen sie so tief, daß sie nicht aufgehen, wenn Licht und Sonnenstrahlen keinen Zutritt in den Boden haben, wenn nämlich der Schatten der Fichten nicht ganz entfernt worden ist. Es muß bisweilen Statt haben, daß Vögel oder Säugethiere, die vielleicht zurückgekehrt wären, um die verborgenen Schätze zu fressen, von einem ihrer zahlreichen Feinde getödtet werden. Aber da die Fichtensamen ungleich häufiger als die Eicheln sein müssen, so haben wir immer noch zu erklären, durch welche Ursache im Pflanzenleben der Wechsel begünstigt wird. Liebig nimmt De Candolle's Theorie als die wahrscheinlichste an. Er glaubt, daß die Pflanzenwurzeln lösliche Stoffe jeder Art von dem Boden aufnehmen und viele Substanzen einsaugen, die sich nicht für ihre Ernährung passen, und welche später von den Wurzeln ausgeschieden und dem Boden als Excremente wiedergegeben werden. Da nun Excremente nicht von der Pflanze assimilirt werden können, die sie ausgeworfen hat, so muß der Boden desto weniger fruchtbar für Pflanzen derselben Art werden, je mehr er von diesen Stoffen enthält. Diese Absonderungen können indessen durch

eine andere vollkommen verschiedene Art oder Familie von Pflanzen aufgenommen werden, welche durch ihre Aufnahme aus dem Boden gedeihen und den letztern allmälig wieder für die ersten Pflanzen fruchtbar machen. »Während der Brache,« sagt Liebig, »bewirkt die Thätigkeit der Sonne und der Atmosphäre, namentlich wenn sie nicht durch das Wachsthum von Unkraut abgehalten wird, daß die Excrementstoffe zersetzt und der Boden in Humus oder vegetabilische Erde verwandelt und damit die Fruchtbarkeit wiederhergestellt wird« *).

In einem Theile des Fichtenwaldes sah ich den Liquidambarbaum, der eine Rinde wie Kork hat, bis zu fünfzig Fuß hoch wachsen. Der Vogel mit dem schönsten Gefieder war der Rothvogel oder rothe Cardinal (Loxia cardinalis), der eine volle, helle und weiche Stimme, obgleich keine Mannigfaltigkeit des Gesanges hat. Er besucht Gebüsche in der Nachbarschaft des Hauses, wo er sich füttern läßt, aber in Gefangenschaft will er nicht gedeihen. Eines Tages brachte uns ein Sohn des Herrn Couper eine Cardinalshenne und ein wildes Rebhuhn, die er beide in einer Schlinge gefangen hatte. Die ausnehmende Wildheit des Cardinals und die Milde und Sanftmuth des Feldhuhns bildeten einen auffallenden Contrast. Daß Insecten, Vögel und Vierfüßler von denselben Gattungen, aber von verschiedenen Arten, ähnliche Functionen in Amerika und in Europa erfüllen, ist bekannt. Meine Aufmerksamkeit wurde auf einige Dornbüsche gelenkt, auf welche der Neuntödter (Lanius ludovicianus) kleine Eidechsen, Frösche und Käfer gespießt hatte, wie ich dies von unseren englischen Würgern gesehen, die Mäuse und Insecten auf Dornen befestigen. Hier werden auch die Marschen am Fluß von dem Eisvogel (Alcedo alcyon) besucht, der im Gefieder dem

*) Liebig's organische Chemie.

englischen Eisvogel ähnlich, obgleich nicht so prächtig ist, welcher letztere der Verfolgung zum Trotz immer noch auf den mit Rohr bewachsenen Inseln der Themse oberhalb London lebt. Mr. Couper erzählte mir, daß der amerikanische Vogel wie der europäische nach seiner Beute taucht und oft einen Fisch, der nicht viel kleiner ist, als er selbst, mit sich nimmt, und ihn wider einen Baumstamm zuerst auf einer Seite, dann auf einer andern schlägt, bis jeder Knochen in seinem Körper zerbrochen ist, und ihn dann trotz seiner Größe verschluckt.

Einige Tage nach unserer Ankunft (Januar 4. 1846) nahm uns Mr. Couper in einem Kahn von Hopeton den Fluß hinunter nach einer der Meeresinseln, St. Simons genannt, die fünfzehn Meilen entfernt ist, um dort seinen Sommeraufenthalt zu besuchen und mir eine Gelegenheit zu geben, die Geologie der Küste und des angrenzenden niedern Landes zu untersuchen. Wir sahen an den Ufern des Flusses die Magnolia glauca, die hier eine Höhe von dreißig Fuß erreicht, statt nur zehn Fuß, wie in den Marschen von Neu-England. Der Gummibaum, Nyssa aquatica, in dieser Jahreszeit ohne Laub, fiel ebenfalls sehr in die Augen, besonders durch die Art, wie sein glatter Stamm an der Basis anschwellt und im Innern hohl ist, so daß er oft von den Negern als Bienenstock gebraucht wird. Elstern und Blauvögel waren häufig und auf den Spitzen der großen abgestorbenen Bäume befanden sich mehrere große Habichtsnester.

Unter den zoologischen Eigenthümlichkeiten der nordamerikanischen Flüsse ist keine merkwürdiger, als die Menge Arten der Gattung Unio, der gewöhnlichen Flußmuschel. Jeder große Strom liefert einige neue Formen und Mr. Couper hat bereits in dem Alatamaha nicht weniger als sechszehn früher unbekannte Arten entdeckt; eine von diesen, Unio spinosus, hat ein sonderbares Aussehen, indem sie mit Stacheln

bewaffnet ist, die horizontal aus der Muschel hervorstehen und wahrscheinlich zur Vertheidigung gegen irgend einen Feind dienen.

Auf unserm Weg landeten wir auf Butler's Insel, wo die Ufer des Flusses, wie dies in Deltas gewöhnlich ist, höher sind, als der unmittelbar dahinter gelegene Grund. Sie sind hier mit Orangenbäumen geschmückt, die mit goldenen Früchten beladen waren und sehr zur Zierde gereichen. Wir sahen Reisschober auf fünf Fuß hohen Pfählen, um sie vor dem Meere zu beschützen, welches mitunter während Stürme fünf bis sechs Fuß hoch steigt. Die Negerhäuser waren nett und geweißt, jedes mit einem Zimmer, die Halle geheißen, zwei Schlafzimmern und einem Boden für die Kinder, aber es ist offenbar, daß auf Reispflanzungen, wo die Neger kaum mit Weißen außer mit dem Aufseher und seiner Familie verkehren und nur wenig Berührung mit Sklaven anderer Pflanzungen haben, dieselben weit stationärer bleiben müssen, wie da, wo sie ungefähr die Hälfte der Weißen, wie dies in Georgia der Fall ist, oder wo sie selbst eine Minorität ausmachen. Die Neger in dem Innern sind außerdem gesünder, als die in den Reispflanzungen, und vermehren sich schneller, obgleich der Reisboden für die Neger im Vergleich zu den Weißen gesund ist. In dieser niedrigen Gegend vermehren sich die Sklaven rasch, denn sie werden wohl genährt, passen für das südliche Klima, sind sorgenfrei, ohne Zweifel, weil sie und ihre Kinder keinen Mangel haben. Solche Vortheile würden indessen nichts nützen, wenn sie überarbeitet und hart behandelt würden.

Als wir uns dem Meere und dem Brackwasser näherten, wurden die Bäume am Flusse zuerst zwerghaft, und machten dann ganz dem Rohre Platz; aber noch sahen wir die begrabenen Stümpfe und Wurzelstöcke der Cypressen und Fichten, die sich überall in jedem Durchschnitt des Ufers zeigten, und

die aufrechte Stellung bewahrten, in welcher sie ursprünglich wuchsen. Das Vorkommen derselben in den Salzmarschen zeigt deutlich, daß einst Bäume wuchsen, wo sie jetzt augenblicklich durch das Salzwasser getödtet werden würden. Um ihr Wachsthum zu erklären, müssen wir eine Veränderung in dem gegenseitigen Niveau des Landes und Meeres annehmen, da selbst oberhalb des Anfangs des Brackwassers ähnliche Stümpfe in einem niedrigern Niveau als der gegenwärtigen Hochwasserstand sichtbar und mit Lagen von Sediment bedeckt sind, auf welchem jetzt hohe Cypressen und andere Bäume stehen. Aus solchen Phänomenen können wir folgende Reihe von Ereignissen feststellen: — zuerst wurde ein alter Wald mehrere Fuß gesenkt und die versunkenen Bäume vom Salzwasser getödtet; dann verfaulten diese bis zum Niveau des Wassers, darauf wurden Lagen von Sand auf die Stümpfe geworfen, und endlich, als die Oberfläche durch Flußsediment sich erhöht hatte, wie in einem Delta, wuchs ein neuer Wald über den Ruinen des alten.

Ich habe gesagt, daß die Verwesung von solchem Holz langsam ist, denn ich sah in Hopeton Cypressen, die man mit Absicht getödtet hat, indem man einen Ring der Rinde wegschnitt, und welche seit dreißig Jahren an den Grenzen der Reisfelder aufrecht stehen und noch manches Jahr stehen können. Der Botaniker Bartram bemerkte schon im Jahre 1792, daß die niedrigen flachen Inseln an der Küste, wie die Salzmarschen und die benachbarte sandige Gegend, durch welche sich so viele Flüsse winden und welche für die Schifffahrt mit Schonern, Boten und Kähnen so viel Sicherheit darbieten, dem atlantischen Meere in neuer Zeit abgewonnen sind. »Wenn es sich aber so verhält,« fügt er hinzu, »so ist es auch klar, daß in einer Periode, die der jetzigen vorausgeht, dasselbe niedrige Land sich noch weiter ins Meer erstreckte.

Ueber den letzten Gegenstand sind seine Worte so schlagend, daß sie verdienen angeführt zu werden.

»Es ist selbst bis zur Beweisführung klar, daß die Salzmarschen, die an die Küsten des Continents angrenzen, und die mit Rohr und Gras bedeckten Inseln und Marschen in den Flüssen, welche jetzt bei jeder Fluth überschwemmt werden, früher hohe Marschen des festen Landes waren, welche Wälder von Cypresse, Tupelo, Magnolia grandiflora, Eichen, Eschen und anderen nutzbaren Bäumen trugen, dieselben, wie sie jetzt auf den Flußmarschen wachsen, deren Oberfläche zwei oder mehr Fuß über den Springfluthen des heutigen Tages liegt. Auch wissen die Pflanzer längs der Küste von Carolina, Georgia und Florida bis zum Mississippi sehr wohl, daß sie überall, wo sie diese grasigen Fluthmarschen zum Anbau eindämmen, nicht über drei bis vier Fuß unter der Oberfläche graben können, ehe sie auf Schichten von Cypressenstümpfen und anderen Bäumen kommen, die so dicht zusammenstehen, wie sie jetzt in den Morästen wachsen *).«

Als unser Kahn in das Brackwasser gekommen war, wo die Flußufer aus Marschland bestanden, das mit hohem rohrähnlichen Gras bedeckt war, kamen wir dicht an einen Alligator, der neun Fuß lang war und sich sonnte. Wäre der Tag wärmer gewesen, so würde er uns nicht erlaubt haben, so nahe an ihn heranzukommen, denn diese Reptilien sind jetzt viel scheuer, wie früher, seitdem sie die rächende Büchse des Pflanzers zu fürchten gelernt haben, dessen verlaufene Schweine und Hunde sie oft verzehren. Mr. Couper erzählte uns, daß er zweihundert von ihnen zusammen im St. Mary's Fluß in Florida ausnehmend furchtlos gesehen habe. Die ältesten

---

*) W. Bartram's Reisen durch Nord- und Süd-Carolina, Georgia u. s. w. London 1792.

und größten Individuen an dem Alatamaha sind getödtet worden und sie sind jetzt selten 12 Fuß lang und niemals länger als 16½ Fuß. Da fast alle seit dem Froste des letzten Monats in ihren Winterquartieren waren, so freute ich mich, daß wir einen in seiner heimischen Stätte überrascht und ihn an der Seite unseres Bootes hatten ins Wasser stürzen sehen. Als ich zuerst Bartram's Erzählung von Alligatoren von mehr als zwanzig Fuß Länge las und wie sie sein Boot angriffen und brüllten wie Ochsen und Laute wie ferner Donner von sich gaben, so hatte ich ihn im Verdacht der Uebertreibung, aber alle meine Nachfragen hier und in Louisiana überzeugten mich, daß man sich auf ihn verlassen kann. Seine Erzählung von den Nestern, welche sie in den Marschen bauen, ist ganz richtig. Sie gleichen Heuschobern, sind ungefähr vier Fuß hoch und fünf Fuß im Durchmesser an ihrer Basis und sind aus Schlamm, Gras und Zweigen erbaut. Zuerst legen sie eine Lage von Eiern auf einen Boden von Mörtel und nachdem sie diesen mit einer zweiten Schicht von Schlamm und Pflanzen acht Zoll dick bedeckt haben, legen sie eine andere Reihe von Eiern darauf und so weiter bis zur Spitze. Gewöhnlich finden sich hundert bis zweihundert Eier in einem Neste. Mit ihren Schwänzen schlagen sie dann das dichte Gras und fünf Fuß hohe Rohr nieder, um die Annäherungen von unsichtbaren Feinden zu verhindern. Das Weibchen bewacht seine Eier, bis sie alle von der Sonnenhitze ausgebrütet sind, nimmt dann die Brut unter seinen Schutz, vertheidigt sie und sorgt für ihren Unterhalt *). Dr. Lutzenberger von Neu-Orleans erzählte mir, daß er einst eins dieser Nester mit den Eiern in einen Kasten für das Museum in Petersburg gepackt habe. Man hatte

*) Bartram S. 126.

ihm aber empfohlen, vor dem Schließen nachzusehen, ob keine Gefahr sei, daß Eier auf der Reise ausgebrütet würden. Als er eins öffnete, spazierte ein junger Alligator heraus, dem bald alle übrigen, ungefähr hundert, folgten, die er in seinem Hause fütterte, wo sie die Treppen auf- und niederliefen und wimmerten und bellten wie junge Hunde. Sie waren sehr gefräßig, aber sie wuchsen so langsam, daß er in der gewöhnlichen Meinung bestärkt wurde, daß die größten Individuen von sehr hohem Alter sind, aber ob sie drei Jahrhunderte leben, wie behauptet wird, müssen zukünftige Beobachtungen entscheiden.

Mr. Couper erzählte mir, daß er im Sommer 1845 einen Zug von Meerschweinen an dem Theil des Alatamaha heraufkommen sah, wo sich das süße und das salzige Wasser begegnen, ein Raum ungefähr eine Meile lang, der Lieblingsplatz zum Fischen für die Alligatore, wo sich Brackwasser findet, welches seinen Platz nach der wechselnden Stärke des Flusses und der Fluth ändert. Hier sah er ungefähr fünfzig Alligatore, die mit Kopf und Hals über dem Wasser den Strom herunter nach ihren Feinden sahen, vor welchen sie mit Schrecken erfüllt geflohen waren und einen Angriff erwarteten. Die Meerschweine, nicht mehr als ein Dutzend stark, bewegten sich in zwei Reihen vorwärts und waren offenbar Herren des Schlachtfeldes. Sie sind in der That so mächtig, daß man gesehen hat, wie sie einen großen Alligator bis zum Ufer verfolgten und mit ihren Schnauzen unter seinem Bauch ihn aufs Trockne warfen.

Wir landeten an dem nordöstlichen Ende von St. Simons-Insel auf Cannonsspitze, wo wir ein merkwürdiges Monument der Indier sahen, nämlich den größten Haufen von Muscheln, den die Eingeborenen auf einer der Meeresinseln zurückgelassen hatten. Hier sind nicht weniger als

zwanzig Morgen Landes an einigen Stellen zehn Fuß und im Durchschnitt fünf Fuß über den ganzen Flächenraum über das allgemeine Niveau erhöht und bestehen in dieser ganzen Dicke aus Myriaden von weggeworfenen Austerschalen mit einigen andern Muscheln und hier und da einer Modiola und Helix. Die, welche den Monte Testaceo bei Rom gesehen haben, wissen, welche große Resultate aus unbedeutenden Ursachen entspringen können, wo die anhäufende Gewalt der Zeit thätig gewesen ist, so daß ein Hügel aus dem von der Bevölkerung einer großen Stadt weggeworfenen zerbrochenen Töpfergeschirr gebildet werden konnte. Sie haben nicht nöthig, anzunehmen, daß, wie einige Alterthumsforscher wegen der Größe dieser indischen Tumuli geschlossen haben, dieselben von dem Meere aufgeworfen sein müßten. Zur Entgegnung auf eine solche Hypothese dient die Thatsache, daß Pfeilspitzen von Feuersteinen, Steinäxte und Stücke von indischem Töpfergeschirr durch die ganze Masse hindurch entdeckt wurden. Die an Cannonsspitze aufgehäuften Muscheln müssen ihrer Natur nach in einer Entfernung, auf einer von den äußeren Inseln gesammelt worden sein, und es ist wohlbekannt, daß die Indier gewohnt waren, von ihren Fischzügen an der Küste mit dem, was sie gefangen hatten, auf irgend einen guten Jagdgrund zurückzukehren, wie ihn St. Simons-Insel darbot.

Wir fanden Mr. Coupers Villa nahe an dem Strande des Wassers von einer Veranda und von einem Sagobaume beschattet. Es gab auch manche Citronenbäume, die aber von dem letzten Frost etwas gedrückt waren; aber die Olivenbäume, von welchen er hier eine schöne Pflanzung hatte, sind unbeschädigt geblieben, und man glaubt, daß sie eines Tags mit Nutzen auf den Seeinseln cultivirt werden können. Wir bewunderten auch fünf Dattelpalmen. Sie wurden von

Bussora in Persien gebracht und haben nicht von der Kälte gelitten, die Orangen sind dagegen sehr beschädigt worden. Einige von den Bäumen, die im Jahr 1742 von Ogilthorpe's Truppen gepflanzt wurden, wurden nach einem Bestande von 93 Jahren im Februar 1835 von dem Frost getödtet und andere, anderthalb Jahrhundert alt, theilten dasselbe Schicksal in St. Augustin in Florida. Eine so lange Zeit erfordert es, um zu erfahren, ob das Klima eines neuen Landes sich für eine neue Pflanzenart paßt.

Die immergrünen Eichen sind wirklich prachtvoll auf dieser Insel; einige von ihnen, drei und siebenzig Fuß hoch, erstrecken sich mit ihren Zweigen über einen Flächenraum von dreiundsechzig Fuß im Durchmesser. Ich maß eine 35 Jahr alte und fand den Stamm gerade 35 Zoll im Durchmesser nahe an der Basis, was einen jährlichen Zuwachs von drei Zoll im Umfang giebt. Ein anderer in einer günstigen Lage, zweiundvierzig Jahre alt, war neun Fuß sechs Zoll im Umfang in einer Höhe von anderthalb Fuß über dem Boden.

Die Insel von St. Simons ist so niedrig, daß der untere Theil davon im Jahre 1804 und 1824 unter Wasser war, als Orkane von Nord-Osten eintraten. Im Jahr 1756 war fast die ganze Oberfläche überschwemmt. In jenem Jahr erhob sich das Meer selbst so weit nördlich, wie Charleston, zu einer Höhe von sechs Fuß über sein gewöhnliches Niveau, und selbst diese Stadt hätte zerstört werden können, wenn der Sturm in derselben Richtung einige Stunden länger gedauert hätte.

Ich ging mit Mr. Couper nach der langen Insel (Long Island), der äußersten Landspitze zwischen St. Simons-Insel und dem Ocean. Sie ist vier Meilen lang und ungefähr eine halbe Meile breit, von jugendlicher Bildung und besteht aus parallelen Reihen von Sanddünen, die ihr Wachsthum durch

allmäligen Zuwachs andeuten. Einige von den Dünen an dieser Küste sind von dem Winde zu einer Höhe von vierzig oder fünfzig Fuß erhoben und schließen immergrüne Eichen (Quercus virens) ein, deren obere Zweige allein aus der Oberfläche heraussstehen. Zwischen den parallelen Sanddünen finden sich Salzmarschen, wo wir die pflanzenfressende Muschel (Auricula bidentata) von einer solchen Uferplätzen eigenthümlichen Gattung sammelten. An dem Seeufer sammelten wir nicht weniger als neunundzwanzig Arten von Seemuscheln und sie waren für mich von besonderm Interesse, weil sie specifisch mit denen übereinstimmen, die ich aus Schichten unmittelbar unter dem Megatherium erhalten hatte, sowie mit anderen Versteinerungen von Skiddaway-Insel, welche unter ähnlichen Resten bei Hopeton vorkommen, die ich augenblicklich erwähnen will. An einigen Plätzen fanden wir Bivalven von den Gattungen Pholas, Lutraria, Solecurtus, Petricola, Tellina, Donax, Venus, Cardium, Arca, Pinna und Mytilus, gerade wie in der fossilen Gruppe. An anderen Theilen des Ufers waren Univalven damit gemischt, Oliva, Pyrula (Fulgur), Buccinum u. s. w. Außer diesen Schalthieren fanden wir über den Sand zerstreut eine Scutella und den Panzer des Königskrabben (Limulus) nebst Stücken von Schildkröten und Delphinenknochen.

Jeder Geologe, der Schichten von abwechselndem Sandstein und Schieferthon untersucht hat, muß gelegentlich eckige oder abgerundete Stücke des Schiefers in den Sandsteinen eingelagert gesehen haben, ein Phänomen, das auf den ersten Anblick sehr sonderbar ist, weil wir fast sagen können, daß die Formation zum Theil aus ihren eigenen Trümmern besteht und nicht ganz von präexistirenden Felsen abgeleitet ist. An der offenen Küste dieser Grenzinsel sah ich eine vollständige Erklärung der Art, in welcher diese Structur entsteht. Abla=

gerungen von Sand und Schichten von Thon bilden sich abwechselnd in verschiedenen Jahreszeiten, und zur Zeit unseres Besuchs machte das Meer große Einbrüche auf die Thonmasse, spülte Stücke des halbfesten Thons aus und streute sie über den Sand. Einige von diesen waren flach, die anderen eckig oder in Geschiebe von verschiedener Größe abgerollt. Wenn diese in den benachbarten Theil des Meers geführt werden, so müssen sie oft in Sand eingeschlossen werden, welcher endlich in Sandstein verwandelt werden kann.

Bei meiner Rückkehr nach Cannonsspitze fand ich in der wohlversehenen Bibliothek von Mr. Couper Audubon's Vögel, Michauds Waldbäume und andere kostbare Werke über Naturgeschichte; auch Catherwoods Antiquitäten von Central-Amerika in der Folioausgabe, in welcher die größeren Zeichnungen der Denkmäler indischer Architektur im Vergleich zu den reducirten in Stephens' Central-Amerika von demselben Künstler eine viel größere Wirkung machen, obgleich auch die letzteren sehr bezeichnend sind.

Während unseres Ausflugs nach dem Seeufer war meine Frau von einigen Damen besucht worden, die gut mit einigen von ihren Verwandten bekannt waren, welche früher in diesem Theil von Georgia gewohnt und bei ihrer Rückkehr nach England eine alte Negerin mit sich genommen hatte. Eine von den farbigen Dienerinnen der Damen, die keinen Zweifel hegte, daß Mrs. W—, obgleich sie über das atlantische Meer zurückgekehrt war, sich ebenso wie je für ihre Geschichte interessire, sandte zahllose Botschaften, die anfingen: »Bitte sagen Sie ihr, daß Mrs. A— mich und meine Kinder der Mrs. B— gegeben hat.« Alle waren sehr neugierig zu wissen wie es ihrer frühern Freundin Delia, der schwarzen Magd, ginge, und wie sie in England fortgekommen sei. Als man ihnen sagte, daß sie über die vielen Bettler in England betroffen ge-

wesen und mit ihnen gezankt habe, weil sie nicht arbeiteten, so lachten sie recht herzlich und sagten, daß sähe ihr ganz ähnlich; aber sie drückten auch Erstaunen über die Idee eines weißen Bettlers aus, da sie in Georgia keinen solchen weder weißen noch farbigen kannten. Eine von den Damen erklärte, daß der Ausdruck Bettler in England einen gemeinen weißen Menschen bedeute und sagte zu einer Dienerin: »Erinnerst Du Dich nicht, einige gemeine weiße Menschen gesehen zu haben, die Geld von mir verlangten?« Als ich diese Geschichte in Alabama erzählte, sagte man mir, daß die Bettelei im Süden nicht so ganz unbekannt sei; daß eine ausgediente Negerin, die gern herumstrollte und durch Betteln zu leben wünschte, ihren Herrn bat, sie frei zu machen, denn wenn ich bettele, sagte sie, so fragt mich Jeder, warum ich nicht zu meinem Eigenthümer gehe. »Was willst Du im Winter thun,« sagte er, »wenn Du nicht herumreisen kannst?« — »Dann will ich zu Dir zurückkommen,« antwortete sie, »und Du wirst für mich während des kalten Wetters sorgen.«

Die Seeinseln bringen die schönste Baumwolle hervor und wir sahen viele Weiber, die Baumwolle mit ihren Fingern von den Samen trennten, was eine reinliche und nette Beschäftigung ist.

Neunzehntes Kapitel.

Trübung der Flüsse durch das Lichten der Wälder. — Erhebung des Landes in auf einander folgenden Terrassen. — Ursprung derselben. — Knochen erloschener Säugethiere in der untern Terrasse. — Vorkommen von Seemuscheln mit ihnen. — Grabung des Braunschweig-Canals. — Erlöschen des Megatherium und seiner Zeitgenossen — Aussterben seltener Arten. — Gordonia pubescens. — Leben der südlichen Pflanzer. — Neger auf einer Reispflanzung. — Schwarze Kinder. — Abgesonderte Negerhäuser. — Tagewerk der Neger. — Hospital für Neger. — Nahrung und Kleidung. — Schwarzer Kutscher. — Verhinderung von Verbrechen. — Afrikan Tom. — Fortschritt der Neger in Civilisation. — Bekehrung zum Christenthum. — Episcopale, Baptisten- und Methodisten-Missionäre. — Amalgamation und Vermischung der Racen.

Wir kehrten von St. Simonsinsel nach Hopeton sehr erfreut über unsern Ausflug zurück. Als unser Kahn durch die klaren Wasser des Alatamaha schnitt, erzählte Mr. Couper eine Thatsache, welche zeigt, wie Pflanzen, Sträucher und Bäume den Boden vor der zerstörenden Wirkung des Regens und der Ströme schützen. Früher war der Alatamaha selbst während Ueberschwemmungen klar oder nur von einer etwas dunklern Farbe durch verweste vegetabilische Massen

wie einige andere Ströme in Europa, welche aus Torflagern fließen. Bis ins Jahr 1841 konnte ein Anwohner hier unterscheiden, an welchem der beiden Arme des Alatamaha, dem Okoni oder Okmultschi (Oconee oder Ocmulgee) ein Regenguß vorgekommen war, denn das Land weiter hinauf, das von einem von diesen, dem Oconee, durchströmt wird, war bereits zum Theil geklärt und cultivirt, so daß jener Seitenstrom eine Masse von rothem Schlamm herabbrachte, während der andere, der Ocmulgee, vollkommen hell blieb, auch wenn er geschwollen war. Aber kaum waren die Indier ausgetrieben worden, und kaum begannen die Wälder auf ihren alten Jagdgründen vor der Axt des neuen Settlers zu weichen, als der Ocmulgee ebenfalls trübe wurde. Ich werde in der Folge Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, wenn ich von einigen neugebildeten Schluchten von großer Tiefe und Breite in dem rothen Schlamme des höhern Landes bei Milledgeville in Georgia reden werde.

Das niedere Land, das an den atlantischen Ocean grenzt, die Seeinseln wie St. Simons und die flachen und beinahe horizontalen Ebenen des unmittelbar daran grenzenden Festlandes haben im Durchschnitt eine Höhe von zehn bis zwanzig Fuß, obgleich es auch einige Plätze giebt, wo dasselbe vierzig Fuß über dem Meere erreicht. Es erstreckt sich zwanzig Meilen ins Land und besteht aus Sand und Thon von sehr jugendlicher Bildung, wie dies die eingeschlossenen Seemuscheln beweisen, welche den früher erwähnten von Skiddaway gleichen, und welche alle mit lebenden Arten identisch sind. Diese oberflächliche Ablagerung, die hauptsächlich eine Meeresbildung ist, enthält an einigen Stellen Schichten von Süßwasser-Ursprung, in welchen Knochen von erloschenen Säugethieren vorkommen. Die ganze Gruppe ist von geringer Dicke und ruht unmittelbar auf eocänen oder alt tertiären Schichten,

wie ich mich durch die Untersuchung von Muscheln, die aus mehreren Brunnen herausgebracht wurden, überzeugte. Zwanzig Meilen weiter im Lande kommen wir zu dem Ende dieser untern Terrasse und steigen plötzlich auf ein oberes Plateau, das siebenzig Fuß über dem untern liegt, dessen Schichten der eocänen Periode angehören. Diese obere Terrasse läuft ebenfalls ungefähr zwanzig Meilen weit zurück bis zu der plötzlichen Endigung eines dritten Tafellandes, welches auch ungefähr siebenzig Fuß höher ist und aus eocänen Schichten besteht, durch deren Denudation alle diese Terrassen und Abhänge (oder alten Seeufer) gebildet worden sind. Bartram hat mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit diese Stufen oder auf einander folgenden Terrassen als einen wichtigen Zug in der Geographie des Landes erwähnt, von denen jede durch seine eigenen botanischen Charaktere bezeichnet ist, indem die vorherrschenden Waldbäume so wie die kleineren Pflanzen auf jeder verschieden sind.

Kehren wir nach dem ersten Plateau oder dem niedersten Lande zurück. Von zehn bis vierzig Fuß über dem Niveau des Meeres besteht es aus einer jugendlichen Ablagerung, welche sich vierhundert Meilen nördlich nach der Neuse in Nord-Carolina und wahrscheinlich weiter in derselben Richtung längs des atlantischen Meeres erstreckt. Wie weit sie sich nach Süden erstreckt, weiß ich nicht. Ich glaube, daß sie in einem Meere angehäuft wurde, in welches während eines langsamen Sinkens des Landes sich viele Flüsse ergossen, und daß die Schichten von Süßwasser oder Meeresbildung sich während des Sinkens des Meergrundes bildeten und seitdem wieder zu ihrer jetzigen Stellung erhoben wurden. Durch diese ganze niedere, flache Gegend findet man gelegentlich die Ueberreste erloschener Säugethiere, und die Ablagerung scheint jener großen Bildung in den Pampas an den Ufern des at-

lantischen Meeres in Süd-Amerika, die Mr. Darwin beschrieben hat, analog zu sein. Hier wie in den Pampas kommen die Skelette von vielen Vierfüßlern derselben Gattung, wie das Megatherium, Megalonyx, Mylodon, Mastodon und Equus vor. In beiden Fällen ist es bewiesen, daß die Säugethiere, die alle specifisch, und die meisten generisch von den jetzt lebenden verschieden sind, nichts desto weniger in einer Zeit lebten, als das atlantische Meer von den jetzt lebenden Mollusken-Arten bewohnt war, und als das Klima wenigstens des Oceans nicht wesentlich von dem jetzt in diesen Breiten herrschenden verschieden war.

Durch einen Theil der von den eben erwähnten Ablagerungen eingenommenen Gegend wurde im Jahre 1838—39 ein Canal von neun Meilen Länge gegraben, der der Brunswick-Canal heißt, um den Alatamaha und den Turtlefluß zu verbinden; ein rasches Unternehmen einiger Speculanten aus den nördlichen Staaten, welches, wenn es vollendet worden wäre, seine Auslagen nicht bezahlt haben würde. Ungefähr 900,000 Dollars wurden ausgegeben, eine Summe, die weit gereicht haben würde, um geologische Aufnahmen von vielen der südlichen Staaten zu machen, während das einzige gute Resultat die Entdeckung von einigen werthvollen fossilen Resten war, und selbst diese Früchte der Unternehmung wurden nur durch die zufällige Gegenwart, Energie und wissenschaftliche Kenntniß von Mr. Hamilton Couper gerettet. Ein Theil des Skeletts eines Megatheriums, das beim Canalgraben ausgegraben wurde, war so nahe der Oberfläche, daß es von den Wurzeln eines Fichtenbaumes durchdrungen war. Es kam in Thon vor, augenscheinlich eine Süßwasserablagerung, und darunter waren Schichten von Sand mit Meeresmuscheln von anderen Arten. Es war auch von Sand bedeckt, der wahrscheinlich eine Meeresbildung war,

aber keine Muscheln enthielt. Es wurden so viele Theile desselben Skeletts zusammen gelagert gefunden, daß es wahrscheinlich ist, daß ein ganzer Leichnam durch den Fluß an die Stelle geschwemmt wurde, und selbst wo die Knochen etwas zerstreut waren, waren sie nicht durch Herumrollen verletzt. Die mit diesem riesenhaften Faulthier vorkommenden Reste von anderen Vierfüßlern bestanden aus Mylodon, Mastodon, Elephas, Equus und Bos, nebst einem Fossil, welchem Mr. Owen den Namen Harlanus americanus, einer neuen, zwischen dem Lophiodon und Toxodon stehenden Gattung, gegeben hat. Man hat geglaubt, daß Hippopotamus und Sus unter diesen fossilen Gattungen seien: aber dies war ein Irrthum, und es ist auch keine von diesen Gattungen weder fossil oder lebend in irgend einem Theile von Amerika gefunden worden, obgleich die von dem Menschen eingeführten Schweine sich so schnell vermehrt haben. Das Pferd (Equus curvidens) war eine Art, deren Zähne in der obern Kinnlade mehr gekrümmt waren als bei irgend einem lebenden Pferde, Esel, Zebra oder Quagga; und es ist sonderbar, daß, obgleich kein wilder Repräsentant der Pferdefamilie auf dem amerikanischen Continent, dem nördlichen sowohl wie dem südlichen, gefunden wurde, als derselbe von den Europäern entdeckt wurde, doch zwei fossile Pferde von Mr. Nuttall an den Ufern der Neuse, fünfzehn Meilen unterhalb Newberne in Nordcarolina gefunden wurden *). Zusammen mit den erwähnten fossilen Vierfüßlern von Georgien wurden auch der Panzer und die Knochen einer großen erloschenen Landschild-

*) Mr. Conrad vertraute mir Mr. Nuttalls Sammlung an, und Mr. Owen fand in derselben die drei hier berührten Arten des Pferdegeschlechts, nämlich Equus curvidens, Equus plicidens und eine dritte Art von der Größe des Equus asinus.

kröte gefunden, und ich selbst fand viele Fragmente dieses Cheloniers auf den aus dem Brunswick-Canal geworfenen Erdwällen.

In dem andern Theil der gemachten Ausgrabungen wurden die stark abgerollten Rippen und Wirbel eines Walfisches mit Seeeicheln daran entdeckt, welche zu der darunterliegenden Meeresbildung gehörten. In diesem Sande fanden sich, wie bereits bemerkt, Muscheln von modernen Arten, und Mr. Hamilton Couper hat nicht weniger als fünfundvierzig verschiedene Arten ausschließlich der Echinodermen gesammelt.

Auf welche Weise ist die Vernichtung dieser Vierfüßler, die früher so weit über den amerikanischen Continent verbreitet waren, bewirkt worden? Der erste Gedanke, der sich fast jedem Naturforscher aufdrängt, ist, daß sie durch die Pfeile des indischen Jägers ausgerottet worden. Aber die Untersuchungen von Lund und Clausen in den Kalksteinhöhlen von Brasilien haben die Thatsache dargethan, daß mit den großen Säugethieren eine Menge von kleineren Vierfüßlern vorkamen, einige so klein wie Feldmäuse, welche alle ausgestorben sind, während Landmuscheln, die meist ihre Zeitgenossen waren, noch in denselben Ländern fortdauern. Wir müssen deshalb nach allgemeinen und mächtigeren Ursachen, als die Einwirkung des Menschen ist, suchen, um das Verschwinden der alten Fauna zu erklären, ein um so bemerkenswertheres Ereigniß, als viele von den Arten eine weite Verbreitung hatten, und deshalb geschickt gewesen sein müssen, sich beträchtlichem Wechsel der Temperatur anzupassen. Dieselbe Art von Megatherium z. B. war von Patagonien und dem Platafluß in Südamerika, zwischen 31° und 39° Südbreite, bis zu entsprechenden Breiten im nördlichen Continent verbreitet, und war auch ein Bewohner des dazwischen liegenden Landes von Brasilien, in dessen Höhlen seine fossilen Reste gefunden wor-

den. Auch die erloschenen Elephanten von Georgia (Elephas primigenius) hat man in einem fossilen Zustande nördlich von dem Alatamaha bis zu den Polargegenden verfolgt, und dann südwestlich durch Sibirien bis in den Süden von Europa.

Hinsichtlich der erlöschenden Ursache bin ich der Meinung von Mr. Darwin, daß es eine große Anmaßung für einen Geologen ist, wenn er darüber erstaunt, daß er sich keine Rechenschaft davon geben kann. Kein Naturforscher ist so mit allen Umständen bekannt, von welchen die Fortdauer von irgend einer lebenden Art auf Erden abhängt, daß er sich wundern darf, wenn sie sich rasch in Zahl und geographischer Verbreitung vermindert. Wenn aber seine Speculationen eine Zeit umfassen, von der man weiß, daß beträchtliche Veränderungen in physikalischer Geographie Statt gehabt haben, wie es der Fall in Nord- und Süd-Amerika ist, seitdem das Megatherium existirt hat, um wie viel schwieriger ist es dann, alle Wirkungen localer Modificationen des Klimas und von Veränderungen in den Verbreitungsbezirken von gleichzeitigen Pflanzen und Thieren zu würdigen, von welchen so wie von manchen anderen Bedingungen die Fortdauer einer Art abhängt. Ehe wir die physiologischen Verhältnisse organischer Wesen so wohl verstehen, daß wir erklären können, warum eine epidemische oder contagiöse Krankheit Monate oder Jahre lang dauert und einen großen Theil der lebenden Individuen einer Art vernichtet, während eine andere verschont bleibt, können wir nicht zu erklären hoffen, warum in dem großen Wettkampf um Existenz, einige Arten sich vermehren, während andere sich an Zahl vermindern. »Wenn,« sagt Darwin, »zwei Arten derselben Gattung, und von innig verwandter Lebensweise denselben District bevölkern, und wir nicht sagen können, warum die eine von ihnen selten, und

die andere gemein ist, welches Recht haben wir dann, uns zu wundern, wenn die seltnere von beiden ganz aufhört?«

Zur Erläuterung dieses Grundsatzes will ich zwei schöne Immergrüne erwähnen, die in diesem Theil von Georgia blühen, Arten von Gordonia (Franklinia von Bartram) eine der Camellia verwandte Pflanze. Eine von diesen sah ich überall in den Morästen am Alatamaha, wo sie Loblolly Bay, Gordonia lasianthus, genannt wird. Sie wird vierzig Fuß hoch und selbst höher, hat dunkelgrüne Blätter und ist in der Blüthezeit mit einer Masse milchweißer, wohlriechender Blumen bedeckt. Diese Pflanze hat eine weite Verbreitung in den südlichen Staaten, während die andere, Gordonia pubescens, die man oft in Gewächshäusern in England sieht, und die ungefähr dreißig Fuß hoch wird, nach der Aussage von Mr. Couper, auf einen sehr kleinen Flächenraum, zwanzig Meilen in seiner größten Länge, beschränkt ist, dieselbe Gegend, in welcher sie Bartram zuerst vor siebenzig Jahren bei Barrington Ferry an dem Alatamaha entdeckte *). An keiner andern Stelle des ganzen Continents von Amerika ist sie bis jetzt entdeckt worden. Wenn man uns sagte, daß eins von diesen Immergrünen in den nächsten 2000 oder 3000 Jahren aussterben würde, wie könnten wir errathen, welches von ihnen am längsten dauert? Wir müßten zuerst wissen, ob der von dem einen eingenommene Flächenraum sich vermindert, und der des anderen sich vergrößert hat, und dann müßten wir wissen, welche von den beiden Pflanzen in der Zunahme begriffen gewesen ist. Aber selbst dann müßten wir eine zahllose Menge von anderen Umständen in der lebendigen und todten Natur voraussehen, die die beiden Arten afficiren können, ehe wir eine wahrscheinliche Vermuthung

*) Bartram, S. 159, 465.

hinsichtlich ihrer beiderseitigen Dauerhaftigkeit zu machen vermögen. Ein einziger Frost, von größerer Stärke als der, welcher die Orangenbäume in Florida tödtete, nachdem sie anderthalb Jahrhunderte gedauert hatten, könnte alle unsere Berechnungen vereiteln, die Zunahme eines Feindes, eines kleinen parasitischen Insektes, könnte ganz die Verhältnisse ändern, von welchen die Existenz dieser oder anderer Bäume, Sträucher oder Vierfüßler abhängt.

Während eines vierzehntägigen Aufenthalts in Hopeton, hatten wir Gelegenheit, zu sehen, wie die Pflanzer im Süden leben, und die Lage und Aussichten der Neger auf einer gut verwalteten Besitzung kennen zu lernen. Das Verhältniß der Sklaven und ihrer Eigenthümer gleicht durchaus nicht dem in den nördlichen Staaten. Es giebt eine erbliche Anhänglichkeit, und oft Zuneigung auf beiden Seiten, die mehr dem gleichen, was früher zwischen den Adligen und den Hörigen in den alten Feudalzeiten von Europa bestand. Die Sklaven identificiren sich selbst mit ihren Herren, und das Gefühl ihrer eigenen Wichtigkeit steigt mit ihrem Erfolg im Leben. Aber die Verantwortlichkeit der Eigenthümer ist groß, und es ist sehr schwer, eine Pflanzung mit Nutzen zu verwalten, eine so große Urtheilskraft und eine solche Mischung von Festigkeit, Nachsicht und Güte gehört dazu. Die Uebel der Sklaverei sollen sich in ihrem schlechtesten Lichte zeigen, wenn neue Colonisten von den freien Staaten kommen; Bewohner des Nordens, die voll von Thätigkeit sind, die ein schnelles Vermögen machen wollen, die ihr eignes Leben in einem ungesunden Klima auf das Spiel setzen, und die keine Rücksicht auf die Widerspenstigkeit der Negerrasse gegen angestrengte Arbeit nehmen, oder der Verminderung der Motive bei den Sklaven zu größerer Anstrengung Rechnung tragen. Wer von Europa direct nach Georgia kommt und einen lebhaften Ein-

druck in seinem Geiste von dem Zustande des Landvolks in manchen volkreichen Distrikten daselbst hat, von seiner Unwissenheit, Unmäßigkeit und Mangel an Sparsamkeit, von der Schwierigkeit, das Leben zu fristen, von der geringen Aussicht, die es hat, sein Loos zu verbessern, dem wird der Zustand der schwarzen Arbeiter auf einem solchen Eigenthume, wie Hopeton, nur geringen Grund zur Klage oder Verzweiflung geben. Ich hatte oft Gelegenheit, hier mit den Sklaven allein zu reden oder sie an ihrer Arbeit zu sehen. Man wird mir einwenden, daß dieses ein vortheilhaftes Beispiel von einer gut verwalteten Pflanzung gewesen, worauf ich aber wenigstens antworten kann, daß ich diesen Besuch bloß zufällig machte, aus wissenschaftlichen Zwecken, die durchaus mit den häuslichen Einrichtungen des Südens oder dem Charakter des Eigenthümers oder mit seinen Beziehungen zu seinen Sklaven keinen Zusammenhang hatten, und ich kann dasselbe in Bezug auf jede andere von mir im Laufe dieser Reise besuchter Localitäten oder Eigenthümer sagen. Ich kann nur erzählen, was unter meinen eigenen Augen vorging oder was ich aus guter Autorität lernte, und ich verheimliche nichts.

Es sind fünfhundert Neger auf der Hopetonpflanzung, unter welchen viele Kinder, einige Alte und Ausgediente sind. Die letztere Klasse, die in England in einem Armenhaus erhalten werden würde, erfreut sich hier bis zum Ende ihrer Tage der Gesellschaft ihrer Nachbarn und ihrer Verwandten, und sie leben frei in abgesonderten Häusern, die man ihnen gegeben hat. Die Kinder haben keine regelmäßige Arbeit bis sie zehn oder zwölf Jahre alt sind. Wir sehen, daß einige von ihnen in der jetzigen Jahreszeit angestellt sind, die Wege von abgefallenen Blättern zu reinigen, andere, die Kinder zu pflegen. Wenn die Mütter an der Arbeit sind, so werden die kleinen Kinder von einer alten Negerin beaufsichtigt, die Mom

Diana heißt. Obgleich sie als Wickelkinder sehr häßlich sind, so haben sie in einem Alter von drei oder vier Jahren solche muntere Gesichter, und bis zu zehn oder zwölf Jahren so offene und vertrauende Manieren, daß sie sehr für sich einnehmen. Wenn wir ihnen begegneten, so reichten sie uns die Hände, und wenn meine Frau sie liebkoste, so wurde sie oft von einigen Frauen gefragt, ob sie nicht gern eins von den Mädchen aufziehen wollte, um sie lieb zu gewinnen und sie zu bedienen. Die Eltern folgen ihrer eigenen Laune, den Kindern Namen zu geben, und haben darin ihren eigenen Geschmack; eines heißt Januar, ein anderes April, ein drittes Montag und ein viertes »schwere Zeit«. Die Fischer erfreuen sich in der Benennung »Alter Bachus«. Quash heißt ihr Lieblingsprediger, und Bulalli ist der afrikanische Name eines andern Negers.

Die Arbeiter außer dem Hause haben abgesonderte Häuser für sich, selbst die Diener des Hauses, mit Ausnahme von wenigen, die für die weißen Kinder da sind, leben getrennt von dem großen Hause, was nicht immer für die Herren bequem ist, da Niemand nach einer gewissen Stunde auf die Klingel hört. Aber wenn wir uns selbst in die Lage der Mehrheit der Bevölkerung setzen, der von Dienstboten, so sehen wir gleich, wie viele Vortheile wir vor der weißen Rasse in derselben Stellung in Europa voraus haben würden. Einmal können sie alle heirathen, und wenn eine Herrin hier irgend einem jungen Mädchen die Bedingungen auflegen wollte, die man so gewöhnlich in den Anzeigen der englischen Zeitungen für eine Hausmagd sieht, »Keine Liebhaber erlaubt«, so würde dies hier als eine unerhörte Tyrannei betrachtet werden. Die Arbeiter fangen um sechs Uhr des Morgens an zu arbeiten, haben um neun Uhr eine Stunde Ruhe zum Frühstück, viele von ihnen haben ihre zugetheilte Aufgabe um zwei

Uhr, alle von ihnen um drei Uhr beendigt. Im Sommer theilen sie ihre Arbeit verschieden ein, gehen in der Mitte des Tages schlafen, dann stehen sie auf, um die Arbeit fertig zu machen, und verbringen einen großen Theil der Nacht mit Gespräch, Lustbarkeiten, Predigen und Psalmsingen. Um Weihnachten verlangen sie eine Woche Ferien, wo sie eine Art von Saturnalien feiern und die Eigenthümer keine Arbeit gethan bekommen können. Obgleich kaum getrunken wird, so freut sich doch der Herr, wenn diese Zeit glücklich vorüber ist. Die Negerhäuser sind so nett wie der größere Theil der Bauernhäuser in Schottland (freilich kein schmeichelhaftes Compliment) sie haben immer eine Hinterthür und eine Halle, wie sie es nennen, in welcher sich eine Kiste, ein Tisch, zwei oder drei Stühle und ein oder mehrere Bretter für irdenes Geschirr befinden. An der Thür ihres Schlafzimmers haben sie ein großes, hölzernes Schloß, um ihre werthvollen Dinge vor ihren Nachbarn zu schützen, denn es wird viel unter ihnen gestohlen. Ein kleiner Hof liegt oft dabei, in welchen man ihre Hühner sieht, und gewöhnlich einen kläffenden Hund, den sie zu ihrem Vergnügen halten.

Der Winter, in dem die Weißen sich der besten Gesundheit erfreuen, ist die schlimmste Zeit für die Neger, welche selten im Sommer in den Reisfeldern krank sind, die den Weißen so tödtlich sind, daß, wenn die Pflanzer, die sich auf die Seeinseln zurückgezogen haben, einmal in vierzehn Tagen ihre Pflanzungen besuchen, sie nicht zu Hause zu schlafen wagen. So gleichgültig sind die Neger gegen Hitze, daß man sie oft in brennender Sonne mit ihrem Gesicht nach oben gewendet, schlafen sieht, statt unter dem Schatten eines daneben stehenden Baumes zu liegen. Wir besuchten das Hospital in Hopeton, welches aus drei getrennten reinen und wohlgelüfteten Zimmern besteht. Eins ist für die Männer, eins für die

Weiber und ein drittes für Wöchnerinnen. Die Letzteren haben immer einen Monat Ruhe nach ihrer Niederkunft, ein Vortheil, der hartarbeitenden englischen Bauersfrauen selten zu Theil wird. Obgleich sie bei solchen Gelegenheiten in dem Hospital besser besorgt und ruhiger gehalten werden, so gehen sie doch gewöhnlich nicht dorthin, da die Weiber ihre eigenen Häuser vorziehen, wo sie mit ihren Freundinnen ohne Zwang sprechen können, und sie richten es gewöhnlich ein, daß sie zu Hause plötzlich niederkommen.

Die Negermütter sind oft so unwissend oder träge, daß man sich nicht darauf verlassen kann, daß sie wach bleiben und ihren eigenen Kindern Arznei geben, so daß die Herrin oft die ganze Nacht bei einem kranken Negerkinde aufsitzt. Es sind gemischte Beweggründe, die sie hierzu treiben, ein Gefühl von Wohlwollen, und die Furcht, die Dienste des Sklaven zu verlieren; aber diese Aufmerksamkeiten fesseln die Neger sehr an ihre Eigenthümer. Im Allgemeinen verweigern sie, Arznei aus andern Händen als denen ihres Herrn oder ihrer Herrin zu nehmen. Die Arbeiter erhalten Maismehl, Reis und Milch, bisweilen Schweinefleisch und Suppe. Da sie größere Portionen erhalten als sie essen können, so geben sie entweder einen Theil davon an den Aufseher zurück, der ihnen an dem Ende der Woche eine Geldbewilligung dafür giebt, oder sie behalten ihn und füttern ihre Hühner damit, welche sie gewöhnlich für Geld verkaufen, um sich Zucker, Taback und andere Luxusartikel dafür anzuschaffen. Wenn sie sich anstrengen wollen, so können sie ihr Tagewerk in fünf Stunden fertig machen und dann amüsiren sie sich mit Fischen und verkaufen die Fische, die sie fangen, oder einige von ihnen machen Kähne aus großen Cypressenbäumen, die ihnen gern von dem Eigenthümer abgelassen werden, da es zum Urbar-

machen beiträgt. Diese Kähne verkaufen sie für ihren eigenen Nutzen für ungefähr vier Dollar.

Wenn die Herrin eine Reise nach Savannah, der nächsten Stadt macht, so wird sie mit Aufträgen überschüttet, so viele von den Sklaven wünschen ihre kleinen Ersparnisse in Luxusartikeln anzulegen, besonders in Putzsachen, die sie sehr lieben. Der Stoff muß von der besten Qualität sein, und es werden genaue Anweisungen für die rechte Farbe oder Modenmuster gegeben. Weißer Muslin mit blumigem Muster ist jetzt gerade in der Mode.

Eines Tages, als ich allein spazieren ging, kam ich an einen »Gang« von Negern, die einen Graben machten. Sie wurden von einem schwarzen »Treiber« beaufsichtigt, der eine Peitsche in der Hand hatte. Einige von den Arbeitern hatten Spaten, andere hieben die Wurzeln und Baumstrünke durch, die sie auf dem Wege fanden. Sie arbeiteten etwas gemächlich, und acht Stunden einer solchen Arbeit haben sie täglich zu thun, obgleich sie dieselbe in fünf Stunden fertig bringen könnten, wenn sie im Accord arbeiteten. Das Graben einer gegebenen Zahl von Fuß in Länge, Breite und Tiefe wird in diesem Falle jedem Gräber aufgegeben, und es wird ein Abzug gemacht, wenn sie auf einen Baumstumpf oder einer Wurzel kommen. Die Namen »Gang« und »Treiber« sind häßlich und der Anblick der Peitsche war mir schmerzlich, als ein Zeichen der Erniedrigung, indem sie mich daran erinnerte, daß die niedern Klassen von Sklaven bloß durch körperliche Furcht an ihrer Arbeit gehalten werden, und daß ihre Behandlung von dem individuellen Charakter des Eigenthümers oder Aufsehers abhängen muß. Daß die Peitsche selten gebraucht und oft wochenlang nur zum Schrecken über sie gehalten wird, gilt gewiß für alle wohlverwaltete Güter, und sie ist nicht jene schreckliche Waffe, die früher in Westindien im Gebrauch

war. Es ist ein Streifen Leder, einen halben Zoll breit und einen Viertels-Zoll dick. Ein gewöhnlicher Treiber darf nicht mehr als sechs Hiebe für ein Vergehen geben, der Obertreiber zwölf und der Aufseher vierundzwanzig. Wenn ein Grundbesitz gut verwaltet wird, so ist das System ausnehmend wirksam für die Verhinderung von Verbrechen. Die schwerste Strafe, die unter 500 Negern in Hopeton in den letzten vierzig Jahren nöthig war, war für einen Diebstahl, den ein Neger bei einem andern begangen hatte. In dieser Zeit kam kein Verbrechen des höchsten Grades vor, für welches der Delinquent zur Strafanstalt von Georgia geschickt worden sein würde und nur sechs Fälle von körperlicher Verletzung und Schlägerei. Als Race sind die Neger sanft und Beleidigungen vergessend, und keineswegs so dem Trunke ergeben, wie die Weißen oder die Indianer. Es gab mehr ernste Streitigkeiten und mehr blutige Köpfe unter den Irländern in den wenigen Jahren, als sie hierher kamen, um den Brunswick-Canal zu graben, als unter den Negern in allen benachbarten Pflanzungen während eines halben Jahrhunderts. Der Mord eines Mannes durch seine Frau, die er sehr heftig geschlagen hatte, ist das größte Verbrechen, dessen man sich in diesem Theile von Georgia in langer Zeit erinnert.

Dem weißen Aufseher untergeordnet, hat hier der »alte Tom«, der erste Treiber, die Hauptaufsicht, ein Mann von höherer Intelligenz und besserer Kopf- und Gesichtsbildung. Er war der Sohn eines Fürsten des Fullahstammes und wurde, vierzehn Jahre alt, bei Tombuktu gefangen genommen. Mr. Couper hat aus seinem Munde niedergeschrieben, was er sich über die Pflanzen und die Geographie von Afrika erinnerte und dies bestätigt viele von den Erzählungen neuerer Reisenden. Er ist ein strenger Muhamedaner geblieben, aber seine zahllose Nachkommenschaft von kohlschwarzen Kindern und Enkel haben

alle mehr europäische Gesichtsformen, als die gewöhnlichen Neger und haben den Koran mit der Bibel vertauscht.

Während des letzten Krieges, als Admiral Cockburn mit seiner Flotte an der Küste war, bot er allen Sklaven, die dem Vater meines jetzigen Wirthes gehörten, die Freiheit und die Uebersiedlung nach Canada an. Fast alle würden gegangen sein, wenn nicht »African Tom«, für den sie Alle große Achtung hatten, das Anerbieten abgelehnt hätte. Er sagte ihnen, daß er zuerst kennen gelernt habe, was Sklaverei in Westindien sei und er sei mit sich ins Reine gekommen, daß die Engländer schlechtere Herren wären, als die Amerikaner. Ungefähr die Hälfte von ihnen beschloß deshalb auf der Insel St. Simon zu bleiben und nicht wenige von den Andern, die das Anerbieten annahmen und auswanderten, hatten ihr Leben durch die Strenge des Klimas in Canada verkürzt.

Der Sklavenhandel hörte im Jahr 1796 auf und nur wenige Neger wurden später aus fremden Ländern nach Georgia eingeschmuggelt, ausgenommen eine kurze Zeitlang indirekt durch Florida, ehe dieses zur Union trat, und doch soll der vierte Theil der Bevölkerung dieses niedern Landes direkt von Afrika gekommen sein, und es ist ein gutes Zeichen des Fortschritts, den die hier geborene farbige Race macht, daß sie von diesen »Afrikanern« mit eben so viel Verachtung spricht, als die Europäer von Negern.

Ich war angenehm überrascht, den Rang zu sehen, den hier die schwarzen Handwerker einnehmen. Eines Tages sah ich mehrere Zimmerleute Schleusen machen von einer Art, wie sie bis jetzt in diesem Theile der Welt unbekannt sind. Der schwarze Geselle führte einen Plan aus, den Mr. Couper selbst vor vielen Jahren in Holland gesehen und für ihn auf Papier entworfen hatte. Ich sah auch eine Dampfmaschine von 15 Pferdekraft, die in England von Bolton

und Watt gemacht wurde und die in einer Mühle zum Reisdreschen gebraucht wird, welche seit länger als zwölf Jahren ohne irgend einen Unfall von einem Neger besorgt wird. Wenn diese Handwerker Mr. Couper in Geschäftssachen zu fragen kommen, so ist ihre Art zu reden ebenso unabhängig, wie die von Engländern zu ihren Arbeitgebern. Ihr Geschick für die Ausübung solcher mechanischen Künste kann jeden Menschenfreund beruhigen, der Besorgnisse in Bezug auf die Fähigkeit der Race zum Fortschritte hat, obgleich viel Zeit erforderlich ist, die ganze Masse der Neger weiter zu bringen, und die Bewegung allgemein sein muß. Ein Pflanzer kann für sich wenig thun, so lange der Unterricht durch das Gesetz verboten ist. Man hat mir erzählt, daß die alten Colonialgesetze gegen das Lesenlehren der Sklaven fast verschollen gewesen und ein todter Buchstabe geworden seien, bis sie durch die Reaktion gegen die Bewegung der Abolitionisten wieder ins Leben gerufen worden, seit welcher Zeit mit der größten Strenge auf ihnen bestanden und dieselben noch bindender gemacht wurden. Nichts destoweniger werden die Neger oft lesen gelehrt, sie lernen viel in Sonntagsschulen und fast Alle wünschen unterrichtet zu werden.

In der Hoffnung, den Charakter von einigen seiner Neger zu erheben und ihnen mehr Selbstständigkeit zu geben, bestimmte Mr. Couper versuchsweise ein Feld für fünfundzwanzig ausgesuchte Neger und gab ihnen den halben Samstag zum Bebauen desselben. Damit sie seinen Werth kennen lernen sollten, wurden sie genöthigt, auf demselben das erste Jahr zu arbeiten und der Ertrag, der sich auf 1500 Dollars belief, wurde gleichmäßig unter ihnen vertheilt. Aber als sie endlich sich selbst überlassen wurden, thaten sie nichts und am Ende des zweiten Jahres war das Feld unbebaut. Aber ich glaube, daß dieser Mangel an Erfolg keineswegs entmuthigen darf,

denn er kann wohl hauptsächlich daher gekommen sein, weil sie das Eigenthum in Gemeinschaft besaßen, ein Plan, der selbst bei den Pilgervätern erfolglos war, als sie zuerst Plymouth colonisirten — Männer, die gewiß Niemand der Trägheit oder eines Mangels an Ausdauer beschuldigen wird. Das »dolce far niente« ist unzweifelhaft des Negers Paradies, und ich hörte einst einen von ihnen mit viel Lebhaftigkeit in Williamsburg ein passendes Lied singen:

Alt Virginia immer keck
Sitz' beim Feuer, iß Maisbrei und Speck!

Es genügt, daß eine kleine Minderheit dieser Ansicht ist, um alle anderen faul und unwillig zu machen, zum Nutzen der Faulen fort zu arbeiten.

Aus der Unterhaltung mit verschiedenen Pflanzern hier in Bezug auf die Fähigkeiten und den zukünftigen Fortschritt der schwarzen Bevölkerung, habe ich ersehen, daß sie allgemein darin übereinkommen, daß sie in diesem Theile von Georgia sehr zu ihrem Nachtheil erscheinen. Auf St. Simons Insel giebt man zu, daß die Neger auf den kleinen Gütern civilisirter sind, als auf den großen, weil sie auf den erstern mit einer größern Anzahl von Weißen verkehren. In Glynn County, wo wir jetzt wohnen, giebt es nicht weniger als 4000 Neger auf 700 Weiße, während es in Georgia im Allgemeinen bloß 281,000 Sklaven auf eine Bevölkerung von 691,000, oder viel mehr Weiße als Farbige giebt. Im ganzen Oberlande herrschen die Angelsachsen bei weitem vor und wenig Nachdenken wird den Leser überzeugen, wie sehr die Erziehung einer Race, von einer ursprünglich so niedrigen Stufe intellectueller socialer, moralischer und religiöser Entwickelung, wie der afrikanische Neger, nicht von Lesen- und Schreibenlernen abhängt, sondern von dem Maße familiären Verkehrs, welchen sie mit

Individuen einer weiter vorgeschrittenen Race haben. So lange sie in großen Gängen zusammen sind und selten mit Weißen, ausgenommen ihren Eigenthümern und Aufsehern, zusammen kommen, kann ihnen ihre Nachahmungsgabe wenig nützen, und sie können selbst nicht viel Fortschritt in der englischen Sprache machen, jenem mächtigen Werkzeug des Gedankens und der Mittheilung von Ideen, welches sie zum Tausch für das beschränkte Idiom ihrer Heimath gewinnen. Doch bleiben die Neger selbst in diesem Theile von Georgia keineswegs stehen, jede Generation nimmt Gewohnheiten von größerer Reinlichkeit und von besserm Betragen an, während einige von ihnen mechanische Künste lernen und jedes Jahr Viele von ihnen zum Christenthum bekehrt werden.

Obgleich die Missionäre der Baptisten und Methodisten in diesem wichtigen Werke besonders thätig gewesen sind, so waren doch die Episcopalen nicht müßig, seitdem Dr. Elliot Bischoff von Georgia wurde und mit Talent, Eifer und Energie die Aufgabe begann. Da er fand, daß die Neger im Allgemeinen keinen Glauben an die Wirksamkeit der Taufe hatten, wenn sie nicht vollständig untergetaucht wurden, so verrichtete er diese Ceremonie, wie sie es wünschten. Eigentlich wurden nach der alten, englischen Vorschrift alle Leute bei der Taufe ganz eingetaucht, ausgenommen, wenn sie krank waren, so daß es kaum zu verantworten gewesen wäre, wenn man durch die Nichterfüllung dieses Volksglaubens bei den Sklaven, Convertiten verloren hätte. Es mag wahr sein, daß die armen Neger den Aberglauben haben, daß die Reinigung von jeder Spur der Sünde hauptsächlich davon abhängt, wie der Ritus ausgeübt wird, und daß der vorzüglichste Reiz für die schwarzen Weiber bei der Ceremonie der vollständigen Eintauchung darin besteht, daß sie sich in weiße Kleider wie Bräute kleiden und ihre Schuhe mit Silber besetzen lassen.

Sie wissen recht wohl, daß die Wasser des Alatamaha kalt sind und daß sie und der dienstthuende Geistliche sich leicht erkälten können, aber dieser Buße unterwerfen sie sich mit Freuden.

Die Neger lieben leidenschaftlich Tanz und Musik. Auf der Hopetonpflanzung sind über zwanzig Geigen durch die Methodistenmissionäre zum Schweigen gebracht worden, und doch ist es bekannt, daß die Sklaven bei ihren Lustbarkeiten sich nicht dem Trunke oder der Unmäßigkeit hingeben. In den Methodistenbetstunden dürfen sie sich rasch in einem Kreise bewegen, wobei sie die Hände zum Zeichen der brüderlichen Liebe vereinigen, indem sie zuerst die rechte und dann die linke Hand geben, bei welchem Manöver sie sich oft genug körperliche Bewegung machen sollen, um ihnen als einen Ersatz für den Tanz zu dienen, und das in der That eine Art von geistlichem Boulanger ist, während das Singen von Psalmen in und außerhalb der Kapelle sie in keinem geringen Grade für die Gesänge entschädigt, die man sie aufzugeben genöthigt hat.

So viel wir auch geneigt sein mögen, über einige dieser äußern Zeichen der Bekehrung zu lächeln, und so roh auch die Begriffe von der Gottheit sein mögen, welche der arme Afrikaner zuerst für seinen Glauben an das böse Auge und andere abergläubische Furcht austauscht, so ist es nichts destoweniger ein ungeheurer Schritt auf seinem Wege zur Civilisation, daß er irgend einer christlichen Sekte beitritt. Ehe er Zeit hat, eine hohe Vorstellung von seinem Schöpfer zu erlangen oder seine Probezeit auf Erden, seine moralischen und religiösen Pflichten zu begreifen, ist es kein kleiner Gewinn, daß er einfach ein Mitglied derselben Kirche wie sein Herr wird und daß er lernt, daß der Weiße und der farbige Mensch vor Gott gleich sind,

eine Lehre, die darauf berechnet ist, ihn in seiner eigenen Meinung und in der der herrschenden Race zu heben.

Bis vor Kurzem konnte der niedrigste Sklave, der sich den Methodisten oder Baptisten anschloß, fühlen, daß er zu einer mächtigen Gesellschaft von Christen gehöre, welche hunderttausende von Brüdern in den südlichen Staaten zählt. Er konnte viele Schulen und Collegien von hoher Auszeichnung in Neuengland, als seiner eigenen Sekte gehörig, ansprechen und mit Stolz auf viele berühmte Schriftsteller blicken, die in ihnen erzogen worden sind. Unglücklicherweise hat eine kürzlich stattgehabte Spaltung, die man gewöhnlich die Nord- und Süd-Spaltung heißt, diese Bande von Genossenschaft und Brüderlichkeit zerrissen und, um alle Gemeinschaft mit Sklaveneigenthümern aufzugeben, haben die nördlichen Kirchen jede Verbindung mit der großen Masse ihrer Negermitchristen gebrochen. Welche der Sache der Emancipation günstige Wirkung kann eine solche Entfremdung auf den Geist des Herrn oder des Sklaven haben? Die Verachtung, die auf die Aristokratie geworfen wird, hat keine Tendenz sie zu versöhnen, oder zu einer Assimilation ihrer Gesinnungen mit denen ihrer Brüder im Glauben zu führen, mit welchen sie früher in allen nördlichen und freien Staaten in so inniger Verbindung waren, und rücksichtlich der Sklaven ist es für dieselben ein positiver Verlust, in dieser Weise zurückgestoßen und verläugnet zu werden. Der Rang und die Stellung der Negerprediger im Süden, Baptisten sowohl wie Methodisten, von welchen einige Freie und recht Fähige sind, ist entschieden durch die Trennung der nördlichen Kirchen erniedrigt worden, welche deshalb der allmäligen Entwickelung der afrikanischen Race, wodurch sie allein zur Freiheit geschickt wird, entgegen ist.

Einige von den Pflanzern in Glynn County haben kürzlich die Vertheilung von Bibeln unter ihren Sklaven erlaubt.

Es war merkwürdig, wie die, welche nicht lesen konnten, ebenso begierig waren, dieselben zu besitzen, als die, welche es konnten. Außerdem, daß sie die Schwarzen zu Christen macht, erweist die Geistlichkeit von allen Sekten denselben einen unschätzbaren Dienst, indem sie beständig den beiden Racen predigt, daß das Band der Ehe heilig sein soll, ohne Rücksicht auf Farbe. Eines von den größten Uebeln der Sklaverei ist ihre Tendenz, das häusliche Glück zu zerstören, und die Besorgniß der Eltern für ihre Söhne und eine beständige Furcht vor einem ausschweifendem Verkehr mit Sklaven ist schmerzlich groß. Wir kennen zu sehr dieses Uebel in freien Ländern, wo Reich und Arm durch eine so weite Kluft getrennt sind und dem Reichthum eine Gewalt giebt, wodurch eine schreckliche Masse von Prostitution hervorgerufen wird. Aber hier ist sie von einer Oeffentlichkeit begleitet, welche von den gebildetern der weißen Frauen als eine Schande tief gefühlt wird. Die Sklavin ist stolz auf ihre Verbindung mit einem weißen Manne und hält es für eine Ehre ein Mulattenkind zu haben, indem sie hofft, daß für dasselbe besser gesorgt wird, wie für ein schwarzes. Und doch ist die Mischlingsrace nicht sehr zahlreich, die Mulatten repräsentiren fast den ganzen unerlaubten Verkehr zwischen dem weißen Mann und dem Neger der lebenden Generation. Ich höre, daß sie nicht mehr als zwei und ein halbes Procent der ganzen Bevölkerung ausmachen. Wenn die Statistik der hier geborenen unehelichen Kinder der Weißen mit derjenigen von Großbritannien verglichen werden könnte, so möchte dieses zu Schlüssen führen, die keineswegs für das freie Land günstig sind. Hier giebt es keine Möglichkeit der Verheimlichung, die Farbe des Kindes stempelt es mit dem Zeichen des Bastards und überträgt dieses auf die Ururenkel, die in gesetzlicher Ehe geboren sind, während, wenn es in Europa irgend ein Zeichen oder einen unauslöschlichen Flecken gäbe, um alle Schwachheiten

und Fehltritte nicht nur der Eltern, sondern auch der Vorfahren auf drei oder vier Generationen zurück zu verrathen, welchen unerwarteten Enthüllungen würden wir begegnen!

Es giebt kaum ein Beispiel, daß Mulatten von einem schwarzen Vater und einer weißen Mutter geboren werden. Die farbigen Weiber, die die Maitressen der weißen Männer werden, sind weder so elend noch so verachtet, als die weißen Frauen, die in Europa verführt und gewöhnlich zuletzt verlassen und die Opfer von Mangel und Krankheit werden. In den nördlichen Staaten von Amerika giebt es so wenig Ausschweifung dieser Art, daß ihre Philantropen sich vielleicht nützlich mit der Betrachtung beschäftigen können, wie das Uebel südlich vom Potomac zu erleichtern ist; aber in Großbritannien ist die Reform zu Hause so nöthig, daß alle Gedanken und Kräfte der Reichen sich in solchen Plänen der Verbesserung concentriren müßten, wodurch der sklavenhaltenden Aristokratie der Union ein Beispiel eines höhern moralischen Maßstabes gegeben würde.

Auf einer der Pflanzungen in diesem Theile von Georgia befindet sich eine Mulattenmutter, die neun Kinder von einem vollen Schwarzen hat, und der Unterschied in der Farbe zwischen ihnen und ihr ist kaum bemerklich. Wenn das weiße Blut gewöhnlich auf diese Weise in der zweiten Generation vorherrscht, wie es der Fall sein soll, so würde die Amalgamation sehr schnell vor sich gehen, wenn Ehen zwischen den Racen einmal legalisirt wären; denn wir sehen in England, daß schwarze Männer sehr achtbare weiße Weiber heirathen, wenn jeder Gedanke an die Ungesetzlichkeit und Erniedrigung solcher Verbindung ihnen fremd ist.

Unter den Hindernissen, welchen die christlichen Missionäre hier begegnen, wenn sie die Tugend der Keuschheit lehren, muß ich nicht des lockenden Maßstabes der Moralität vergessen, den

die Afrikaner von ihren Eltern ererbt haben. Meine Frau machte die Bekanntschaft einer Dame in Alabama, die mit großer Sorgfalt ein farbiges Mädchen erzogen hatte, welches bescheiden und wohlerzogen heranwuchs, bis sie zuletzt Mutter eines Mulattenkindes wurde. Die Dame überhäufte sie mit Vorwürfen über ihren Fehltritt und das Mädchen nahm sich dieselben anfangs sehr zu Herzen. Aber als sie eines Tages zum Besuch zu ihrer Mutter, einer gebornen Afrikanerin, gegangen war, sagte sie bei ihrer Zurückkunft, daß dieselbe sie versichert habe, sie habe nichts Unrechtes gethan und habe nicht nöthig, sich zu schämen. Wenn wir deshalb den Fortschritt schätzen, den die amerikanischen Neger gemacht haben, seitdem sie ihre Heimath verließen, so sollten wir immer daran denken, von welchem niedrigen Standpunkt in moralischer und intellectueller Hinsicht sie aufzusteigen hatten.

Ende des ersten Bandes.

die Afrikaner von ihren Eltern ererbt haben. Meine Frau machte die Bekanntschaft einer Dame in Alabama, die mit großer Sorgfalt ein farbiges Mädchen erzogen hatte, welches schreiben und wohlerzogen heranwuchs, bis sie zuletzt Mutter eines Mulattenkindes wurde. Die Dame überhäufte sie mit Vorwürfen über ihren Fehltritt und das Mädchen nahm sich dieselben anfangs sehr zu Herzen. Aber als sie eines Tages zum Besuch zu ihrer Mutter, einer geborenen Afrikanerin, gegangen war, sagte sie bei ihrer Zurückkunft, daß dieselbe sie versichert habe, sie habe nichts Unrechtes gethan und habe nicht nöthig, sich zu schämen. Wenn wir deshalb den Fortschritt schätzen, den die amerikanischen Neger gemacht haben, seitdem sie ihre Heimath verließen, so sollten wir immer daran denken, von welchem niedrigen Standpunkt in moralischer und intellectueller Hinsicht sie aufzusteigen hatten.

Ende des ersten Bandes.